



Edmund Siemers

Unternehmer und Stifter

von Johannes Gerhardt

Edmund Siemers

Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung
gegründet 1907

MÄZENE FÜR WISSENSCHAFT

hg. von Ekkehard Nümann

Gefördert von der Edmund Siemers-Stiftung
und der Familie Siemers

Den Familien gewidmet, die durch ihre hochherzigen Stiftungen vor 107 Jahren die Gründung der *Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung* ermöglicht und den Grundstein dafür gelegt haben, dass die Stiftung auch heute noch Forschung, Lehre und Bildung fördern kann.

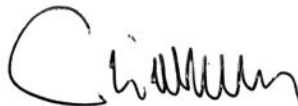
Vorwort des Herausgebers	4
Vorwort Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Peter Fischer-Appelt	5
1. PROLOG	8
2. HERKUNFT	11
3. DER PRIVATMANN	23
Jugendjahre	23
Heirat und Ehe	28
Die vier Kinder	36
4. DER UNTERNEHMER	42
Ein junger Feuerkopf im Petroleumgeschäft	42
Die Firma G. J. H. Siemens & Co. unter der Ägide von Edmund Siemens	46
Die Transportrevolution und der Einstieg ins Reedereigeschäft	48
Der Ausstieg aus dem Petroleumgeschäft à contrecœur	52
Salpeter, das „weiße Gold“ – der Einstieg in eine boomende Branche . . .	56
Die Wiederaufnahme des Reedereigeschäfts	60
Edmund Siemens und die Luftschiffe	65
Edmund Siemens in der Kritik – Grundstücksgeschäfte in der Altstadt-Nord	70
Langenhorn – vom Dorf zum Großstadtvorort	78
5. DER STIFTER	95
Vom Bourgeois zum Citoyen – Motive des Stifters Edmund Siemens . . .	95
Der Meister der Inszenierung	98
Edmundsthal-Siemerswalde – der Geesthachter Zauberberg	103
Engagement in der bürgerlichen Selbstverwaltung, der Politik und im Deutschen Wehrverein	113
Kirchliches Engagement in der Tradition der lutherischen Orthodoxie . .	122
Edmund Siemens, die Geschichtspolitik und sein Verhältnis zu Kunst und Künstlern	129
„Brauchen Sie nicht ein Vorlesungsgebäude?“	138
„Der Forschung, der Lehre, der Bildung gewidmet“ – die Errichtung und Einweihung des Vorlesungsgebäudes	141
6. DIE LETZTEN JAHRE	172
7. EPILOG	176
Die Firma G. J. H. Siemens & Co. bis 1963	176
Die Siemens-Stiftung	179
Nachwort Hans-Edmund Siemens (1996)	186
8. ANHÄNGE	194
Stammtafel (Auszug)	194
Edmund Siemens' Lebensdaten im Überblick	196
9. LITERATUR UND BILDNACHWEIS	197
10. NAMENSREGISTER	207

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Im Jahr 2007 feierte die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung ihr 100-jähriges Jubiläum. Der vorliegende sechzehnte Band ist Teil der zu diesem Anlass ins Leben gerufenen Schriftenreihe „Mäzene für Wissenschaft“. In ihr wird die Geschichte der Stiftung dargestellt; außerdem werden Stifterpersönlichkeiten und Kuratoriumsmitglieder in Einzelbänden gewürdigt.

Die Absicht, diese Reihe herauszugeben, entspricht dem dankbaren Gefühl den Personen gegenüber, die vor mehr als 100 Jahren den Mut hatten, die Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Hamburg zu gründen und erreichten, dass Hamburg eine Universität erhielt. Verknüpft damit ist die Hoffnung und Erwartung, dass nachfolgende Generationen sich hieran ein Beispiel nehmen mögen.

Dieser Hoffnung haben die Edmund Siemers-Stiftung und die Familie Siemers in hochherziger Weise entsprochen, wofür wir ihnen zu großem Dank verpflichtet sind.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'E. Nümann', written in a cursive style.

Ekkehard Nümann

VORWORT

Diese Biographie des Stifters Edmund Julius Arnold Siemers (1840–1918) erscheint in der Reihe „Mäzene für Wissenschaft“ der 1907 gegründeten Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung. Die Schrift würdigt in kritischer Absicht den eigenständigen Beitrag eines Mitbegründers der Stiftung zur Philanthropie in seiner Vaterstadt. Sie erschließt das wirtschaftliche Umfeld, aus dem im Aufstieg des Petroleum-, Salpeter- und Holzhandels und später des Grundstücksbooms das Vermögen des Stifters hervorging. Sie beschreibt zu ihrem Teil die faszinierende Blüte einer Stiftungslandschaft im ausgehenden Kaiserreich. Es wird deutlich, dass ihr Beständigkeit und Wachstum versagt blieben, weil ein durchgreifender, demokratisch gestützter Friedenswille in Europa fehlte: Krieg und Inflation zerstörten alles. Umso signifikanter tritt jene weitsichtige Entscheidung des Pioniers Edmund Siemers von 1907 hervor, mit der er es wagte, an den immer drängenden Bedarfen sozialer und kultureller Förderung vorbei der Wissenschaft in Hamburg eine fest verankerte, weithin sichtbare, stadt- und verkehrsnaher Stätte zu stiften. Mehr noch: Er legte auf der Moorweide mit dem Bau des Vorlesungsgebäudes den Grundstein zur Universität.

Bei der Lektüre des Buches wird man bemerken, dass Edmund Siemers eine ausladende Korkkeiche unter den Hamburger Kaufleuten und Reedern war: Als Jungsporn rebellierte ein starker Trieb gegen das alte und für das neue Geschäft, erst nach beneidenswertem Wachstum vereinigte er sich mit dem Familienstamm, warf dessen Hauptzweige ab und wuchs in den Himmel, gefestigt im Selbstbewusstsein seiner Handlungen, elastisch im Wechsel von einem Importgut zum anderen, anpassungsfähig an die neuen Anforderungen als einer der großen Reeder Hamburgs, fast verführt vom flüsternden Wind des Insiderwissens, im Gegenwind nur bezwungen von den Einflüsterungen des Senators und späteren Bürgermeistermeisters Werner von Melle, als Stifter geradezu mediterran im strategischen Weitblick für die Notwendigkeiten der Stadtrepublik.



Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Peter Fischer-Appelt





Unternehmer und Stifter: Edmund Siemers (1840–1918) – Gemälde von Henry Geertz (1911)

PROLOG

EINE Biographie, so der bekannte Historiker und Publizist Volker Ullrich, „kann nur dann geglückt genannt werden, wenn es ihr gelingt, Entwicklung, Denken und Handeln einer historischen Person (...) in Beziehung zu setzen zu den bewegenden Kräften und Tendenzen ihrer Zeit“.¹ An diesem Anspruch soll sich die erste umfassende Biographie über Edmund Siemers messen lassen – einen Menschen, dessen Entwicklung, Denken und Handeln sich vor allem in seiner wirtschaftlichen Tätigkeit als Unternehmer und in seinem bürgerschaftlichen Engagement als Stifter offenbart. Beide sind nicht voneinander zu trennen, im Gegenteil: Sie sind miteinander verwoben.

EDMUND Siemers verkörpert geradezu idealtypisch einen Stifter aus dem hamburgischen Großbürgertum um 1900 – wenig verwunderlich, dass in der 2011 erschienenen Publikation „Stiftungsstadt und Bürgertum. Hamburgs Stiftungskultur vom Kaiserreich bis in den Nationalsozialismus“ des Historikers Michael Werner immer wieder sein Name fällt. Der innovative Charakter von Werners Studie besteht darin, dass er den Begriff „Stiftungskultur“ als analytische Kategorie für seine Untersuchung verwendet.² Typisch für bürgerliche Stiftungskultur – und dies falle auch bei Siemers ins Auge – sei die „Verzahnung von Privat- bzw. Familien- und Gemeininteressen“.³

DAS Leben von Edmund Siemers ist gleichermaßen mit der hamburgischen, deutschen und transatlantischen Geschichte des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts verknüpft. Sein eigener ökonomischer Erfolg ist nur vor dem Hintergrund des konjunkturellen Aufschwungs und der Möglichkeiten zu verstehen, die sich im Deutschen Kaiserreich gerade in der Hafen-, Handels- und – später dann auch – Industriestadt Hamburg auftraten: Verfügte die Hansestadt 1871 noch über rund 300.000 Einwohner, so waren es 1905 bereits über 800.000 und noch vor dem Ersten Weltkrieg, 1912, wurde erstmals die Millionengrenze überschritten.⁴ Für diesen Zeitraum ist, so der Wirtschaftshistoriker Knut Borchardt, eine Globalisierungswelle zu beobachten: Von Mitte der 1860er Jahre bis zum Ersten Weltkrieg hätten sich die Exportquoten, die Geschwindigkeit der Nachrichtenübermittlung, die Kapitalmobilität und die Migration enorm erhöht – und zwar auf ein Niveau, das teilweise erst wieder in den 1990er Jahren erreicht worden sei.⁵

DER Unternehmer Edmund Siemers verdiente ein Vermögen, und zwar vor allem deshalb, weil er flexibel war. Dies hoben bereits seine Zeitgenossen hervor. Zum 100-jährigen Jubiläum des Hauses G. J. H.

Siemers & Co. schrieb „Die Hamburger Woche“ am 19. Mai 1911: „Nicht am Alten, Ueberlebten aus falscher Pietät kleben, nicht gewaltsam pflegen, was in sich verbraucht ist – das war der Leitspruch der dritten Generation.“⁶ Und Adolf Goetz betonte in seiner Firmengeschichte aus dem Jubiläumsjahr: „Edmund J. A. Siemers hatte einen Grundsatz stets befolgt, nicht an einer Sache gewissermaßen mit allen Kräften zu kleben und so der Gefahr zu verfallen, zu veralten oder sich vom Neuen überraschen zu lassen. (...) So konnte je nach der Konjunktur auch einmal ein vollkommen ausgenütztes Geschäft ganz fallen gelassen werden, statt es in falscher Pietät unnützlich zu pflegen.“⁷

ZUDEM war Edmund Siemers ein innovativer Unternehmer. Immer wieder wird er als „Wegbereiter des Petroleums in Deutschland“ und „Pionier des neuen Petroleumhandels“ bezeichnet, der neben Ludwig Sanders, Franz Ernst Schütte und Wilhelm Riedemann „den 1860 noch unbekanntem Handel mit Petroleum innerhalb von drei Jahrzehnten zu hoher Blüte“ geführt habe.⁸ Dies war die Grundlage des Siemersschen Reichtums, hiermit begründete er seinen unternehmerischen Ruf.⁹ Es ist deshalb besonders spannend, sein Wirken in diesem Geschäftszweig in den Blick zu nehmen.

AUCH im mittleren Lebensalter und in seinen späten Jahren war Edmund Siemers wirtschaftlich ungemein erfolgreich: Nach dem Ausstieg aus dem Petroleumhandel investierte er seit 1891 in eine bereits boomende Branche, den Handel mit Salpeter, und baute eine eigene Segelschiffs- und Dampferflotte auf. Als sich abzuzeichnen begann, dass die ökonomische Bedeutung von Salpeter sinken würde, wandte er sich

in seiner letzten Lebensdekade dem Grund- und Bodenerwerb zu. Für seine Grundstücksspekulationen, dies soll nicht verschwiegen werden, wurde er von verschiedenen Seiten kritisiert. Seine Ankäufe zielten darauf ab, die eigenen Nachkommen wirtschaftlich abzusichern. Damit war es jedoch nicht getan – Siemers hatte die Vision, im Norden Hamburgs einen neuen Stadtteil aufzubauen, die er jedoch nicht mehr umsetzen konnte.

EDMUND Siemers, so sein Enkel Hans-Edmund, gehörte „zu denjenigen (...) Unternehmerpersönlichkeiten, die im konjunkturellen Aufwind der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre Chance wahrnahmen und durch ihre Tätigkeit in Handel und in der Industrie das junge kaiserliche Deutschland zur wirtschaftlichen Weltmacht führten“.¹⁰ Sein Leben endete, wie das des HAPAG-Generaldirektors Albert Ballin, im November 1918 – beinahe zeitgleich mit dem Untergang des Deutschen Kaiserreichs und der Hamburger „Kaufmannsrepublik“. Danach ging schon bald der Löwenanteil des gewaltigen Siemersschen Vermögens verloren: Erst kam die Inflation, dann folgten Weltwirtschaftskrise, Zugriff des NS-Staates auf die Familienstiftung und schließlich die Zerstörungen Hamburgs im Zweiten Weltkrieg; gleich zweimal, nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg, wurde zudem die gesamte Flotte der Firma G. J. H. Siemers an die Siegermächte ausgeliefert. Insofern ist die Biographie über Edmund Siemers, die Geschichte seines wirtschaftlichen Aufstieges und die seines Vermächtnisses, eine sehr deutsche Geschichte.

SEIN ökonomischer Erfolg war die Voraussetzung dafür, dass sich der Stifter Edmund

Siemers für das Gemeinwesen engagieren konnte. Hierdurch gewann er hohes Ansehen in Hamburg, sodass sein Name auch nach seinem Tod – als die Firma G. J. H. Siemers & Co. ihre herausragende Stellung verlor – einen fulminanten Klang behielt. Das hängt vor allem mit den beiden größten Siemersschen Stiftungen zusammen, der Lungenheilstätte in Geesthacht (1896/99) und dem Vorlesungsgebäude auf der Hamburger Moorweide (1907/11).

SCHON zu Edmund Siemers' Lebzeiten haben viele Zeitgenossen nach seiner Motivation für die Errichtung von Stiftungen gefragt – und sind vereinzelt auch zu kritischen Antworten gekommen. Eine angemessene Würdigung des Stifters Edmund

Siemers darf diese nicht ausblenden, ansonsten bliebe das biographische Bild unvollständig. In diesem Zusammenhang gilt das Diktum Max Webers, der einmal das Verstehen des Einzelindividuums die Atomphysik der Soziologie genannt hat. Zum Verständnis historisch-gesellschaftlicher Zusammenhänge leistet die Biographie in der Tat Ähnliches wie die Physik der Atome: Sie führt zur Entdeckung der Unschärferelation, der Einsicht, dass bei den kleinsten Einheiten der Geschichte, den Individuen, sich die Erscheinungen je nach Position des Betrachters verändern und deshalb nicht nur eine einzige, sondern mehrere mögliche Geschichten erzählt werden können.¹¹ Das soll auch in dieser Biographie versucht werden.

1 Ullrich, *Königsdisziplin*, S. 51.

2 *Stiftungskultur markiert laut Werner ein Beziehungsgeflecht, welches auf dem Zusammenspiel zwischen wohlhabenden Stiftern, Mäzenen und Förderern einerseits und Akteuren und Funktionsträgern aus Politik, Verwaltung, Fürsorge, Kultur, Wissenschaft und Kunst andererseits basiert, die auf den Transfer privater finanzieller Mittel gestaltend einwirken oder ihn gar leiten. In diesem Beziehungsgeflecht werden soziale Normen und Werte, aber auch politische Leitbilder kommuniziert* (Werner, *Stiftungsstadt*, S. 13).

3 *Ebd.*, S. 240. – *Ebd.*, S. 111: „Das von Siemers in die Stiftung des Vorlesungsgebäudes investierte ökonomische Kapital brachte ihm nicht nur symbolisches Kapital in Form von gesellschaftlichen Ehrungen und Anerkennung durch Fürsten, Politiker, Kaufleute und Akademiker ein. Er verwertete dieses symbolische Kapital wiederum, indem er das positive Image als Stifter und Wissenschaftsmäzen – das ihn auch als erfolgreichen und weitsichtigen Kaufmann auswies – bewusst für die Firma nutzbar machte.“

4 *Matti, Bevölkerungsvorgänge*, S. 138, 143.

5 *Borchardt, Globalisierung, vor allem S. 5–15.*

6 *Die Hamburger Woche Nr. 6* (19. Mai 1911).

7 *Goetz, Geschichte*, S. 14.

8 *Die Zitate bei Detlefsen, Reedereien*, S. 8; *Karlsch; Stokes, Faktor Öl*, S. 31; *Hieke, Riedemann*, S. 476.

9 *Vgl. Kröger, Siemers*, S. 145f.

10 *Hans-Edmund Siemers: Nachwort, in: Edmund J. A. Siemers: Tagebücher und Lebenslauf, Privatdruck 1996* (Archiv der Edmund Siemers-Stiftung, im Folgenden Archiv ESST abgekürzt).

11 *Das Zitat Max Webers und die Ausführungen hierzu bei Meinel, Spur*, S. 5.

[2]

HERKUNFT



Das Wappen der Familie Siemers – ob Stern und Halbmond in irgendeiner Beziehung zu den Türkenkriegen stehen, ist nicht bekannt



*Der Großvater: Georg Johann Heinrich Siemers
(1763-1846)*



*Die Großmutter (um 1845): Catharina Elisabeth
Siemers, geb. Zastrow (1772-1854)*

DIE urkundlich nachweisbaren Ursprünge der Familie Siemers liegen in der Hansestadt Lübeck, wo ein Hermann Siemers am 16. Dezember 1652 das Bürgerrecht erwarb.¹² Gut 100 Jahre später ließ sich sein Urenkel Hinrich Christoph Siemers in Hamburg als Kaufmann nieder und leistete dort 1747 den Bürgereid. Er wohnte im Haus Nr. 71 auf dem Kehrwieder. Das Domizil existiert schon lange nicht mehr – es wurde Anfang der 1880er Jahre in einen Speicher für den damals neu errichteten Freihafen umgewandelt.¹³

.....
HINRICH Christophs einziges Kind, Georg Johann Heinrich Siemers, wurde 1792 Associé in der Firma seines Schwiegervaters Joachim Zastrow, nachdem er dessen Tochter Catharina Elisabeth ein Jahr zuvor geheira-

tet hatte.¹⁴ Das Unternehmen firmierte fortan unter dem Namen Zastrow & Siemers – später trat Johann Martin Stoppel als Gesellschafter hinzu – und betrieb überwiegend Kommissionshandel.¹⁵ Am 15. Mai 1811, mitten in schwerer Zeit, machte sich Siemers selbstständig und gründete seine eigene Firma G. J. H. Siemers mit Sitz an der Poggenmühle Nr. 68 auf dem Wandrahm – ein mutiger Entschluss: Hamburg stand damals unter französischer Besatzung und litt wirtschaftlich besonders stark unter der Kontinentalsperre. Viele große Handlungshäuser der Hansestadt, die im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in Folge des direkten Handels mit den neu gegründeten USA aufgeblüht waren, mussten in diesen Jahren schließen.

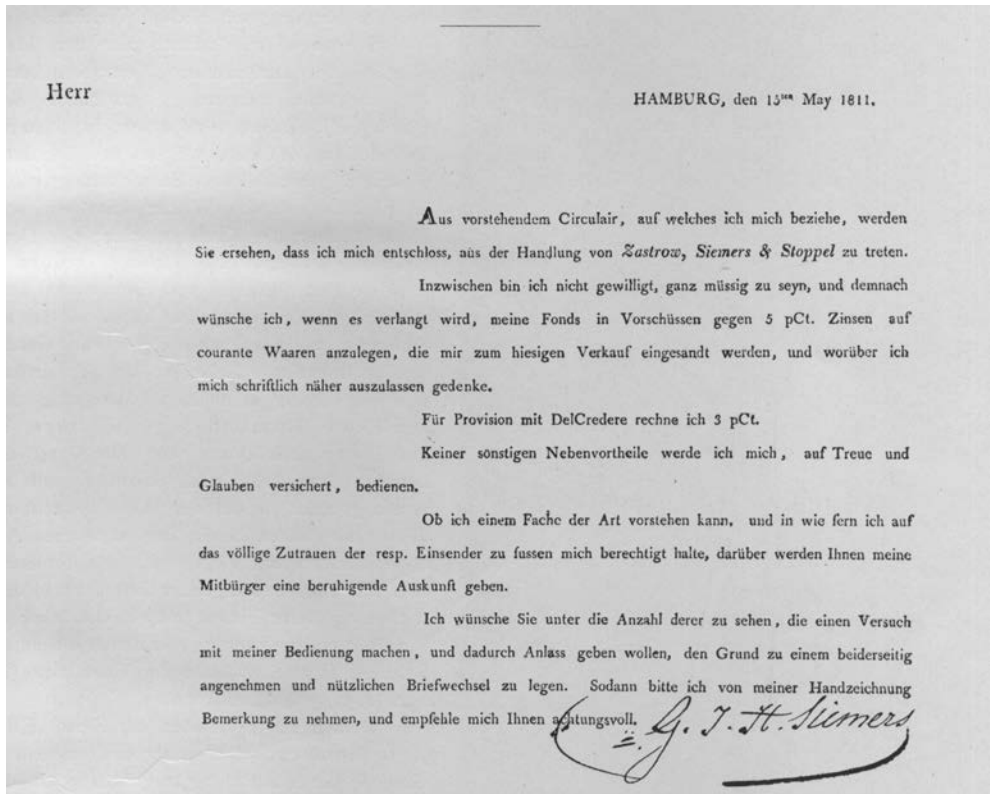
.....

MIT Beginn des Jahres 1815 wurde Siemers' dritter Sohn Johannes Prokurist in der Firma G. J. H. Siemers. Bereits 1816 avancierte er zum Mitinhaber und spielte dort in der Folgezeit eine immer wichtigere Rolle. 1822 übernahm er die Firma dann ganz und verlegte deren Sitz von der Poggenmühle in die Nachbarstraße Theerhof Nr. 45. In diesem Jahr änderten sich auch seine familiären Verhältnisse, denn am 8. Mai 1822 heiratete er die Berlinerin Amalie Schultz.

HATTE sich sein Vater, der Firmengründer, im Wesentlichen auf dem Tätigkeitsfeld von

Zastrow, Siemers & Stoppel bewegt – Kommissions- und Bankiergeschäft –, so gliederte Johannes Siemers der Firma nunmehr eine Warenhandlung an. 1829 kam ein weiterer Unternehmenszweig hinzu: die Agentur der Gothaer Lebensversicherungs- und der Gothaer Feuerversicherungsbank.

DIE folgenden Jahre waren schwer: 1830 und 1831 schrieb Johannes Siemers größere Verluste; es war die Zeit, in der sein ehemaliger Mitschüler und langjähriger Freund Johann Peter von Heydemarck in die Firma einstieg.¹⁶ Diese geriet danach wieder in ru-



„Inzwischen bin ich nicht gewilligt, ganz müssig zu seyn“ – das Zirkular, in dem Georg Johann Heinrich Siemers die Gründung der Firma G. J. H. Siemers bekannt gibt



Die Straßenfront des ersten Geschäftshauses der Firma G. J. H. Siemens an der Poggenmühle Nr. 68



*Der Vater: Johannes Siemers (1794–1876) –
Gemälde von Robert Schneider (um 1850)*

*Die Mutter: Amalie Siemers, geb. Schultz
M(1803–1876)*



higeres Fahrwasser, sodass Siemers und Heydemarck 1837 auch die Vertretung der Berliner Allgemeinen Witwen-, Pensions- und Unterstützungskasse übernehmen konnten.¹⁷ Es folgten „Jahre ruhigen Strebens und Wirkens für die Firma“, die sich als Kommissionshandel und Versicherungsagentur etablierte.¹⁸ 1846 kaufte Johannes Siemers das Haus Theerhof Nr. 1 am Oberhafen, verlegte dorthin die nunmehr vergrößerten Geschäftsräume und zog auch mit seiner Familie in das Gebäude ein.¹⁹

.....
WELCHES Maß an Anerkennung Siemers in der Hamburger Kaufmannschaft genoss, zeigte sich besonders deutlich während der „ersten“ Weltwirtschaftskrise 1857.²⁰ Auch – und gerade – in der Handelsmetropole

Hamburg war es zu überhitzten Spekulationen gekommen, gekennzeichnet durch risikoreiche Warengeschäfte, überhöhten Wechseldiskont und Wechselreiterei. Als die ersten Firmen ihre Zahlungen einstellten und der Geldverkehr stockte, begann die Liquiditätskrise auch die großen renommierten Handelshäuser zu bedrohen und der Rat der Hansestadt musste auswärts um eine Anleihe nachsuchen.²¹ Die österreichische Regierung stellte ein Darlehen von zehn Millionen Mark zur Verfügung, und am 15. Dezember 1857 traf in Hamburg ein Zug aus Wien ein, der 13 Waggons mit sich führte, die mit Silberbarren beladen waren.²²

.....
DIE wichtige Entscheidung darüber, welche Firmen von dem „Silberregen“ profitieren



1846 vergrößerte die Firma G. J. H. Siemens ihre Geschäftsräume durch den Erwerb des Hauses am Theerhof Nr. 1

sollten, oblag einer zehnköpfigen Vertrauenskommission; und in diese war der hochangesehene Kaufmann Johannes Siemens von der Erbgesessenen Bürgerschaft als einer ihrer beiden Vertreter entsandt worden.²³ Auch wenn mancherorts die Entscheidungen der Kommission missbilligt wurden – Arbeiter und Handwerker empörten sich, dass sie zahlen müssten, weil sich der reiche Kaufmann verspekuliert habe²⁴ –: Die Lage beruhigte sich wieder und am 22. Juni 1858 konnte das Darlehen zurückgezahlt werden. Ihrem Namen war die Vertrauenskommission also gerecht geworden.

.....
 JOHANNES Siemens' Wirken in diesem Gremium war beileibe nicht seine einzige Anteilnahme an öffentlichen Belangen. Anders

als sein Vater bekleidete er in Hamburg zahlreiche Ehrenämter. Zusammen mit seinem älteren Bruder Friedrich – der in Hamburg als praktischer Arzt wirkte und sich als Mitstifter und Leiter von Witwenkassen sowie als Mitglied der meisten gemeinnützigen Gesellschaften Hamburgs und zahlreicher ärztlicher und naturwissenschaftlicher Gesellschaften in ganz Europa hervortat²⁵ – begründete er die Tradition bürgerschaftlichen Engagements in der Familie Siemens. Im Archiv des Hospitals zum Heiligen Geist befindet sich eine Abschrift von Notizen – ein Rückblick, den Johannes Siemens 1876 für die Familienchronik schrieb: „Es sind jetzt 29 Jahre, daß ich dem Oberalten-Collegium, jetzt dem Collegium der unter Verwaltung der Gemeinde-Aeltesten der 5

Hauptkirchen stehenden Stiftungen (Heiliger Geist, Marien-Magdalenen-Kloster und Oberaltenstift) angehöre, und es werden in diesem Jahre 22 Jahre, daß ich Präses bin, 5 Jahre davon war ich Präses der alten Bürgerschaft.“²⁶

.....
BIS 1860 bildeten die Kirchspiele der fünf Hamburger Hauptkirchen nicht nur die kirchliche, sondern auch die politische Gliederung der Hansestadt. Johannes Siemers gehörte dem von St. Jacobi an und übernahm dort bereits als junger Mann Ehrenämter. 1847 wurde er dann zum Oberalten gewählt – eine besondere Auszeichnung – und stand deren Kollegium seit 1854 als Präses vor.²⁷ Die Oberalten, vornehmlich Kaufleute und selbstständige Unternehmer, nahmen einerseits diakonische Aufgaben wahr.



Aufeinander aufbauend: Wappen der Familie Siemers und der Freien und Hansestadt Hamburg

An der Spitze ihrer Kirchengemeinde stehend, verwalteten sie den Gotteskasten, eine Sozialkasse mit kirchlichen Einnahmen, aus der Bedürftige unterstützt wurden. Andererseits übten sie ein politisches Mandat aus: Die Erbgessene Bürgerschaft hatte die Oberalten 1529 zu ihren ständigen Vertretern gegenüber dem Rat der Stadt gemacht. Seitdem bildeten sie so etwas wie ein „Oberhaus“, das die Obrigkeit kontrollierte. Außerdem riefen sie die Versammlungen der Bürgerschaft ein – an diesen durften all diejenigen teilnehmen, die das Bürgerrecht und ein innerhalb der Stadtmauern bebaut Grundstück („Erbe“) besaßen.²⁸ Die Beratungen und Abstimmungen der Bürgerschaft, die getrennt nach Kirchspielen stattfanden, wurden von den Oberalten geleitet, und Johannes Siemers als deren Präses fungierte bis 1859 auch als Präses der Bürgerschaft.²⁹ Mit der Trennung von Staat und Kirche in der hamburgischen Verfassung von 1860 verloren die Oberalten ihre politische Macht. Sie tragen jedoch bis heute Verantwortung für das Hospital zum Heiligen Geist – eine der ältesten Stiftungen Hamburgs und das größte Altenheim der Hansestadt.³⁰

.....
NEBEN dem Amt des Oberalten ist noch besonders Johannes Siemers' Mitgliedschaft in der Kämmerei hervorzuheben. Sie bestand aus zehn von der Erbgessenen Bürgerschaft gewählten Deputierten. Erst als 1860 die Finanzdeputation an die Stelle der Kämmerei trat, hatte die fast 300 Jahre andauernde alleinige Verwaltung der städtischen Finanzen durch Hamburgs Bürger ein Ende, da nunmehr auch drei Senatsmitglieder dem neu gebildeten Gremium angehörten.³¹

.....
FÜR Johannes Siemers bildete das Jahr 1860

einen tiefen Einschnitt. Sein ehrenamtliches Engagement war ganz den vorkonstitutionellen Rahmenbedingungen verhaftet und so verwundert nicht, dass sein jüngster Sohn rückblickend schrieb, die Einführung der neuen Verfassung habe ihn von der staatlichen Tätigkeit zurücktreten lassen, denn er sei eine „zu streng konsequente“ Natur, als dass er sich habe entschließen können „un-

ter dem neuen Regim (sic) weitere staatliche Stellungen zu übernehmen“.³²

.....
DIES sollte seinen Kindern vorbehalten bleiben – in erster Linie seinem Sohn Edmund Julius Arnold, der am 12. März 1840 in Hamburg als siebentes und jüngstes Kind von Amalie und Johannes Siemers das Licht der Welt erblickte.

12 Art. Siemers, S. 279 f.

13 Siemers; Hübbe, Stammbaum, S. 5.

14 Siemers, Nachrichten, S. 25.

15 Detlefsen, Reedereien, S. 7.

16 Schröder, Siemers, S. 2.

17 Engel, Siemers; Grundmann, 150 Jahre, S. 12.

18 Goetz, Geschichte, S. 11, 13.

19 Grundmann, 150 Jahre, S. 8 f.

20 So Reinhard Spree: Die „erste“ Weltwirtschaftskrise 1857–1859 (<http://rspreewordpress.com/2011/07/21/die-„erste“-weltwirtschaftskrise-1857-1859/>; 15. Juli 2014).

21 Elsner, Kaisertage, S. 46.

22 Ahrens, Krisenmanagement, S. 88.

23 Ebd., S. 66.

24 Elsner, Kaisertage, S. 47; Ahrens, Krisenmanagement, S. 107.

25 Art. Siemers, S. 291; Siemers; Hübbe, Stammbaum, S. 7 f.

26 Zitiert nach: Schade, Eintracht, S. 271 f.

27 Ebd., S. 28.

28 Eckardt, Herrschaft, S. 12 f.

29 Schramm, Generationen 1, S. 80 f.

30 Hamburger Abendblatt Nr. 226 (27./28. September 2003).

31 Bohnsack, Finanzverwaltung, S. 183.

32 Tagebuch von Edmund Julius Arnold Siemers, Hamburg. Original-Abschrift, wortgetreu wiedergegeben von August Schlingloff, Hamburg-Großflottbek 1961, Textüberarbeitung sowie Bilder und Ausstattung Hans-Edmund Siemers, 1995, in: Edmund J. A. Siemers: Tagebücher und Lebenslauf, Privatdruck 1996 – im Folgenden Tagebuch abgekürzt – (1881/82), S. 7 (Archiv ESST).



Erinnerungsblatt anlässlich der silbernen Hochzeit von Johannes und Amalie Siemens 1847, verfasst von Friedrich Siemens

Andeutungen über das vorstehende Blatt.



Der Leser wird sogleich aus der Inschrift sehen, daß es sich um ein silbernes Hochzeitsfest handelt, und daß in den Bildern Ernst und Scherz verborgen sind, die Jeder auf seine Weise deuten mag. Der Verfasser dieses hofft indessen, daß alle Verzierungen und Allegorien in dem freundlichen Sinne aufgefaßt werden mögen, mit welchem die brüderliche Liebe dieses Erinnerungsblatt dem Jubelpaare darbringt.

Die Grundidee, welche auf dem Bilde ausgedrückt werden soll, ist: daß aus dem häuslichen und Familienleben sich Staat und Kirche entwickeln. Deshalb unten die Uhr, das Bild eines wohlgeordneten, in vollendeter Kreisform abgeschlossenen Ganzen, und oben die Kirche, umgeben von den Symbolen des Staates.

Einer Uhr ähnlich ist die Thätigkeit und Sorge der Eltern (der beiden Zeiger), welche sich Tag und Nacht unermüdet und gleichmäßig auf den Kreis aller Kinder (der Zahlen) erstreckt. Der Vater, die größeren Zeitabschnitte ordnend und bezeichnend, wogegen der Mutter die Aufgabe geworden, öfterer, genauer bis in die kleinsten Umstände (Minuten, Secunden, Tertien) das Hauswesen zu beobachten und zu kontrolliren. Alles Liebeswerk greift passend ineinander, Kraft, Zeit, Raum müssen in harmonischem Verhältniß zu einander seyn, keines kann ohne das andere bestehen, jedes Rad hat seinen eigenthümlichen Wirkungskreis und Werth, und jeder Fehler wirkt nachtheilig auf das Ganze. Ein Befehl ordnet, Ein Wille leitet, Eine Kraft führt Alles aus, um den schönsten, edelsten Zweck, der Vollendung, der Richtigkeit des Wandels, der Aehnlichkeit mit der Sternenuhr zu erreichen.

Die Hälfte der Ziffern ist mit den Namen der lebenden Kinder bezeichnet, und wie die Ziffer bei Amalie schon dem Schwiegersohne zuertheilt ist, so möge eine spätere Bezeichnung sämtliche leeren Plätze mit Schwiegerstöckern füllen. Es ist dann noch Platz für Secunden und Tertien. Die Stellung der Zeiger möge andeuten, daß das Jubelpaar bereits den Mittag des Lebens überschritten habe.

Füllhorn und Rosenstrauch beides Bilder des Segens und der Freude bilden neben dem in zwiefacher Darstellung vorhandenen, unserer Familie von der goldenen Hochzeit der Eltern

her noch wohlbekannten Pokal, die Umgebung des Hauptsymbols der Uhr. Wir wollen bei den Kelchen durch Kranz und Kreuz andeuten, daß Leid und Freude Einer Quelle entspringen können, so wie der Pokal bei ernstern und freudigen Gelegenheiten gebraucht worden ist, und daß keine Rose ohne Dornen sey.

Wir erheben uns nun aus dem Familienleben in's Berufsleben. Das Haus tritt hervor, das treue Bild des jetzigen Wohnhauses (Theerhof No. 1). Es hat wie jedes Ding zwei sichtbare Seiten. Auf der vorderen eine beschränkte Aussicht, aber dafür desto helleres Gaslicht. Auf der Hinterseite den belebenden, gehorhamen Strom der Elbe, der in wenigen Minuten zum oder vom Dovenfleeth No. 66 eilt, und beide Brüderhäuser mit einander verbindet; ferner eine unbeschränkte Aussicht und Fernsicht auf Eisenbahn, Hammerbrook, Bauhof, Deichthor, wodurch eine unerföhpliche Quelle von patriotischen Ideen gegeben ist. Wie aber jedem Menschen, so ist auch diesem Hause sein Antheil an Theorie und Praxis gegeben, hier dargestellt durch die Bücher, Briefe, Schriften, auf denen die Vorderseite ruht; dort auf der Hinterseite durch Waaren und Geldsäcke als Praxis. Die Theorie geht in's Haus hinein, dort bildet sie sich zur Praxis aus, und verläßt es als allgemein gültige Waare.

Das mittlere Feld des Bildes soll vorzugsweise die amtliche Thätigkeit des Jubilars darstellen. Staat und Kirche sind im hamburgischen Bürgerthum eng mit einander verbunden. Deshalb die beiden Siegel der Kirche St. Jacobi und der Kammer über dem Kirchen- und Kammerherrn-Schlüssel, beides Symbole des Amtes eines Juraten und Kämmerer-Bürgers, beide durch ein bekanntes Bild, der durch schwer zu haltende und sehr unbequeme Eide zur Verschwiegenheit verbindenden Amtspflicht, bezeichnet.

Ein Kirchhofskreuz soll diesmal nur an die Grabstätten der St. Jacobi-Kirchengemeinde erinnern, wofür der Jubilar mit mehreren wackeren Mitbürgern thätig ist. Das Logenzeichen an den schönen, aber von ihm vernachlässigten Maurerbund. Posthorn und Eisenbahnrad, so wie das Schiff der Schonensfahrer und die Admiralitätsflagge der Schifffahrts- und Hafens-Deputation bedürfen keiner Erklärung. Freilich hätte ich gerne statt des Schiffes dem jetzigen Präses der Schonensfahrer-Gesellschaft (die den Verfasser fahren ließ, weil sie, seltsam genug, keine Gelehrte unter sich duldet) einen Pröb'en bildlich als tägliches Brod dargebracht, wenn Freund Himmelheber (der Zeichner) sich nicht dagegen gesträubt hätte.

Die Zahlen 60 und 180 möchten bei Nichthamburgern (Butenminnschen) fälschlich als Wünsche für ein hohes Lebensalter oder für Summen beliebigen Geldes gedeutet werden, wenn hier nicht zur Verständigung bemerkt würde, daß damit die Mitgliedschaft von zweien gleichnamigen kirchlichen und bürgerlichen Collegien gemeint ist. Offenbar fehlte der Platz, um

manche frühere und jetzige Thätigkeit unseres Jubilars zu bezeichnen. Dahin gehört die Bürger-Garde, die Armen-Anstalt, die Todtenladen-Deputation, der Theaterhof, Stempel, Sperre, Lombard und die Zoll- und Accise-Deputation, so wie manches Andere, was auf Privat-Gesellschaften Bezug hat. Ich will Alles bis auf 1872 aufsparen.

Das Bild schließt oben mit der im Sonnenschein strahlenden Kirche St. Jacobi, der unsere Handels- und Marine-Flagge zur Seite steht. Die Kirche ruht auf der Medaille, welche aus dem Kupfer der 1842, 5. bis 8. Mai, abgebrannten Kirchen St. Petri und St. Nicolai zur Anerkennung der Hülfe bei dem großen Brande geprägt wurde. Diese Medaille durfte am achten Mai nicht fehlen, da der Jubilar auch seinen Antheil an der Mitwirkung zur Abhülfe der Gefahr und Noth hatte.

Ich habe das Siegel des Collegiums E. Oberalten oben angebracht, da unser Jubilar während des Druckes dieser Schrift Tribunus plebis geworden, und damit das Ende seiner staatsbürgerlichen Laufbahn, welche bei uns in zwei Epochen ausläuft, erreicht hat.

DER PRIVATMANN

JUGENDJAHRE

IN der Jugend werden die entscheidenden Weichen in Hinblick auf die Persönlichkeitsbildung eines Menschen gestellt.³³ Insofern lohnt es sich, dieser Lebensphase beim Verfassen einer Biographie besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Leider ist über den jungen Edmund Siemers, seine Jugendeindrücke – „das ewig Bestimmende in einem Menschen“ (Berthold Auerbach) – kaum etwas überliefert.

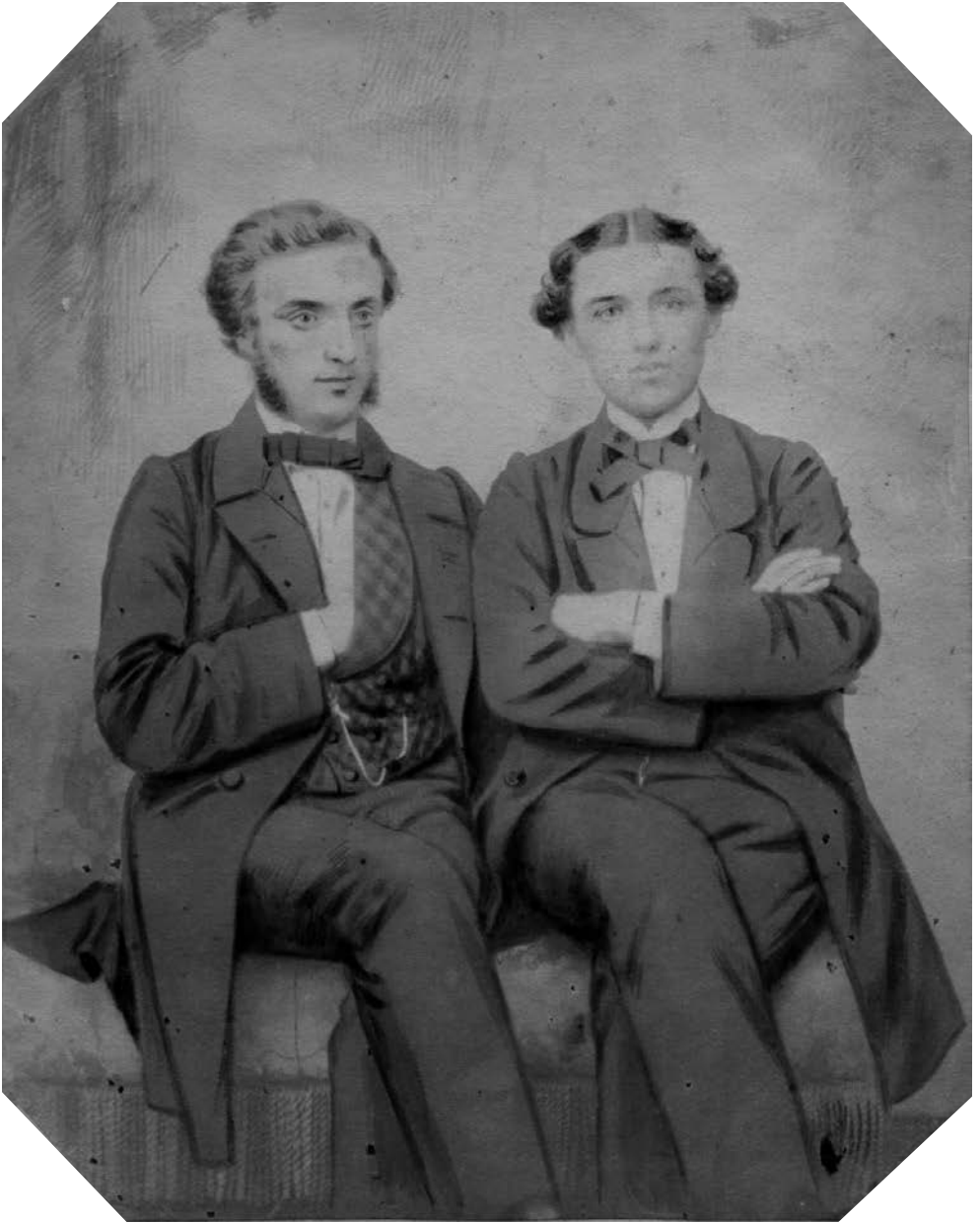
BEKANNT ist, dass Johannes Siemers seinen jüngsten Sohn nach Vollendung des sechsten Lebensjahres in die Privatschule von Ferdinand Bülau schickte, „eine der angesehensten Knabenschulen“ der Hansestadt, die auch viele andere Söhne aus dem hamburgischen Großbürgertum besuchten, so z. B. Hermann Mutzenbecher.³⁴ Ein gegliedertes Schulsystem gab es damals in Hamburg nicht, die meisten Kinder und Jugendlichen besuchten Privatschulen ganz unterschiedlicher Couleur.³⁵

WAHRSCHEINLICH machte Edmund auf der Bülauschen Knabenschule schon bald Bekanntschaft mit dem ungefähr gleichaltrigen, aus einer jüdischen Familie stammenden George Heinrich Embden. Hieraus entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft.



*Edmund (rechts) und sein älterer Bruder
Adolph (um 1846)*

Anders als Siemers wechselte Embden später auf die Gelehrtenschule des Johanneums – damals die einzige staatliche Schule in Hamburg, die eine höhere Schulbildung ermöglichte – und studierte anschließend in Heidelberg, Berlin und Göttingen Jura. Nach seiner Rückkehr in die Hansestadt machte er als Hauptgeschäftsführer der Handelskammer (1872–1877) und als Anwalt Karriere. Er war, zu verschiedenen Zeitpunkten, mit den späteren Bürgermeistern



Edmund (links) mit seinem Jugendfreund John B. Gossler

Gerhard Hachmann, Carl August Schröder und Carl Petersen assoziiert.³⁶ Ein Jahr nach Embdens Tod, 1908, schrieb Siemers: „Das letzte Jahr hat uns viele Verluste durch den Tod uns befreundeter Personen bereitet, mein alter Schulkamarad Embden, der mir auch in geistiger Beziehung und mit seinem Rat nahe stand, ist aus dem Leben geschieden, ich entbehre ihn sehr. Öfter als ich es erwähnt, habe ich mit ihm über an mich herantretende Sachen, meine Bestrebungen etc. gesprochen.“³⁷

AUFFÄLLIG ist, dass sich Edmund in jungen Jahren für Literatur interessierte – mehr als es sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts für einen Hamburger Kaufmannsprössling eigentlich schickte. Der Historiker Percy Ernst Schramm schreibt in seinen „Neun Generationen“: „In der Zeit der Franzosenherrschaft hatten sich begeisterte auf Lebensernst und Reinheit ausgerichtete Jünglinge zu ‚Tugendbünden‘ zusammengeschlossen; es überrascht, vier Jahrzehnte später [also Mitte der 1850er Jahre, JG] in einer gefestigten und gesättigten Umwelt auf einen ihnen völlig entsprechenden Lesezirkel zu stoßen, noch dazu in einer Stadt, die den Binnendeutschen als dem ‚Materialismus‘ verschrieben galt (...): Rudolph Crasemann, Otto Dircks, Henry Gaden, John B. Goßler, Adolph Grotrian, Wilhelm Hühne, Gustav A. Jencquel, Alwin Otten, Gustav D. Schramm, Edmund J. A. Siemers, Eduard und Gustav Unger.“³⁸

MAN trug, so Schramm an anderer Stelle, „mit verteilten Rollen Klassiker vor und stellte sich mit Vorführungen geeigneter Stücke dem Urteil der Erwachsenen“.³⁹ Edmund war in Friedrich Schillers „Wilhelm Tell“ gleich für drei Rollen vorgesehen: die

Landleute Hans auf der Mauer und Konrad Baumgarten sowie den Söldner Frießhardt; im zweiten Teil der Wallenstein-Triologie sollte er den Feldmarschall Illo und Kriegsrat von Questenberg (allerdings mit Fragezeichen) spielen, im dritten Teil den Kommandanten Gordon, Hauptmann Macdonald – und die Herzogin von Friedland.⁴⁰

DIE Beteiligten nahmen die Veranstaltungen nicht nur bitter ernst, sondern wuchsen auch zu einem Freundschaftsbund zusammen. Als die meisten Mitglieder des Zirkels nach 1860 Hamburg Richtung Ausland verließen, blieben sie „in brieflichem Kontakt und teilten sich nicht nur ihre Erlebnisse, sondern auch ihre Empfindungen mit“.⁴¹ Leider sind keine dieser Briefe von Edmund Siemers überliefert – Briefe, in denen sich die Freunde auch über ihre momentane Lektüre berichteten.⁴² Gelesen wurden weiterhin vor allem Klassiker, Goethe und Schiller, und romantische Autoren, kaum jedoch die zeitgenössische Literatur des Realismus.⁴³ Schramm kommt daher auch zu dem Schluss: „So weit wie um 1860 war die ‚Literaturgeschichte der Lesenden‘ chronologisch noch nie hinter der ‚Literaturgeschichte der Schreibenden‘ zurückgeblieben.“⁴⁴

EINER dieser Freunde spielte für Edmund in diesen Jahren eine besonders wichtige Rolle: Wilhelm Hühne. Mit ihm machte er sich 1862 als 21-Jähriger gegen den ausdrücklichen Willen seines Vaters selbstständig und gründete die eigene Firma Siemers & Hühne – hierzu später mehr.

AUSSER der Tatsache, dass der junge Edmund literarisch interessiert war, ist noch bekannt, dass er gerne Arzt geworden wäre.



„Frau G. J. H. Siemers mit ihrem Sohn
Edmund J. A. Siemers“

Das Interesse für die Medizin und ärztliche Wissenschaft lag bereits in der Familie; war doch ein Onkel von ihm, der bereits erwähnte Friedrich Siemers, von 1816 bis 1819 Armenarzt in Hamburg gewesen. 1816 wurde Friedrich Siemers zum Dr. med. promoviert mit einer Arbeit über „die Idee der Krankheit“, später wirkte er viele Jahre als Direktor des Ärztlichen Vereins, Cholearrzt, Leiter des Hospitals Ericus und Arzt am Hospital St. Georg in der Hansestadt.⁴⁵

GLEICHWOHL begann Edmund Ende der 1850er Jahre seine Lehre in einem renommierten Handelshaus, schlug also den Weg ein, der für den Sohn eines erfolgreichen Hamburger Kaufmanns nahe lag. Ob er diese Entscheidung aus freien Stücken traf, ob es hierüber evtl. Konflikte mit dem Vater gab – diese Fragen lassen sich nicht mehr beantworten.

EDMUND lernte bei Schröder & Eiffe, danach war er kurze Zeit bei Lösener, Nagel & Co. sowie im Bankhaus Conrad Hinrich Donner tätig.⁴⁶ Octavio Rudolph Schröder spielte in Hamburg wirtschaftlich und politisch eine wichtige Rolle. Er war als Kaufmann wohlgelitten, 1842 Präses der Handelskammer und im „tollen Jahr“ 1848 Mitglied der Rat- und Bürgerdeputation zur Beratung von Verfassungs- und Verwaltungsreformen. 1856 wurde er zum Oberalten gewählt, war also ein Amtskollege von Johannes Siemers und kannte ihn wahrscheinlich gut.⁴⁷

WIE eben angedeutet, lässt sich über das Verhältnis des jungen Edmunds zu seinem Vater allenfalls spekulieren. Es sind keine Quellen überliefert, die hierüber Aufschluss geben. Im Tagebuch⁴⁸ von Edmund Siemers findet sich lediglich eine Stelle, wo es heißt, der Vater sei „an fast peinliche Regelmäßigkeit im Häuslichen“ gewöhnt gewesen.⁴⁹

WESENTLICH aufschlussreicher sind die Passagen des Tagebuchs, in denen von der Mutter die Rede ist und die auf eine langjährige enge und vertrauensvolle Beziehung zwischen Amalie Siemers und ihrem Sohn hinweisen. Rückblickend schrieb Edmund Siemers 1881/82:

„ICH habe von ihr unendlich viel gehalten trotz vieler Schwächen, deren Ursprung auf viel früher zurückzuführen ist. Sie kam sehr jung und mit dem Hauch poetischer Ideen aus der Zeit nach den Befreiungskriegen und in Berlin von ihrem Vater und ihren Freundinnen verzogen (ihre Mutter hatte sie schon als Kind verloren) nach Hamburg in einen sehr nüchternen, sie nicht verste-



Edmund Siemers mit seiner Frau Susanne (um 1866)

henden Kreis und die späteren schweren Prüfungen durch die Gemütskrankheit zweier Kinder⁵⁰ hatten ihr namentlich, wenn Nervosität hinzukam, mitunter eine gewisse Herbheit gegeben, die sich mit dem Alter besonders stärker geltend machte. So war das Umgehen mit ihr nicht leicht, ich war noch der Einzige, der es wagte, ihr gegenüber sich offen und vollständig auszusprechen und von dem sie auch alles entgegennahm, ohne deshalb zu grollen. Im Grunde war sie eine gute Frau, die namentlich in den Jahren in denen ihre körperlichen Kräfte es erlaubten, aufopfernd für ihre Kinder gesorgt hat. (...) Auch bin ich ihr dafür dankbar, daß bis zuletzt ich ihr Vertrauter war und ich darf sagen, ihre geistige Stütze gewesen bin, mit dem sie sich über Alles besprach und so gut es möglich war, aufrichtete.“⁵¹

HEIRAT UND EHE

1861 lernte Edmund Siemers im Hause Friederike und Dietrich Eckmeyers deren Tochter Susanne kennen. Ihr Vater war in Hamburg als Prokurator am Niedergericht tätig, welches zu dieser Zeit das generelle Gericht der ersten Instanz in Zivil- und Kriminalsachen war. Es vergingen „vier ahnungsvolle Jahre“, so erinnerte sich Edmund Siemers später, bis er sich mit Susanne im April 1865 verlobte. Sie hatte auf ihn durch ihr „natürliches Wesen“ und ihre „gesunden Ansichten gleich einen (...) sympathischen Eindruck, wie ich ihn noch nie empfunden hatte“, gemacht.⁵²

„DER Ostersonntag 1865 also sah einen jungen Mann in der ABC-Straße in die dritte Etage des Möhring'schen Hauses steigen. ‚Fräulein Eckmeyer, wollen Sie mein Weib

werden, meine Verhältnisse sind nicht glänzend, aber ich habe Sie unendlich lieb‘ Statt aller Antwort, die erste Umarmung, der erste Kuß. Oh, es war so schön, wie man es sich nur denken kann. Dann Anfrage bei den Eltern in optima forma, Triumphzug zum Theerhof, meine gute Mutter oben an der Treppe mit ausgebreiteten Armen (...), abends großes Familienfest (...), am nächsten Tag Spaziergang [Susannes, JG] mit Schwiegermutter im botanischen Garten mit Belehrung über Edmund, seine Naturgeschichte, Wartung und Pflege. Passender wäre dieser Spaziergang wohl im Zoologischen als im Botanischen Garten gewesen.“⁵³

VIER Monate später heirateten die beiden: „Im 1865sten Jahre des Heils und 26. August strahlte unser liebes Oevelgönne [hier besaß die Familie Siemers eine Sommerwohnung, JG] im vollen Schmucke, frisch wehten im Sonnenglanze die Flaggen aller Nationen und im Dorf sah man ein glückliches Paar, sich für die lebenswürdige Aufmerksamkeit der Bevölkerung freundlich bedanken und fröhliche Glückwünsche annehmen.“⁵⁴

DIE vierwöchige Hochzeitsreise führte die Frischvermählten nach Kassel, Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart, Friedrichshafen, an den Bodensee sowie nach Zürich und weitere Orte in der Schweiz und schließlich nach München. Als besonderes Dokument hat sich das Reise-Tagebuch von Susanne Siemers erhalten, in dem sie in einer für eine Frau aus dem Großbürgertum ungewohnt offenen Weise über die Hochzeitsreise spricht: „So beginne ich denn mit dem unvergesslichen 26ten August 1865 und schon gleich in Gedanken des Abends mit Dir nach Harburg, wo uns der freundliche ‚König von Schweden‘ seine gastlichen Räume

öffnete – schweigen wir von unserem Thun und Treiben in demselben! Am Sonntag, den 27ten morgens erwachten wir zwar nicht gestärkt aber sehr vergnügt und gingen dann zum Schwarzenberg, um uns noch einmal die Wiege unseres Glücks, unser schönes Oevelgönne zu betrachten.“⁵⁵

.....
ZWEI Wochen später kam es in Friedrichshafen zu folgendem Zwischenfall: „Am 10ten September, Sonntag. Ganz Friedrichshafen im Festtagsschmuck und überfüllt von Hunderten von Fremden aus der Umgegend, die zum Vorabend des Geburtstagsfestes der Königin [Olga Nikolajewna Ro-

manowa, Königin von Württemberg, JG] herbeiströmten. Wir sicherten uns beizeiten einen Kahn, um abends das Zauberfest, das vor dem Schloß gefeiert werden sollte, vom See aus genießen zu können. – An einen Bootsmann dachten wir natürlich nicht und wir zwei schifften uns mit Dunkelwerden höchst romantisch ein. (...). Der Abend endete dann für uns mit Schrecken, da unser Anker, den wir ausgeworfen hatten, sich nicht lösen wollte und wir nur durch ein unfreiwilliges mehr als kaltes Bad meines leichtsinnigen Mannes von unserer Angst befreit werden konnten. Wie mir bei Edmunds plötzlichem Verschwinden in die



Der Landsitz an der Flottbeker Chaussee Nr. 195



Direkt am Ufer der Elbe: das Gästehaus Övelgönne Nr. 106, welches Edmund Siemers erbauen ließ

Thiefe zu Muthe war, vermag ich nicht zu schildern. – Der Sprung war natürlich, wie alles was er that, mit Erfolg gekrönt und ist ihm gottlob bis zum heutigen Tage gut bekommen.“⁵⁶

.....
 Das junge Ehepaar wohnte zunächst in der Bahnhofstraße Nr. 11, seit 1869 in der Kleinen Johannisstraße Nr. 19. 16 Jahre später, 1885, bezog die Familie Siemers dann das Stadthaus An der Alster Nr. 62 (beim Hotel Atlantic gelegen, welches allerdings erst 1909 errichtet wurde).⁵⁷

.....
 Im 19. Jahrhundert entwickelten die wohlhabenden hanseatischen Kaufleute zunehmend das Bedürfnis, die Sommerzeit außerhalb der Stadt auf einem Landsitz zu ver-

bringen. So auch Edmund Siemers und seine Frau. Besaßen sie zunächst „nur“ eine Sommerwohnung am Strandweg in Övelgönne, so erwarb das Ehepaar 1894 für rund 180.000 Mark ein Landhaus in Othmarschen an der Flottbeker Chaussee Nr. 195, der heutigen Elbchaussee⁵⁸ – eine Anschaffung, die der sparsam lebende Siemers durchaus als Luxus empfand: „Ich hatte aus Vernunft, um unsere Kinder nicht zu verwöhnen, einfach gelebt und erst als diese erwachsen, (sic) eine Ausdehnung vorgenommen. Der Landsitz herrlich gelegen, hat uns schöne Tage und Zeiten verschafft, am schönsten, wenn er bevölkert wurde durch unsere Kinder und Enkel“, so schrieb er in sein Tagebuch.⁵⁹ Später vergrößerte er das Anwesen durch Ankauf des Geländes Övel-



Das Stadthaus An der Alster Nr. 62

gönne 106. Auf diesem Teil des Grundstücks erbaute er ein Gästehaus, das seiner gesamten Familie von 1904–1918 als Sommerhaus diente.⁶⁰

NEBEN der eigenen Familie umgab sich Edmund Siemers auf seinem Landsitz mit einem Freundeskreis, zu dem Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik gehörten, u. a. der Präsident der Hamburgischen Bürgerschaft Julius Engel, die Bürgermeister Johann Georg Mönckeberg und Max Predöhl und andere Angehörige aus Hamburger Patrizierfamilien, einflussreiche Bankiers wie Max Warburg sowie Graf Ferdinand von Zeppelin und dessen Mitarbeiter Hugo Eckener.⁶¹

DIE Liebe zweier Menschen zu beschreiben, ist schwer. Soweit man es im Nachhinein als Außenstehender beurteilen kann, war die Ehe zwischen Edmund und Susanne Siemers glücklich. Ein Grund hierfür mag gewesen sein, dass – so Karl Redlich, Pastor an St. Jacobi – „zwei in sich selbst durchaus eigenartige, sehr verschiedene Charaktere in einer seltenen Harmonie zusammengewachsen (waren). Zu dem weltumspannenden Geiste ihres kaufmännischen Gatten, zu seinem in die Öffentlichkeit des Wirkens hinausstrebenden Wesen (...) fügte sie die selbstsichere Ruhe ihres inneren Menschen, die bedachtsame Langsamkeit, sich in die weiter und weiter sich erstreckende Bedeutung ihres Hauses hineinzufinden, die vorsichtig abwägende Art.“⁶² Anders hingegen die Charakterisierung der Freifrau Elisabeth von Ohlendorff, die am 17. Februar 1914 in ihr Tagebuch schrieb: „Sind um 7 Uhr zu Bürgerm. v. Melles, 43 Rondeel, gefahren u. Diner. Mussten ½ Stunde auf Edmund Siemers warten, die die Einladung vergessen

hatten. – Hatte Herrn Siemers zu Tisch. Er ist etwas langweilig. Ich mag die Frau viel lieber.“⁶³

DIESE Zitate führen vor Augen, dass das Urteil über die Außenwirkung einer Person von verschiedenen Faktoren – nicht zuletzt auch dem Geschlecht des/der Beobachtenden – abhängt. Dennoch kann wohl festgehalten werden: Susanne Siemers war durchaus nicht undifferenziert, legte aber mitunter eine etwas bodenständige Art an den Tag. So ist die Anekdote überliefert, dass sie bei Gelegenheit eines Treffens mit Kaiser Wilhelm II. und dessen Ehefrau Auguste Viktoria fragte: „Seid ihr auch schön warm?“ – und anschließend dem sitzenden Kaiserpaar eine Decke umlegte. Der Monarch soll sich nicht daran gestört haben.

BEI gemeinsamen Reisen verbrachten Susanne und Edmund Siemers viel Zeit miteinander, auch dies spricht für eine glückliche Ehe. 1906 schrieb letzterer rückblickend: „Wieviel Freude haben wir stets an unseren Reisen gehabt, wie reizend haben wir auf denselben gelebt und wie bin ich unserem Schöpfer dankbar, daß er Dich ebenso wie mich so genussfähig erhalten hat und ich erinnere an unsere 5- bis 6-stündigen Märsche in Baden-Baden, an unsere Rom- und Neapel-Fahrt, an Florenz, Riviera, die Levante und (...) Abazia Biarritz, Simplontour und Schweiz, unsere Herbstaufenthalte in Schierke usw.“⁶⁴

VON 1906 bis 1913 fuhren die Eheleute Siemers jeden Oktober/November auf das Schlosshotel Labers bei Meran.⁶⁵ Das Haus gibt es noch heute. Der Südtiroler Ort mit mediterranem Klima war damals ein Treffpunkt der Hamburger High Society, eine



Blick in das Esszimmer des Stadthauses



In Baden-Baden (1913)

Tagebuchnotiz des Bürgermeisters Johann Heinrich Burchard vom 5. November 1909 verdeutlicht dies: „Edmund Siemers und Frau, die auf Schloß Labers wohnen, bei uns zum Thee. Gestern Besuch des Präs. Engel. Vorwerks erkundigen sich täglich nach meinem Befinden“.⁶⁶ Auch Max von Schinckel und Heinrich von Ohlendorff hielten sich wiederholt in Meran auf.⁶⁷

GANZ dem bürgerlichen Arbeitsideal entsprechend schrieb Siemers seiner Frau über die gemeinsamen Reisen: „Die Erholungszeit nach der Arbeit ist um so schöner, wenn man fühlt, daß man sie sich selbst durch Fleiß und Intelligenz verdient hat. Das wirst Du auf Reisen gewiß an mir gemerkt haben

und Du hast gesehen, wie sehr ich mich dann allen schönen Eindrücken gegenüber empfänglich gezeigt habe.“⁶⁸

Im August 1904 machte Edmund Siemers zusammen mit Alfred Lichtwark, den er gut kannte, und weiteren Freunden und Bekannten eine Sommerfahrt auf der Ostsee. Siemers hatte zu diesem Zweck die Yacht „Hamburg“ vom Hamburgischen Verein Seefahrt gechartert.⁶⁹ Die Segelreise führte von Kiel über Kopenhagen, Bornholm, Rügen hin zu den Ostseebädern an der Lübecker Bucht, und der Kunsthallen-Direktor hielt fest: „Die zehn Tage Seefahrt werde ich nicht vergessen.“⁷⁰



Die goldene Hochzeit (1915)



Hans und Kurt Siemers in jungen Jahren

Zu erwähnen ist schließlich noch eine längere Amerikafahrt, auf die sich Edmund Siemers ganz ohne Begleitung Ende der 1870er Jahre begab. Geschäftlich war er in diesem Jahren vor allem im Petroleumhandel mit den USA aktiv, und der Aufenthalt diente wohl vor allem dazu, direkt vor Ort auf diesem Feld die eigenen Kenntnisse zu erweitern.⁷¹

DIE VIER KINDER

SUSANNE Siemers brachte in den Jahren 1866 bis 1873 vier Kinder zur Welt: Antonie (Toni) (geb. 1866), Thekla (geb. 1868), Johann (Hans) (geb. 1872) und Kurt (geb. 1873).

DIE älteste Tochter Toni heiratete 1887 Adolf Schaer, einen Militär, der es bis zum Generalleutnant bringen sollte. Toni starb

bereits 1888 im Alter von nur 21 Jahren im Kindbett – ein schwerer Schicksalsschlag für die Eltern. Susanne Siemers schrieb wenige Wochen nach diesem Unglück an ihren verwitweten Schwiegersohn: „Edmund betrauert unser geliebtes Kind ja auch tief und innig – aber immer auf seine Weise und die Quintessenz seines Schmerzes, den er mir und jedem, der es wissen will, gegenüber immer Ausdruck giebt, ist ja immer das ‚Gefühl‘ (...) – deshalb schweige ich Edmund gegenüber, und solches Schweigen in der Ehe ist sehr, sehr (...) gefährlich, das kannst du glauben; mehr will ich dich nun aber auch nicht quälen mit meinen heftigen Gefühlen – bitte für mich, daß sie noch einmal wieder etwas ruhiger werden.“⁷²

EDMUND Siemers fand in seiner beruflichen Tätigkeit Ablenkung, um über diese Tragödie hinweg zu kommen – Arbeit als Bewältigung von persönlichem Leid, auch dies ein Moment des bürgerlichen Arbeitsideals: „So schwer auch ich seinerzeit unter dem Verlust unserer Toni gelitten, so war doch meine Ablenkung durch die Arbeit und die vielen Pflichten ein Segen. Schwer war die Zeit für Dich, meine liebe Frau und erst nach längerer Zeit, als unsere Thekla Nachfolgerin Toni’s wurde [1894 heiratete die zweite Tochter Thekla ihren verwitweten Schwager Adolf Schaer, JG] und uns eine Reihe reizender Enkelinnen schenkte, wurde der Schmerz in etwa gelindert.“⁷³

SORGEN machte ihm sein ältester Sohn Hans. Seit 1901 Mitinhaber der väterlichen Firma, schied dieser bereits ein Jahr später wieder aus und ging mit seiner englischen Frau nach London. Auch hier wurde er nicht glücklich, weder beruflich – die Maklerfirma, an der er sich beteiligte, machte



Familienidylle: das Ehepaar Siemers mit den drei Kindern Toni, Thekla und Hans (1872)

Konkurs –, noch privat – seine Frau verstarb bereits 1906 im Alter von 27 Jahren. Hans Siemers' zweite Frau, Ilona Gräfin Wass de Czege, die er 1910 heiratete, schreibt in ihrem Tagebuch über das Verhältnis zwischen Vater und Sohn: „Hans, als ältester Sohn, sollte Erbe der Firma werden. Kurt hat sich für das Jurastudium entschieden. Leider waren Hans und Schwiegervater zu gleiche Naturen, beide despotisch veranlagt und konnten daher auf die Dauer nicht zusammenarbeiten. Hans konnte die Tyrannei und die täglichen Schikanen des Schwiegervaters (sic) nicht ertragen. So kam es zum Zerwürfnis. Hans trat aus der Firma aus und verzichtete zu Gunsten Kurts auf die Nachfolge des Geschäfts. Kurt war eine ruhigere und sanftere Natur. Daher ging die Arbeit zwischen Edmund und ihm besser.“⁷⁴

NACHDEM Hans freiwillig auf das Firmen-

erbe verzichtet hatte, wurde 1904 sein jüngerer Bruder Kurt mit einem Anteil von dreißig Prozent in die Firma G. J. H. Siemers & Co. aufgenommen, wobei sich Edmund Siemers „im bisherigen vollen Umfange das Recht der definitiven Entscheidung in allen Fragen des Geschäfts“ vorbehielt.⁷⁵ Damit lag er nicht ganz falsch – die Jahre sollten zeigen, dass Kurt Siemers, ein stiller, sensibler Mann mit feinem Humor, nicht eine solche herausragende unternehmerische Persönlichkeit wie sein Vater war.

Es liegt nahe, dass Edmund Siemers die Konflikte mit seinem ältesten Sohn anders sah als seine Schwiegertochter (die er ansonsten verehrte): „Öfter habe ich von ihm und auch wohl von anderer Seite von seiner Verwunderung gehört, weshalb ich soviel arbeite und außerhalb des Geschäfts in so mancherlei Richtung wirke und dadurch



Stallungen auf Hans Siemers' Gut Gothard in Rotenburg (1920er Jahre)



Der Großvater mit seinem Enkel Egon (um 1915)

mir so vielerlei Extra-Arbeit aufhalse. Diese Äußerungen sind eben ein Zeichen, daß man mich und meine Lebensauffassung nicht versteht.“ Und zwei Jahre später: „Wenn ich auch ruhig im allgemeinen denke, so schmerzt mich doch sehr, daß Hans so ohne Beruf lebt, was soll daraus werden, wenn er keinen rechten Lebenszweck und Ziel hat (...). Oh, möge er doch das Richtige finden, mein lieber Sohn. Ich hatte wieder einmal einen Wink, wie so oft gegeben, indem ich ihn auf Langenhorn hinwies [Edmund Siemers hatte dort seit 1908 in großem Umfang Grundstücke erworben, JG], wo sich ein Feld für seine Tätigkeit auftun könnte, auch in späterer Zeit durch Anlagen

von Straßen etc. Leider, leider ist mein ältester Sohn so scheu mir gegenüber, versteht mich oft nicht, ja hat sogar oft die Neigung, sich von anderen zum Missverstehen seines Vaters verleiten zu lassen.“⁷⁶

.....

DIESE Passagen lassen Edmund Siemers als „Tatmenschen“ erscheinen – eine passende Charakterisierung für einen erfolgreichen Unternehmer; aber eben auch eine Charakterisierung, die zumindest zu einem Teil die Konflikte mit Hans Siemers erklärt.

.....

ERST 1911 verbesserte sich das Verhältnis zwischen Vater und ältestem Sohn. In diesem Jahr erwarb der frisch verheiratete Hans Siemers das Gut Haus Teklenburg bei Rotenburg an der Wümme, das er in Gothard umtaufte und selbst bewirtschaftete.⁷⁷ Der Vater notierte: „seitdem er eine Tätigkeit hat, (ist Hans) ein anderer Mensch“.⁷⁸ Allerdings konnte er seine Pläne, nach dem Kriege ein größeres und ertragreicheres Gut in Mecklenburg zu kaufen, nicht verwirklichen – im Gegenteil: Sein Vorhaben wurde durch die Inflation und die Geldentwertung vereitelt und er musste sich seit 1920 mit einem kleineren Besitz, dem Gut „Jägerrei“ bei Hustedt (Kreis Celle), bescheiden.⁷⁹

.....

AUCH privat widerfuhr ihm Unglück: Am 25. August 1916 starb sein ältester Sohn Egon im Alter von nur fünf Jahren – ein schwerer Schlag auch für Edmund und Susanne Siemers, zahlreiche Briefe zeugen hiervon: „In Hannover scheint alles unverändert. Bei uns auch, täglich, ja stündlich werden wir an unseren lieben Egon erinnert & können uns sehr schwer trösten.“⁸⁰

.....

1926 musste Hans Siemers dann auch seinen landwirtschaftlichen Betrieb in Hustedt auf-

geben, da dieser keine ausreichenden Erträge abwarf. Seitdem lebte er mit seiner siebenköpfigen Familie auf großem Fuß in einer Villa in der Geffckenstraße in Hamburg-Eppendorf. Er häufte hohe Schulden an, verbrachte seine Zeit vor allem in Gesellschaften und Clubs und träumte – wie so

viele – von einer Renaissance des Kaiserreichs.⁸¹ Als Mitglied des Hamburger Nationalklub von 1919, dessen Ehrenpräsident der Bankier Max von Schinckel war,⁸² bezog er als Deutschnationaler dezidiert Position gegen die neu gegründete Weimarer Republik.

-
- 33 Ausführlich hierzu Meineke, Meinecke, hier S. 44 f.
- 34 Das Zitat bei Rüdiger, *Geschichte*, S. 135; Schröder, *Siemers*, S. 2; Schröder, *Mutzenbecher*, S. 15.
- 35 Rüdiger, *Geschichte*, S. 120.
- 36 Schubert; Hommelhoff, *Jahre*, S. 29.
- 37 *Tagebuch* (Winter 1908), S. 15 (Archiv ESST).
- 38 Schramm, *Generationen* 2, S. 270.
- 39 Ders., *Bildungsgeschichte*, S. 3.
- 40 John Berenberg-Gossler an Gustav David Schramm, ohne Datum (wahrscheinlich Herbst 1857): *Staatsarchiv Hamburg* (im Folgenden StA Hbg. abgekürzt), 622-1/151 Familie Schramm, E 4, Band 2.
- 41 Schramm, *Bildungsgeschichte*, S. 5.
- 42 Die Briefe John Berenberg-Gosslers an Gustav David Schramm befinden sich im StA Hbg., 622-1/151 Familie Schramm, E 4, Band 1 und Band 2 (mit einer Auswahl maschinenschriftlicher Abschriften). – Edmund Siemers taucht in dieser Korrespondenz nur am Rande auf: John Berenberg-Gossler an Gustav David Schramm, 21. Mai 1859 (ebd., Band 1) und 14. Juni 1861 (ebd., Band 2).
- 43 Schramm, *Bildungsgeschichte*, S. 7 f., II.
- 44 Ebd., S. 14.
- 45 So sein Enkel Kurt-Hartwig Siemers in einer Rede am 30. Dezember 1977 (Fischer-Appelt; *Siemers, Leben*, S. 19); vgl. zu Friedrich Siemers: Art. *Siemers*, S. 291–294.
- 46 Detlefsen, *Reedereien*, S. 8. – Dass Siemers nach Beendigung seiner Lehrzeit London, Paris, New York besucht, Asien und Russland bereist und sich eine Weile in Afrika aufgehalten habe, wie die „*Neue Hamburger Zeitung*“ berichtet (Nr. 594 vom 21. November 1918), ist zu bezweifeln. Es finden sich an keiner anderen Stelle Hinweise auf diese Reisen.
- 47 Schröder, *Schriftsteller*, S. 38.
- 48 Bei dem *Tagebuch* (siehe Anm. 32) handelt es sich um Rückblicke, die Edmund Siemers zu verschiedenen Zeitpunkten niedergeschrieben hat (Jahreswende 1881/82 und 1906/07, April 1907, Winter 1908, Sommer und Winter 1909, Frühjahr und Winter 1910, April 1912 und 1913 sowie Sommer 1915). Die Aufzeichnungen – Siemers nennt sie „*Gedankenarchiv*“ – richten sich direkt an seine Frau Susanne Siemers, geb. Eckmeyer, und sind in erster Linie für sie bestimmt. *Tagebuch* Winter 1908, S. 15 (Archiv ESST). „Es mag sein, daß unsere Kinder dieselben einmal zu lesen bekommen, dann sollen sie nur dazu dienen, ihnen manches zu erklären (ich denke dabei an das Verhältnis zu Brüdern und Schwäger) oder ihnen zur Belehrung dienlich zu sein, soweit es möglich, auch ihnen ein Ansporn zu sein zum unermüdlichen guten Kampf.“ Ebd. 1906/07, S. 9.
- 49 Ebd. 1881/82, S. 7.
- 50 Vermutlich sind Edmund Siemers' ältere Brüder Johann und Rudolph gemeint, dies deuten folgende Passagen im *Tagebuch* an: Ebd., S. 3–6.
- 51 Ebd., S. 6.
- 52 Ebd., S. 1.

- 53 *Ebd.*, S. 2.
- 54 *Ebd.*
- 55 *Reise-Tagebuch von Susanne Margaretha Siemers, geb. Eckmeyer. Reiseberichte von den Jahren 1865–1869 handschriftlich niedergeschrieben 1871. Textüberarbeitung 1995 sowie Bilder und Ausstattung Hans-Edmund Siemers, in: Edmund J. A. Siemers: Tagebücher und Lebenslauf, Privatdruck 1996, S. 1 (Archiv ESST).*
- 56 *Ebd.*, S. 10.
- 57 Vgl. die entsprechenden Einträge in den Hamburger Adressbüchern, online zugänglich unter: <http://lagora.sub.uni-hamburg.de/subbb-adress/digbib/start> (2. April 2013). – Das Stadthaus An der Alster wurde in der Zwischenkriegszeit von den Erben verkauft.
- 58 Volckens, *Landhäuser*, S. 211.
- 59 *Tagebuch (1906/07)*, S. 10 (Archiv ESST).
- 60 Hoffmann, *Elbchaussee*, S. 108. – Nach dem Tod von Susanne Siemers 1920 übernahm ihre Tochter Thekla den Landsitz. Sie verkaufte 1925 das Grundstück Flottbeker Chaussee Nr. 195 an den Architekten Emil Zodar und 1930 das Haus Övelgönne 106 an den Gartenarchitekten Rolf Schnackenburg. Unter Zodar wurde das Grundstück geteilt in Nr. 195 und Nr. 195a (dort befindet sich heute das Elbehaus der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.), *ebd.*, S. 313.
- 61 Hans-Edmund Siemers: Anmerkung zu dem Buch „Eine Hamburgische Kulturgeschichte von 1890–1920“ von Gustav Schiefeler, in: Edmund J. A. Siemers: *Tagebücher und Lebenslauf*, Privatdruck 1996 (Archiv ESST).
- 62 So Pastor Karl Redlich bei der Beerdigung von Susanne Siemers am 6. Dezember 1920: Archiv ESST, Ordner „Traueranzeigen für alle 3 Stämme“.
- 63 Zitiert nach: Schröder, *Ohlendorff*, S. 79.
- 64 *Tagebuch (1906/07)*, S. 12 (Archiv ESST).
- 65 *Ebd.*
- 66 *Tagebuch 1906–1912*, S. 105; StA Hbg., 622-1/19 Familie Burchard, A2.
- 67 Schröder, *Ohlendorff*, S. 77.
- 68 *Tagebuch (1906/07)*, S. 13 (Archiv ESST).
- 69 *Ebd.*, S. 12, wo Siemers als weitere Teilnehmer (neben der Schiffsbesatzung) seinen Schwiegersohn Adolf und dessen Bruder Georg Schaer, den Maler Hugo Schnars-Alquist und den Rechtsanwalt Hermann Binder nennt.
- 70 Alfred Lichtwark, 14. August 1904: *Lichtwark, Briefe*, S. 169. Seine Gesamteindrücke der Reise hat Lichtwark in einem Buch veröffentlicht, welches er „Herrn und Frau Edmund J. A. Siemers“ widmete: *ders., Sommerfahrt*.
- 71 *Tagebuch (1906/07)*, S. 4, 7, 13 (Archiv ESST). Allerdings befindet ist hier kein genauer Hinweis zu finden, in welchem Jahr die Reise stattfand. – Mansch, *Verwaltungs-Archiv*.
- 72 Susanne Siemers an Adolf Schaer, 17./18. Februar 1888 (Privatbesitz Hans-Gerd Kausch).
- 73 *Tagebuch (1881/82)*, S. 10 (Archiv ESST).
- 74 *Tagebuch Ilona Siemers: Archiv ESST, Ordner „Unterlagen zum Buch Johann (Hans) Edmund Siemers“.*
- 75 Archiv ESST, Ordner „Firma G. J. H. Siemers, alte Firmen-Verträge G. J. H. Siemers & Co.“
- 76 *Tagebuch (1906/07)*, S. 11 (Archiv ESST), *ebd.* 1908, S. 15.
- 77 Benannt nach „Szentgothárd“, dem 800-jährigen Besitz und Stammsitz der Grafen Wass in Siebenbürgen.
- 78 *Tagebuch (1909/10)*, S. 19.
- 79 Hans-Edmund Siemers: Nachwort, in: *75 Jahre Geschichte 1870–1945: drei Generationen der Familie Siemers in drei Kriegen. Band 1: Hermann Adolph Eckmeyer – Französisch-Preussischer Krieg – Johann Edmund Siemers – Erster Weltkrieg*, Privatdruck 1997 (Archiv ESST).
- 80 Edmund Siemers an Ilona Siemers, 4. November 1916: Archiv ESST, Ordner „Ilona Siemers“.
- 81 *Mein Vater: Ebd., Ordner „Unterlagen zum Buch Johann (Hans) Edmund Siemers“.*
- 82 Gerhardt, *Begründer*, S. 62.

DER UNTERNEHMER

EIN JUNGER FEUERKOPF IM PETROLEUMGESCHÄFT

.....

DIE erste Petroleumlieferung aus den USA kam 1860 nach Europa, nicht einmal ein Jahr, nachdem die erste kommerzielle Bohrung nach Erdöl in der Nähe von Titusville, einer kleinen pennsylvanischen Stadt, erfolgreich verlaufen war. Für Einfuhrhäfen wie Hamburg brachte der neue Importartikel vor allem zwei Herausforderungen mit sich: Er war feuergefährlich, außerdem erforderte die ständig steigende Zahl der Transporte zusätzliche Hafensfläche. Dies führte schon bald dazu, dass weitere separate Landungs- und Lagerplätze angelegt werden mussten – auch in Hamburg, das von 1861 bis 1866 im deutschen Petroleumhandel eine führende Rolle spielte. Bereits seit dem Mittelalter gab es in den Hansestädten einen besonderen Ort für feuergefährliche Waren, den so genannten Teerhof.⁸³ In Hamburg befand sich dieser – abgesondert von anderen Hafeneinrichtungen – auf der Elbinsel Baakenwerder.⁸⁴ Zuständig für seine Bewirtschaftung war zu dieser Zeit (noch) der hamburgische Staat in Form der Teerhofsdeputation.

.....

DIES waren die Rahmenbedingungen für Petroleumhändler im Hamburger Hafen, als 1861 der junge Kaufmann Edmund Sie-

mers auf den Plan trat. Er kann als Paradebeispiel eines Entrepreneurs gelten, wie ihn der Nationalökonom Joseph Schumpeter in seinem Hauptwerk „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung“ beschrieben hat. Der Schumpetersche Unternehmer setzt in einem Prozess der „schöpferischen Zerstörung“ des Bestehenden „neue Kombinationen“ durch – so auch neue Dienstleistungen, Transportmethoden und Organisationsformen. Die Durchsetzung neuer Kombinationen, so Schumpeter, sei „eine besondere Funktion und Privileg von Leuten, die viel weniger zahlreich sind als jene, die die äußere Möglichkeit dazu hätten“.⁸⁵

.....

WAS waren nun die neuen Kombinationen, die Edmund Siemens durchsetzte?

.....

MIT der industriellen Revolution und dem rasanten Wachstum der Städte hatten sich die Arbeits- und Lebensgewohnheiten unzähliger Menschen geändert, und der Bedarf an Leuchtmitteln war gewachsen.⁸⁶ Petroleum, wesentlich preisgünstiger als Kerzen oder Öl, übertraf diese Leuchtstoffe in puncto Helligkeit.⁸⁷ Kurzum: Es hatte alle Voraussetzungen dafür, zum „Licht des kleinen Mannes“ zu avancieren. Diesen potentiellen Verbrauchern, deren Einzelbedarf relativ gering war, standen Anfang der 1860er Jahre ungefähr 60 amerikanische Petro-

leum-Produzenten gegenüber, zumeist kleinere Raffinerien in unmittelbarer Nähe der Fördergebiete. Sie veredelten das Rohöl zu Petroleum und boten es zum Export an, waren jedoch nicht in der Lage, es im Deutschen Reich direkt an den Verbraucher abzusetzen, da ihnen dort die Absatzverhältnisse unbekannt waren und ihre Kapitalkraft zu gering war.⁸⁸ Was also fehlte, waren Kaufleute in Bremen und Hamburg, die in der Lage waren, leistungsfähige Vertriebsorganisationen aufzubauen. Dazu gehörte allerdings eine besondere Beobachtungsgabe sowie Mut und Weitblick – Edmund Siemers hatte dies alles.

.....
SEINE Stunde schlug, als 1861 eine Ladung von 16 Fass Petroleum aus den USA in Hamburg ankam. Zunächst fand sich kein Abnehmer hierfür, da sich das Petroleum in den üblichen Öllampen nicht brennen ließ.⁸⁹ Edmund Siemers erkannte jedoch als erster (nicht als einziger) in Hamburg die Möglichkeiten, die der neue Importartikel bot und handelte kurz entschlossen – und zwar nach dem Rockefeller-Prinzip: Der große amerikanische Unternehmer hatte wenige Jahre zuvor in den USA Petroleumlampen verschenkt oder sehr günstig zum Kauf angeboten und seine exorbitanten Gewinne über den Verkauf der Verbrauchsmaterialien erwirtschaftet.⁹⁰ Rockefellers Prinzip hat sich bis heute erhalten – man denke nur an das Verhältnis von Investitions- und Betriebskosten bei Computerdruckern.

.....
EDMUND Siemers ließ sich also eine größere Sendung Petroleumlampen aus den USA kommen und verteilte diese kostenlos an Hamburger Klempnerbetriebe unter der Bedingung, das amerikanische Muster zu kopieren. Ein cleverer Schachzug, schaff-



Die 1862 von Edmund Siemers eingeführte Petroleumlampe

te er auf diese Weise doch etwas, was neu-deutsch als „Win-win-Situation“ bezeichnet wird: Die Handwerker hatten eine zusätzliche Möglichkeit, gutes Geld zu verdienen und waren deshalb daran interessiert, möglichst viele ihrer Petroleumlampen zu verkaufen. Je häufiger dies wiederum geschah, umso mehr verdiente Siemers am Verkauf des Leuchtmittels. Nachdem er dem neuen Artikel an der Börse Zugang verschafft hatte und immer mehr Gewinn damit machte, nahm der hamburgische Petroleumhandel von Jahr zu Jahr rasch zu. Hamburg wurde zu dem deutschen Petroleumumschlagplatz.⁹¹

INZWISCHEN, 1863, war Johannes Siemers aus der Firma G. J. H. Siemers & Co. ausgeschieden, deren Führung nun allein in den Händen der dritten Generation lag, vertreten durch Edmunds ältere Brüder Rudolph und Adolph Siemers. Ersterer war bereits Anfang 1856 Teilhaber geworden – die Firma trug dem Rechnung, indem sie nach fast 50-jährigem Bestehen ihrem Namen die Bezeichnung „& Co.“ hinzu fügte.⁹² Adolph Siemers trat zu Beginn des Jahres 1863 die Nachfolge seines Vaters an. Wenig später wurde der Firmensitz vom Theerhof Nr. 1 in die nahe gelegene Alte Gröninger Straße Nr. 26 verlegt. Am 1. Juli 1864 wurde schließlich auch Edmund Siemers Teilhaber, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch seines Vaters. War die Geschäftsübergabe an die nächste Generation bislang unproblematisch verlaufen, so kam es nunmehr zu Konflikten.⁹³ Schließlich kam der Einstieg von Edmund Siemers, der schon einige Zeit sehr erfolgreich im Petroleumhandel tätig war, einer Eroberung der altherwürdigen Firma gleich.

BEREITS 1862 hatte er als 21-jähriger – damals gegen den väterlichen Rat – eine eigene

Firma gegründet.⁹⁴ Sie trug den Namen Siemers & Hühne und hatte ihren Sitz im Alten Wandrahm 37. Geschäftspartner war Wilhelm Hühne, den Edmund Siemers noch aus den gemeinsamen Tagen des Lesezirkels kannte. Zunächst musste Siemers allerdings das Bürgerrecht erwerben. Anderenfalls hätte er kein Bankkonto führen und keine Zolldeklaration – die damals auf Bürgereid lief – abgeben, mithin: keine Firma gründen können.⁹⁵ Zu dieser Zeit war es vollkommen unüblich, schon in so jungen Jahren das Bürgerrecht zu erlangen. Siemers war jedoch hartnäckig und bekam es dank einer Ausnahmegenehmigung verliehen. Bereits diese Episode zeigt seinen Taten-drang und sein Streben nach Selbstständigkeit – Eigenschaften, die für ihn in jungen Jahren charakteristisch waren, die er aber auch bis an sein Lebensende beibehalten sollte. Noch bei der Beerdigung seiner Frau Susanne am 7. Dezember 1920 – Edmund Siemers war bereits über zwei Jahre tot – führte Pastor Karl Redlich über ihn aus: Edmund Siemers war „mehr ein Kind der rauschenden Elbe als der lieblichen Alster, so sehr er sie liebte. Es ging ein grosser weiter Zug und Wurf durch Leben und Geist dieses Feuerkopfes, dieser Weltmeernatur.“⁹⁶

DIE Geschäfte der Firma G. J. H. Siemers & Co. liefen Anfang der 1860er Jahre befriedigend, mehr aber auch nicht. Sie war im Wesentlichen ein Kommissionshandel und eine Versicherungsagentur. Als 1861 das erste Petroleum in Hamburg gelöscht wurde, erließ sie gemeinsam mit anderen „Assecuranz-Compagnien“ in verschiedenen Hamburger Tageszeitungen eine eindringliche Warnung über die Feuergefährlichkeit des Leuchtmittels.⁹⁷ Kaum erwähnenswert, dass



Ein junger Feuerkopf im Petroleumgeschäft

sie im Petroleumhandel nicht aktiv war – schon allein deshalb, weil es galt, Interessenkonflikte zu vermeiden. Drei Jahre später hatte sich jedoch die Situation grundlegend geändert. Es hatte sich inzwischen gezeigt, dass Petroleum nicht so feuergefährlich war, wie man anfangs glaubte, mit anderen Worten: Petroleumhandel und (Feuer-)Versicherungsgeschäft ließen sich doch miteinander vereinbaren.

.....

DENNOCH verlief der Einstieg von Edmund Siemers in die Firma G. J. H. Siemers & Co. 1864 wenig harmonisch – verschiedene Indizien deuten darauf hin: Sein Bruder Adolph trat bereits 1866 im Alter von ge-

rade einmal 29 Jahren wieder aus, Rudolph folgte Ende 1875.⁹⁸ Es liegt daher nahe zu vermuten, dass es zwischen Edmund und seinen Brüdern zu Auseinandersetzungen darüber kam, in welchen Bahnen die künftige geschäftliche Tätigkeit verlaufen sollte. Auch mit seinem ältesten Sohn Hans hatte der wenig altersmilde Edmund Siemers viele Jahre später ernsthafte Auseinandersetzungen, als jener 1901 Mitinhaber der Firma G. J. H. Siemers & Co. wurde – deshalb ist die Frage berechtigt, warum es 1864 in einer ähnlichen Situation beim jungen Edmund Siemers und seinen Brüdern hätte anders gewesen sein sollen.

.....

EDMUND Siemers' Vorstellungen über die Ausrichtung des Hauses G. J. H. Siemers & Co. waren von Beginn an klar umrissen. Er veranlasste, dass der Geschäftszweig Bank- und Kommissionsgeschäfte ganz aufgegeben wurde, und legte stattdessen den Schwerpunkt auf die Einfuhr von Petroleum⁹⁹ – eine korrekte Markteinschätzung: Die Wirtschaftskrise von 1857, die erst wenige Jahre zurücklag, hatte deutlich werden lassen, dass die Organisation des Hamburger Kredit- und Bankenwesens nicht mehr zeitgemäß war.¹⁰⁰ Große Aktienbanken wie die 1856 neu gegründete Norddeutsche Bank mit ihrer Kapitalmacht verdrängten zunehmend die relativ kleinen Privatbanken.¹⁰¹ Siemers erkannte frühzeitig, dass sich seine finanzkräftige Kundschaft früher oder später diesen Großbanken zuwenden würde, sodass für ihn nur die weniger soliden Firmen und Privatkunden übrig bleiben würden.¹⁰² 1876 zog sich die Firma G. J. H. Siemers & Co. dann auch aus dem Versicherungsgeschäft zurück. Der Auslöser hierfür waren allerdings andere Gründe, auf die im nächsten Abschnitt eingegangen werden soll.

.....
FESTZUHALTEN bleibt: Mit dem Einstieg von Edmund Siemers begann die wichtigste und mit Abstand erfolgreichste Epoche des Hauses G. J. H. Siemers & Co., das unter seiner Leitung zu einer „Weltfirma ersten Ranges“ wurde.¹⁰³
.....

**DIE FIRMA G. J. H. SIEMERS & CO.
UNTER DER ÄGIDE VON EDMUND
SIEMERS**
.....

VON einem regelmäßigen Petroleumimport aus den USA kann ab 1866 gesprochen werden.¹⁰⁴ Seitdem änderten sich die Rahmenbedingungen für den Petroleumhandel in rasendem Tempo. Auslöser für diesen Wandel war die erste Kabelverbindung zwischen Europa und den Vereinigten Staaten, die 1866 zustande kam. Da das Kabel binnen weniger Stunden dem Importeur anzeigte, wann die für ihn bestimmte Ladung den amerikanischen Verschiffungshafen verlassen hatte, konnte er sich ausrechnen, wann diese in etwa auf der Elbe oder der Weser eintreffen würde.¹⁰⁵ Das ermöglichte Termingeschäfte und reizte zu Spekulationen.¹⁰⁶
.....

UNGEACHTET dieser Veränderungen hatten sich bereits vor 1866 feste Geschäftsabläufe herausgebildet, die folgendermaßen aussahen: Die (deutschen) Importeure kauften an der Ostküste der USA das Petroleum ein, welches meistens in „Barrels“, also Holzfässern, abgefüllt war. Als das Handelsvolumen größer wurde, gingen die Händler dazu über, ganze Schiffsladungen an ihr Haus adressieren zu lassen. Von hier aus war es für sie nur noch ein kleiner Sprung zur eigenen Flotte. Kamen die Schiffe am Bestimmungsort an, so verkauften die Importeure ihr Petroleum meist in größeren Mengen an

Händler im Landesinneren. Dorthin gelangte es mit der Eisenbahn oder auf dem Lastkahn. Wurden die Importeure hingegen ihre Ware nicht los oder spekulierten auf eine Hausse, dann ließen sie das Petroleum durch Spediteure einlagern.¹⁰⁷ Solange die Händler keine eigene Flotte hatten, arbeiteten sie mit Schiffsmaklern zusammen. Bis Mitte der 1880er Jahre brachte z. B. der Reeder und Schiffsmakler Robert Miles Sloman (der Jüngere) auf Rechnung der Firma Siemers & Hühne, später G. J. H. Siemers & Co., das Petroleum nach Hamburg.¹⁰⁸
.....

EINE überlieferte Liste der Teerhofsdeputation gibt einen Einblick in die Struktur des hamburgischen Petroleumhandels Anfang der 1870er Jahre. Aus dieser Aufstellung geht hervor, dass auf dem Teerhof in der ersten Hälfte des Januars 1871 insgesamt 2.504 Fässer und 274 Kisten Petroleum für insgesamt 32 Firmen lagerten. Als Petroleumhändler sind die Firmen August Sanders & Co. (283 Fässer) G. J. H. Siemers & Co. (117 Fässer) und C. Warnecke (58 Fässer) nachweisbar.¹⁰⁹ In den folgenden Jahren nahm das Handelsvolumen deutlich zu, sodass Ende Dezember 1879 auf dem Baakenwerder für 53 hamburgische Firmen insgesamt 23.921 Fass und 2.229 Kisten Petroleum deponiert waren, davon allein 3.554 Fass für den größten Niederleger G. J. H. Siemers & Co.¹¹⁰
.....

ZU diesem Zeitpunkt stand die Firma an erster Stelle im deutschen Petroleumhandel.¹¹¹ In der Hamburger Kaufmannschaft war sie hochangesehen. Denn Edmund Siemers hatte am 20. Juli 1870 – einen Tag nach der Kriegserklärung Frankreichs gegen Preußen – an der heimischen Börse verkündet, dass die Firma G. J. H. Siemers & Co. ihre Wechsel ohne Rücksicht auf den Verfalltag

einlösen würde. Sein Vater hatte in der Wirtschaftskrise 1857 übrigens das Gleiche getan.¹¹²

.....
WAR es um die öffentliche Reputation des Hauses Siemens Anfang der 1870er Jahre gut bestellt, so geriet diese im „anno horribili“ 1876 ernsthaft in Gefahr, und zwar just als Edmund Siemens Alleininhaber der Firma wurde. Er selbst hat dieses Jahr als eines der schwersten in seinem Leben bezeichnet.¹¹³

.....
KAMEN bereits im letzten Abschnitt die Spannungen zwischen Edmund und seinen Brüdern wegen der geschäftlichen Ausrichtung von G. J. H. Siemens & Co. zur Sprache, so war sein Verhältnis zu Rudolph endgültig zerrüttet, als dieser im Winter 1875/76 zu einer Gefängnisstrafe wegen Diebstahls verurteilt wurde. Welches Delikt er damals beging, lässt sich nicht mehr ermitteln.¹¹⁴ Sicher ist jedoch, dass er – vor allem aufgrund des persönlichen Einsatzes seines jüngsten Bruders – bald nach dem Richterspruch vom Senat begnadigt wurde.¹¹⁵ Trotzdem war Rudolph Siemens danach gesellschaftlich erledigt und verlor alle seine Ämter, z. B. das des Kirchenvorstehers in St. Jacobi.

.....
IN seinem Tagebuch beklagte sich Edmund Siemens rückblickend darüber, dass geschäftliche Konkurrenten das Fehlverhalten seines Bruders über die Gebühr zu ihren Gunsten ausgeschlachtet hätten. Vor allem richtete sich jedoch sein Unmut gegen Rudolf selbst, der – entgegen anderslautender Versprechungen – auch nach der Begnadigung weiterhin in Hamburg gelebt und es ihm dadurch erschwert habe, den Familiennamen zu rehabilitieren.¹¹⁶ Ob der Verlust an Renommee wirklich so hoch war, lässt sich schwer beurteilen.¹¹⁷ Die Passagen im



Am Vorabend der erfolgreichsten Epoche der Firmengeschichte: Edmund Siemens (um 1875)

Tagebuch zeigen allerdings eindeutig, welche große Bedeutung Edmund Siemens der Reputation seiner eigenen Person, seiner Familie und seiner Firma beimaß.¹¹⁸ Dies galt auch für die Eltern: Amalie Siemens, „tief erregt durch alles die Familie Betreffende, tat bald darauf unzweifelhaft infolge durch Erschütterungen der Nerven hervorgerufenen momentanen schlagartigen Besinnungslosigkeit (sic), einen schweren Fall und erholte sich nicht ganz wieder davon, sie siechte dahin und starb im Sommer darauf“,¹¹⁹ genauer gesagt: am 13. Mai 1876. Und nur sechs Wochen später verschied Johannes Siemens.

.....
DIE Ereignisse der „schweren 1876er Tage“¹²⁰ warfen noch lange Zeit einen Schatten: „schwer hat seitdem das Ganze auf



Der neue Hamburger Petroleumhafen: Westseite (1887)

unserer Familie dennoch gelastet, bei unserem zarten Gefühl bringen wir jede auch ganz unabsichtliche Nichtachtung (...), ja sogar jeden nicht ganz freundlichen Gruß mit jener Katastrophe in Verbindung und fühlen uns stets auf's Neue schmerzlich berührt. (...) Und was seitdem fortwährend auf mir lastet, ist, daß ich nicht mag, irgend einem öffentlichen größeren Wirkungskreis, zu dem ich Lust und Kraft in mir verspüre, zu übernehmen, aus Furcht, daß Mißliebige, von der Konkurrenz fallende zweideutige Bemerkungen über den Namen Siemens fallen könnten, die ich nicht zu ertragen vermöchte. Es gilt eben für mich, darin meinen Ehrgeiz und Eifer zu zügeln und dafür in kleinerem Kreise Gutes zu schaffen und redlich zu wirken. Es ist das soeben Ge-

sagte auch eine Art Selbsthilfe resp. Selbstbezwingung, hierin den richtigen Takt walten zu lassen. Diese Selbstüberwindung ist das allein Richtige.¹²¹

.....
 ERST in den 1890er Jahren sollte Edmund Siemens damit beginnen, einen größeren öffentlichen Wirkungskreis für sein gesellschaftliches Engagement zu suchen.

.....
**DIE TRANSPORTREVOLUTION
 UND DER EINSTIEG INS
 REEDEREIGESCHÄFT**

.....
 SEIT 1866 war Bremen als führender deutscher Einfuhrplatz für amerikanisches Petroleum an Hamburgs Stelle getreten.¹²² Ende der 1870er Jahre begann sich allerdings

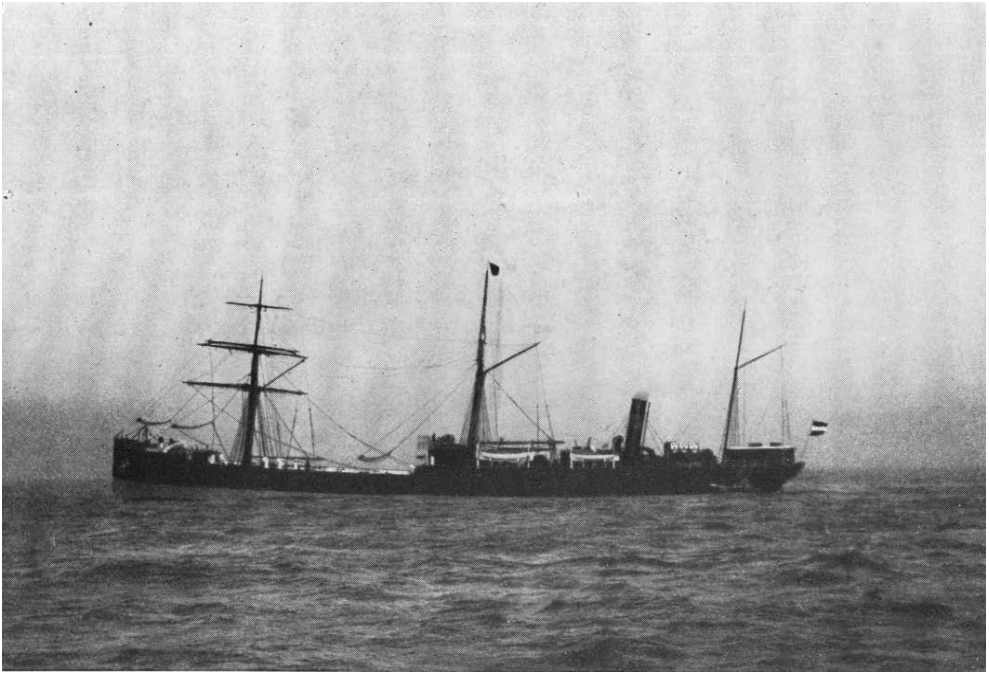


Der neue Hamburger Petroleumhafen: Ostseite (1887)

das Blatt zu wenden: Waren in Hamburg bislang nur am rechten Ufer der Norderelbe Häfen angelegt, so fand jetzt – ausgelöst durch den Petroleumhandel – eine Expansion auf die südlich des Stroms gelegenen Flächen des Kleinen Grasbrooks statt. In den Jahren 1877 bis 1879 entstand dort nach den Plänen des Wasserbau-Kondukteurs – und späteren Wasserbaudirektors – Max Jürgen Buchheister ein Petroleumhafen, der den Teerhof als Lagerplatz ablöste.¹²³ Dem gingen zwei wichtige Entscheidungen voraus: Zum einen verzichtete die Stadt Hamburg 1871 darauf, Hafeneinrichtungen aller Art selbst zu bewirtschaften, zum anderen hoben Senat und Bürgerschaft 1872 das Verbot auf, Petroleum anderswo als auf dem Teerhof zu lagern.¹²⁴ Im August 1879 wurde

schließlich die Verpachtung des gerade gebauten Petroleumhafens ausgeschrieben, womit die Tage der Teerhofsdeputation endgültig gezählt waren. Nur zwei Bewerbungen gingen ein. Den Zuschlag erhielt der Kaufmann Wilhelm Riedemann aus Bremerhaven.¹²⁵

.....
 WIE Siemers kann auch Riedemann als Entrepreneur im Schumpeterschen Sinne gelten – vor allem deshalb, weil er neue Transportmethoden durchsetzte. Beförderten die Segler zunächst das Petroleum in Holzfässern, so wurden sie später mit Tanks ausgestattet, bis schließlich Tankdampfer an ihre Stelle traten. Es war Riedemann, der diese Entwicklung – der Wirtschaftshistoriker Rainer Karlsch spricht in diesem Zu-



„Hans und Kurt“ – der erste Petroleumtanker überhaupt in Hamburg

sammenhang von einer „Transportrevolution“¹²⁶ – entscheidend voranbrachte: 1885 gelang ihm der Durchbruch, als er in sein größtes Segelschiff „Andromeda“ eiserne Tanks und Rohrleitungen einbauen ließ. Erstere erhöhten die Ladekapazität, letztere brachten eine enorme Zeitersparnis beim Löschen und Verladen der Ware. Dadurch wurde es möglich, das Petroleum kostengünstiger als bislang anzubieten.¹²⁷ Bereits 1886 beauftragte Riedemann die englische Werft Armstrong, Mitchell & Co. mit dem Bau des weltweit ersten Tankdampfers überhaupt, der „Glückauf“, die am 13. Juli des Jahres in Dienst gestellt wurde.

.....
 Es lag nun an Edmund Siemers nachzuziehen: Er kaufte am 13. Oktober 1887 – ebenfalls von Armstrong, Mitchell & Co – den

nach seinen beiden Söhnen benannten Tankdampfer „Hans und Kurt“ (2.153 BRT). Dieser lief aus New York kommend am 11. Oktober 1887 zum ersten Mal im Hamburger Hafen ein. Im folgenden Jahr wurde die „Oevelgönne“ (2.701 BRT) in Dienst gestellt. Und am 17. September 1889 übergaben Armstrong, Mitchell & Co. schließlich die „Bürgermeister Petersen“ (2.941 BRT).¹²⁸ Siemers finanzierte alle drei Tankdampfer vollständig mit eigenen Mitteln. Das zeigt, über welche enorme Kapitalkraft er verfügte.¹²⁹ Mit diesen drei Schiffen besaß er nach Wilhelm Riedemann die zweitgrößte Tankerflotte im Deutschen Reich. Den deutschen Petroleumhandel beherrschten zu dieser Zeit Albert Nicolaus Schütte & Söhne – Riedemann war im April 1887 als Teilhaber in die Bremer Firma der Brüder Franz Ernst

und Carl Schütte eingetreten – sowie die beiden hamburgischen Häuser G. J. H. Siemers & Co. und August Sanders & Co.¹³⁰

.....
DAS Aufkommen der Öltanker erforderte es, in den Häfen Rundtanks zur Lagerung des Petroleums zu installieren. Die Ersten in ganz Europa wurden an der Elbe und der Weser errichtet¹³¹ – mit positiven Effekten: Denn Tanks erhöhten nicht nur die Ladekapazität der Schiffe, sondern nahmen bei gleichem Fassungsvermögen auch weniger Fläche als die bislang üblichen Schuppen für Petroleumfässer ein.¹³² Anfang März 1887 ersuchte Wilhelm Riedemann den Hamburger Senat, ihm die Errichtung von drei Rundtanks für die Firma G. J. H. Siemers & Co. zu gestatten.¹³³ Nach dreimonatigen Verhandlungen, an denen auch Edmund

Siemers beteiligt war – es ging im Kern um die seit 1879 bestehende Auflage, dass Riedemann als alleiniger Pächter des Petroleumhafens dort keine eigenen Geschäfte tätigen durfte –, war der Weg für den Bau frei.¹³⁴ Schon bald reichte jedoch das Fassungsvermögen der neuen Rundtanks nicht mehr aus, und so beantragte Riedemann am 17. Dezember 1887, für die Firma G. J. H. Siemers & Co. zwei weitere aufstellen zu dürfen. Die Behörden stimmten zu. Am 25. Februar 1888 kam ein Vertrag zwischen Riedemann und der Finanzdeputation zustande¹³⁵ – die vorerst letzte Einigung, denn schon bald sollte es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Riedemann und dem Hamburger Senat kommen.

.....
DIE Transportrevolution auf See brachte



Kesselwagen der Firma G. J. H. Siemers & Co. – Ausdruck der Transportrevolution im Petroleumhandel

auch für den Petroleumvertrieb ins Binnenland grundlegende Veränderungen: Die Rundtanks erforderten Abfüllstationen, Lastkähne mussten mit Tanks, Eisenbahnwaggons mit Kesseln ausgestattet und an den Bahnstationen unterirdische Behälter angelegt werden.¹³⁶ Hier war es wiederum Edmund Siemers, der die Initiative ergriff: Am 17. März 1888 beantragte er bei der Finanzdeputation, der Firma G. J. H. Siemers & Co. zu gestatten, falls die von ihr „erbaut werdenden Bassinwagen“ kürzere Zeit nicht in Betrieb seien, diese Wagen auf ein vorerst nicht benutztes staatliches Gleis in der Nähe des Petroleumhafens abzustellen. „Um dem Petroleumgeschäft“, so Siemers weiter, „diejenige Ausdehnung zu geben, welche unser Platz einzunehmen berechtigt,“ sei es „notwendig, den Import in Bassinschiffen aufzunehmen und von denselben aus in große Bassins die Ware zu pumpen“. Geschehe dies, erscheine „es für Ausbauung des Plans notwendig, auch den Weiterversand in Eisenbahnwaggons vorzunehmen“. Er sei „darauf aus, die Vorkehrungen hierüber zu treffen“. Auf Fürsprache des Wasserbauinspektors Max Jürgen Buchheister hin, der die Pläne „im Interesse der Hebung des Petroleumgeschäfts“ begrüßte, genehmigte die Finanzdeputation am 17. April 1888 den Antrag.¹³⁷

.....
**DER AUSSTIEG AUS DEM PETROLEUM-
 GESCHÄFT À CONTRECŒUR**

DIE eben beschriebene Transportrevolution geht zeitlich einher mit dem Ende der ersten Entwicklungsphase des deutschen Petroleumhandels, in der selbstständige Importfirmen wie G. J. H. Siemers & Co. grundlegende Handelsfunktionen – wie räumliche und zeitliche Überbrückung, Akquisition und Ausgleich – ausübten.

.....
 DIE zweite Phase ist durch Monopolisierungsbestrebungen der Standard Oil Company gekennzeichnet.¹³⁸ Diese hatte sich bis 1882 zu einem Geflecht von rund 40 Unternehmen entwickelt und durch geniale Ideen und skrupellose Geschäftsmethoden in kurzer Zeit die Herrschaft über den größten Teil des Ölgeschäfts in den USA erlangt.¹³⁹ Die Standard Oil Companies, 1882 im Standard Oil Trust vereinigt, waren nach dem Prinzip der Arbeitsteilung organisiert und pflegten ganz bestimmte, scharf getrennte Zweige des Geschäfts. So befassten sich einige nur mit dem Transportgeschäft, andere nur mit der Raffination, wieder andere mit dem Vertrieb.¹⁴⁰ Sie alle waren finanziell und geschäftspolitisch auf einen Schwerpunkt ausgerichtet: den legendären Standard Oil-Gründungsaktionär John Rockefeller, der als einer der reichsten Menschen der Geschichte gilt.

.....
 MITTE der 1880er Jahre bezog Deutschland sein Petroleum zu rund 95% aus den USA. Die Firma Albert Nicolaus Schütte & Söhne war der größte Einzelabnehmer von Standard Oil in Europa, aber auch Hamburger Importeure wie Siemers kauften ausschließlich in den USA ihr Petroleum.¹⁴¹ Zur Jahreswende 1887/1888 begannen sich jedoch grundlegende Änderungen abzuzeichnen. Auslöser hierfür war das stetige Vordringen des russischem Petroleums in Mittel- und Westeuropa, was wiederum Standard Oil veranlasste, die Verkaufsorganisation in Übersee zu straffen.¹⁴² Die Amerikaner verfolgten dabei das Ziel, nicht mehr nur als Lieferant aufzutreten, sondern künftig auch am Petroleumhandel mitzuverdienen und Europa mit einem Netz selbstständiger Standard Oil-Tochtergesellschaften zu über-

ziehen. Sie fingen deshalb an, im Deutschen Reich nach einem Partner für die Gründung einer solchen Gesellschaft zu suchen, und fanden ihn in der Firma Albert Nicolaus Schütte & Söhne.

.....

AM 25. Februar 1890 wurde die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft (DAPG) mit Sitz in Bremen gegründet. Entsprechend den damaligen deutschen Gesetzesvorschriften, die mindestens fünf Gründer für die Errichtung einer Aktiengesellschaft vorschrieben, hatten William Herbert Libby – seit 1887 als Bevollmächtigter für den Standard Oil-Konzern tätig –, Wilhelm Riedemann, Franz Ernst und Carl Schütte sowie Heinrich Wiegand – der zwei Jahre später an die Spitze des Norddeutschen Lloyds trat – alle Urkunden unterzeichnet. Vorausgegangen waren über zweijährige Verhandlungen, bei denen Libby, „Standard Oil’s cutting edge for overseas expansion“ (so der Historiker Walter LaFaber),¹⁴³ nicht gerade zimperlich vorging. Die These, Riedemann und die Schütte-Brüder hätten nicht freiwillig ihre Petroleumgeschäfte in die DAPG eingebracht,¹⁴⁴ ist nicht von der Hand zu weisen. Libby plante wahrscheinlich von Anfang an, mit den Bremern zusammenzugehen, wenngleich er zwischenzeitlich auch mit Edmund Siemers und Ludwig Sanders verhandelte.¹⁴⁵

.....

DA Standard Oil ein Interesse daran hatte, die DAPG nach außen hin als deutsches Unternehmen erscheinen zu lassen, wurde der Vorstand ausschließlich mit Deutschen besetzt, und zwar mit Franz Ernst und Carl Schütte sowie mit Wilhelm Riedemann. Mag letzterer auch über viele Jahre die Geschäftspolitik des neu gegründeten Unternehmens geprägt und mögen die deutschen

Partner die Hälfte des Grundkapitals der DAPG besessen haben – letztlich übte Standard Oil über die Befugnisse des Aufsichtsrats, dem nur Amerikaner angehörten, den entscheidenden Einfluss aus.¹⁴⁶

.....

WÄHREND der Verhandlungen hatte Standard Oil als Voraussetzung für die Gründung der DAPG die Bedingung gestellt, dass die neue Gesellschaft über einen eigenen Lagerplatz an der Elbe verfügen müsse.¹⁴⁷ Dies führte zum Ausbruch eines Konflikts, der bereits über mehrere Jahre geschwelt hatte. Denn der Hamburger Senat hatte sich geweigert, Riedemann als alleinigen Pächter des Hamburger Petroleumhafens dort Eigengeschäfte zu gestatten. Der Sinn dieser Vorschrift war klar – Riedemann sollte nur als Lagerhalter für die hamburgischen Petroleumhändler fungieren, nicht jedoch mit ihnen in Wettbewerb treten.¹⁴⁸ Aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist ein Schreiben von Edmund Siemers an Senator Johann Friedrich Thomas Stahmer, Präses der Sektion für Strom- und Hafenausbau, vom 16. Dezember 1887, wo es heißt: Erteile man Riedemann die Erlaubnis, Geschäfte für eigene Rechnung zu tätigen, so wäre das „nahezu gleichbedeutend mit dem Ruin des von allen anderen Importeuren mühsam aufgebauten Geschäfts“. Denn die Platzmiete habe Riedemann sowieso zu zahlen, ein für eigene Rechnung geführter Mehrbetrieb koste ihn also nichts, während die Importeure an Riedemann für die Benutzung der Anlagen „eine sehr hohe Summe“ entrichten müssten. Siemers schloss seinen Brief wie folgt: „Hiernach hoffe ich, hochgeehrter Herr Senator, meinen Kollegen im Geschäft sowie mich vergewissert halten zu dürfen, daß während der Dauer seines Kontraktes es weder Herrn Riede-

mann noch einer Firma, in welcher er ein Interesse hat, gestattet sein werde, für eigene Rechnung in oder ab Hamburg Petroleum-Geschäfte zu betreiben.“¹⁴⁹

.....

RIEDEMANN stieß also bei seinem Vorhaben, in Hamburg einen eigenen Lagerplatz einzurichten, auf den Widerstand der hamburgischen Petroleumhändler – darunter auch Edmund Siemers –, die ihm außerdem vorwarfen, zu hohe Gebühren für seinen Speditionsbetrieb zu fordern. Ihnen schloss sich die Deputation für Handel und Schifffahrt an, die Riedemanns Plänen ihre Zustimmung versagte.¹⁵⁰ Angesichts dieser Widerstände entschloss sich Riedemann – ein Schachzug, mit dem offenbar niemand in Hamburg ernsthaft gerechnet hatte – ins benachbarte preußische Harburg auszuweichen, wo er im Januar 1889 sein eigenes Tanklager eröffnete.

.....

MIT der Gründung der DAPG hatten die Bestrebungen von Standard Oil, den deutschen Petroleumhandel so weit wie möglich zu monopolisieren, noch nicht ihr Ende gefunden. Riedemann ließ am 15. März 1890 Senator Stahmer wissen: „Mr. Libby sagt offen heraus, das Import-Geschäft des Kontinents in amerikanischem Öl will die Standard Oil rein und total in ihre Hände haben, und sie wird es haben, mit mathematischer Gewissheit.“¹⁵¹

.....

ALS nächstes rückte nun Edmund Siemers in den Fokus. Seine Firma war insofern von besonderem Interesse, als sie als einzige das Privileg besaß, mit eigenen Schiffen den Hamburger Petroleumhafen anlaufen zu können – schließlich hatte Riedemann sämtliche Tanks im Petroleumhafen für sie aufgestellt. Mit der Übernahme des Petro-

leumgeschäfts der Firma G. J. H. Siemers & Co. würde sich also für die DAPG die Möglichkeit eröffnen, auch den Hamburger Petroleumhafen in Anspruch zu nehmen.

.....

UNGEMACH drohte Siemers auch von anderer Seite. Die kleineren Petroleumhändler äußerten zunehmend Kritik an seinem Geschäftsgebaren. So klagte Hermann August Krogmann – Inhaber der heute noch bestehenden Firma Wachsmuth & Krogmann – am 6. Februar 1890, „die Firma G. J. H. Siemers (sei) inzwischen übermächtig geworden, so daß die Preisbestimmung völlig in ihrer Hand liege“. Und der Kaufmann Cordts sprach sich dafür aus, dass in Hamburg „eine Konkurrenz gegenüber der Firma G. J. H. Siemers & Co. zugelassen und ermöglicht werde“.¹⁵²

.....

VOR allem dürfte Siemers jedoch gestört haben, dass die DAPG sogleich begann, gegen ihre Konkurrenten mit Dumping-Preisen vorzugehen. Zwischen 1890 und 1894 sank der jährliche Durchschnittspreis für einen Doppelzentner amerikanischen Petroleums im Deutschen Reich um fast 25 Prozent. Die Konsequenz war, dass die Gewinnerwartungen des Zwischenhandels enorm zurückgingen.¹⁵³ Diesen Bestrebungen konnten sich selbst große Petroleumhändler wie die Firmen G. J. H. Siemers & Co. oder August Sanders & Co. nicht lange widersetzen, schließlich hatten sie viel Geld in die Transport- und Lagereinrichtungen investiert. Wenn Standard Oil ihnen kein Petroleum mehr geliefert hätte, wären ihre Tankschiffe und -lager mit einem Schlag völlig entwertet worden.¹⁵⁴ Mit anderen Worten: Die Amerikaner hatten alle Karten in der Hand, um sie zu erpressen.

.....

BEREITS im Sommer 1890 führte Riedemann mit Siemens Verhandlungen, und am 9. Oktober des Jahres suchte letzterer Senatssekretär Anton Hagedorn auf, um diesem mitzuteilen, dass die von der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft eingeleiteten Besprechungen mit ihm und Ludwig Sanders kurz vor dem Abschluss ständen. Aus weiteren Andeutungen schloss Hagedorn – so eine über dieses Gespräch angefertigte Aktennotiz –, „daß die Firmen Siemens und Sanders in die genannte Gesellschaft aufgehen, daß sie mit ihrem gesamten Besitz an Tanks und Schiffen in die Gesellschaft eintreten, wenigstens so weit, daß ein gemeinsames Interesse aller beteiligten Firmen hergestellt wird und ein Sonderinteresse derselben aufhört.“¹⁵⁵ Damit lag er richtig: Am 1. Januar 1891 übernahm die DAPG das Petroleumgeschäft der Firma G. J. H. Siemens & Co., vier Monate später dann die drei Siemensschen Öltanker.¹⁵⁶ Im Gegenzug erhielt Siemens Genussscheine dieser AG, und zwar in Höhe von 2,5 Millionen Mark (2.500 zu je 1.000 Mark). Die hierauf zu zahlenden Zinsen entsprachen der Dividende, die die DAPG auf ihr Aktienkapital ausschüttete, es handelte sich also, wie man heute sagen würde, um stimmrechtlose Vorzugsaktien.¹⁵⁷

.....
WIE schon Riedemann ein Jahr zuvor, dürften auch Siemens und Sanders mehr oder weniger unfreiwillig ihre Ölgeschäfte an die DAPG verkauft haben.¹⁵⁸ Beide führten Anfang 1891 vor einem Sonderausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft aus: „Sie seien ziemlich contre cœur auf den Verkauf ihrer Geschäfte eingegangen, sie ständen sich jetzt schlechter, als sie sich gestanden hätten, trotzdem hätten sie es getan, weil sie keine Möglichkeiten sahen, gegen die amerikani-

sche Gesellschaft aufzukommen.“¹⁵⁹ Siemens und Sanders handelten also nach dem Motto: „If you can't beat them, join them.“ Anders als Riedemann lehnten sie jedoch beide das Angebot ab, in den Vorstand der DAPG einzutreten. John Rockefeller soll sich sogar persönlich darum bemüht haben, Edmund Siemens von diesem Schritt zu überzeugen.¹⁶⁰ Dieser zog es allerdings vor, selbstständig zu bleiben, um seine Firma fortführen zu können.

.....
ALS Großaktionär war Siemens mit der vollen Quote seines bisherigen Imports am Geschäft der DAPG beteiligt.¹⁶¹ Insofern war seine Behauptung, er stehe nach dem Verkauf des Ölgeschäfts schlechter als zuvor da, wohl eher der speziellen Situation Anfang 1891 geschuldet als dass sie der Realität entsprach: Siemens verfolgte jetzt mit Riedemann gemeinsame Interessen und sah sich, noch stärker als zuvor, der Kritik der kleineren hamburgischen Petroleumhändler ausgesetzt, da sich die DAPG nunmehr daran machte, auch diese endgültig auszuschalten.¹⁶²

.....
FAKT ist, dass die DAPG in der nun folgenden Periode des „big business“ bis 1903 unübertroffen hohe Gewinne erzielte. Zwischen 1891 und 1902 betrug ihre Durchschnittsdividende 29 % pro Jahr. Damit stand sie eindeutig an der Spitze aller deutschen Aktiengesellschaften dieser Zeit. Die hohen Dividenden ermöglichten es Siemens in den Jahren 1893 und 1896, als bei der DAPG Kapitalaufstockungen in Form von Ausgabe neuer Genussscheine anstanden, genügend Mittel für deren Erwerb aufzubringen.¹⁶³ Bis 1903 verdiente er insgesamt 12,865 Millionen Mark an Dividenden.¹⁶⁴ Mit diesem Geldregen hatte es erst ein Ende, als Standard Oil 1904 das gesamte Ak-

tenkapital und fast alle Genussscheine der DAPG – auch die von Edmund Siemers – übernahm.¹⁶⁵

.....
**SALPETER, DAS „WEISSE GOLD“ –
DER EINSTIEG IN EINE BOOMENDE
BRANCHE**
.....

DIE beginnenden 1890er Jahre brachten für die Firma G. J. H. Siemers & Co. gleich in mehrfacher Hinsicht einen Wandel: Sie gab nicht nur ihr bisheriges Hauptgeschäft, die Einfuhr von Petroleum aus den USA, auf; auch der Handel mit anderen nordamerikanischen Waren wie Schmalz und Speck wurde nicht weitergeführt, vor allem deshalb, weil sich die Zollgesetzgebung änderte, sodass sich der Import dieser Artikel nicht mehr lohnte.¹⁶⁶

.....
EDMUND Siemers' Hauptinteresse richtete sich jetzt auf den Süden des amerikanischen Kontinents. Fortan widmete er sich dem Salpeterimport, insbesondere aus Chile, und dessen Vertrieb. Auf diese Weise gelang es ihm – anders als etwa Ludwig Sanders –, seiner Firma, die einen wesentlichen Teil ihres Geschäftsumfanges verloren hatte, neue Zweige zu erschließen.¹⁶⁷ Siemers stieg also nicht nur zur richtigen Zeit aus dem Petroleumgeschäft aus – er stieg auch zur richtigen Zeit in eine boomende Branche ein: Kamen 1884 noch 238.000 Tonnen Salpeter zur Verschiffung nach Hamburg, so waren es 1911 bereits über 700.000.¹⁶⁸ Mit Hilfe des Salpeterhandels konnte er seine Gewinne, die er aus den DAPG-Aktien erzielte, vervielfachen, war er doch schon bald der größte Importeur in der Hansestadt.¹⁶⁹

.....
WAS hatte es nun mit dem sogenannten Chilesalpeter auf sich – und unter welchen

Bedingungen wurde das „weiße Gold“ gewonnen?

.....
SEIT der Mitte des 19. Jahrhunderts stieg die Salpeternachfrage sprunghaft an – eine Folge von Justus von Liebig's Entdeckung, der herausgefunden hatte, dass anorganische Salze den Pflanzenwuchs verbessern und damit zu einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion führen. Die einzige Salpeterfundstätte größeren Ausmaßes, um 1830 entdeckt, lag in einem rund 700 Kilometer langen Streifen in der Atacama-Wüste zwischen Zapiga und Taltal an der Westküste Südamerikas.¹⁷⁰ Es sei betont, dass es sich bei den dortigen Vorräten um Natriumnitrat handelte, das zum allergrößten Teil, etwa 75 bis 80%, als Düngemittel Verwendung fand, nicht jedoch um Kaliumnitrat, im allgemeinen Sprachgebrauch besser bekannt als Salpeter, welches u. a. zur Herstellung von Schießpulver benutzt wurde, in Chile jedoch weitaus weniger häufig vorkam.¹⁷¹

.....
SEIT 1883/84, dem Ende des so genannten Salpeterkriegs, in dem Chile gegen Peru und Bolivien kämpfte, entwickelte sich der Salpeterhandel besonders günstig. Bis 1883/84 gehörte die Atacama-Wüste noch nicht zu Chile. Peru und Bolivien teilten sich das riesige Gebiet, die Chilenen waren lediglich durch eine Gesellschaft in Antofagasta am Salpetergeschäft beteiligt. Als die bolivianische Regierung 1878 dieses Unternehmen zunächst hoch besteuern und Anfang 1879 enteignen wollte, besetzten chilenische Truppen die Stadt. Nach vier Jahren Krieg, der sich hieran anschloss, waren Peru 1883 und Bolivien 1884 endgültig geschlagen.¹⁷² Von da an besaß Chile das Salpetermonopol und hatte sein Territorium um die Pro-



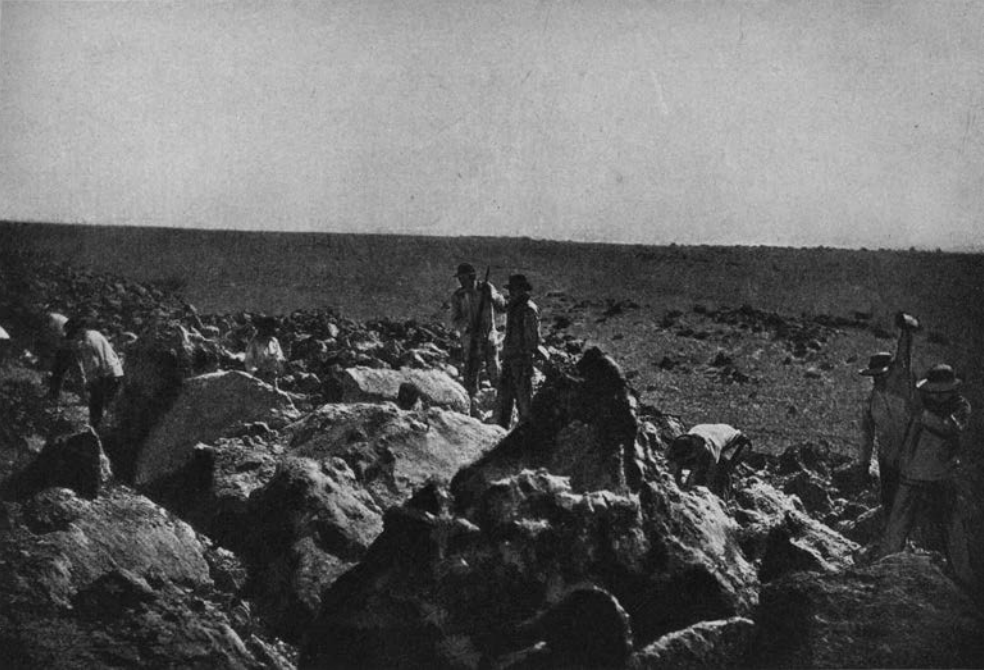
Salzsteppe, im Hintergrund ein Salpeterwerk

vinzen Antofagasta und Tarapaca erweitert. Die Erinnerung an diese Auseinandersetzung belastet übrigens bis heute das Verhältnis der drei Staaten Chile, Bolivien und Peru.¹⁷³

.....
 CHILESALPETER ist ein grauweißes, leicht lösliches Salz, bestehend aus etwa 95% Natriumnitrat, 2,5% Wasser sowie Magnesiumverbindungen und Spuren von Jod. Gewonnen wurde er aus salpeterhaltiger Erde (Caliche), die sich in der Regel einen Meter unter der Erdoberfläche befand. Das Caliche-Lager wurde zunächst durch Sprengungen aufgebrochen, dann zerkleinerten Arbeiter die gesprengten Stücke mit dem Hammer. Anschließend brachten Feldbahnen, meist von Maultieren gezogen, die zer-

schlagene Masse ins Salpeterwerk (oficina). Hier wurde die Caliche weiter zerkleinert, in Kochbassins gekippt, um mittels Wasser und Dampf Salpeter aus dem Gestein zu extrahieren, der bei der Trocknung der Lösung als Salz ausgeschieden wurde. Schließlich wurde dieses auf Eisenbahnwaggonen verladen und aus dem Binnenland über eine Schienenstrecke zur Küste befördert – Salpeterhäfen waren über die ganze lange chilenische Küste verteilt.¹⁷⁴ Dort verkauften die Werke dann etwa zwei Drittel ihrer Produktion nach Europa, hauptsächlich nach London oder Hamburg, und zwar meistens „frei Längsseite Schiff“, sodass der Käufer für die Seefracht- und die Versicherungskosten aufkommen musste.¹⁷⁵

.....



Arbeiter beim Aufräumen eines Abbaugrabens nach der Sprengung

BIS zum Ersten Weltkrieg herrschten in den über 100 Salpeterminen der Atacama-Wüste für die zahlreichen Wanderarbeiter und Indios kaum zu ertragende Arbeitsbedingungen.¹⁷⁶ Das Klima in der regen- und vegetationslosen Atacama-Wüste ist hart und Wasser knapp. In der Lohntüte gab es kein Bargeld, sondern Gummimarken (fichas), die in den übersteuerten Lebensmittelgeschäften der Minengesellschaften einzulösen waren.¹⁷⁷ Akkordarbeit war die Regel, die tägliche Arbeitsdauer beim Caliche-Abbau war nicht festgelegt, sondern begann bei Sonnenaufgang und endete bei Sonnenuntergang – mit Pausen zwischen 11 und 13 Uhr sowie um 16 Uhr. In den Salpeterwerken betrug die Arbeitszeit in der Regel 12 Stunden. Weil die Fabriken rund um die Uhr sieben Tage die Woche in Betrieb waren, gab es für

die Arbeiter keinen einzigen freien Tag. Ihre Wohnverhältnisse waren mehr als trist, Kranken-, Unfall- oder Invalidenversicherungen unbekannt.¹⁷⁸

.....
GANZ anders hingegen die Arbeitsbedingungen bei der Firma G. J. H. Siemens & Co. in Hamburg: Sie bot ihren Angestellten einen vierwöchigen Jahresurlaub und – lange bevor es 1889 im Deutschen Reich die entsprechenden Sozialgesetze gab – Rentenversicherungen, die im Heiratsfall verdoppelt wurden. Außerdem führte Edmund Siemens als einer der ersten Unternehmer in Hamburg die sogenannte englische Arbeitszeit ein, d. h. er ließ mit möglichst kurzer Unterbrechung durcharbeiten, schloss dafür jedoch sein Handelskontor bereits um 4 Uhr nachmittags.¹⁷⁹

.....
IN seiner Firma trat Edmund Siemers volkstümlich auf. Er sprach mit den Angestellten häufig platt und zog bei Unterhaltungen mit ihnen gerne einmal taschenspielerartig 20 Mark aus seinem Ärmel, die er dann verschenkte. Mag ein solches Verhalten auch etwas gönnerhaft erscheinen – generell wählte er den institutionellen Weg, um die Arbeitsbedingungen seiner Angestellten zu verbessern, indem er die entsprechenden organisatorischen Voraussetzungen in seiner Firma schuf, und nicht, wie so viele andere Arbeitgeber seiner Zeit, den paternalistischen.¹⁸⁰ Diese Haltung war zweifelsohne fortschrittlich. Glaubt man den Ausführungen von Mansch, so vertrat Siemers sogar

die Ansicht, Streiks seien ein legitimes Mittel der Arbeiter und Angestellten, um ihren Forderungen Gehör zu verschaffen.¹⁸¹
.....

DER Vollständigkeit halber sei schließlich erwähnt, dass die Firma G. J. H. Siemers & Co. in Südamerika nicht nur mit Salpeter handelte. Um die Jahrhundertwende importierte sie auch für einige Jahre Quebracho-Holz, das als Rohstoff für die Herstellung von Möbeln, aber auch beim Bau von Brücken und Hafenanlagen verwendet wurde.¹⁸² Edmund Siemers erwarb größere Landstriche mit Waldungen in Paraguay und errichtete dort einen Betrieb zur Rodung und Beförderung des Holzes. Dieses wurde mit Hilfe von zwei kleinen Dampfzügen



Verladen des Salpeters auf Eisenbahnwagen

(jeweils 1.225 BRT) auf dem Paranáfluss an die Küste transportiert.¹⁸³ Nach der Abholung wurde das Land urbar gemacht und als Viehweide weiterverkauft.¹⁸⁴ Aus heutiger Sicht – angesichts des Wissens um die katastrophale Zerstörung der tropischen Regenwälder – sind derartige Geschäfte kritikwürdig, kann man doch Siemers „den nachträglichen Vorwurf nicht ersparen, ein gut verdienender Pionier der ökologischen Verwüstung Lateinamerikas gewesen zu sein. Siemers (...) war damit Teil jener Kette, die zu den heutigen Viehzucht-Monokulturen in dieser Region führte.“¹⁸⁵

DIE WIEDERAUFNAHME DES REEDEREIGESCHÄFTS

SCHON bald nachdem Edmund Siemers mit dem Salpeterhandel begonnen hatte, nahm er auch das Reedereigeschäft wieder auf, investierte also seine reichlich sprudelnden Gewinne aus DAPG-Aktien in Schiffe. Anders als zuvor konzentrierte er sich allerdings jetzt auf Segler, die seit den 1890er Jahren als stählerne Vollschiffe in der Salpeterfahrt von Europa nach Chile eingesetzt wurden und hierbei ihre letzte Blütezeit erlebten.

DEN Anfang markierten die „Susanna“ (1.989 BRT) und die „Thekla (1)“ (1.995 BRT), beide 1892 bei Blohm & Voß vom Stapel gelaufen. Sechs Jahre später erwarb Siemers die stählernen Viermastbarken „Thekla (2)“ (3.076 BRT) und „Edmund“ (3.076 BRT). 1904 kamen dann die „Hans (2)“ (3.102 BRT) und die „Kurt (2)“ (3.102 BRT) hinzu, 1910 die Viermastbark „Herbert“ (2.183 BRT) und 1912 die „Egon“ (3.091 BRT).¹⁸⁶ Diese Schiffe galten damals – neben denen der Reederei F. Laeisz – als

die schönsten und schnellsten unter den deutschen Seglern.¹⁸⁷

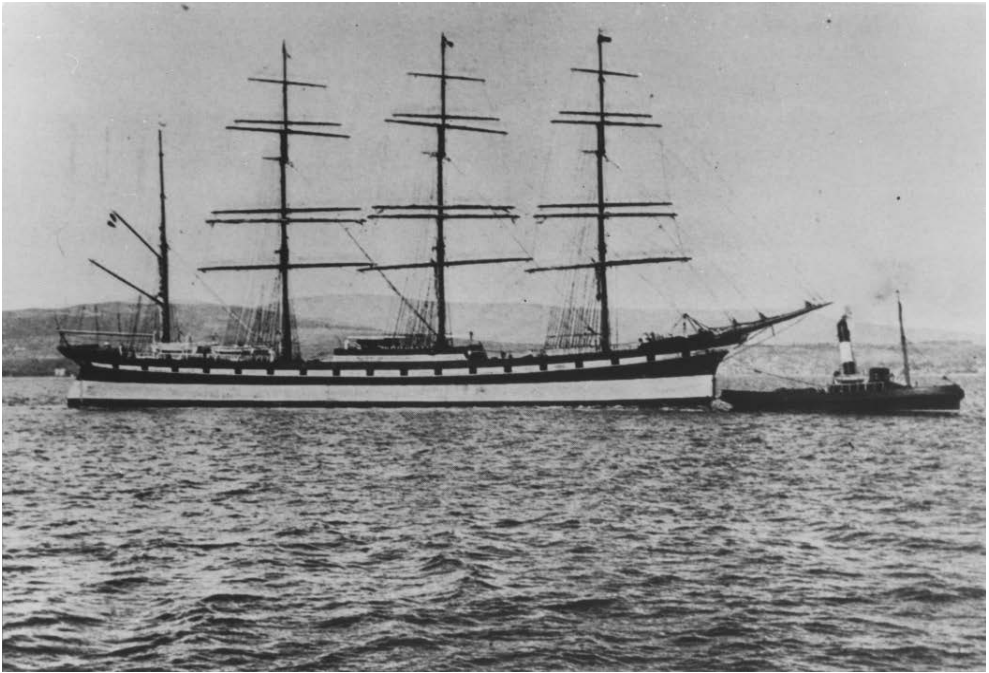
1914 umfasste die Siemers-Flotte die fünf letztgenannten Segelschiffe sowie den Frachtdampfer „Bürgermeister Hachmann“ (4.315 BRT), der ebenfalls überwiegend in der Salpeterfahrt eingesetzt wurde.¹⁸⁸ Die Gesamttonnage betrug also knapp 19.000 BRT, und die Firma G. J. H. Siemers & Co. war die sechstgrößte Segelschiffsreederei in Hamburg.¹⁸⁹ Als der Erste Weltkrieg ausbrach, lagen alle Segler an der amerikanischen Westküste und wurden 1917 bzw. 1920 von den USA beschlagnahmt.¹⁹⁰

DAS wechselvollste Schicksal dieser Schiffe hat die „Kurt (2)“ durchlaufen. 1917 von den neuen Besitzern in „Dreadnought“, kurz danach in „Moshulu“ umbenannt, steht sie heute als Restaurantschiff an Penn's Landing am Delaware River in Philadelphia – und ist das einzige noch existierende Schiff der Firma G. J. H. Siemers & Co. Auch wenn die Viermastbark nicht mehr auf den Weltmeeren unterwegs ist, so schaffte sie doch gleich zweimal den Weg nach Hollywood: Im zweiten Teil des „Paten“ von Francis Ford Coppola aus dem Jahr 1974 flüchtet der junge Vito Andolini, später Vito Corleone, zu Beginn des Films aus Italien. Das Schiff, das ihn nach New York bringt, trägt den Namen „Moshulu“. Im Film „Rocky“ (1976) läuft der Hauptdarsteller am Ende des Films kurz vor seinem Kampf gegen Weltmeister Apollo Creed in einer Trainingseinheit an dem Segler vorbei.

ZU Lebzeiten von Edmund Siemers war mit Sicherheit die „Susanna“ das bekannteste Schiff seiner Flotte. International berühmt wurde sie durch die längste Kap-Hoorn-



Die stählerne Viermastbark „Edmund“



Ein Schiff mit wechselvoller Geschichte: die Viermastbark „Moshulu“

Umseglung der Geschichte, die im Winter 1905 sage und schreibe 99 Tage dauerte. Diese Fahrt bei ungewöhnlich schlechtem Wetter muss eine einzige Tortur gewesen sein – und warum Kapitän Christian Jürgens in diesen Tagen kein einziges Mal die Sinnhaftigkeit des ganzen Unternehmens in Frage gestellt hat (was zweifelsohne zu dessen Abbruch geführt hätte; es ging um rund 3.000 Tonnen Steinkohle, die nach Südamerika gebracht werden sollten), dieses Geheimnis hat er mit ins Grab genommen.¹⁹¹ Unter der Besatzung der „Susanna“ brach zuerst Skorbut aus, dann auch noch Typhus. Von der 25 Mann starken Mannschaft waren bald nur noch acht Personen einsatzfähig.¹⁹²

.....
 DER Hinweis auf diese Kap-Hoorn-Um-

segelung, zugegebenermaßen unter Extrembedingungen, wirft ein Schlaglicht auf die harten Arbeitsverhältnisse der Schiffsbesatzungen in diesen Jahren: Waren die Segler der Branchenführer Laeisz und Siemers in gutem Zustand,¹⁹³ so war dies bei anderen Schiffen oftmals nicht der Fall. Zudem waren die Besatzungen überall – auch bei Laeisz und Siemers – aus Kostengründen stark reduziert, sodass die Seeleute in hohem Maße beansprucht waren.¹⁹⁴

.....
 DER Seetransport barg hohe Risiken. Dies musste auch Edmund Siemers erfahren, der 1898 seinen Segler „Thekla (1)“ und 1911 die „Thekla (2)“ verlor. Zwei Jahre später, 1913, ging auch die „Susanna“ verlustig, als sie mit Salpeter beladen bei Bishop Rock strandete.¹⁹⁵ Zeitgenossen haben Siemers in der

von Johann Kinau alias Gorch Fock auf Hochdeutsch verfassten Skizze „Der Reeder“ aus dem Jahr 1914 wiedererkannt. Fock beschreibt dort den Reeder Hinrich Willers, der beim Untergang seines Lieblingsseglers „Elisabeth“ ins Grübeln kommt und sich nach dem „wahren“ Leben auf See abseits der Zwänge des Geschäftslebens sehnt.¹⁹⁶ Typisch für Fock ist die stilisierte Sehnsucht nach Seefahrerschaft, die dem Reeder unterstellt wird.

.....
 ALS Reeder hat sich Edmund Siemers – sicherlich nicht ganz uneigennützig – für die Förderung der Seemannsausbildung stark gemacht. Ende 1902 war er an der Gründung des Hamburgischen Vereins Seefahrt

beteiligt, der am 12. März 1903 ins Leben trat. Geboren wurde die Vereinigung aus der Idee von HAPAG-Generaldirektor Albert Ballin, die Yacht „Meteor“ des segelbegeisterten Kaisers Wilhelm II. mit einem ebenbürtigen Gegner, dem 49-Meter-Schoner „Hamburg“, unter den Farben der Hansestadt herauszufordern. Als Vereinszweck schrieben sich die Mitglieder auf die Fahne, „einen tüchtigen Nachwuchs an Seeleuten durch Unterbringung geeigneter Jungen auf deutschen Schiffen heranzubilden“ und „die Heranbildung eines tüchtigen Stammes deutscher Yacht-Matrosen und den Segelsport durch den Erwerb und Betrieb geeigneter Segel-Yachten zu fördern“.¹⁹⁷

.....



Berühmt durch die längste Kap-Hoorn-Umsegelung der Geschichte: die Dreimastbark „Susanna“



Steuermann: Edmund Siemers 1910 auf einer Ostsee-Segelreise mit der „Hamburg“

Es liegt nahe, dass Edmund Siemers als erfolgreicher Unternehmer über Jahre hinweg zahlreiche Wirtschaftsmandate innehatte, die an dieser Stelle zumindest kurz erwähnt werden sollen. So war er Aufsichtsratsvorsitzender der Bergedorf-Geesthachter-Eisenbahn AG, ebenso der Midgard Deutsche Seeverkehrs AG in Nordenham. Außerdem gehörte er dem Aufsichtsrat einer Reihe von Aktiengesellschaften an. Zu nennen wären hier die Deutsche Luftschiffahrts-AG mit Sitz in Frankfurt am Main – 1909 als erste Fluggesellschaft überhaupt gegründet¹⁹⁸ –, ferner die Superphosphatfabrik Nordenham sowie – in Hamburg – die Commerz- und Discontobank, die Albis Versicherungs-Gesellschaft, die Asbest und Gummiwerke Alfred Calmon, die Norddeutschen Kohlen- und Kokswerke und die Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei.¹⁹⁹

ALLE diese Tätigkeiten steuerte Edmund Siemers aus seinem Kontor in der Kleinen Johannisstraße Nr. 19, wo sich seit 1869 der Sitz der Firma G. J. H. Siemers & Co. und (bis 1885) das Wohnhaus der Familie Siemers befand. Wie viele andere hamburgische Kaufleute stattete auch Siemers sein Büro einfach aus und verzichtete bei dessen Einrichtung auf jegliche Repräsentation. Auch im persönlichen Erscheinungsbild blieb er zeitlebens darauf bedacht, so die „Neue Hamburger Zeitung“, sich nicht durch Äußerlichkeiten Status zu verleihen. Man habe ihn in der Stadt immer wieder „ohne Ueberrock von Komitee zu Komitee eilen“ gesehen.²⁰⁰

DAS Kontorhaus blieb beinahe 75 Jahre Sitz der Firma G. J. H. Siemers & Co., bis es Anfang August 1943 innerhalb von drei Stunden durch Bombenangriffe zerstört wurde.

Zugleich wurde auch das Archiv der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung praktisch vollständig vernichtet, denn seit 1935 befand sich deren Verwaltung nicht mehr im Vorlesungsgebäude. Kurt Siemers berichtete am 3. Januar 1944 den Mitgliedern des Stiftungskuratoriums: „Die beiden Geschäftszimmer der Stiftung, die sich im 3. Stock meines Kontorhauses Dornbusch 12/kl. Johannisstr. 19–23 befanden, sind leider in der Nacht vom 2. zum 3. August ein Opfer der Flammen geworden. Nachdem es durch tatkräftigen Einsatz der zur Verfügung stehenden geringen Hilfe in der Nacht vom 30. zum 31. Juli gelungen war, das Übergreifen des ringsum tobenden Feuers auf mein Haus zu verhindern, traf in der Nacht 2./3. August eine grössere Anzahl Brandbomben das Haus gleichzeitig derart von oben und seitlich, daß das Feuer sich schon in kurzer Zeit über mehrere Stockwerke verbreitete und die im Hause noch verbliebene, dort wohnende Luftschutzwache nur das nackte Leben retten konnte. Das Haus brannte vollständig nieder.“²⁰¹

EDMUND SIEMERS UND DIE LUFTSCHIFFE

SEIT 1910 begann sich Edmund Siemers für Schiffe ganz anderer Art zu interessieren, die ihn mindestens ebenso faszinierten wie seine Segler – Luftschiffe. Kaum verwunderlich, dass er zu den Unterzeichnern eines Aufrufs gehörte, der am 13. März 1910 im „Hamburger Fremdenblatt“ erschien.²⁰² Die Verfasser machten sich für den Bau einer Zeppelin-halle in Hamburg stark: Die „Zeppelin’schen Unternehmungen“ hätten eine außerordentliche wissenschaftliche Bedeutung, da sie Studienfahrten über das Meer und in die arktischen Regionen ermöglichten; da-



Kontorhaus der Firma G. J. H. Siemers & Co. am Dornbusch, Ecke Kleine Johannisstraße



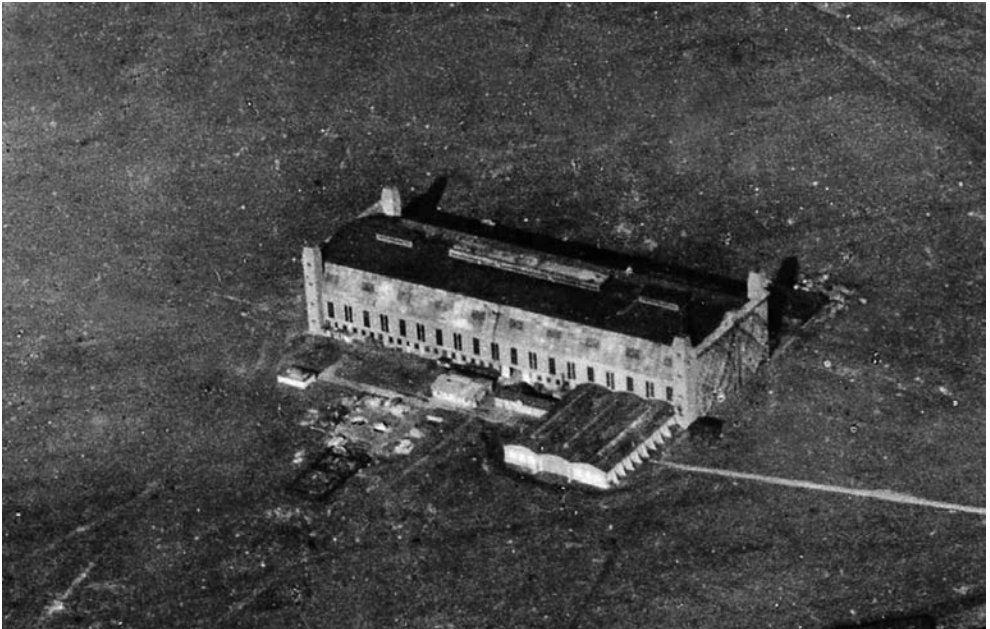
An Bord von LZ 13 „Hansa“ – sitzend: Graf Ferdinand von Zeppelin, Mitte: Johann Heinrich Burchard, stehend: Edmund Siemers

rüber hinausgehend – hier sprachen vor allem die Hamburger Kaufleute – sei die „praktische Seite“ von Interesse, „nämlich die Möglichkeit, von Hamburg als Zentrale Rund- und Fernfahrten nach den verschiedensten Punkten Nord-Europas unternemen zu können, durch welche auch eine gewisse Rentabilität des Unternehmens in Aussicht gestellt werden darf“.²⁰³

BEREITS am 5. März des Jahres hatte Graf Ferdinand von Zeppelin Hamburg besucht. Die Bevölkerung hatte zu Tausenden dem „gegenwärtig populärsten Mann Deutschlands“²⁰⁴ zugejubelt, der „Deutschland den Ruhm, die erste Nation in der Beherrschung der Atmosphäre zu sein, verschafft hat“.²⁰⁵

Zeppelin residierte als Gast des Prinzen Heinrich von Preußen im Hotel Vier Jahreszeiten und nahm mit dem kaiserlichen Bruder zusammen an einem Galadiner im Hause Siemers teil, zu dem auch die Mitglieder des „Arbeitsausschusses der Deutsch-Arktischen Zeppelin-Luftschiff-Expedition“ und die Vorstandsmitglieder des Hamburger Vereins für Luftschiffahrt geladen waren. Im weiteren Verlauf des Abends diskutierten die Gäste mit dem Grafen Zeppelin – „Deutschlands Stolz“, so Bürgermeister Max Predöhl bei seiner Tischansprache – über das Luftschiffwesen und eine Zeppelinhalle in der Hansestadt.²⁰⁶

WENIGE Tage später erschien dann der



Die Hamburger Zeppelinhalle wurde im Januar 1912 in Betrieb genommen und bot zwei Luftschiffen von maximal 150 Meter Länge Platz



Die Zeppelinhalle und eine Rumpler Taube

eben erwähnte Aufruf, der wie folgt endete: „Wir, die Unterzeichner, fordern (...) unsere Mitbürger auf, durch Zeichnung von Anteilsscheinen zu dem nationalen Unternehmen beizutragen“ – und schon bald waren Scheine für mehr als 600.000 Mark gezeichnet.²⁰⁷

.....
 MIT diesen privaten Mitteln wurde unter tatkräftiger Mitwirkung von Edmund Siemers am 10. Januar 1911 die Hamburger Luftschiffhallen GmbH (HLG) gegründet. Die Gesellschaft bat den Senat, ein geeignetes Terrain für den Bau der Zeppelinhalle zur Verfügung zu stellen. Man einigte sich auf ein 448.000 Quadratmeter großes Gelände westlich der Alster und nördlich der Borsteler Rennbahn in der Nähe von Fuhls-

büttel, für das der Senat die Erschließungs- und Entwicklungskosten in Höhe von 119.500 Mark bereit stellte, um es dann an die HLG zu vermieten.²⁰⁸ Im Mai 1911 begannen die Ausschachtungsarbeiten für die Halle, und schon im Januar 1912 war sie fertig gestellt. Ihre äußere Gestalt – sie war 160 Meter lang, 45 Meter breit und 25 Meter hoch und bot gleich zwei Luftschiffen Platz – stammte von den Architekten Hermann Distel und August Grubitz.²⁰⁹

.....
 DIE Hamburger brachten der neuen Halle sofort reges Interesse entgegen, und die Ankunft des ersten Zeppelins LZ 11 „Victoria Luise“ am 18. Juni 1912 geriet zu einem großen Volksfest.²¹⁰ Für 200 Mark konnte man eine Rundfahrt von 100 bis 120 Kilometern



Edmund Siemers, Graf Ferdinand von Zeppelin und Johann Heinrich Burchard bei der Einweihung der Zeppelinhalle (1913)

Länge unternehmen (ein Arbeiter verdiente damals durchschnittlich rund 2.000 Mark im Jahr). Bereits im folgenden Jahr, 1913, stimmte der Senat einer Erweiterung des Geländes auf 600.000 Quadratmeter zu. Von nun an war dessen nördlicher Teil den Luftschiffen vorbehalten, während der südliche den Aeroplanen, wie man Flugzeuge damals nannte, zur Verfügung stand. Doch diese Koexistenz währte nicht lang – bereits am 16. September 1916 brannte die Zeppelinhalle komplett aus. Die Ursache des Feuers war ausströmendes Wasserstoffgas, das sich beim Nachfüllen der Luftschiffe entzündet hatte. Neben der Halle fielen auch die beiden dort stationierten Marineluftschiffe „L6“ und „L9“ den Flammen zum Opfer. Nach dem Brand kündigte das Reichsmarineamt seinen Vertrag mit der HLG.

Diese baute daraufhin aus eigenen Mitteln eine neue Halle und vermietete sie an die Hanseatische Flugzeugwerke Karl Caspar AG. Damit war das Kapitel Luftschiffe in Hamburg schon 20 Jahre vor der „Hindenburg“-Katastrophe abgeschlossen.²¹¹

.....

**EDMUND SIEMERS IN DER KRITIK –
GRUNDSTÜCKSGESCHÄFTE IN DER
ALTSTADT-NORD**

.....

DIE AUSGANGSLAGE

.....

IM Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veränderte sich die Struktur der Hamburger Innenstadt erheblich. Zunächst noch eine Wohnstadt, wurde sie immer mehr zur Wohn- und Geschäftsstadt, um sich schließlich ganz zu einer „City“ zu wan-

deln. Im Zuge dieser Entwicklung kamen bei den städtischen Entscheidungsträgern Überlegungen auf, das 1897 eingeweihte Rathaus mit dem im Bau befindlichen Hauptbahnhof, der 1906 eröffnet werden sollte, zu verbinden – und zwar durch eine von großen Geschäftshäusern gesäumte Durchbruchstraße, die heutige Mönckebergstraße. Gleichzeitig sollte auf derselben Strecke eine „Unterpflasterbahn“ gebaut werden.²¹² Seit 1904 kam es im so genannten „Sanierungsgebiet“ zu einem signifikanten Anstieg der Grundstücksspekulationen. Kursierten zunächst nur Gerüchte, dass Personen aus der Hamburger Verwaltung Insiderwissen nutzen würden, um sich bei den Geschäften einen Vorteil zu verschaffen, so kam es im Herbst 1905 zu einer Debatte über diese Spekulationen in der Hamburgischen Bürgerschaft. Und auf einmal sah sich Edmund Siemers öffentlicher Kritik ausgesetzt.

.....
EDMUND SIEMERS KAUFTE ZWEI
GRUNDSTÜCKE
.....

ANFANG 1905 suchte Dr. Wilhelm Wilbrand, Partner der Hausmaklerfirma Dr. Wentzel & Gutkaese, für zwei Grundstücke, gelegen am Pferdemarkt 29/31 und 37/41 (heute: Gerhart-Hauptmann-Platz), einen Käufer. Er bot sie im Februar zunächst der Finanzdeputation an, die als Liegenschaftsverwaltung „über das gesamte dem hamburgischen Staat gehörige Gebiet (verfügte)“.²¹³ Diese teilte jedoch mit, dass sie „einem Ankauf dieser Grundstücke nicht nähertreten könne“.²¹⁴ Nun wandte sich Wilbrand am 3. März 1905 an Edmund Siemers, der zu diesem Zeitpunkt – so behauptete er zumindest später – über die Grundstücksverhältnisse am Pferdemarkt „gän-

lich unorientiert“ war.²¹⁵ Allerdings kannte er den Seniorchef der Firma, Dr. Wilhelm Johannes Wentzel, gut. Beide gehörten in der Hamburgischen Bürgerschaft der Fraktion der Rechten an, und Siemers hatte bereits bei Grundstücksgeschäften von Wentzel & Gutkaese im Gebiet der Durchbruchstraße als Pfandgläubiger fungiert.²¹⁶ Die Firma war dort, um es einmal zurückhaltend auszudrücken, sehr „umtriebig“ und schickte sich in jenen Jahren an, „zu einer der bekanntesten Hamburger Hausmaklerfirmen“ zu avancieren.²¹⁷ Später war sie übrigens in Langenhorn für die umfangreichen Siemersschen Besitzungen als Grundstücksverwalter tätig.

.....
ZWISCHEN dem 18. März und den 29. Juni 1905 erwarb Edmund Siemers für rund eine Million Mark einen insgesamt 2.622 Quadratmeter großen Komplex, bestehend aus den vier Grundstücken Pferdemarkt 27, 29/31, 33 und 37/41.²¹⁸ Dies geschah just zu der Zeit, als in der Hamburger Verwaltung eine neue Vorortsbahnvorlage ausgearbeitet wurde, denn die erste vom 18. Dezember 1901 hatte in der Bürgerschaft keine Mehrheit gefunden. Der neue Entwurf würde im Vergleich zur alten Vorlage wahrscheinlich einen veränderten Verlauf der Durchbruchstraße vorsehen – hiervon wussten bereits jetzt „Verwaltungskenner“ zu berichten: örtliche Hoteliers, Weinhändler, Architekten und Hausmakler mit „guten“ Kontakten zu subalternen Beamten der Bau- und Finanzdeputation, die mitunter in finanziellen Schwierigkeiten steckten. Und Siemers' neue Grundstücke waren optimal gelegen, d. h. es stand zu erwarten, dass sie direkt an einer Ecke der neuen Prachtstraße liegen würden.²¹⁹

ALS Edmund Siemers im Frühjahr 1905 den Entschluss fasste, Grundstücke in der Innenstadt als langfristige Kapitalanlage zu erwerben, von der er sich „reichen eigenen Gewinn“ erhoffte, hatte er die Absicht, seine persönlichen wirtschaftlichen Interessen mit denen der Stadt Hamburg zu verbinden.²²⁰ Hierzu wählte er „den kurzen Dienstweg“ und setzte sich direkt mit seinem guten Freund Johann Georg Mönckeberg – dem Bürgermeister und Präses der Finanzdeputation, der auch Siemers angehörte – in Verbindung. Sie vereinbarten in einem kurzerhand aufgesetzten Revers am 16. März 1905, dass Siemers von seinen neuen Terrains diejenigen Teile abtrete, welche für die neue Straße gebraucht würden, und für den Rest das Frontrecht²²¹ an der Durchbruchstraße erwerbe – für beides dürfe die Finanzdeputation „einseitig und endgültig“ den Preis festlegen.²²² Siemers beabsichtigte zu diesem Zeitpunkt also keineswegs, die fraglichen Grundstücke als Treuhänder zu erstehen und sie zu einem späteren Zeitpunkt komplett an die Stadt Hamburg zu verkaufen.²²³

.....
 CARL BRABAND HÄLT EINE REDE IN
 DER HAMBURGISCHEN BÜRGERSCHAFT

WENIGE Monate später kam es zu einer bemerkenswerten Sitzung der Hamburgischen Bürgerschaft, als deren Mitglieder die neue Vorortsbahnvorlage diskutierten. Diese war ihnen am 14. Oktober zugegangen.²²⁴ Am dritten Verhandlungstag, dem 13. November 1905, ergriff der erst 35-jährige Rechtsanwalt Carl Braband das Wort und hielt eine Rede „von außergewöhnlichem Effekt“.²²⁵ Pikanterweise gehörte er derselben Fraktion wie Edmund Siemers und Wilhelm Johannes Wentzel an.

.....
 DAS „Hamburger Echo“ berichtete über Brabands Rede zwei Tage später in einem ausführlichen Artikel:

„DEN interessantesten Teil der Montagssitzung bildeten die Enthüllungen des Herrn Dr. Braband über die wilde Grundstücksspekulation im Straßendurchbruchgebiet der Altstadt. Schon Herr Heubel hatte am ersten Beratungstage darauf hingewiesen, daß Makler und Spekulanten dort wie die Hasen im Kohlfeld hausten. Und Herr Paridom Möller hatte es beklagt, daß auch Bürgerschaftsmitglieder sich unter den Hasen im Kohlfeld befinden. Herr Dr. Braband hatte (...) den Hasen im Kohlfeld nachgespürt. Zwanzig Prozent der in Frage kommenden Grundstücke sind in die Hände von Spekulanten geraten, die neue Millionengewinne schmieden, ohne einen einzigen Finger krumm zu machen, ohne auch nur die letzte Spur von geistiger Arbeit zu leisten, und die Gesamtheit hat diese Millionenopfer zu tragen. (...) Der letzte Verkauf ist 14 Tage vor Erscheinen der Senatsvorlage vollzogen. Die Spekulanten waren also ganz genau über die Beschlüsse des Senats bezüglich der Durchbruchstraße unterrichtet! (...) Unter den Grundstückskäufern befindet sich auch ein bekanntes Mitglied der Bürgerschaft und der Finanzdeputation, das allerdings die Finanzdeputation von seinem Geschäft verständigt und sich erboten hat, das für den Straßendurchbruch nötige Terrain von dem von ihm erworbenen Grund und Boden ‚zum Selbstkostenpreise‘ herzugeben; immerhin berührt es eigentümlich, daß ein Mann in dieser Stellung ‚mit den Hasen ins Kohlfeld gegangen ist‘. Er hätte dort sicherlich keinen Grund und Boden erworben, wenn er nicht ‚rechtzeitig‘

gewußt hätte, daß der Senat dort einen Straßendurchbruch plant. Und diese Kenntnis kann er doch nur in seiner Eigenschaft als Mitglied der Finanzdeputation oder auf einem nicht legalen Wege gewonnen haben. Jedenfalls steht fest, daß die Grundstücksspekulanten von den Beschlüssen des Senats immer rechtzeitig unterrichtet worden sind und danach ihre gewinnbringende Spekulation eingerichtet haben. Der Senatskommissar Bürgermeister Dr. Mönckeberg sagte übrigens keine Silbe zu diesen allgemeinen Aufsehen erregenden Enthüllungen.“²²⁶

.....
DAS saß. Die harschen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht und lösten umgehend Reaktionen aus. Bereits am 16. November befasste sich die Politische Polizei der Hansestadt mit dem „Hamburger Echo“.²²⁷ Und Edmund Siemers war aufgebracht – noch Jahre später bei der Einweihung des Vorlesungsgebäudes war die Anwesenheit von Redakteuren des SPD-Blattes nicht erwünscht.²²⁸ Er beklagte sich über die „sehr hässliche(n) Kommentare“ und wollte zunächst gerichtlich gegen die Zeitung vorgehen, wovon ihm jedoch sein Anwalt und Freund George Heinrich Embden abriet. Nach eigener Aussage hatte Siemers „bei der ganzen Angelegenheit stets nur das Interesse des Staates im Auge gehabt“.²²⁹

.....
AUCH wenn Braband in seiner Bürgerschaftsrede auf den Revers vom 16. März 1905 hinwies, von dem er übrigens erst kurz vorher in einer Fraktionssitzung erfahren hatte,²³⁰ und Siemers ausdrücklich vom Verdacht der „illoyalen Spekulation“ ausnahm („loyal“ durfte ein Hamburger Kaufmann immer spekulieren) – im Grunde kritisierte er doch dessen Verhalten. Denn er forderte, „daß es unter keinen Umständen (...) zuge-

lassen wird, daß Jemandem, der jetzt in diesen Gegenden Grundstücke erworben hat, gestattet wird, die Grundstücke gegen Erwerb des Frontrechts ohne weiteres zu behalten“.²³¹ Insgesamt, so betonte er später im Rückblick, zielten seine Ausführungen darauf ab, „daß es nicht recht und billig ist, wenn der Staat für fast 13½ Millionen Mark, aus von allen Steuerzahlern aufgebrachten Mitteln, eine neue Straße schafft, aber der direkte Nutzen aus der durch solche Anlage entstehenden Wertsteigerung des die Straße begrenzenden Terrains einigen wenigen in den Schoß fällt, die sich im rechten Augenblick dort angekauft haben“.²³²

.....
DIE HAMBURGISCHE BÜRGERSCHAFT SETZT EINEN „UNTERSUCHUNGS-AUSSCHUSS“ EIN

.....
MIT solchen Ansichten machte sich Braband in seiner eigenen Fraktion, der ja auch Siemers und Wentzel angehörten, freilich keine Freunde. Bereits eine Woche später, am 20. November, hatte die Mehrzahl seiner Kollegen in der Fraktion der Rechten offenbar vor, ihn aus dieser auszuschließen. Braband schilderte diese Vorgänge später folgendermaßen: „Ich weiß ja ganz genau, wie die Stimmung mancher Herren mir gegenüber ist. (...) Und, m. H., ich bin zitiert worden vor die Fraktion der Rechten und habe mein Material mitgebracht und das Resultat ist gewesen, daß über den Antrag auf meinen Ausschluß nicht abgestimmt worden ist, sondern daß man zu der Ansicht gekommen ist, es sei besser, zu suchen, wie man aus der Sache herauskäme.“²³³ Schlussendlich beantragte am 27. November in der Bürgerschaft eine Mehrheit von 34 Fraktionsmitgliedern der Rechten – Siemers allerdings nicht – die Einsetzung eines Ausschus-

ses „zur Prüfung der Frage, ob bei Fertigstellung der Vorortsbahnvorlage insbesondere bezüglich der Durchbruchstraße Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind“.²³⁴ Die Bürgerschaft stimmte dem am 6. Dezember zu und bereits sechs Tage später nahm der erste „Untersuchungsausschuss“ der hamburgischen Parlamentsgeschichte unter dem Vorsitz von Carl Braband seine Arbeit auf.²³⁵

Es dauerte allerdings anderthalb Jahre bis Edmund Siemers vorgeladen wurde. Am 24. Juli 1907 gab er u. a. zu Protokoll: „Für den Fall, daß man sich dahin entschieden hätte, nur die für die Straße erforderlichen Grundstücksteile staatsseitig zu erwerben, für den Fall also, daß ich die Grundstücke im übrigen behalten hätte, hatte ich mir vorgenommen, (...) dem Staate die ½ Millionen, welche (...) schon jetzt als Avance auf ihnen lag, zum Bau einer zweiten Kunsthalle zu schenken und den Betrag auf 1 Million zu komplettieren.“²³⁶ Siemers' Aussage überraschte viele – waren doch seine Pläne, die er angeblich schon länger mit sich herumtrug, bislang noch nicht bekannt gewesen.²³⁷

EDMUND SIEMERS VERKAUFT SEINE GRUNDSTÜCKE

ANDERS als ursprünglich geplant, hatte Siemers einige Monate vor seiner Vernehmung, am 6. Februar 1907, seine Terrains am Pferdemarkt mit einer Rendite von 60.000 Mark an die Stadt Hamburg verkauft (zum „Selbstkostenpreis plus sechs Prozent Zinsen auf alle von ihm geleisteten Zahlungen“)²³⁸ – immerhin noch das Monatsgehalt von 1.000 Hafendarbeitern, aber deutlich weniger als der Gewinn von 471.220 Mark, den er erzielt hätte, wenn die Grundstücke dem

Schätzungsverfahren unterworfen und dann veräußert worden wären.²³⁹ Die genaueren Gründe, warum Siemers den gesamten Komplex doch verkaufte – also auch diejenigen Teile, welche er eigentlich nach dem „Reverse vom März 1905 gar nicht abzutreten brauchte“²⁴⁰ –, lassen sich nicht mehr vollständig rekonstruieren. Es scheint ein ganzes Bündel von Faktoren gewesen zu sein, das für diese Entscheidung ausschlaggebend war.

SAH die erste Vorortsbahnvorlage von 1901 noch vor, den Bau der Durchbruchstraße von privaten Unternehmern ausführen zu lassen, so berücksichtigte die zweite Vorlage von 1905 die Beschlüsse der Bürgerschaft, welche diese am 3. Februar 1904 gefasst hatte. Sie bestimmten, das Straßenprojekt „für Rechnung des Staates“ durchführen zu lassen und dabei gut nutzbare Bauplätze auszugestalten. Diese waren nunmehr staatsseitig zu erwerben, so dass die Enteignungen jetzt auch auf solche Grundstücke ausgedehnt werden mussten, die „früher nicht in Aussicht genommen war(en)“.²⁴¹

SEIT März 1904 wurde deshalb in der Hamburger Verwaltung diskutiert, welche Grundstücke staatsseitig zu erwerben seien. Zu diesem frühen Zeitpunkt der innerbürokratischen Diskussion war zunächst noch in der Schwebe, ob die Grundstücke am Pferdemarkt, die Siemers 1905 erwerben sollte, hierzu gehören würden.²⁴² Das änderte sich am 5. Mai 1905, als Ferdinand Sperber, Bauinspektor der ersten Ingenieurabteilung in der Hamburger Verwaltung, vermerkte: „Gegen den Ankauf des Grundstücks Pferdemarkt No. 1043 [Siemers hatte dieses „Filetstück“ seines Grundstückskomplexes am 25. April 1905 erworben, JG] sind Bedenken

nicht zu erheben und kommen damit die Grundstücke Pferdemarkt No. 549 und No. 596 [letzteres erwarb Siemers am 29. Juni, JG], wie bereits am 8. April 1904 empfohlen, von selbst mit zum Ankauf.“²⁴³

.....
NICHT einmal zwei Monate, nachdem sich Siemers exklusiv für die Grundstücke am Pferdemarkt „ihm rechtlich zustehende Vorteile“²⁴⁴ durch den Revers gesichert hatte, vermerkte also Sperber, dass genau diese Grundstücke durch die Stadt anzukaufen seien. Dies mutet wie ein Stück Hinterzimmerpolitik mit Siemers und Mönckeberg als Protagonisten an – zumal beide mit Sicherheit die eben erwähnten Beschlüsse der Bürgerschaft aus dem Jahr 1904 kannten.

.....
DAS Parlament nahm am 4. Dezember 1905 die neue Vorortbahnvorlage „vorbehältlich einzelner (...) Abänderungen“ an und beschloss, „daß eine neue Straße vom Rathausmarkt nach dem Schweinemarkt [heute: Lange Mühren, JG] (...) hergestellt und die nach dem zugehörigen Kostenanschläge dafür erforderlichen Baukosten von M 1460000 bewilligt werden (...)“.²⁴⁵ Sieben Monate später, am 15. Juli 1906, konnten die Hamburger dann dem „Öffentlichen Anzeiger“ folgendes entnehmen: „Gemäß Senats- und Bürgerschaftsbeschluss vom 11. April / 2. Mai 1906 sollen die nachstehend bezeichneten (...) Grundstücke unter Anwendung des Expropriationsverfahrens erworben werden.“ Zu diesen gehörten auch sämtliche Grundstücke, die Edmund Siemers am Pferdemarkt besaß.²⁴⁶

.....
AUCH wenn Hausmakler Wilhelm Wilbrand am 14. Februar 1908 zu Protokoll gab, dass Siemers keinen Nutzen aus der Abtretung seiner Terrains am Pferdemarkt an den

Staat habe ziehen wollen und der Untersuchungsausschuss ihm später sogar „Feingefühl“ attestierte, da er auf seinen Grundstückskomplex verzichtet, obgleich er hierzu „ursprünglich nicht die mindeste Veranlassung“ gehabt habe²⁴⁷ – so harmonisch ging es dann wohl doch nicht zu, als die Verhandlungen zwischen der Finanzdeputation und Siemers über den Verkauf der Grundstücke am Pferdemarkt begannen.

.....
FÜR diese lässt sich ungefähr folgender Verlauf rekonstruieren: Wie mit Mönckeberg vereinbart, wollte Siemers ursprünglich nur die für die Durchbruchstraße erforderlichen Grundstücksteile verkaufen. Ob er bereits in dieser Phase geplant hatte, eine größere Summe für den Erweiterungsbau der Hamburger Kunsthalle zu stiften, sei dahingestellt.²⁴⁸ Vermutlich Ende 1905 oder Anfang 1906 bot Siemers dann seinen gesamten Komplex am Pferdemarkt zu einem Preis an, der nach dem Schätzungsverfahren ermittelt werden sollte. Zu diesem Zeitpunkt der Verhandlungen – oder in deren weiteren Verlauf – deutete er wohl an, den „durch ein anderweitiges Angebot von M. 500.000 gestiegene(n) Mehrwert [der Grundstücke, JG] (...) für einen Erweiterungsbau der Kunsthalle zu stiften und wenn erforderlich auch die Mehrkosten zu tragen. Dies Angebot wurde von der Finanzdeputation nicht angenommen.“²⁴⁹ Und so gab sich Siemers schließlich – wie am 6. Februar 1907 fixiert – mit der geringen Rendite von 60.000 Mark zufrieden. Die Gründe, weshalb er sich mit dieser vergleichsweise niedrigen Summe zufrieden gab, die offenbar nicht durch eine eingesetzte Schätzungskommission festgestellt wurde, müssen offen bleiben.²⁵⁰

DER entscheidende Grund, warum Edmund Siemers schlussendlich doch seinen gesamten Grundstückskomplex am Pferdemarkt verkaufte, dürfte gewesen sein, dass er der öffentlichen Reputation seiner eigenen Person erhebliche Bedeutung beimaß.²⁵¹ Machte ihm bereits zu schaffen, dass er in Privatgesprächen, „lange bevor diese Dinge in der Bürgerschaft zur Sprache gekommen waren (...), mit dem Bemerken angegriffen wurde, es sei von ihm nicht Recht, daß er sich im Durchbruchstraßengebiet angekauft habe“,²⁵² so war es wohl die öffentliche Berichterstattung – als der Fall im November 1905 an die Presse gelangte²⁵³ –, die ihn zum Umdenken bewog.

.....
DER BERICHT DES „UNTERSUCHUNGS-
AUSSCHUSSES“
.....

AM Ende interessierte das Ergebnis der Arbeit des ersten Untersuchungsausschusses der Hamburger Parlamentsgeschichte viel weniger als der anfängliche Skandal, der seine Einberufung ausgelöst hatte. Erst nach zweieinhalb Jahren veröffentlichte der Ausschuss im August 1908 seinen Bericht.

.....
DORT war zu lesen, „daß (...) gegen kein Mitglied der staatlichen Selbstverwaltung der Verdacht besteht, daß es durch gewinn-süchtige Ausnutzung ehrenamtlich erworbener Kenntnisse sich des Vertrauens seiner Mitbürger unwürdig gemacht hätte“. In Bezug auf Siemers' Grundstücksgeschäfte am Pferdemarkt wurde betont, „daß in den Ankäufen nichts liegt, was die moralische Integrität des Bürgerschaftsmitgliedes und früheren Finanzdeputierten Siemers [dieser war 1906 aus der Finanzdeputation ausgeschieden, JG] in Frage stellen könnte“.²⁵⁴

GLEICHZEITIG sprach sich der Ausschuss aber dahin aus „daß er es (...) lieber gesehen hätte, wenn die Siemersschen Ankäufe am Pferdemarkt nicht erfolgt wären“. Die große Mehrheit des Gremiums schloss sich den Aussagen Franz Bachs an. Dieser – als erfolgreicher Architekt und Unternehmer maßgeblich am Bau der Mönckebergstraße beteiligt – hatte die Ansicht vertreten, „daß für die gewaltige Spekulation im Durchbruchstraßengebiet ein Hauptgrund gerade in den Siemersschen Ankäufen gelegen haben dürfte“.²⁵⁵ Auch Bach waren Grundstücke im Durchbruchstraßengebiet angeboten worden, darunter Teile des Siemersschen Terrains am Pferdemarkt. „Ich habe aber konsequent abgelehnt, da ich es unerhört fand, wie damals in dem Gebiet herumgearbeitet wurde (...). Als die Siemersschen Ankäufe bekannt wurden, habe ich Dr. Wilbrand an der Börse aufgesucht und meiner Entrüstung Ausdruck gegeben, daß Siemers als Finanzdeputierter so etwas tue.“²⁵⁶

.....
CARL Braband gab zu Protokoll, dass ihm die Grundstückskäufe von Edmund Siemers deshalb nicht gefallen hätten, „weil sich aus denselben für Herrn Siemers zweifellos erheblicher Gewinn ergeben musste und ich mir sagte, daß jeder andere seiner Mitbürger das Geschäft auch gemacht haben würde, welcher über das Kommen der Straße ebenso sichere Informationen gehabt hätte, wie Herr Siemers sie als Finanzdeputierter haben konnte“.²⁵⁷ So betonte denn auch der Untersuchungsausschuss in seinem Bericht, „daß die Öffentlichkeit zwar nicht fordern, wohl aber wünschen kann, daß ein Bürgerschaftsmitglied schon den Schein einer Ausnutzung ehrenamtlich erworbener Kenntnisse meide“.²⁵⁸

MICHAEL Werner hat darauf hingewiesen, dass die Verzahnung von Privat- und Gemeininteressen typisch für bürgerliche Stiftenkultur sei.²⁵⁹ Problematisch wird es allerdings, das wäre zu ergänzen, wenn beide Bereiche nicht im Einklang stehen.

DER Untersuchungsausschuss stellte ein Novum in der Parlamentarismusgeschichte Hamburgs dar. All diejenigen, die kein Interesse an einer Aufklärung der Unregelmäßigkeiten hatten, richteten ihren Blick vornehmlich auf strittige Form- und Verfahrensfragen und verzögerten dadurch sehr effektiv den Fortgang Arbeit.²⁶⁰ Diese kam ohnehin nur schleppend voran, da der Ausschuss im Wesentlichen eine „one man show“ des Vorsitzenden Carl Braband war. Die übrigen Mitglieder hatten mit dem seltsamen Hinweis, die Ermittlungen seien so zeitraubend, dass sie nicht in der Lage seien, auch nur einen Teil davon zu übernehmen, im ersten Jahr sämtliche Arbeit in Brabands Hände gelegt, weil der Ausschuss ohnehin seiner Initiative entsprungen sei.²⁶¹ Braband arbeitete alleine insgesamt 226 Grundbuchakten durch und befragte zudem die meisten der vorgeladenen Zeugen – ein mühsames Unterfangen. Wenn diese sich inhaltlich äußerten, so entlasteten sie sich meist gegenseitig und hatten sich offensichtlich bereits vorher untereinander abgesprochen. Die meisten kannten sich seit Jahren und waren in erster Linie darauf bedacht, das alte „Honoratioren“-System zu schützen – umso mehr, als dieses seit der Revision des Wahlrechts Anfang 1906 massiv in die Kritik geraten war.²⁶² Das gelang auch: Bis auf einen subalternen Beamten – den Bauzeichner der IV. Ingenieurabteilung der Baudeputation Oskar Böschke, der aus dem Staatsdienst entlassen wurde – „wurde nicht ein einziger

der Spekulanten, Hehler und Geheimnisverräter je zur Verantwortung gezogen“, so der Historiker Geerd Dahms.²⁶³

IN zwei Bürgerschaftsdebatten, am 28. Oktober und 4. November 1908, wurde schließlich über den Antrag des Ausschusses debattiert, seinen Bericht an den Senat zu überweisen – was bedeutet hätte, dass sich die Hamburgische Bürgerschaft den Ausführungen der Ausschussmehrheit angeschlossen und der Senat hiervon amtlich Kenntnis erlangt hätte. Dies lehnte das Parlament mit 71 zu 55 Stimmen ab, wobei sich Fraktion der Rechten, die ursprünglich die Einsetzung des Ausschusses beantragt hatte, ebenfalls dagegen aussprach.²⁶⁴ Carl Braband hatte die Fraktion bereits 1906 verlassen und mit anderen Abgeordneten die Vereinigten Liberalen begründet – die erste bürgerliche Fraktion mit eigenem politischen Profil. Sie markiert den Beginn parteilicher Politik in der Hamburgischen Bürgerschaft, die eine neue Qualität der parlamentarischen Auseinandersetzung bedeutete.

OBGLEICH sogar die konservativen „Hamburger Nachrichten“ geschrieben hatten, „daß der Ausschuß bei seiner Beurteilung des umfangreichen Materials peinlich gerecht vorgegangen ist“,²⁶⁵ wurde Carl Braband in beiden Debatten scharf, teilweise auch verletzend, von anderen Abgeordneten angegriffen.²⁶⁶ Edmund Siemers gehörte nicht dazu, er ergriff an beiden Tagen nicht das Wort. Bereits am 19. März 1908 war Braband aus dem Hamburger Offizierskorps entlassen worden²⁶⁷ – eine Desavouierung, über die sich mancher in der Hansestadt gefreut haben dürfte.

LANGENHORN – VOM DORF ZUM GROSSTADTVORORT

SEIT 1904 gab es Bestrebungen, die Hamburger Gemeinde Langenhorn durch eine Bahnlinie an die Stadt anzubinden.²⁶⁸ Es dauerte allerdings noch einige Jahre, bis der Hamburger Senat 1910 begann, eigene Planungen für den Bau einer elektrischen Schnellbahn von Ohlsdorf nach Ochsenzoll zu betreiben.²⁶⁹ Das Ziel war, „in möglichst großem Umfange weitere für die Bebauung geeignete Flächen auf hamburgischem Gebiet in hoher gesunder Lage zugänglich zu machen“.²⁷⁰ Dabei sollten vor allem Mitglieder der Hamburger Mittelschicht als Bauinteressenten gewonnen werden – also Menschen, die sich den Besitz eines Hauses in Nobelvierteln wie Harvestehude nicht leisten konnten, die aber dem Trubel der Stadt entfliehen wollten und zu jener Zeit in das preußische Umland abzuwandern drohten.²⁷¹

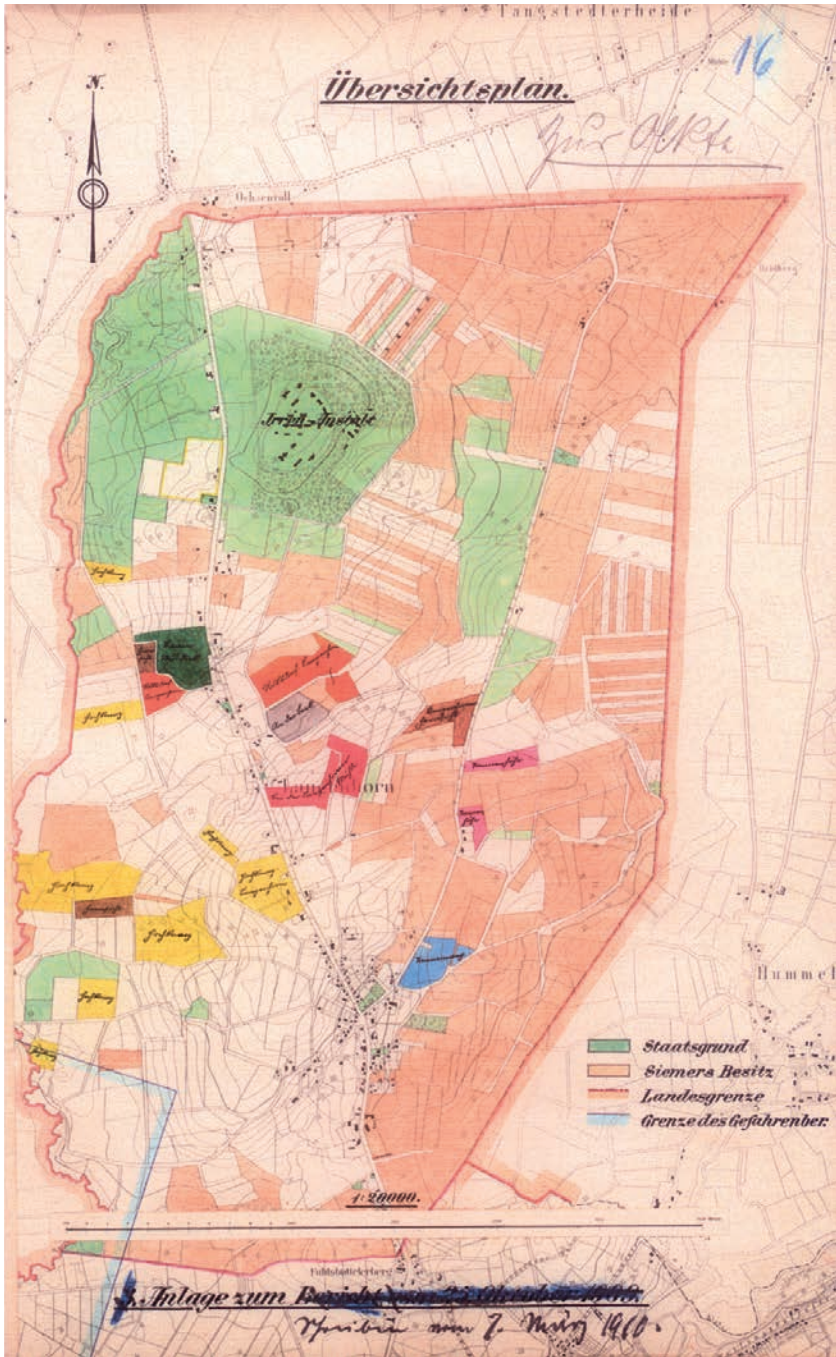
Es ging dann noch einmal recht viel Zeit ins Land, bis 1918 ein provisorischer Dampftrieb eingerichtet und 1921 schließlich der elektrische Bahnbetrieb aufgenommen wurde. Langenhorn hatte sich inzwischen längst vom Dorf zum Großstadtvorort gewandelt: War bis zur Jahrhundertwende noch die Landwirtschaft die Haupterwerbsquelle der Bewohner gewesen, so fanden jetzt immer mehr Langenhorner in der Stadt Beschäftigung; außerdem siedelten sich zunehmend Hamburger in Langenhorn an, zwischen 1895 und 1912 stieg die Bevölkerungszahl von 1.309 auf 3.894. Endgültig sichtbar wurde dieser Wandel, als Langenhorn am 1. Januar 1913 in die Stadt Hamburg eingemeindet wurde. Zuvor war es eine eigenständige Gemeinde innerhalb der Verwal-

tungseinheit der „hamburgischen Landherrenschaft der Geestlande“ gewesen.

DOCH schon vor 1913 war vielen nicht verborgen geblieben, dass Langenhorn über kurz oder lang zum Stadterweiterungsgebiet werden würde. Bereits seit der Jahrhundertwende hatten dort Grundstücks- oder, wie man damals sagte, Terraingesellschaften größere Flächen in der Erwartung gekauft, dass nach dem Bahnbau und mit beginnender Besiedelung die Bodenpreise steigen würden. Dies geschah dann auch, wie die Zahlen verdeutlichen, die der Hamburger Oberbaurat Wilhelm Melhop für das nahe gelegene Fuhlsbüttel nennt: Seien 1898 „im westlichen Zipfel der Feldmark“ 20 Pfennige für den Quadratmeter gezahlt worden, so sei der Preis später auf das zwanzigfache gestiegen.²⁷²

NACH den schlechten Erfahrungen, die Edmund Siemers in der Altstadt gemacht hatte, wandte er sich seit 1908 den Vororten zu. Bis 1918 kaufte er in Langenhorn, Hummelsbüttel und Garstedt insgesamt rund 9,7 Millionen Quadratmeter Land, davon bis 1913 allein rund 6,6 Millionen Quadratmeter in Langenhorn, sodass sich dessen gesamte Ostseite in seinem Besitz befand.²⁷³ Damit war er noch vor dem hamburgischen Staat der größte Grundbesitzer in der Gemeinde.²⁷⁴

AUCH Siemers musste für die Terrains zunehmend höhere Preise zahlen. Dies verdeutlicht ein Bericht, den die Liegenschaftsverwaltung viele Jahre später, am 6. Mai 1941, Bürgermeister Carl Vincent Krogmann zukommen ließ. Dort heißt es über den Siemersschen Grundbesitz: „Die Ländereien in Langenhorn sind (...) 1908 zum



Der Großgrundbesitzer: Edmund Siemers' Bodenbesitz in Langenborn im Jahr 1910 (rot markiert)

Preise von 0,25–0,75 RM/qm, 1909 zum Preise vom 0,65–1,05 RM/qm, Ausnahmen 1,50–1,70 RM/qm, 1910 zum Preise von 0,95–1,50 RM/qm, 1911 zum Preise von 1,50–2,00 RM/qm (erworben worden), 2.) Als durchschnittlicher Einstandspreis ist einschl. Hummelsbüttel für den qm 0,925 RM festgestellt worden. Dieser Preis war m.E. damals schon spekulativ überhöht.²⁷⁵ Ob diese Einschätzung stimmt, ist zweifelhaft – sie ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass nicht einmal ein Jahr später, am 5. März 1942, die Erben von Edmund Siemers rund 4,6 Millionen Quadratmeter des Grundbesitzes in Langenhorn und Hummelsbüttel für 6,76 Millionen Mark an den Staat abtreten mussten, also zu einem Durchschnittspreis von rund 1,46 Mark pro Quadratmeter.²⁷⁶ Was jedoch feststeht ist, dass Siemers in Langenhorn bis 1913 als kapitalkräftigster Käufer auftrat und deshalb seinen Mitbewerbern überlegen war.

VON Anfang an war sich Edmund Siemers darüber klar, dass die Gewinnträchtigkeit seiner Erwerbungen vom Bau der Langenhorner Bahn abhängen würde. Seit 1908 beschäftigte sich ein „Komitee für den Bau der Langenhorner Eisenbahn“ mit Vorplanungen und Werbung für das Verkehrsprojekt. Hier engagierte sich auch der uns schon bekannte Wilhelm Wilbrand von der Maklerfirma Dr. Wentzel & Gutkaese, die die Verwaltung der Siemersschen Besitzungen in Langenhorn innehatte. Als das Komitee 1909 für seine Arbeit 40.000 Mark benötigte, übernahm die Gemeinde Langenhorn 20.000 und private Geldgeber ebenfalls 20.000 Mark – davon Edmund Siemers allein 15.000.²⁷⁷ Vier Jahre später, 1913, erklärte er sich dann bereit, die für den Betrieb der Langenhorner Bahn erforderli-

chen Ländereien im Umfang von 187.050 Quadratmetern unentgeltlich abzutreten.²⁷⁸

AM 19. November 1912 druckte die „Neue Hamburger Zeitung“ einen anonym verfassten Leserbrief ab, der folgenden Wortlaut hatte:

„DIE anzulegende Schnellbahn nach Langenhorn läßt in vielen den Wunsch entstehen, sich draußen in gesunder, freier Lage anzusiedeln. Wie man hörte, dachte der Senat bei der Besiedelung Langenhorns besonders an die weniger bemittelte Einwohnerschaft Hamburgs. Der Bodenpreis in Langenhorn ist aber jetzt schon ebenso hoch gestiegen wie in den Walddörfern. Schreiber dieses spricht aus persönlicher Erfahrung. Sowohl in Langenhorn wie in Volksdorf kosten kleine Bauplätze mindestens 4,50 Mk. pro Quadratmeter, an den Hauptstraßen beiderorts 8–10 Mk.; dabei ist für Langenhorn die äußerste Nordgrenze angenommen. In Langenhorn ist gegenwärtig fast kein Grundstück mehr aufzutreiben. Überall, vom Norden bis Süden, von Ost nach West tönt einem die stereotyp sich wiederholende Antwort entgegen: ‚Edmund Siemers hat hier alles aufgekauft.‘ Die von ihm bezahlten Preise schwanken zwischen 65 Pfennig und 2,20 Mark pro Quadratmeter. Es heißt, diese ungeheuren Landankäufe seien gemacht, um den Boden für den Bahnbau billiger zu bekommen, da Herr Edmund Siemers die Trace zu den Selbstkosten abgeben wolle. Das ist gewiß anerkennenswert, aber wir müssen verlangen, daß diese beispiellose Landansammlung in einer einzigen Hand (es handelt sich fast um das gesamte anbaufähige Terrain, das noch in direkter Verbindung mit der Stadt steht) nicht dazu benutzt werden darf, den

vom Senat ins Auge gefassten Bevölkerungsschichten ein für allemal die Aussicht auf bessere Wohnverhältnisse zu rauben. (...) Da das Land nun einmal in einer Hand vereinigt ist, und bei dem bekannten Sinn des Herrn Edmund Siemers für öffentliche Wohlfahrt – zwei Momente, die für ein privates Besiedelungsunternehmen außerordentlich selten anzutreffen sind – ist die Möglichkeit gegeben, etwas wirklich durchgreifendes und Schönes zu schaffen, das einer Gartenstadt recht ähnlich werden und den Dank der Bevölkerung für alle Zeiten wach halten kann. Ein Hamburger.“²⁷⁹

.....
DEUTLICH wird hier, wie eng Edmund Siemers' Landkäufe und der Bau der Bahn zusammenhängen.

.....
BEREITS Ende 1911 hatten die Planungen für die Siemershöhe begonnen, eine 250.000 Quadratmeter große Siedlung auf Siemersschen Grundbesitz, gelegen zwischen der heutigen U-Bahn-Trasse und dem Raakmoorgraben. Edmund Siemers' Architekten Krüger und Knoblauch wandten sich an Oberingenieur Ferdinand Sperber, der federführend für die Planung der Langenhorner Bahn zuständig war, und baten ihn um nähere Informationen hierüber.²⁸⁰

.....
WAR Sperber einige Jahre zuvor bei der geplanten Durchbruchstraße noch sehr auskunftsfreudig gewesen, was Grundstücke betraf, die enteignet werden sollten,²⁸¹ so hatte sich der Baudirektor in Hinblick auf die geplante Langenhorner Bahntrasse bislang sehr zugeknöpft gegeben. Bereits mehrere Terraingesellschaften hatten vergeblich versucht, ihren Besitz in Bauland umzuwandeln. Sperber hatte jedoch die eingereichten Pläne allesamt als unbrauchbar bezeichnet,

da diese – wie sollte es auch anders sein – auf die Bahn keine Rücksicht nehmen würden. So gaben die Grundstücksgesellschaften peu à peu auf und verkauften ihr Land, nicht selten an Edmund Siemers.²⁸²

.....
DIESER war jedoch ein ganz anderes Kaliber. Ihn, den Stifter des gerade eröffneten Vorlesungsgebäudes einfach ins Leere laufen zu lassen, das konnte man sich in der Hamburger Verwaltung nicht so ohne weiteres erlauben. Nicht zuletzt gehörten Siemers große Teile des Landes, welches für den Bahnbau benötigt wurde.²⁸³ Um den Druck auf Sperber zu erhöhen, schaltete die Maklerfirma Dr. Wentzel & Gutkaese Anfang 1912 die Landherrenschaft der Geestlande ein, die sich wiederum an die Senatskommission für Eisenbahnangelegenheiten und die Baudeputation wandte. Mit Erfolg: Im März 1912 kamen Beratungen zwischen der Finanzdeputation, der Baudeputation und der Landherrenschaft über die Aufschließung der Siemersschen Ländereien im südlichen Langenhorn in Gang.²⁸⁴ Hieran schlossen sich Verhandlungen des Hamburger Senats mit Edmund Siemers an, und am 6. Juni 1913 kam es zu einem Vertrag „zwischen der Finanzdeputation und Edmund J. A. Siemers, betreffend die Aufschließung des Geländes „Siemershöhe“.“²⁸⁵ Die Vereinbarung sah u. a. vor, dass Siemers zunächst auf eigene Kosten die nötigen Straßen zu errichten hatte.²⁸⁶ Dies änderte sich bereits wenige Monate später, am 24. Oktober 1913, als ein neuer Vertrag zwischen der Finanzdeputation und Siemers in Kraft trat, der ihn verpflichtete, von seinem Langenhorner Gelände bei Aufschließung durch den Hamburger Staat diesem „Flächen im Höchstmaß von 25 v. H. der Gesamtfläche für öffentliche Zwecke (...) unentgeltlich abzutreten“.²⁸⁷

.....
1914 waren die ersten 26 Villen fertig – räumlich großzügig ausgestattete Landhäuser –, und zwar in Umgebung der nunmehr verlängerten Straße Beim Schäferhof. Sie waren durch die 1910 von Edmund Siemers gegründete Eigenheim-Baugesellschaft für Deutschland in Hamburg GmbH errichtet worden.²⁸⁸ Deren umfassende Tätigkeit bestand darin, Gelände aufzuschließen, Straßen und Siele zu bauen sowie Häuser einzugsfertig zu liefern und für diese Finanzierungsangebote zu machen. Der billigste Haustyp auf der Siemershöhe wurde mit 25.000 Mark Gesamtkosten veranschlagt, von denen 1.000 Mark anzuzahlen waren und der Rest mit monatlich 160 Mark abbezahlt werden sollte.²⁸⁹ Kurzum: Die Eigenheim-Baugesellschaft war auf dem Feld der Bauübernahme und Finanzierung von Gartenstädten und Villenkolonien aktiv, wie auch einem Briefkopf der Gesellschaft aus dem Jahr 1919 zu entnehmen ist.²⁹⁰ Hier – und nicht beim großangelegten Bodenerwerb – zeigen sich die unternehmerischen Ideen des späten Edmund Siemers. Ein Bericht der Baudeputation vom 2. April 1912 fasste zusammen: „Die Eigenheim-Baugesellschaft für Deutschland in Hamburg GmbH kauft keine Terrains, sondern sie nimmt die Terrains in beurkundeter Form in Option; sie kauft den betreffenden Bauplatz erst an, nachdem sie über das darauf zu errichtende Gebäude einen Werkvertrag mit einem Reflektanten gemacht hat. Wenn dieser Reflektant Schmidt heißt, so geht dieser Bauplatz nicht von dem Eigentümer des Terrains Meier zunächst an die Eigenheim-Gesellschaft, sondern der Platz wird direkt von dem Terraineigentümer Meier an den Reflektanten Schmidt im Grundbuche aufgelassen.“²⁹¹

.....
DIE wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in die die Erben von Edmund Siemers nach dem Ersten Weltkrieg gerieten, und die gesunkene Nachfrage auf dem Eigenheimmarkt zur Zeit der Weimarer Republik führten dazu, dass sich die Eigenheim-Baugesellschaft für Deutschland auf ihre Tätigkeit in Langenhorn beschränkte und in den 1920er Jahren ihren Namen in Eigenheim-Baugesellschaft Siemershöhe m.b.H. änderte.²⁹² Trotz der schwierigen Umstände waren bis Ende der 1930er Jahre die meisten Grundstücke auf der Siemershöhe bebaut, sodass die Siedlung einen geschlossenen Eindruck machte.

.....
WAHRSCHEINLICH nahm sich Edmund Siemers die bereits in England entstandenen Gartenstädte zum Vorbild, als er den Plan fasste, Siemershöhe aufzuschließen.²⁹³ Auch die Programmatik der Gartenstadtbewegung, gesundes Wohnen mit Zugang zum eigenen Garten zu ermöglichen, war ihm sicherlich bekannt, wenngleich er als Großgrundbesitzer deren sozialreformerische Elemente, also das genossenschaftliche Prinzip beim Bodeneigentum, wohl kaum befürwortet haben dürfte. Edmund Siemers, so der Kunsthistoriker Hermann Hipp, „ging es sichtlich um ‚Reform‘ auf kultureller, gebildeter Grundlage, sein Ziel war eine kultivierte Großstadt – ein typisch hamburgisches Anliegen im Horizont der insgesamt doch großstadtfeindlichen, regressiven Kulturkritik jener Zeit im Kaiserreich. Die unleugbar negativen Erscheinungen der Großstadt galt es im Sinne der Hamburger Reformen zwar durchaus zu heilen – ohne die Großstadt aber als Kulturform (...) aufzulösen.“²⁹⁴



Die Langenhorner Badeanstalt

SIEMERSHÖHE war von Anfang an als eine relativ geschlossene Siedlung wohlhabender Mittelständler konzipiert – im Unterschied zur Staatssiedlung Langenhorn, die später (1952) den Namen Fritz Schumachers erhielt. Sie entstand seit 1920/21 auf früherem Siemersschen Terrain an der Tangstedter Landstraße, nachdem die Hamburgische Bürgerschaft 1919 beschlossen hatte, eine Kleinhaussiedlung für Kriegsteilnehmer und kinderreiche Familien zu errichten.²⁹⁵ Dies markiert den Beginn des städtischen Wohnungsbaus in Hamburg.

.....
EDMUND Siemers war in Langenhorn jedoch durchaus auch auf sozialem Gebiet en-

gagiert. So ließ er 1913 zwei Scheunen, die sich an der Langenhorner Chaussee Nr. 94 befanden, zu einem Ferienhaus umbauen, welches den Namen Siemershöhe erhielt. Es bot viermal im Jahr je 150 Stadtkindern aus armen Verhältnissen für vier Wochen Erholung. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges stellte Siemers das Heim der Kriegshilfe – einer aus Vertretern und Mitarbeitern der Bürgervereine, der Patriotischen Gesellschaft, des Vaterländischen Frauenvereins und dem Roten Kreuz bestehenden Hilfsorganisation – zur Unterbringung von Zöglingen der öffentlichen Jugendfürsorge zur Verfügung. Später, in den 1930er Jahren, fungierten die ehemaligen Scheunen dann



Das Ferienhaus Siemershöhe

kurzzeitig als Verwaltungsgebäude der Siemers-Stiftung und dann als Landheim für Waisenmädchen.²⁹⁶

.....

BEREITS 1912 hatte Siemers am Bornbach der Gemeinde Langenhorn einen „Platz zur Errichtung einer Badeanstalt für beide Geschlechter überlassen“ und sich bereit erklärt, diese auf eigene Kosten herzustellen und sie dann der Gemeinde zum Betrieb zu übergeben.²⁹⁷ Hier spielten neben sozialen auch politische Überlegungen eine Rolle. Der Politikwissenschaftler Herfried Münkler hat als immer wiederkehrendes Motiv für die Stiftung städtischer Schwimmbäder, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland fast überall auf private Initiativen zurückgingen, die Vermeidung von sozialen Unruhen und die Sicherung der politischen Stabilität genannt.²⁹⁸ Am 20. Juni 1912 sprach die Gemeindeversammlung „Herrn Siemers für den hochherzigen Entschluß, Langenhorn eine Badeanstalt zu geben, ihren Dank aus“.²⁹⁹ Keine zwei Monate später, am 18. August, wurde sie eröffnet. Die vom Langenhorner Architekten Adolph

Hinsch entworfene Flussbadeanstalt blieb zwei Jahrzehnte in Betrieb, bis sie 1932/33 nach Regulierung des Bornbachs geschlossen werden musste. 1935 wurde dann eine neue Badeanstalt im Winkel zwischen dem Bahndamm und Hohe Liedt eröffnet, die am Ort des heutigen Naturbades Kiwitte-moor liegt.

.....

SCHLIESSLICH hat sich Edmund Siemers auch als Begründer des Hamburger Jugendparks Langenhorn hervorgetan – dieser existiert heute noch, hat eine Größe von ca. 40.000 Quadratmetern und bietet vor allem für Hamburg besuchende Jugend- und Reisegruppen Aufenthalts- und Unterkunftsmöglichkeiten.³⁰⁰ Siemers stellte dem Lehrer Bruno Bensch, der ein Jugendheim für seine 14- bis 18-jährigen Schüler der Gewerbeschule plante, über 33.000 Quadratmeter Landfläche unentgeltlich zur Verfügung. Diese wurden nach dem Ersten Weltkrieg noch einmal durch weitere Ländereien, die die Siemers-Stiftung günstig verpachtete, erweitert.³⁰¹

-
- 83 *Karlsch; Stokes, Faktor Öl, S. 30.*
84 *Hieke, Riedemann, S. 112.*
85 *Schumpeter, Theorie, S. 119.*
86 *Karlsch; Stokes, Faktor Öl, S. 46f.*
87 *Hieke, Anteil, S. 269; Schröder, Siemers, S. 4.*
88 *Käppler, Entwicklung, S. 15.*
89 *Detlefsen, Reedereien, S. 8.*
90 *Vgl. z. B. Förster; Kreuz, Thinking, S. 198.*
91 *Hieke, Riedemann, S. 121 und 463.*
92 *Grundmann, 150 Jahre, S. 12.*
93 *Leider sind keine Quellen aus dem familiären Umfeld von Edmund Siemers (z. B. Briefe) mehr überliefert, die nähere Aufschlüsse über mögliche Spannungen geben könnten.*
94 *Brennecke, Windjammer, S. 282.*
95 *Hamburger Nachrichten Nr. 594 (21. November 1918).*
96 *Pastor Karl Redlich bei der Beerdigung von Susanne Siemers am 6. Dezember 1920: Archiv ESST, Ordner „Traueranzeigen für alle 3 Stämme“.*
97 *Karlsch; Stokes, Faktor Öl, S. 30.*
98 *Hieke, Riedemann, S. 121.*
99 *Hamburger Nachrichten Nr. 225 (14. Mai 1911).*
100 *Abrens, Krisenmanagement, S. 100.*
101 *Vgl. Stegemann, Siemers, S. 24.*
102 *Goetz, Geschichte, S. 13.*
103 *Engel, Siemers.*
104 *Karlsch; Stokes, Faktor Öl, S. 31.*
105 *Hieke, Riedemann, S. 16.*
106 *Karlsch; Stokes, Faktor Öl, S. 31.*

- 107 Käßler, *Entwicklung* S. 19; Hieke, *Riedemann*, S. 16f.
- 108 Hieke, *Anteil*, S. 274; *Sloman*, *Entwicklung*, S. 101.
- 109 Zitiert nach: Hieke, *Riedemann*, S. 165f.
- 110 *Ebd.*, S. 227.
- 111 *Schröder*, *Siemers*, S. 4.
- 112 *Engel*, *Siemers*.
- 113 *Werner*, *Stiftungsstadt*, S. 107.
- 114 *In den Findmitteln des Staatsarchivs Hamburg ließ sich kein Verfahren vor dem Niedergericht – das in Hamburg bis 1879 für alle erstinstanzlichen Strafsachen (außer den Handelsachen) zuständig war – gegen Rudolph Siemers nachweisen.*
- 115 *Tagebuch (1881/82)*, S. 5. – *Auch zu diesem Vorgang finden sich in den entsprechenden Findmitteln des Staatsarchivs Hamburg keinerlei Hinweise.*
- 116 *Ebd.*, S. 5f. – *Aus dem Hamburgischen Geschlechterbuch geht hervor, dass Rudolph Siemers zwischen 1877 und 1887 noch dreimal Vater wurde und die Kinder allesamt in Hamburg geboren wurden (Art. Siemers, S. 309f.).*
- 117 *So die zutreffende Einschätzung von Werner*, *Stiftungsstadt*, S. 107.
- 118 *Ebd.*
- 119 *Tagebuch (1881/82)*, S. 6 (*Archiv ESST*).
- 120 *Ebd.*, S. 8.
- 121 *Ebd.*, S. 5.
- 122 Hieke, *Riedemann*, S. 164.
- 123 *Ebd.*, S. 193, 233.
- 124 *Ebd.*, S. 177f.; *Karlsch*; *Stokes*, *Faktor Öl*, S. 31.
- 125 *Ebd.*, S. 33; Hieke, *Riedemann*, S. 217; *Brahm*, *Art. Riedemann*, S. 344.
- 126 *Karlsch*; *Stokes*, *Faktor Öl*, S. 34.
- 127 *Brack*, *Erdölpolitik*, S. 35.
- 128 Hieke, *Riedemann*, S. 282.
- 129 *Ebd.*, S. 283.
- 130 *Detlefsen*, *Reedereien*, S. 10.
- 131 *Karlsch*; *Stokes*, *Faktor Öl*, S. 36.
- 132 Hieke, *Anfänge*, S. 82.
- 133 Hieke, *Riedemann*, S. 285.
- 134 *Hierzu ausführlich Hieke*, *Riedemann*, S. 287ff.
- 135 *Ebd.*, S. 288.
- 136 *Karlsch*; *Stokes*, *Faktor Öl*, S. 36.
- 137 Zitiert nach: Hieke, *Riedemann*, S. 289.
- 138 *Käßler*, *Entwicklung*, S. 29f.
- 139 *Ebd.*, S. 30. – *Zu den Geschäftsmethoden der Standard Oil Company, die in den USA vor allem in der republikanischen Partei Verbündete besaß, vgl. die Ausführungen von Brack*, *Erdölpolitik*, S. 42–54, vor allem S. 47ff.
- 140 *Gehrke*, *Entwicklung*, S. 7. – *Jansen*, *Wissenschaftsförderung*, S. 242, weist darauf hin, dass Standard Oil in den 1890er Jahren 90 % des amerikanischen Raffineriegeschäfts kontrollierte.
- 141 *Brack*, *Erdölpolitik*, S. 55f.
- 142 Hieke, *Riedemann*, S. 290.
- 143 *LaFeber*, *Empire*, S. 23.
- 144 *So z. B. Brack*, *Erdölpolitik*, S. 64.
- 145 Hieke, *Gründung*, S. 22; *Karlsch*; *Stokes*, *Faktor Öl*, S. 57.
- 146 *Ebd.*, S. 30f.
- 147 *Brack*, *Erdölpolitik*, S. 64.

- 148 Hieke, *Gründung*, S. 22.
- 149 Zitiert nach: ders., *Riedemann*, S. 292 f.
- 150 *Karlsch; Stokes, Faktor Öl*, S. 56.
- 151 Zitiert nach: Hieke, *Gründung*, S. 32.
- 152 Beide Zitate bei ders., *Riedemann*, S. 341 f. – Es handelt sich um Äußerungen, die im Rahmen der Beratungen der „Senatskommission für den Abschluß einer Vereinbarung mit dem Pächter des Petroleumhafens wegen Räumung des Ostufers und Herstellung weiterer Tankanlagen“ gemacht wurden.
- 153 *Brack, Erdölpolitik*, S. 82.
- 154 *Käppler, Entwicklung*, S. 33 f.
- 155 Zitiert nach: Hieke, *Riedemann*, S. 359.
- 156 *Ebd.*, S. 364; *Auke Visser's German Esso Tanker's site* (<http://www.aukevisser.nl/german/id25.htm>; 18. Juli 2014).
- 157 Hieke, *Riedemann*, S. 367. – Ludwig Sanders bekam übrigens für die Übertragung seiner Ölgeschäfte auf die DAPG 2.000 Genussscheine zu je 1.000 Mark.
- 158 *So auch Brack, Erdölpolitik*, S. 65 f.
- 159 Zitiert nach: Hieke, *Riedemann*, S. 363.
- 160 *Edmund Siemers, DPWV-Nachrichten*.
- 161 Hieke, *Gründung*, S. 32 f.
- 162 *Käppler, Entwicklung*, S. 46.
- 163 *Gehrke, Entwicklung*, S. 11.
- 164 Hieke, *Gründung*, S. 47.
- 165 *Gehrke, Entwicklung*, S. 75 nennt als wesentlichen Grund hierfür die Konkurrenz der Shell Transport and Trading Company auf dem deutschen Markt. Standard Oil musste vollständig freie Hand haben, „konnte sich aber bei dem bevorstehenden entscheidenden Ringen (...) der Willfährigkeit der deutschen Aktionäre nicht so sicher sein, wie sie es wünschen musste. Nicht ausgeschlossen ist auch, dass sie mit Sperrung der Zufuhr drohte. Nur so ist die im Umtausch gegen St.O.C.-Aktien, meist aber im glatten Verkauf zu Stande gekommene Uebernahme der Genussscheine zu dem in Anbetracht der hohen Gewinnquote der letzten Jahre (30–40 % und mehr) lächerlich geringen Kurs von 267 % zu erklären.“
- 166 *Detlefsen, Reedereien*, S. 11.
- 167 Hieke, *Gründung*, S. 39.
- 168 *Schröder, Vorwerk*, S. 36.
- 169 *So Werner, Stiftungsstadt*, S. 107. – Zur Größe des Handelsvolumens der Firma G. J. H. Siemers & Co. ließen sich leider keine genaueren Zahlen ermitteln.
- 170 *Slotta, Chile*, S. 18; *Pászthory, Salpetergewinnung*, S. 18.
- 171 *Kozian, Salpeterfahrt* S. 62; *Slotta, Chile*, S. 18.
- 172 *Ebd.*, S. 21 ff.
- 173 *Ebd.*, S. 23.
- 174 *Kozian, Salpeterfahrt*, S. 63; vgl. hierzu ausführlich *Semper; Michels, Salpeterindustrie*, S. 5 ff., 34 ff., 42 ff.
- 175 *Ebd.*, S. 110.
- 176 *Zwischen 1910 und 1914 waren in den 118 Oficinas 46.470 Arbeiter beschäftigt* (*Slotta, Chile*, S. 63).
- 177 *Ebd.*, S. 31 f.; vgl. auch *Semper; Michels, Salpeterindustrie*, S. 69 f.
- 178 *Ebd.*, S. 72; *Slotta, Chile*, S. 32.
- 179 *Grundmann, 150 Jahre*, S. 17 f.; *Hamburgischer Correspondent* Nr. 130 (12. März 1910).
- 180 *Schulz, Weltbürger*, S. 655.
- 181 *Mansch, Verwaltungs-Archiv*. – Eine andere Einschätzung hingegen bei den konservativen „Hamburger Nachrichten“ in einem Nachruf auf Edmund Siemers vom 21. November 1918, die wohl vor allem die Absicht verfolgt, mit Hilfe des Nekrologs eine kritische Distanz zum damaligen revolutionären Tagesgeschehen zu schaffen: „Von den sozial-politischen Ansprüchen der Angestelltenschaft wollte er nicht viel wissen; sie schienen ihm die Schwungkraft des Handels zu lähmen. Er erblickte in dem Kaufmann den

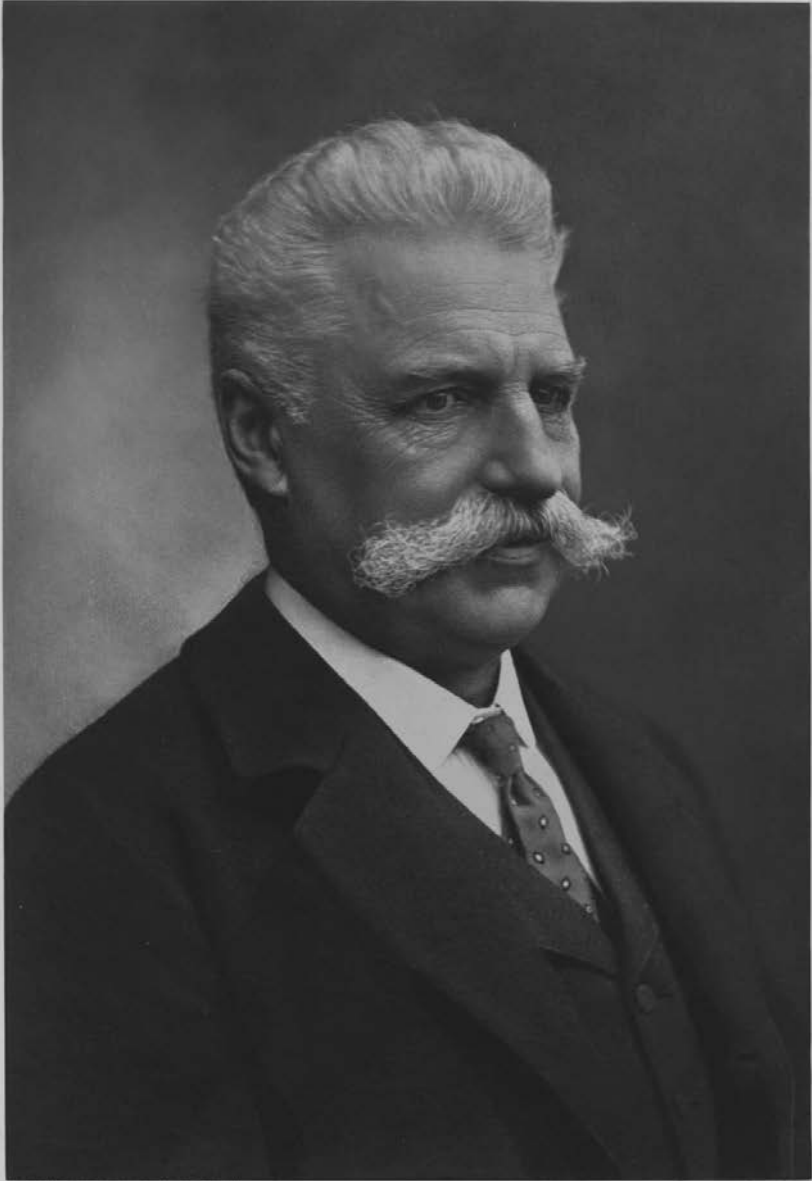
- patriarchalischen Herrn des Hauses, der aus freiem Willen väterlich für seine Leute sorgt, aber sich nicht durch das Reglement die Hände binden lässt. In diesem Sinne hat er stets seine Angestellten weitherzig versorgt und es an Belohnung tüchtiger Leistung nie fehlen lassen.*“ *Hamburger Nachrichten* Nr. 594 (21. November 1918).
- 182 *Quebracho-Holz* (<http://www.hausgarten.net/haus/holz/holzartenlexikon/quebracho.html>; 8. Januar 2014).
- 183 *Detlefsen, Reedereien*, S. 12; *Mathies, Reederei*, S. 154.
- 184 *Vgl. Kröger, Siemers*, S. 1452.
- 185 *Wagner, Wiese* 2, S. 11.
- 186 *Die Angaben bei Detlefsen, Reedereien*, S. 26–33.
- 187 *Grundmann, 150 Jahre*, S. 17.
- 188 *Mathies, Reederei*, S. 154.
- 189 *Vgl. die Zahlen in der Tabelle bei Mathies (ebd., S. 226).*
- 190 *Detlefsen, Reedereien*, S. 16f.
- 191 *Wiese, Männer*, S. 43. – *In den Jahren 1859, 1889, 1895 und 1905 war es für Segler außerordentlich schwer, Kap Hoorn zu umrunden (Diestel, Schiffe S. 304) – und gerade das Jahr 1905 nimmt einen besonderen Platz in der Chronik der Kap-Hoorn-Fahrten ein (ebd., S. 307).*
- 192 *Wiese, Männer*, S. 41.
- 193 *So sparte die Firma Laeisz nie an der Ausrüstung ihrer Schiffe und ging in deren Materialstärken stets über das allgemein als notwendig Erachtete hinaus. In den „Instruktionen“, die Carl Laeisz für seine Schiffsführer zusammenstellte, hieß es: „Meine Schiffe können und sollen schnelle Reisen machen; daraus folgt, daß auch alles, was hierzu an Bord notwendig ist, als Riggen, Segel, Tauwerk etc. vollständig und im allerbesten Zustand sein muß.“ (zitiert nach: Gerhardt, Laeisz, S. 17).*
- 194 *Diestel, Schiffe*, S. 310 ff.
- 195 *Die Angaben bei Detlefsen, Reedereien*, S. 26 ff.
- 196 *Fock, Reeder*.
- 197 *Hamburgischer Verein Seefahrt e.V.* (<http://www.hvs-hamburg.de/verein/geschichte.html>; 18. Juli 2014) – *Trulsen, Jahre*, S. 21 f., 191.
- 198 *Schuller, Tör*, S. 15.
- 199 *Neue Hamburger Zeitung* Nr. 594 (21. November 1918).
- 200 *Ebd.*
- 201 *Kuratorium, Sitzungen, 1914–1960: Niederschrift über die Sitzung des Kuratoriums*, 5. November 1935; *an die Herren Mitglieder des Kuratoriums der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung*, 3. Januar 1944: *Archiv Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung (im Folgenden HWS abgekürzt).*
- 202 *Hamburger Fremdenblatt* Nr. 61 (13. März 1910). – *Neben Edmund Siemers unterschrieben Albert Balin, Rudolf Mönckeberg, Richard Krogmann, Hermann Münchmeyer, Heinrich Edmund Bohlen, Alfred Calmon, Franz Ferdinand Eiffé, Arnold Gumprecht, Max Warburg, Max Oertz und Henry P. Newman den Aufruf.*
- 203 *Schuller, Tör*, S. 16.
- 204 *Hamburgischer Correspondent* Nr. 118 (6. März 1910).
- 205 *Hamburger Nachrichten* Nr. 110 (7. März 1910).
- 206 *Hamburgischer Correspondent* Nr. 120 (7. März 1910); *Schuller, Tör*, S. 16; *Gerdau, Siemers*, S. 34.
- 207 *Hamburger Fremdenblatt* Nr. 61 (13. März 1910); *Schuller, Tör*, S. 16.
- 208 *100 Jahre Hamburg Airport. Geschichte und Geschichten*, S. 26 (http://www.100-jahre-hamburg-airport.de/dateien/100_Jahre_Hamburg_Airport_web.pdf; 15. Februar 2013). – *Das Gelände gehörte zu einem Teil eventuell auch Edmund Siemers. Leider befinden sich im Archiv der Flughafen Hamburg GmbH keinerlei Unterlagen zu dessen Aktivitäten in Zusammenhang mit dem Bau der Zeppelinhalle.*
- 209 *Melhop, Topographie I*, S. 633.
- 210 *Schuller, Tör*, S. 18.
- 211 *Ebd.*, S. 23.

- 212 Dahms, Gängeviertel, S. 152 und 163.
- 213 Stiftung Hamburgisches Krankenhaus Edmundsthal-Siemerswalde (Hg.): Edmundsthal-Siemerswalde 1898–1947: Erinnerungen und Erfahrungen von Prof. Dr. med. Johannes Ritter, Chefarzt in Edmundsthal-Siemerswalde 1899–1947 (Aus dem Nachlaß), Geesthacht 1989 [unveröffentlicht], S. 25 (Archiv ESST).
- 214 So Wilhelm Wilbrand am 17. Juli 1907: Erster Bericht des von der Bürgerschaft am 27. November 1905 auf Antrag von Dr. Braband und Genossen niedergesetzten Ausschusses zur Prüfung der Frage, ob bei Fertigstellung der Vorortsbahnvorlage, insbesondere bezüglich der Durchbruchstraße, Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind (im Folgenden Erster Bericht abgekürzt), S. 175 (StA Hbg., 111-1 Senat, Cl. VII Lit. FfNo. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inu. 73). – Der Grund für die ablehnende Haltung seitens der Finanzdeputation lag wohl vor allem darin, dass im Frühjahr 1905 in der Hamburgischen Bürgerschaft diejenigen Stimmen immer lauter wurden, welche forderten, die Hamburger Verwaltung solle dem Parlament endlich eine Vorlage über das gesamte Projekt der Stadt- und Vorortsbahn vorlegen anstatt es weiterhin nur über den Ankauf einzelner Grundstücke abstimmen zu lassen, ebd., S. 176.
- 215 So Edmund Siemers am 24. Juli 1907: ebd., S. 258.
- 216 Dahms, Gängeviertel, S. 225.
- 217 So die 1995 von Firma herausgegebene Festschrift: 1820–1995. – 1908 kam ein Ausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft, von dem noch ausführlicher die Rede sein wird, zu folgendem Urteil: „In der Tat konnte und mußte es auffallen, daß ein sehr großer Teil gerade derjenigen Ankäufe, welche sich dem Anschein nach als besonders erfolgreiche Spekulationen auf die Durchbruchstraße darstellten, durch die Hausmaklerfirma Dr. Wentzel & Gutkaese, deren Seniorchef Dr. Wentzel ist, vermittelt worden war.“ Erster Bericht, S. 85 (StA Hbg., 111-1 Senat, Cl. VII Lit. FfNo. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inu. 73). Kritisch zu Wentzel & Gutkaese auch Dahms, Gängeviertel, Specken-Häuser, S. 345.
- 218 Erster Bericht, S. 17 (StA Hbg., 111-1 Senat, Cl. VII Lit. FfNo. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inu. 73).
- 219 Ebd., S. 16: „Grundstücke (...), deren Wert nach dem neuen, aber ja noch geheimen, Projekt in erheblich höherem Maße steigen musste, als dies nach dem ersten Projekt der Fall gewesen wäre.“
- 220 Ebd., S. 90; vgl. auch die Aussage von Wilhelm Wilbrand am 17. Juli 1907 (ebd., S. 176).
- 221 Das Frontrecht ist das Recht des Bauplatzeigentümers, gegen die öffentliche Verkehrsfläche Ausgänge und Ausfahrten anzuordnen, Fenster einzurichten und Anschlüsse an die in der öffentlichen Verkehrsfläche liegenden Leitungen herzustellen.
- 222 Ebd., S. 89.
- 223 Als solcher hatte er Ende 1904 beim Erwerb des Grundstücks Stadthausbrücke 12/14 fungiert, vgl. Mitteilung der Bürgerschaft an den Senat aus deren 4ter Sitzung am 1. Februar 1905, betreffend den Ankauf von Grundstücken an der Stadthausbrücke (Verhandlungen 1905, S. 77).
- 224 Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft Nr. 201 vom 9. Oktober 1905: Erwidern und Antrag, betreffend Bau und Betrieb von elektrischen Stadt- und Vorortsbahnen (ebd., S. 655–683).
- 225 Hamburgischer Correspondent Nr. 581 (14. November 1905).
- 226 Hamburger Echo Nr. 268 (15. November 1905). – Der Hinweis auf den Abgeordneten Hermann Eduard Heubel ist falsch, es war der Abgeordnete August Friedrich Riege, der am 1. November folgendes äußerte: „Da arbeiten Architekten, Makler und Spekulanten seit längerer Zeit schon herum. (...) Es ist, wenn ich einen Vergleich anstellen darf, wie die Hasen in einem Kohlfeld!“ (Stenographische Berichte 1905, S. 756). Die Äußerungen von Carl Paridom Möller in der Hamburgischen Bürgerschaft am 8. November: ebd., S. 795. Vor dem Untersuchungsausschuss gab er am 6. Juli 1907 zu Protokoll, dass seine Aussage auf den Hausmakler und Bürgerschaftsabgeordneten Wilhelm Johannes Wentzel gezielt hätte. Erster Bericht, S. 253 (StA Hbg., 111-1 Senat, Cl. VII Lit. FfNo. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inu. 73). Bürgermeister Mönckeberg äußerte sich erst eine Woche später, am 20. November, zu der Angelegenheit und gab zu, „daß in einzelnen Fällen auf den Schaden des Staates spekuliert“ worden sei (Stenographische Berichte 1905, S. 867).
- 227 An diesem Tag legte die Abteilung IV (Politische Polizei) Polizeidirektor Gustav Roscher den Folgeartikel vom 16. November 1905 („Die Hasen im Kohlfeld“), verfasst vom Redakteur Gustav Wabersky, vor (StA Hbg., 111-1 Senat, Cl. VII Lit. FfNo. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Material und Zeitungsausschnitte).

- 228 *Hamburger Echo* Nr. 112 (14. Mai 1911).
- 229 *Aussage Edmund Siemers am 24. Juli 1907: Erster Bericht*, S. 259 (StA Hbg., III-I Senat, Cl. VII Lit. Ff No. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inv. 73).
- 230 *Aussage Carl Braband am 20. Dezember 1907: Ebd.*, S. 195.
- 231 *Stenographische Berichte* 1905, S. 805.
- 232 *Aussage Carl Braband am 20. Dezember 1907: Erster Bericht*, S. 193 (StA Hbg., III-I Senat, Cl. VII Lit. Ff No. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inv. 73).
- 233 *Stenographische Berichte* 1908, S. 915f.
- 234 *Stenographische Berichte* 1905, S. 872.
- 235 *Ebd.*, S. 982. – *Der Begriff „Untersuchungsausschuss“ existierte damals noch nicht. Er entstand erst im Februar 1919 während der Beratungen des Staatenausschusses unter Hugo Preuß nach Vorarbeit von Max Weber (vgl. hierzu Untersuchungsausschuss: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44569; 18. Juli 2014). Dennoch hatte der Ende 1905 eingesetzte Ausschuss bereits grundlegende Züge eines parlamentarischen Kontrollgremiums zur Aufklärung von Sachverhalten, das in Deutschland erstmals in der Weimarer Reichsverfassung 1919 gesetzlich verankert wurde. Zuvor hatte die Hamburgische Bürgerschaft nur einen Ausschuss ähnlicher Art gewählt, der sich allerdings mit einer einzelnen Person befasste. Es handelte sich hierbei um den Schulrat Richard Hoche, so der Bürgerschaftsabgeordnete Eduard Westphal in seiner Rede am 4. November 1908 (Stenographische Berichte 1908, S. 901).*
- 236 *Aussage Edmund Siemers am 24. Juli 1907: Erster Bericht*, S. 259 (StA Hbg., III-I Senat, Cl. VII Lit. Ff No. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inv. 73).
- 237 *Vgl. z. B. die Aussage von Carl Braband am 20. Dezember 1907 (ebd., S. 195): „Bemerken will ich, dass auch ich erst bei der Vernehmung des Herrn Siemers im Ausschuß gehört habe, daß er beabsichtigt hat, den zu erwartenden Gewinn aus diesen Ankäufen, auf eine Million kompletiert, dem Staat zum Bau einer zweiten Kunsthalle zu schenken. Herr Siemers hat mir hiervon nichts erzählt, als er mir im Anschluß an meine Ausführungen in der Bürgerschaft [also am 13. November 1905, JG] noch einmal eingehend seine Verhandlungen mit der Finanzdeputation schilderte.“ Und Franz Bach gab am 6. Januar 1908 zu Protokoll (ebd., S. 166): „Aber wie man jetzt hört, hat Siemers ja selbst gar nichts daran verdienen, sondern den ganzen Gewinn dem Staat schenken wollen. Darüber verlautete aber damals garnichts.“*
- 238 *Ebd.*, S. 119.
- 239 *Hamburger Abendblatt* Nr. 224 (25./26. September 2010); *Aussage Wilhelm Wilbrand am 17. Juli 1907: Erster Bericht*, S. 176 (StA Hbg., III-I Senat, Cl. VII Lit. Ff No. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inv. 73).
- 240 *Ebd.*, S. 89.
- 241 *Mitteilungen der Bürgerschaft an den Senat aus deren 7ter Sitzung am 3. Februar 1904, betreffend den ersten Bericht der Senats- und Bürgerschaftskommission für das Verkehrswesen und betreffend Bau und Betrieb von elektrischen Stadt- und Vorortsbahnen (Verhandlungen 1904, S. 93); Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft Nr. 201 vom 9. Oktober 1905: Erwidern und Antrag, betreffend Bau und Betrieb von elektrischen Stadt- und Vorortsbahnen (Verhandlungen 1905, S. 655, 658f., 676).*
- 242 *Der vor allem für Wohnungsfragen zuständige Senator Eduard Heinrich Roscher führte in einer Kostenrechnung vom Juni 1904 aus, dass das Grundstück Pferdemarkt Nr. 1043 (der wichtigste Teil des späteren Siemersschen Grundstückskomplexes) zur „besseren Ausgestaltung hinzu genommen“ werden könne, das Grundstück Pferdemarkt Nr. 596 (ebenfalls ein Teil des späteren Siemersschen Grundstückskomplexes) wurde als „evtl. zu erwerben“ klassifiziert (StA Hbg., 622-194 Familie Roscher, Nr. I c 9).*
- 243 *Baudeputation Iste Sektion, Bericht betreffend: Straßendurchbruch Rathausmarkt-Schweinemarkt, 5. Mai 1905 (StA Hbg., III-I Senat, Cl. VII Lit. Ff No. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inv. 22).*
- 244 *Erster Bericht*, S. 90 (StA Hbg., III-I Senat, Cl. VII Lit. Ff No. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inv. 73). – *Die Exklusivität der (weitgehend unbekannt)en Siemersschen Vereinbarung mit Mönckeberg macht auch folgender Hinweis aus dem „Hamburgischen Correspondent“ (Nr. 539 vom 22. Oktober 1905) deutlich: „Verhandlungen sind aber bis dato mit keinem der Anlieger angeknüpft, wie das bis jetzt auch nicht üblich gewesen.“*

- 245 Mitteilung der Bürgerschaft an den Senat aus deren 38ster Sitzung am 4. Dezember 1905, betreffend Bau und Betrieb von elektrischen Stadt- und Vorortsbahnen (Verhandlungen 1905, S. 863 f.).
- 246 Öffentlicher Anzeiger Nr. 163 (15. Juli 1906), S. 1484: StA Hbg., 353-1 Senats- und Bürgerschaftskommission für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, 56, Bl. 7.
- 247 Erster Bericht, S. 90 und 251 (StA Hbg., III-1 Senat, Cl. VII Lit. FfNo. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inv. 73).
- 248 Siehe S. 74.
- 249 So zumindest Alfred Lichtwark rückblickend in einem Brief an den Ersten Bürgermeister Otto Stammann vom 17. September 1907 (Archiv der Hamburger Kunsthalle, Slg. 504, Ordner O-S Siemens).
- 250 Vgl. § 16 des Expropriationsgesetzes vom 5. Mai 1886: „Der Belauf der dem Expropriaten abseiten des Exproprianten zu gewährenden Entschädigung wird in Ermangelung einer gütlichen Verständigung durch die Schätzungskommission festgestellt.“ (Gesetzessammlung 1886, Band 1, S. 35). – Die im § 13 dieses Gesetzes auf 8 Monate bemessene Frist bei Feststellung der Expropriationspflicht (ebd., S. 34) war übrigens für die Grundstücke, die für die Durchbruchstraße benötigt wurden, auf 2 Jahre verlängert worden.
- 251 Dies zeigten bereits die Ereignisse 1875/76 in Zusammenhang mit seinem älteren Bruder Rudolf; siehe S. 47.
- 252 Erster Bericht, S. 91 (StA Hbg., III-1 Senat, Cl. VII Lit. FfNo. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inv. 73).
- 253 Carl Brabands Aussage in der Hamburgischen Bürgerschaft am 13. November 1905, die Hamburger Presse habe bereits vor dem Erscheinen der Senatsvorlage vom 9. Oktober 1905 über Grundstücksspekulationen im Gebiet der Durchbruchstraße berichtet (Stenographische Berichte 1905, S. 804), ließ sich für die großen Blätter der Hansestadt (die konservativen „Hamburger Nachrichten“, den liberalen „Hamburgischen Correspondenten“, die linksliberale „Neue Hamburger Neue Zeitung“ und das SPD-Blatt „Hamburger Echo“) nicht belegen. Als erstes berichtete das „Hamburger Echo“ (Nr. 246 vom 20. Oktober 1905), gefolgt von der „Neuen Hamburger Zeitung“ (Nr. 505 vom 27. Oktober 1905).
- 254 Erster Bericht, S. 87 und 121 (StA Hbg., III-1 Senat, Cl. VII Lit. FfNo. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inv. 73).
- 255 Ebd., S. 91 f.
- 256 Aussage Franz Bachs vor dem Untersuchungsausschuss am 6. Januar 1908: Ebd., S. 165 f.
- 257 Aussage Carl Brabands vor dem Untersuchungsausschuss am 20. Dezember 1907: Ebd., S. 195.
- 258 Ebd., S. 92.
- 259 Werner, Stiftungsstadt, S. 240.
- 260 Vgl. z. B. die Aussage des Abgeordneten Wax am 4. November 1908: „Niemals ist in der Bürgerschaft über einen derartigen Ausschußbericht debattiert worden, eben, weil niemals Zeugen in dem Umfange vernommen worden sind. Es musste daher nach dem besten Ermessen und Gewissen der Ausschussmitglieder überlassen bleiben, wie sie verfahren wollten.“ (Stenographische Berichte 1908, S. 906).
- 261 Vgl. die Bürgerschaftsreden von Eduard Westphal am 1. Mai 1907 (Stenographische Berichte 1907, S. 471) und Hermann Bauer am 28. Oktober 1908 (Stenographische Berichte 1908, S. 878).
- 262 Dahms, Gängeviertel, S. 207; Krause, Forschung, S. 29.
- 263 Dahms, Gängeviertel, S. 238; vgl. auch ebd., S. 209, 213.
- 264 Stenographische Berichte 1908, S. 871, 921.
- 265 Hamburger Nachrichten Nr. 585 (20. August 1908).
- 266 Vgl. vor allem die Beiträge der Abgeordneten Th. H. M. Kümpel (Stenographische Berichte 1908, S. 874), Hermann Bauer (ebd. S. 878) und Eduard Westphal (ebd., S. 902).
- 267 Dahms, Gängeviertel, S. 239.
- 268 Schulze, Wiese, S. 4.
- 269 Achilles, Bahnhöfe, S. 28.
- 270 Melhop, Topographie II, S. 409.
- 271 Schulze, Wiese, S. 4.
- 272 Melhop, Topographie I, S. 621.
- 273 Die Zahlen bei A. G. Carlsson: Erinnerungen an Edmund J. A. Siemers und an die Siemers-Stiftung. Eine Abschrift aus dem Langenhorn-Archiv von Erwin Möller [Original: Hamburg, 15. Juli 1942]

- (Langenhorn-Archiv); vgl. außerdem *Freie und Hansestadt Hamburg, Finanzbehörde, Liegenschaftsverwaltung an die Siemers-Stiftung*, 3. August 1953 (Archiv ESST), wo für Langenhorn bereits für das Jahr 1913 der Besitzstand von 6.621.184,7 Quadratmetern angegeben wird.
- 274 Die Größe des Besitzes wird auch deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass in diesen Jahren ein anderes wirtschaftliches Schwergewicht in der Hamburger Kaufmannschaft, der Guanohändler Heinrich von Ohlendorff, „nur“ 2,7 Millionen Quadratmeter Land in Volksdorf sein Eigen nannte (Schröder, Ohlendorff, S. 56).
- 275 Gemeindeverwaltung der Hansestadt Hamburg, Kämmerei – Liegenschaftsverwaltung an Herrn Bürgermeister Krogmann, 6. Mai 1941: StA Hbg., 351-8 Aufsicht über Stiftungen (Siemers-Stiftung), B 872.
- 276 Vertrag zwischen der Gemeindeverwaltung der Hansestadt Hamburg, Kämmerei – Liegenschaftsverwaltung und der Siemers-Stiftung vom 5. und 25. März 1942: Archiv ESST.
- 277 Wagner, Wiese 2, S. 11, 13.
- 278 A. G. Carlsson: *Erinnerungen an Edmund J. A. Siemers und an die Siemers-Stiftung. Eine Abschrift aus dem Langenhorn-Archiv von Erwin Möller* [Original: Hamburg, 15. Juli 1942] (Langenhorn-Archiv).
- 279 *Neue Hamburger Zeitung* Nr. 545 (19. November 1912).
- 280 Wagner, Wiese 2, S. 12.
- 281 Dahms, Gängeviertel, S. 220.
- 282 Die vorherigen Ausführungen nach Wagner, Wiese 2, S. 12.
- 283 Ebd.
- 284 Dr. Wentzel & Gutkaese an die Landherrenschaft der Geestlande, 17. Januar 1912: StA Hbg., 412-3 Landherrenschaft der Geestlande, XXXI, Nr. 18733.
- 285 Der Vertrag: Ebd., 111-1 Senat, Cl. IV Lit. B No. 4 Vol. 2d Fasc. 4, Inu. 27 sowie Wagner, Wiese 3, S. 10.
- 286 Ders., Wiese 4, S. 9.
- 287 Vertrag vom 24. Oktober 1913 zwischen der Finanzdeputation und Edmund J. A. Siemers, betreffend die Abtretung von Flächen im Höchstmaß von 25 % der Gesamtfläche für öffentliche Zwecke bei Aufschlüssen: Archiv ESST; vgl. auch Tauschvertrag zwischen der Siemers-Stiftung und der Heimstätte Schleswig-Holstein G.m.b.H. vom 14. Juli/10. August 1936 und Nachtrag vom 12. Mai 1937: ebd.
- 288 Wagner, Wiese 2, S. 12; Berg; Hein, Siemershöhe, S. 1f.
- 289 Wagner, Wiese 5, S. 10.
- 290 Ders., Wiese 2, S. 12.
- 291 Baudeputation I. Sektion, Bericht betreffend Aufteilung eines Teiles der Langenhorner Ländereien von E. J. A. Siemers, 2. April 1912: StA Hbg., 412-3 Landherrenschaft der Geestlande, XXXI, Nr. 18733.
- 292 Wagner, Wiese 2, S. 12.
- 293 Berg; Hein, Siemershöhe, S. 1f.
- 294 Hipp, Saxa, S. 6.
- 295 Schade, Langenhorn, S. 18; vgl. ausführlich Wulff; Werden.
- 296 Schlüter, Vergangenheit, S. 24; vgl. A. G. Carlsson: *Erinnerungen an Edmund J. A. Siemers und an die Siemers-Stiftung. Eine Abschrift aus dem Langenhorn-Archiv von Erwin Möller* [Original: Hamburg, 15. Juli 1942] (Langenhorn-Archiv) sowie Archiv der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung: Büsch, Christoph Wilhelm: *Senator Johannes August Lattmann. Sein Leben*, Hamburg 2012 (unveröffentlichtes Typoskript), S. 13f. – Zur Siemers-Stiftung siehe S. 179 ff.
- 297 Melhop, Topographie I, S. 643.
- 298 Münkler, Anstifter, S. 30.
- 299 Hamburgische Landgemeinde Langenhorn, Protokoll der Gemeinde-Versammlung am 20. Juni 1912: StA Hbg., 412-4/9 Gemeinde Langenhorn, II 1 d.
- 300 *Hamburger Jugendpark Langenhorn* (<http://www.hamburger-jugendpark.de>; 23. April 2013).
- 301 A. G. Carlsson: *Erinnerungen an Edmund J. A. Siemers und an die Siemers-Stiftung. Eine Abschrift aus dem Langenhorn-Archiv von Erwin Möller* [Original: Hamburg, 15. Juli 1942] (Langenhorn-Archiv).
-



KONSTENS BIOGRAPHISCHER VERLAG, BERLIN W.
LÜTZOW-PLATZ 9

Edmund G. Simers

Ein älterer Herr

DER STIFTER

VOM BOURGEOIS ZUM CITOYEN – MOTIVE DES STIFTERS EDMUND SIEMERS

.....

SEIN enormer wirtschaftlicher Erfolg als Unternehmer, der ihm das Gefühl gab, „es geschafft“ zu haben, bildete für Edmund Siemers die Basis, um in den 1890er Jahren als Stifter in die Öffentlichkeit zu treten. In seinen Worten: „Vor allem war es in meinem Beruf mein Ziel, durch das Prosperieren meiner Firma derselben Ehre und mir die nötigen Mittel zu verschaffen, meiner Familie und meinen Mitbürgern wohl zu tun. Dafür ist der erste Teil der letzten 25 bis 30 Jahre meiner Arbeit gewesen. Als ich dann nun durch Abgabe nach 15 Jahren eines Geschäftszweiges resp. Umwandlung und Beteiligung bei einer Gesellschaft in die Lage kam, einen Teil meiner Zeit frei zu bekommen, habe ich dieselbe voll und ganz eingesetzt für Beteiligung an staatlichen Interessen und gemeinnützigen und wohltätigen Bestrebungen.“³⁰²

.....

WESHALB trat Edmund Siemers nun als Stifter in die Öffentlichkeit? Oder anders gefragt: Welche Motive hatte der Stifter Edmund Siemers?

.....

DIE Einträge in seinem Tagebuch weisen immer wieder auf ein klassisches Merkmal

bürgerlicher Kultur hin, wie es in der Bürgertumsforschung formuliert worden ist: die Hochachtung vor individueller Leistung und, damit verbunden, eine positive Grundhaltung gegenüber geregelter Arbeit und rationaler, methodischer Lebensführung. Als ausgesprochen bürgerlich galt in dieser Perspektive das Streben nach selbstständiger Gestaltung individueller und gemeinsamer Aufgaben.³⁰³ Auch Edmund Siemers war dies wichtig, wie z. B. ein Tagebucheintrag vom April 1912 bezeugt: „Der Mann ist der Glückliche, der sich selbst alles schafft, nicht immer nach oben blicken muß und sein eigener Herr ist.“³⁰⁴

.....

AUCH – und gerade – mäzenatische Handlungen waren Ausdruck einer bürgerlichen Kultur, die größtes Gewicht auf Selbstständigkeit legte.³⁰⁵ Nach dieser hatte Edmund Siemers bereits in jungen Jahren gestrebt. Zu einer solch starken Persönlichkeit passte es, dass sie entscheiden wollte, für welche öffentlichen Zwecke sie ihr Geld einsetzte, dass sie die Lösung dringender Aufgaben lieber selbst in die Hand nahm, als sie irgendwelchen Gremien zu überlassen – kurzum: dass sie gestalten wollte.³⁰⁶ Gerade hier, in der individuellen Entscheidung, in der „Stifterwillkür“, so hat jüngst der Mäzen Jan Philipp Reemtsma betont, liegt der soziale Sinn des Stiftens: Geld für einen ganz bestimm-

ten Zweck auszugeben, der keinen materiellen Gewinn bringt.³⁰⁷ So schrieb Edmund Siemers zur Jahreswende 1906/07, dass derjenige „seinen Beruf am besten (erfüllt), der nicht nur für sich zu verdienen versucht, sondern seinen Verdienst und seine Fähigkeiten benutzt, um neben seiner Familie seinen Mitmenschen und dem Staate zu dienen, das Verdienst muß stets über den Verdienst gestellt werden. Hierdurch erklärt sich so manches in meinem Leben und meinen Bestrebungen.“ Und wenige Zeilen später die Ergänzung: „Wie ich schon erwähnte, ist es für den Mann richtig und es gibt ihm allein die volle Lebensbefriedigung, wenn er nicht egoistisch für seinen Erwerb, sondern auch für die Menschheit wirkt. Nicht die Erwerbung der Mittel für den feinen Rock und Hut sind die Hauptsache, sondern die Bildung dessen, was darunter sitzt, das Herz und der Kopf. Die Leute, welche nur reich sind, stehen in meiner Achtung weit unter denen, welche für ihre Vaterstadt und Mitmenschen etwas leisten.“³⁰⁸

.....
 LIEST man Tagebuchstellen wie diese, so wird deutlich: Edmund Siemers' mäzenatisches Verhalten hatte den Ursprung im privaten Bereich und wandte sich ins Öffentliche hinein. Siemers zielte darauf ab, seine (bürgerlichen) Tugenden in die gesellschaftliche Praxis umzusetzen. Auf diese Weise wurde der bourgeois Edmund Siemers zum Staatsbürger – zum citoyen, der bestrebt war, Normen und Inhalte bürgerlicher Kultur in einer sich rapide wandelnden und in Bewegung geratenen Gesellschaft zu verbreiteter Geltung zu verhelfen.³⁰⁹

.....
 Es ist wichtig, bei der Motivstruktur eines Stifters zwischen zwei Aspekten zu unter-

scheiden: Immer geht es um eine fragile Balance aus egoistischen und altruistischen Elementen.³¹⁰ Funktional der Linderung bestimmter vom Stifter so gesehener Missstände dienend, haben Stiftungen intentional durchaus auch politische, kommerzielle und ethisch-religiöse Elemente. Hinzu kommt das Motiv der Selbstdarstellung des ökonomisch Erfolgreichen, der Wunsch, der Gesellschaft „etwas zurückzugeben“ und vielleicht auch das eigene Gewissen zu erleichtern – ein Verbund aus gefühlter Verpflichtung und Selbstreinigung.³¹¹ Es ergibt also wenig Sinn, davon auszugehen, der Antrieb für die Errichtung von Stiftungen stamme einzig aus dem schlechten Gewissen; genauso wenig hat es Sinn anzunehmen, Stiftungen seien einzig mit Bürgersinn zu motivieren und entstünden vollkommen interessenfrei. Auch Stifter dürfen Interessen haben, und wer das für anrühlich hält, sollte bei Karl Marx nachlesen, dass sich auf Dauer jede Idee blamiert, der kein Interesse zugrunde liegt.³¹²

.....
 WIE bereits im Prolog betont, verkörpert Edmund Siemers geradezu idealtypisch einen Stifter aus dem hamburgischen Großbürgertum um 1900. Deshalb ist es kaum verwunderlich, dass sich in seinem stifterischen Handeln die größeren Entwicklungslinien des Hamburger Stiftungswesens jener Zeit widerspiegeln: Neben der Ausrichtung auf eine (klein-)bürgerliche Unterstützungsklientel war dies vor allem die Spezialisierung auf bestimmte Aufgabengebiete wie z. B. die Tuberkulose-Bekämpfung.³¹³ Um die Jahrhundertwende gewann dann in den Kreisen des Großbürgertums die Kultur- und Wissenschaftsförderung zunehmend an Bedeutung, während gleichzeitig die private Wohltätigkeit an sozialer Exklusivität



Edmund Siemers, seine Feder und ein Tintenfass (1904)

verlor. Dies hing vor allem damit zusammen, dass immer mehr Bürger – zum Teil mit deutlich niedrigerem Sozialstatus – auf diesem Feld aktiv wurden und paternalistische Gesten des Großbürgertums nachahmten.³¹⁴ „Sozial“ zu sein war en vogue in den Jahren nach dem Regierungsantritt Wilhelms II.

.....
 EINHERGEHEND mit dem Bedeutungsgewinn der Wissenschaftsförderung, die um 1900 einen Wachstumsschub erlebte, verstärkte sich die Kooperation zwischen Staat und großbürgerlichen Stiftern. Diese ließen sich nunmehr bei der Konzeption ihrer Pro-

jekte von führenden städtischen Repräsentanten in gezielter Abstimmung zu Stiftungsvorhaben anregen.³¹⁵ Auch bei Edmund Siemers ist dies zu beobachten: Entwickelte er die Konzeption seines „Lieblingskindes“,³¹⁶ der Lungenheilstätte Edmundsthal-Siemerswalde, noch relativ eigenständig, so war die Planung des Vorlesungsgebäudes von Anfang an durch intensive Beratungen mit Vertretern der Stadt gekennzeichnet – namentlich mit Werner von Melle, der seit seiner Wahl zum Senatssyndicus 1891 zum politischen Führungspersonal Hamburgs gehörte.

.....

DER MEISTER DER INSZENIERUNG

.....

DIE Motivstruktur eines Stifters ist kein einfach zu erklärendes Phänomen – schon allein deshalb, weil sie eine Reihe dichotomischer Momente aufweist: bourgeois vs. citoyen, egoistisch vs. altruistisch, intentional vs. funktional etc. Was bislang für den Stifter Edmund Siemers noch nicht in den Blick genommen wurde, ist die Umwandlung von Geld in Prestige, von ökonomischem in symbolisches Kapital – und vice versa.

.....

ZWEIFELSOHNE besaß Edmund Siemers ein besonderes Talent für die öffentliche Inszenierung. In den allermeisten Fällen – sieht man von den Grundstücksgeschäften in der Altstadt-Nord ab – wusste er dabei persönliche Interessen und Bürgersinn in Balance zu bringen. Michael Werner beobachtet bei ihm ein „Ineinandergehen von Persönlichkeit, Unternehmertum, Wohltäterschaft, Darstellung und Wahrnehmung“ und eine „Verbindung von Mäzenatentum, Geschäftssinn, öffentlicher Anerkennung und Selbstinszenierung“.³¹⁷

.....

DEUTLICH zeigt dies die Festschrift „Die Geschichte des Hauses G. J. H. Siemers & Co. Hamburg“, die 1911 anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Firma veröffentlicht wurde. Sie räumt der eigentlichen Unternehmensgeschichte weniger Platz ein als der Darstellung der Stiftertätigkeit von Edmund Siemers.³¹⁸ Auch der Umstand, dass der Festakt zu diesem Jubiläum am 15. Mai 1911 im Hamburger Rathaus stattfand – also nur zwei Tage, nachdem das Vorlesungsgebäude mit einer symbolischen Schlüsselreichung aus der Hand des Stifters feierlich an die Hansestadt übergeben worden war³¹⁹ –

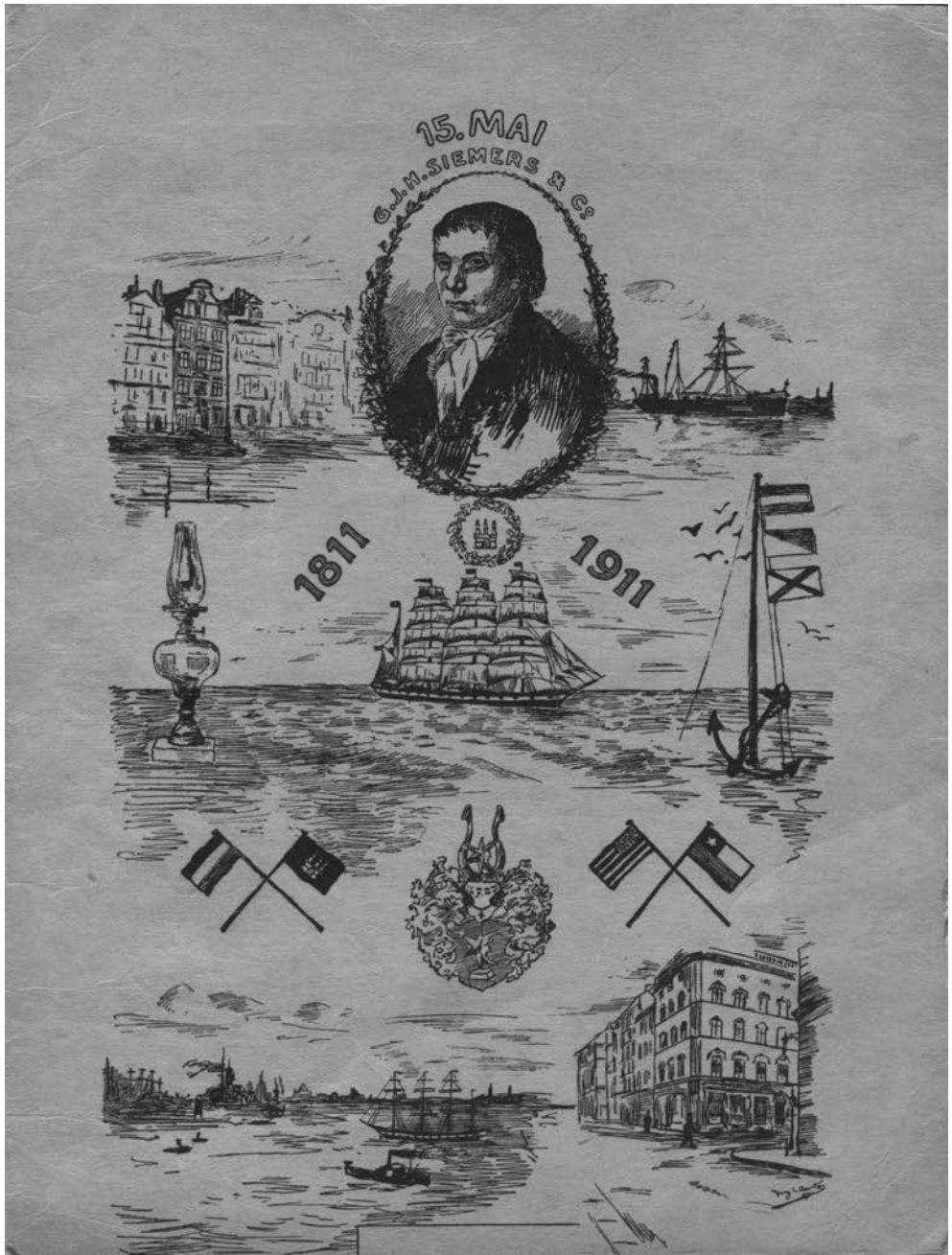
fällt unmittelbar ins Auge: Diese Koinzidenz war sicherlich nicht zufällig.³²⁰

.....

AUCH wenn Edmund Siemers im Privaten damit kokettierte, „daß ich sonst nicht viel aus Geburtstagen & besonders nicht aus dem Meinigen zu machen pflegte“,³²¹ verknüpfte er dennoch dieses Datum immer wieder mit seinen Stiftungen. So fand der erste Spatenstich für die Errichtung des Vorlesungsgebäudes an seinem Geburtstag, dem 12. März 1909, statt. Genau ein Jahr später, am 70. Geburtstag, wurde Richtfest gefeiert; außerdem verkündete Siemers an diesem Tag, dass er für die Lungenheilstätte Edmundsthal-Siemerswalde ein weiteres Gebäude stiften würde. Er selbst schreibt über diesen Tag: „(...) meinen Geburtstag gedachte ich ruhig und in der Familie zu verleben, es kam anders; (...) so wurde mir doch von allen Seiten soviel Liebe und Anerkennung [zuteil, JG], daß ich aufrichtig bekenne, es tat mir sehr wohl. Die Deputation, geführt von Mitgliedern des Senats, erschien schon 8.30 Uhr und erschienen während des ganzen Tages: Hauspflegeverein, Edmundsthal, Wissenschaftliche Stiftung, Fraktion der Bürgerschaft, Jacobi-Kirchenvorstand etc. etc.“³²² Im Glückwunschsreiben des Hamburger Senats heißt es: „Hinter Ihnen liegen glückliche, erfolgreiche Jahre, in denen Sie unermüdlich zum Wohle der Vaterstadt gewirkt und durch großzügige Förderung gemeinnütziger Zwecke Ihren Mitbürgern ein leuchtendes Beispiel gegeben haben. Die Lungenheilstätte in Geesthacht und das eben jetzt seiner äußeren Vollendung entgegengehende Vorlesungsgebäude werden das noch späteren Generationen bezeugen.“³²³

.....

Dass bei Edmund Siemers Wohltäterschaft



Karte zum 100-jährigen Firmenjubiläum (15. Mai 1911)



Straßen-Bild

und Darstellung ineinander übergangen, macht auch seine „Namenspolitik“ deutlich. Seitdem er Ende der 1880er Jahre als Reeder in Erscheinung trat, benannte er seine Schiffe nach seiner Frau, seinen Kindern – und nicht zuletzt nach sich selbst. In den 1890er Jahren setzte er diese Praxis auf anderem Terrain fort, als er damit begann, seine erste große Stiftung als familiären Erinnerungsort zu etablieren: So erhielten die einzelnen Kurhäuser der Lungenheilstätte die Namen Susanne, Hans, Kurt und Thekla, und die gesamte Einrichtung wurde Edmundsthal-Siemerswalde benannt. Damit stand der Name Siemens fortan nicht mehr nur für die Firma, sondern auch für (s)eine Stiftung.³²⁴

.....
Am 2. Oktober 1907 beschloss die Hambur-

gische Bürgerschaft auf Antrag des Senats, die Grindelallee zwischen der Moorweidenstraße und dem Loignyplatz in Edmund-Siemers-Allee umzubenennen.³²⁵ Eine ungewöhnliche Entscheidung – war doch auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine solche Ehrung einer noch lebenden Person eine Ausnahme.³²⁶ Dass Edmund Siemens die Benennung von Straßen nach ihm oder Mitgliedern seiner Familie durchaus forciert hat und sie ihm nicht einfach angetragen wurde, zeigt folgende Episode: Im Juni 1914 wandte er sich an den ihm bekannten Oberregierungsrat der Finanzdeputation Johann Daniel Krönig und machte sich dafür stark, für neu anzulegende Straßen in Langenhorn – bezeichnenderweise in der Siedlung Siemenshöhe – die Vornamen von Angehörigen der Familie Siemens zu verwenden. Aller-

dings scheiterte er mit diesem Vorhaben, da, so ein Gutachten des für solche Fragen eigentlich zuständigen Staatsarchivs, „die mit Vornamen gebildete(n) Straßennamen viel weniger charakteristisch sind, wie die von alten Flurnamen abgeleitete(n) Straßennamen.“³²⁷

.....

IN Hamburg gab es zwar einige vergleichbare Fälle, etwa in einem Areal des Stadtteils Winterhude, dessen Straßen fast ausschließlich die Namen von Familienmitgliedern Adolph Sierichs trugen – Siemers’ Bestrebungen waren also nicht gänzlich ungewöhnlich. Dennoch blieb nicht aus, dass seine Art und Weise der Verbindung von Mäzenatentum und Inszenierung in der Hansestadt auf Kritik stieß. Sie äußerten sich z. B. in einem Brief, den der Rechtsanwalt Dr. Eduard Westphal – ein weiterer Begründer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung – im Oktober 1915 an Werner von Melle schrieb, und in dem es hieß: „Muß denn bei jeder Gelegenheit immer wieder und wieder Siemers gedankt werden?“³²⁸ Der scharfzüngige Hamburger Richter, Kunstsammler und Mäzen Gustav Schiefler nennt Siemers in seiner „Hamburgischen Kulturgeschichte“ einen „Nabob von Gnaden des amerikanischen Öls und mit dem Öl des Gemeinnsinns gesalbt, der in den amerikanischen Milliarden seit Jahrzehnten lebendig ist“³²⁹ – Nabob galt im damaligen Sprachgebrauch als „verderbter Ehrentitel“.³³⁰ Auch an anderen Stellen in Schieflers Betrachtungen wird Edmund Siemers nicht gerade in günstigem Licht dargestellt.³³¹

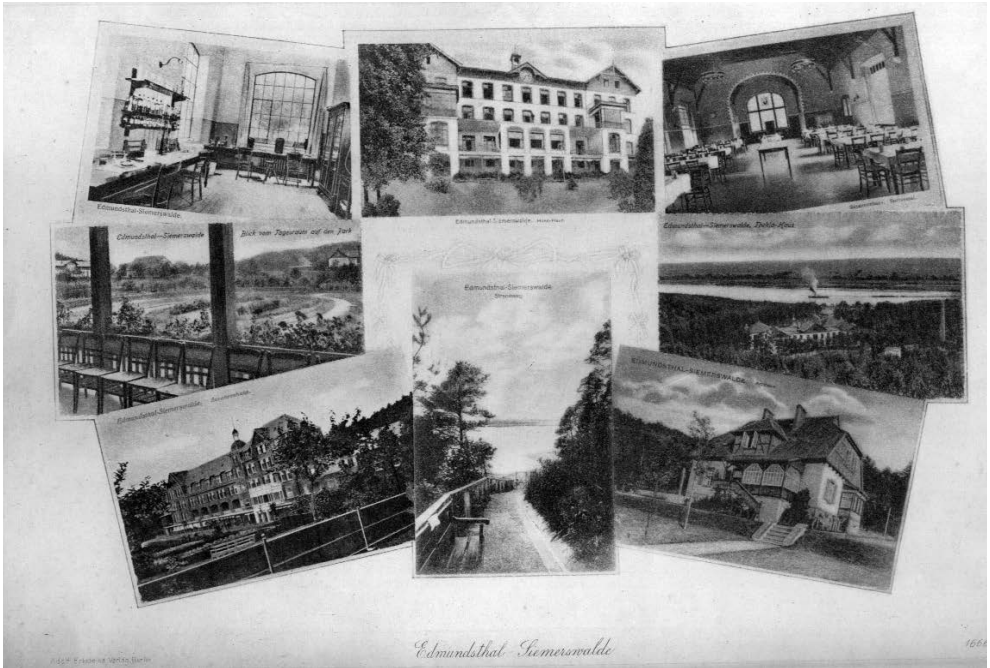
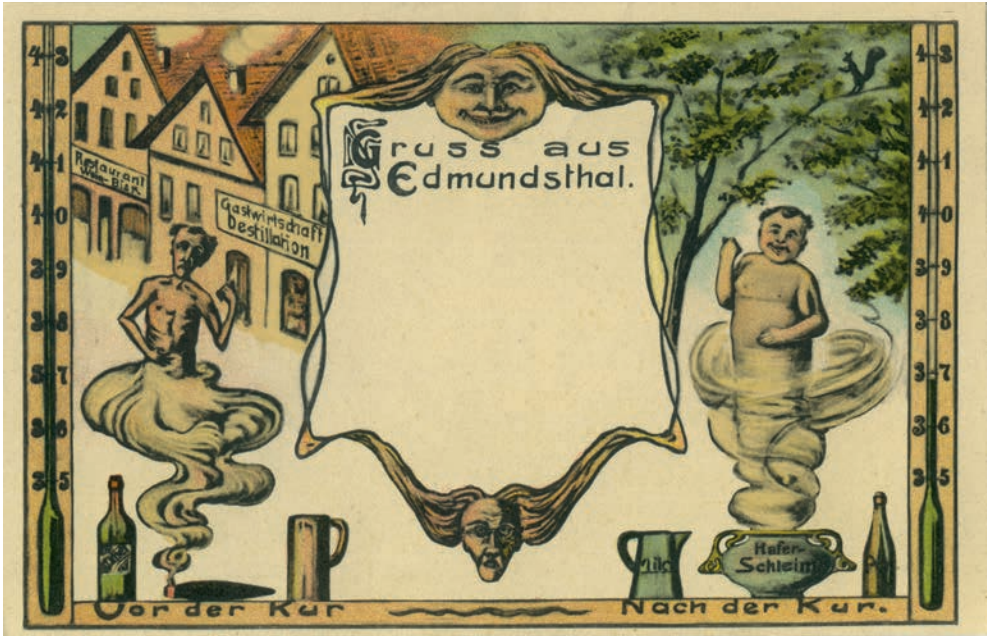
.....

ZURÜCK zur eben erwähnten Einweihung des Vorlesungsgebäudes am 13. Mai 1911: Dieser Tag wurde abgeschlossen durch ein

Festmahl, das der Senat dem Stifter zu Ehren im Kaisersaal des Rathauses gab. In diesem feierlichen Ambiente wurde Edmund Siemers – der nicht nur auf das Ehrenbürgerrecht seiner Vaterstadt gehofft, sondern diesen Wunsch auch über entsprechende Kontakte in den Senat lanciert hatte³³² – mit der selten verliehenen Ehrendenkmünze in Gold ausgezeichnet – das einzige äußere Abzeichen, so Werner von Melle, „das Hamburg überhaupt zu gewähren vermochte“, blieb doch, zumindest nach traditionellem Verständnis des 19. Jahrhunderts, das Ehrenbürgerrecht Auswärtigen vorbehalten.³³³ Die Ehrendenkmünze, höchste Auszeichnung der Republik Hamburg, war zuvor nur dem Kaufmann Johann Heinrich Schröder verliehen worden.

.....

SEIT 1909 war Edmund Siemers Träger des „Preußischen Königlichen Kronenordens 2. Klasse“.³³⁴ Die Tatsache, dass er diesen überhaupt annahm, deutet auch bei ihm – dem Hamburger Großkaufmann par excellence – Feudalisierungstendenzen an. Dieser Mentalitätswandel lässt sich, beginnend um 1890, vielfach im Hamburger Großbürgertum beobachten. Johannes Siemers, der Vater von Edmund, hätte den Kronenorden vermutlich noch mit dem Hinweis ausgeschlagen, dass er damit in eine Art Ergebnisstellung zum preußischen Monarchen getreten wäre. Der Sohn nahm die Auszeichnung an, lehnte jedoch weiterhin – anders als z. B. Johann Heinrich Schröder – eine Nobilitierung ab und schrieb in sein Tagebuch: „ (...) ich bin stolz darauf, einfach Hamburger Bürger zu sein und nicht Freiherr einer fürstlichen Gnaden zu sein“.³³⁵ Hier blieb er der republikanischen Tradition verhaftet, waren doch Nobilitierungen bis 1860 in Hamburg verpönt und



Grüße aus Edmundsthal-Siemerswalde

mit dem Verlust der Ratsfähigkeit verbunden, am sinnfälligsten formuliert durch den Ausspruch Susanne Amsincks, geborene Berenberg-Gossler, die im Januar 1889, als ihr Bruder John in den preußischen Adelsstand erhoben worden war, voller Entsetzen äußerte: „Aber John, unser guter Name!“³³⁶

.....
**EDMUNDSTHAL-SIEMERSWALDE –
DER GEESTHACHTER ZAUBERBERG**
.....

So wie Thomas Mann in seinen „Buddenbrooks“ das Großbürgertum verewigt hat, schuf sich Edmund Siemers seinen „Zauberberg“: die Lungenheilstätte Edmundsthal-Siemerswalde. Sie diene sicherlich nicht dem „Zauberer“ als Vorbild, schaffte es jedoch immerhin in den 1912 erschienenen Unterhaltungsroman „Familie Hahnekamp und ihr Freund Schnurrig. Die fröhliche Geschichte einer Befreiung“ von Hermann Krieger.³³⁷

.....
AM 10. Dezember 1896 bot Edmund Siemers dem Hamburger Senat eine Schenkung an, die er zwei Jahre später in folgende Worte fasste: „Ich, Edmund Julius Arnold Siemers, geleitet von dem Wunsche, meinen weniger bemittelten Mitbürgern zu helfen und meiner Vaterstadt Hamburg in dem unablässigen Streben, unverschuldeter Noth abzuhelpen, soviel in meinen Kräften steht, Handreichung zu leisten: stifte unter den in dieser Urkunde enthaltenen näheren Bestimmungen hierdurch ein Kapital von M 250000,- (...), damit dasselbe Verwendung finde zur Erbauung und Einrichtung einer ‚Heilstätte für unbemittelte Tuberkulose-Kranke‘.“³³⁸

.....
JOHANNES Ritter, von dem gleich noch die Rede sein wird, hat Siemers’ Motive für

diese Stiftung folgendermaßen zusammengefasst: „Ich bin oft gefragt worden, warum Herr Edmund Siemers sich gerade die Bekämpfung der Tuberkulose zum Gegenstand seiner großzügigen Wohltätigkeit ausgesucht habe. Maßgebliche schriftliche Aufzeichnungen oder bestimmte Äußerungen von ihm selbst darüber, was ihn veranlasste, sich für die Bekämpfung der Tuberkulose einzusetzen, liegen nicht vor. Herr Siemers hat mir selbst gelegentlich erzählt, daß er von Kind auf an eine besondere Vorliebe für Ärzte und ärztliche Wissenschaft gehabt habe und gern Arzt geworden wäre.“³³⁹ Theodor Rumpel, der spätere ärztliche Direktor des Allgemeinen Krankenhauses Barmbek, war Freund und Hausarzt der Familie Siemers und seit 1901 Fraktionskollege von Edmund Siemers in der Hamburgischen Bürgerschaft.³⁴⁰ Rumpel habe Siemers geraten, so Ritter, in der Nähe Hamburgs eine Lungenheilstätte zu stiften.³⁴¹ Denn Tuberkulose lasse sich nicht nur durch teure Sanatoriumsaufenthalte im Gebirge ausheilen, sondern auch bei gesunder Waldluft in Norddeutschland.³⁴² Die Krankheit in demselben Klima zu kurieren, in dem sie entstanden war – dies war ein vollkommen neuer Ansatz, der zudem eine soziale Komponente barg. Denn nunmehr bestand auch für weniger wohlhabende Menschen Aussicht auf Genesung von der damals als „Volksseuche“ bezeichneten Tuberkulose, die Ende des 19. Jahrhunderts eine der häufigsten Todesursachen bei Erwachsenen in Deutschland war.³⁴³

.....
UND so stiftete Edmund Siemers eine der ersten Lungenheilstätten in Deutschland. Es ging ihm darum, „möglichst persönlich von Mensch zu Mensch (...) zu wirken“,³⁴⁴ weil er, um erneut Johannes Ritter zu zitieren

ren, „in der gesetzlich geregelten Fürsorge kein Feld der Betätigung“ fand.³⁴⁵ So liegt es nahe, dass die Heilstätte „besonders für selbstständige Handwerker, kleine Gewerbetreibende usw. bestimmt“ war, außerdem für „die von den Armenverbänden gesandten Kranken“.³⁴⁶ Sie richtete sich also vor allem an die Angehörigen solcher Berufe, die nicht der gesetzlichen Versicherungspflicht unterlagen. Dabei hatte die Behandlung solcher Patienten Vorrang, „die von der Tuberkulose zwar ergriffen, aber noch voraussichtlich heilbar sind“.³⁴⁷

Um die Familien der Kranken während der Behandlungszeit zu unterstützen, richtete Siemers einen Unterstützungsfonds ein, der finanzielle Beihilfen zur Verfügung stellte. Außerdem bildeten sich im Laufe der Zeit Kooperationen mit anderen privaten sozialen Organisationen heraus: „Der ‚Miete-

hilfsverein von 1861‘ hilft durch seine reichen Mittel den ihm von der Anstalt zugewiesenen Kranken, die sich in Mietnot befinden (...). Der Hauspflegeverein ermöglicht für solche Familien, die bei einer Heilstättenkur der Hausfrau oder Mutter in Bedrängnis und Verfall zu geraten drohen, die Zuweisung von zuverlässigen Wärterinnen zu einem billigen Preise, unter Umständen auch unentgeltlich.“³⁴⁸

EDMUND Siemers hatte sich ausbedungen, dass der Hamburger Senat durch finanzielle Unterstützung den Betrieb der Heilstätte sicher- und für diese ein geeignetes Terrain unentgeltlich bereitstellte.³⁴⁹ Dem wurde Rechnung getragen: 1897 empfahl der Senat der Bürgerschaft, einen Zuschuss für die Einrichtung zu bewilligen. Dieser stieg in den folgenden Jahren kontinuierlich an und erreichte im Jahr 1918 die Höhe von 375.000



„Edmundsthal-Siemerswalde vom Flugzeug aus gesehen“



Blick auf die Elbe (1904)

Mark.³⁵⁰ 1898 wurde nach längerer Suche in Geesthacht, das damals noch zu Hamburg gehörte, ein geeigneter Standort gefunden. Es handelte sich um ein nach Süden zur Elbe hin offenes Tal, das optimale Bedingungen für die Behandlung von Tuberkulosepatienten bot: Zum einen schützten es Wälder gegen Nord- und Westwinde, zum anderen verhinderte der Sandboden der Geest, in dem Niederschläge schnell versickerten, die Bildung von Bodennebel; zudem war es landschaftlich mit der Aussicht über die Elbe auf die niedersächsische Marsch und die Türme Lüneburgs am Horizont äußerst reizvoll gelegen. Das gesamte Gelände, eine Fläche von zunächst rund 240.000 Quadratmetern, die nach und nach auf 595.000 Quadratmeter vergrößert wurde, blieb Eigentum des hamburgischen Staates; dies galt ebenso für die Gebäude,

ckerten, die Bildung von Bodennebel; zudem war es landschaftlich mit der Aussicht über die Elbe auf die niedersächsische Marsch und die Türme Lüneburgs am Horizont äußerst reizvoll gelegen. Das gesamte Gelände, eine Fläche von zunächst rund 240.000 Quadratmetern, die nach und nach auf 595.000 Quadratmeter vergrößert wurde, blieb Eigentum des hamburgischen Staates; dies galt ebenso für die Gebäude,



*Die Eröffnung am
4. Mai 1899 – in der
Mitte: Susanne und
Edmund Siemers,
rechts unten:
Dr. Johannes Ritter
(markiert)*





Edmundstal-Siemerswalde

Theklahaus



Edmundstal-Siemerswalde

Hans-Haus



Edmundstal-Siemerswalde

Kurt-Haus



Edmundstal-Siemerswalde

Susannenhaus

Ein familiärer Erinnerungsort



Saxum loquitur

die in der Folgezeit auf dem Terrain errichtet wurden – damals eine gängige Praxis bei der Überlassung von staatlichem Grund und Boden an Stiftungen.³⁵¹

NOCH im selben Jahr (1898) wurde mit dem Bau des Thekla-Hauses begonnen. Schon bald zeigte sich, dass die von Siemens ursprünglich gestiftete Summe nicht ausreichen würde, und so erhöhte er sie kurzerhand auf 330.000 Mark.³⁵² Doch damit nicht genug: Bis 1912 stellte er der Einrichtung insgesamt rund 1,3 Millionen Mark zur Verfügung.³⁵³

AM 4. Mai 1899 war es soweit. Die Heilstätte wurde mit einer großen Feier eröffnet, an der auch Bürgermeister Johann Georg Mönckeberg teilnahm. Zwei Tage später wurden die ersten vier Patienten begrüßt. Insgesamt bot das Thekla-Haus Raum für

104 Betten, die zunächst nur männlichen Tuberkulosekranken vorbehalten waren. Doch bereits 1902 wurden auch Patientinnen aufgenommen, nachdem das – später so genannte – Hans-Haus fertig gestellt worden war. In den folgenden zehn Jahren wurde die Heilstätte durch den Bau weiterer Krankengebäude (des Kurt- und des Susannen-Hauses) und Nebenhäuser peu à peu erweitert, sodass 1912 insgesamt 345 Betten für Männer, Frauen und Kinder zur Verfügung standen.³⁵⁴ Nach eingehenden Beratungen bewilligte Siemens – der im eigenen Haus „seinen“ Petroleumlampen die Treue hielt – für die Krankenräume die damals noch keineswegs übliche elektrische Beleuchtung. Da Geesthacht selbst bis 1921 keine eigene Stromversorgung hatte, musste auf dem Gelände ein eigenes Elektrizitätswerk errichtet werden.

EDMUNDSTHAL-SIEMERSWALDE war als privatrechtliche Stiftung alten Hamburgischen Rechts organisiert. Deren Verwaltung war einem Kuratorium übertragen, in dem neben Edmund Siemers auch Theodor Rumpel Mitglied war, außerdem Vertreter des Senats und der Bürgerschaft. Vorsitzender des Kuratoriums war bis zu seinem Tod im Jahr 1904 der Präses des Medizinalkollegiums, Bürgermeister Gerhard Hachmann, ihm folgte Senator Carl August Schröder.

.....
 FÜR das operative Geschäft gab es einen engeren Verwaltungsausschuss, dem einige Mitglieder des Kuratoriums angehörten. Den Vorsitz hatte hier bis zu seinem Tod 1918 Edmund Siemers, „wodurch er (...) maßgeblich das Schicksal der Anstalt in Händen hatte und ihre weiteren Geschicke bestimmen konnte“.³⁵⁵ Er besuchte die

Heilstätte alle zwei bis drei Monate und legte dabei besonderen Wert auf persönliche Gespräche mit Patienten.³⁵⁶ Diese aktive Teilhabe war typisch für den Stifter Edmund Siemers. So betonte Bürgermeister Max Predöhl bei dem bereits erwähnten Festmahl des Senats anlässlich der Einweihung des Vorlesungsgebäudes am 13. Mai 1911: „Denn er hat für diese Stiftungen mehr noch geleistet als die Gabe der äußeren Mittel; er hat für seine Stiftungen sich selbst eingesetzt in hingebender persönlicher Arbeit; die Pläne, die Ausführung, die Ziele im einzelnen geprüft und geleitet und mit seinem Wesen durchdrungen.“³⁵⁷ Mit diesem Engagement erwarb sich Edmund Siemers – wie sein Frankfurter Pendant, der Kaufmann und Großindustrielle Wilhelm Merton – große Verdienste: Zählten diese beiden Unternehmer doch zu den Ersten, die die Grundregeln effizienter Organisation vom



Die Hauptliegehallen

Wirtschaftsleben auf den sozialen Bereich übertragen und damit die Professionalisierung des Fürsorgesektors entscheidend vorantrieben, noch bevor der Staat diese Aufgabe übernahm.³⁵⁸

.....
NUN einige Worte zu Johannes Ritter, dessen Name schon mehrfach erwähnt wurde: Für ihn wurde Edmund Siemers' Stiftung zum Lebenswerk – Manuel Freys Beobachtung, dass sich im Kaiserreich oftmals die Interessen der wohlhabenden Stifter mit Aufstiegs- und Karrierehoffnungen von Angehörigen der bürgerlichen Mittelschichten verbunden hätten, trifft hier in besonderem Maße zu.³⁵⁹ Bevor Ritter als 30-jähriger 1899 leitender Arzt der Heilstätte wurde – was er bis 1947 (!) bleiben sollte –, war er zur Vorbereitung für mehrere Monate als Volontärsarzt nach Davos in das Sanatorium Turban gegangen; außerdem hatte er den Leiter der Berliner Charité Professor Dr. Carl Gerhardt besucht, der sich damals besonders für die Bekämpfung der Tuberkulose einsetzte.³⁶⁰ Gerhardt war übrigens der Urgroßvater des Verfassers dieser Biographie.

.....
IM Laufe der Jahre entwickelte sich zwischen Siemers und Ritter eine partnerschaftliche Zusammenarbeit, die dieser in seinen Erinnerungen folgendermaßen beschreibt:

.....
„WENN die Anstalt in 48jährigem Bestehen trotz aller Schwierigkeiten vor ernsten Erschütterungen bewahrt geblieben ist, so hat dazu sicher eine grundsätzliche Anordnung des ersten Vorsitzenden, Edmund J. A. Siemers, beigetragen. Er verlangte von dem leitenden Arzt, daß er in jeder Woche einmal auf seinem Kontor erschien, um ihm mündlich über die Vorkommnisse in der Anstalt zu berichten. Durch ihre Regelmäßigkeit



Plakette zum 50-jährigen Bestehen der Stiftung Edmundsthal-Siemerswalde mit den Porträts von Edmund Siemers und Johannes Ritter, von Edwin Scharff

und durch die persönliche Aussprache, bei der der Vorgesetzte mehr und mehr zum älteren und erfahrenen Freunde wurde, bekamen diese Zusammenkünfte im Laufe der Jahre einen vertraulichen und freundschaftlichen Charakter; es waren keine strengen ‚dienstlichen Berichte‘, die der erste Vorsitzende des Vorstandes von seinem Anstaltsleiter forderte, sondern freundschaftliche Aussprachen, die zu einem gegenseitigen Vertrauensverhältnis führten. (...) Der alte Herr Siemers legte Wert darauf, daß er auch über kleine Vorgänge unterrichtet war, wenn er in der Bürgerschaft, auf der Börse, bei den berühmten Herrendinern, in denen örtliche politische Dinge, Personalfragen in künstlerischen und wissenschaftlichen Dingen besprochen wurden, auf irgendwelche Dinge angedet wurde, die in der Anstalt vorgekommen sein sollten. Das hat der Anstalt Nutzen gebracht; manches törichte und unrichtige Gerede ist auf diese Weise

rechtzeitig aus der Welt geschafft oder richtig gestellt worden.“³⁶¹

.....
WÄHREND des Ersten Weltkrieges wurde das Thekla-Haus im Februar 1916 für das Reservelazarett Altona beschlagnahmt. Es wurde mit lungenkranken Soldaten belegt, stand aber weiterhin unter der Leitung von Johannes Ritter und wurde im Juli 1919 zurückgegeben. Als achtzehn Jahre später Geesthacht infolge des Groß-Hamburg-Gesetzes nach über 500-jähriger Zugehörigkeit zu Hamburg nach Lauenburg zurückkehrte, war die Heilstätte nicht unmittelbar betroffen: Der Grund und Boden wurde zwar politisch ein Teil des preußischen Staates, verblieb aber Privateigentum von Hamburg.³⁶² Nach dem Zweiten Weltkrieg verschoben sich mit dem Rückgang der Tuberkulose die Aufgaben der Einrichtung, deren medizinischer Auftrag seit 1963 darin bestand, Patienten mit tuberkulösen und unspezifischen Lungenerkrankungen aller Art zu versorgen. Zwei Jahre später erweiterte sich das Spektrum um die Behandlung aller inneren Krankheiten.

.....
IN den 1980er Jahren kam es dann zu einer grundlegenden Umstrukturierung in zwei voneinander unabhängige Spezialkliniken: 1982 wurde die Klinik für Interdisziplinäre Nachsorge für überwiegend ältere Patienten mit 96 Betten im Hans- und im Kurt-Haus eröffnet. Entsprechend den Krankenhausplänen der Freien und Hansestadt Hamburg entwickelte sich diese Einrichtung zur Klinik für Geriatrie. Parallel zur Etablierung der Klinik für Interdisziplinäre Nachsorge erfolgte die Vorbereitung einer Einrichtung zur Rehabilitation schwer schädelhirnverletzter Kinder und Jugendlicher. 1982 wurde mit dem Anbau des Therapiegebäudes an

das Susannen-Haus begonnen, und drei Jahre später konnten die ersten Patienten in die Neurologische Rehabilitationsklinik aufgenommen werden.

.....
2001 musste über das Vermögen der „Stiftung Hamburgisches Krankenhaus Edmundsthal-Siemerswalde“ (wie diese seit 1963 hieß) ein Insolvenzverfahren eröffnet werden – was deren Ende einläutete. Ursache für die Überschuldung waren in der Vergangenheit nicht bilanzierte und auch nicht durch ein entsprechendes Aktivvermögen gedeckte Pensionsverpflichtungen von 16,2 Millionen Mark.³⁶³ Die Neurologische Rehabilitationsklinik wurde daraufhin vom Insolvenzverwalter im Wege der Sanierung auf die Humaine Klinik Edmundsthal GmbH (Humaine) übertragen. Fünf Jahre später übernahm sie die zum Fresenius-Gesundheitskonzern gehörende Helios-Gruppe, zu der sie noch heute gehört. Die Klinik für Geriatrie wiederum wurde durch die Vitanas-Gruppe saniert. Im Juni 2002 schlossen der Insolvenzverwalter und die Vitanas Management GmbH einen Übernahmevertrag, der die Eröffnung des Vitanas Senioren Centruns Edmundsthal und der Vitanas Klinik für Geriatrie zur Folge hatte, welche sich auch heute noch auf dem Gelände befinden.

.....
ENGAGEMENT IN DER BÜRGERLICHEN SELBSTVERWALTUNG, DER POLITIK UND IM DEUTSCHEN WEHRVEREIN
.....

WIE schon sein Vater hatte auch Edmund Siemers zahlreiche öffentliche Ehrenämter inne. Wirkte Johannes Siemers als althamburgischer Oberalter, so stieg sein Sohn im neuen politischen System auf, dessen Rahmen die Verfassung von 1860 bildete – und



*Führungspersonal der Hansestadt Hamburg auf der Kieler Woche (1910) – von links:
Johann Heinrich Burchard, Carl August Schröder, Edmund Siemers, Max Predöhl, Gottfried Holthusen,
Adolph Tietgens, Otto Eduard Westphal und William Henry O'Swald*

zwar zu einer Zeit, in den 1890er Jahren, als ein Modernisierungsprozess in der Hamburger Verwaltung einsetzte, die sich langsam hin zu einer rationalisierten und professionalisierten Bürokratie entwickelte.³⁶⁴ Auslöser dieser Entwicklung war die Choleraepidemie von 1892 gewesen, die ein grelles Licht auf Defizite der althergebrachten Selbstverwaltung geworfen hatte.

.....
EINE kurze Ansprache von Edmund Siemers – gehalten auf dem bereits erwähnten Festmahl des Senats am 13. Mai 1911 – gibt

Hinweise auf die Motive, weshalb er sich in der Hamburger Verwaltung engagierte:

.....
„ICH erinnere mich noch, daß mein guter Vater zu mir sagte, ‚mein Sohn, Du musst ein tüchtiger Kaufmann werden, aber Du sollst auch so wie ich Interessen haben für die Verwaltung deiner Vaterstadt.‘ So ist es gekommen, daß ich mich, so bald es möglich war, in manche Verwaltung, in Deputationen und in die Bürgerschaft gewählt zu werden, mich bemüht habe. Diese Ehre ist mir wiederholt zuteil geworden und ich

habe infolgedessen in manches hineinsehen können und mir über manche Dinge ein Urteil bilden können. Dabei habe ich den Eindruck gewonnen, wie schön, wie gut und richtig für uns Hamburger ist, daß wir eine Verwaltung haben, in der Senat und Bürger, beide aus der Praxis hervorgegangen, in gemeinsamer Arbeit für uns das Notwendige schaffen und beraten. Besonders habe ich immer bewundert, wie gerade die Herren an der Spitze der Verwaltung mit bewunderungswürdigem Verständnis für die Praxis, anregend und regulierend mit eisernem Fleiß und nie ermüdender Arbeitskraft wirken.“³⁶⁵

.....

EDMUND Siemers' Engagement atmete also ganz den Geist der bürgerlichen Selbstverwaltung. Dabei stand ihm sicherlich eine personell dünn besetzte Administration vor Augen. Denn auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in Hamburgs Behörden noch immer relativ wenig Beamte, und der überwiegende Teil der Verwaltungsarbeit wurde von den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Deputationen geleistet.³⁶⁶ In der Finanzdeputation, die infolge des Ausbaus des Hafens, der Verkehrswege und des Bahnnetzes sowie der Stadtsanierung vor ganz neuen Aufgaben stand, wurden für deren Bearbeitung seit 1896 zwar zunehmend Beamte und Angestellte herangezogen – dennoch: Die Kontrolle lag weiterhin bei den Deputierten,³⁶⁷ und ihr Präses, Bürgermeister Johann Georg Mönckeberg, bearbeitete und prüfte alle wichtigen Fragen dieses Ressorts immer noch selbst.³⁶⁸

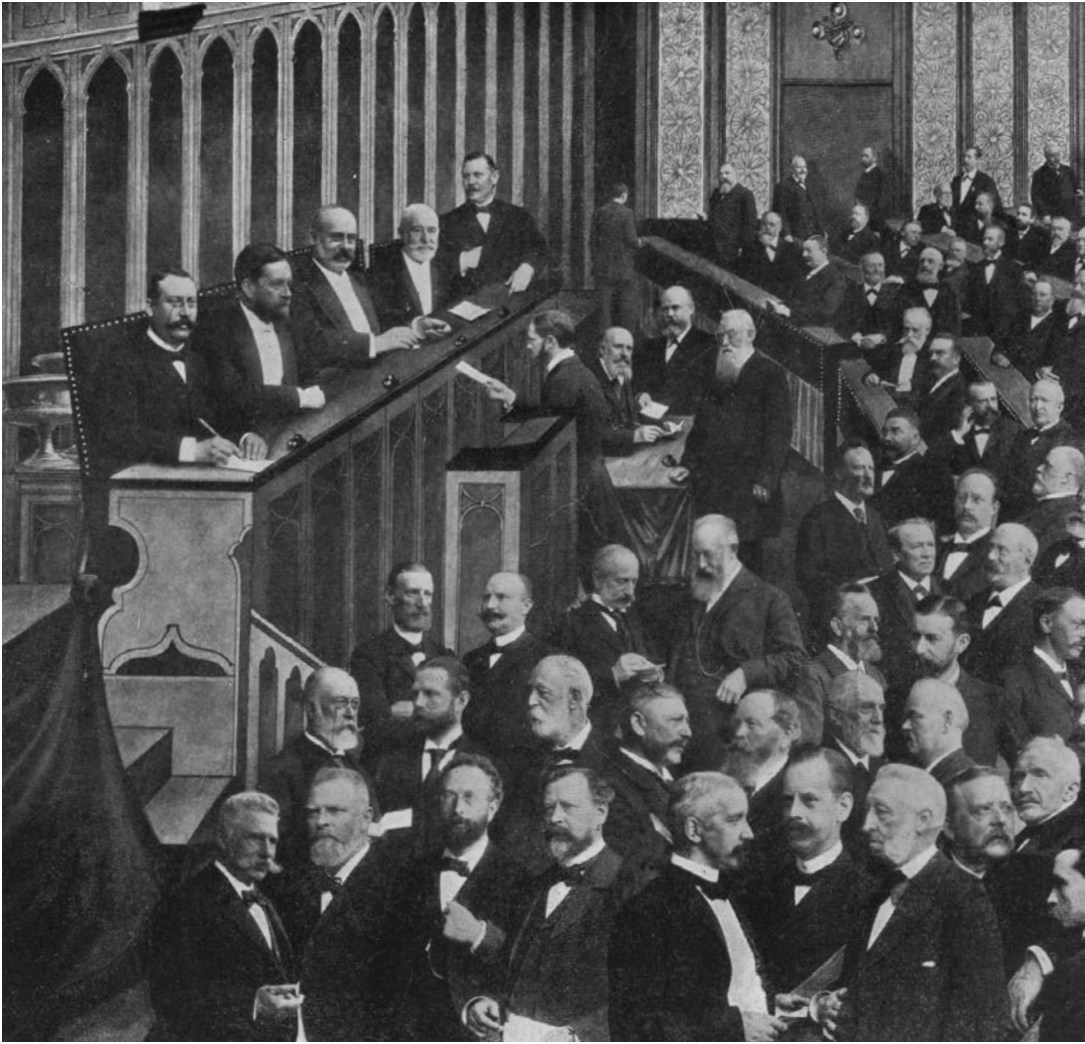
.....

NACH dem Ausstieg aus dem Petroleumgeschäft begann Edmund Siemers, sich verstärkt in öffentlichen Ämtern zu engagieren. Hatte er zuvor lediglich einige Jahre als Mit-

glied der „Gefängnißdeputation“ gewirkt (1873 bis 1878), so wurde er 1890 Mitglied der „Ersatzcommissio II in der Verwaltungs-Abteilung für das Militairwesen“ und Handelsrichter am Landgericht, 1892 Mitglied des „Bezirksausschusses der hiesigen Reichsbankhauptstelle“ und Anfang 1897 – also kurz nachdem er dem Senat die Schenkung der Lungenheilstätte angeboten hatte – Mitglied des Medizinalkollegiums.³⁶⁹ Bereits im folgenden Jahr, 1898, trat er als Mitglied der Finanzdeputation sein wichtigstes öffentliches Amt an. In dieser „ersten Behörde“, wie Siemers sie nannte, war er acht Jahre bis 1906 tätig, wobei er 1903 kurz in die Baudeputation abgeordnet wurde.³⁷⁰ Seine Motive, sich ehrenamtlich in der bürgerlichen Selbstverwaltung zu engagieren, kamen bereits zur Sprache. Was die Finanzdeputation betrifft, so wäre zu ergänzen, war die Mitarbeit in der „vornehmste(n) Behörde des Stadtstaates“ sicherlich auch deshalb besonders attraktiv, als sie einen entscheidenden Einfluss auf die Staatsfinanzen sicherte.³⁷¹

.....

1906 ließ sich Siemers nicht wieder in die Finanzdeputation wählen. Ob dabei die just zu dieser Zeit laufenden Verhandlungen mit „seiner“ Behörde wegen des Verkaufs der Siemersschen Grundstücke am Pferdemarkt eine Rolle gespielt haben, sei dahin gestellt. Siemers selbst bemerkt in seinem Tagebuch: „aber wohl überlegt habe ich trotz vielfacher Aufforderung wieder zu kandidieren (wenn ich wieder kandidiert hätte, so war kein Zweifel an meiner Wiederwahl) mich nicht wieder aufstellen lassen, denn wenn ich heute auch noch rüstig bin, so wäre ich bei 9-jährigem Turnus dann 76 Jahre alt gewesen und ich sagte mir, bin ich dann auch noch rüstig genug oder vielleicht gar ein Ballast für meine Kollegen?“³⁷²



.....
HAMBURG war zu Lebzeiten von Edmund Siemers eine Republik, nicht jedoch eine Demokratie. Wie in den anderen Hansestädten bestanden noch vormoderne Verfassungsstrukturen, die erst die Revolution von 1918/19 beseitigte. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das Hamburger Wahl-

recht derart gestaltet, dass nur 5 Prozent der städtischen Bürger ihre Stimme abgeben konnten und alle anderen ausgeschlossen waren.³⁷³ Trotzdem gelang es der SPD bei der Wahl von 1904, 13 Bürgerschaftsmandate zu gewinnen. Um ihr weiteres Erstar-
ken zu verhindern, setzten Senat und Bürgerschaft 1906 eine Revision des ohnehin



Die Hamburgische Bürgerschaft (1897) – unten links: Edmund Siemers

ungleichen Wahlrechts zu Ungunsten der wenig besitzenden Schichten durch. Während Bürgermeister Johann Georg Mönckeburg und fünf weitere Senatoren die umstrittenen Änderungen ablehnten, war Edmund Siemers – wie auch Werner von Melle – ein Befürworter dieses „arbeiterfeindlichen Wahlgesetzes“ (Gustav Schiefler).³⁷⁴

Der sogenannte „Wahlrechtsraub“ führte dazu, dass 128 von 160 Plätzen in der Hamburgischen Bürgerschaft für einkommensstarke Wähler reserviert waren. Während das monarchische Preußen sich wenigstens auf eine historische Überlieferung seines Klassenwahlrechts berufen konnte, führte das republikanische Hamburg es in einer

verschärften Variante ein, als seine Überkommenheit längst offenkundig war.
.....

SEIT 1892 gehörte Edmund Siemers als Mitglied der Fraktion der „Rechten“ der Hamburgischen Bürgerschaft an, neben der „Linken“ und dem „linken Zentrum“ bis 1904 eine der drei dort vertretenen Fraktionen – doch täuschen die Namen: Sie bezogen sich damals auf die Sitzordnung im Parlament, nicht auf die politischen Positionen.³⁷⁵ Von den Notabeln gewählt, der kleinsten und einflussreichsten Klasse im Hamburger Dreiklassenwahlrecht,³⁷⁶ war er 26 Jahre bis zu seinem Tod 1918 Parlamentsmitglied. Er kandidierte also nicht – anders als z. B. Max Warburg seit 1910 – bei den allgemeinen Wahlen für die Hamburgische Bürgerschaft.
.....

SIEMERS war in der Bürgerschaft „einer der treuesten Besucher der Sitzungen“, jedoch kein großer Redner und ergriff das Wort nur, „wenn er es für nötig hielt, in wichtigen Entscheidungen Zeugnis abzulegen; und dann sprach er nur wenige Minuten. Er verfocht dabei immer den Standpunkt des alten Kaufmannstums, der selbstständigen Entschließung und des wagemutigen Unternehmens“, so die „Hamburger Nachrichten“.³⁷⁷ Als ältestes Mitglied eröffnete er am 7. März 1913 die neu gewählte Bürgerschaft. In seiner Rede blickte er auf die „großartige Entwicklung“ Hamburgs der letzten 50 Jahre zurück: „Sie ist zuzuschreiben der Tatkraft, dem Fleiß der Hamburger und der glücklichen Zusammensetzung unserer Verfassung. Senat und Bürgerschaft neben einander, das gibt jedem die Initiative, dasjenige zu tun, was für Hamburg erforderlich ist, und so kann ein jeder für Hamburg wirken. (Bravo!) Überall, auch in den Deputationen, sitzen unsere Bürger und sie arbei-

ten dort ausgezeichnet zum Wohle Hamburgs. Das wissen wir (Bravo!), darauf können wir stolz sein.“³⁷⁸ Wie schon bei seiner Ansprache zwei Jahre zuvor äußerte sich Siemers auch bei dieser Gelegenheit sehr positiv über die bürgerliche Selbstverwaltung in Hamburg. Die soziale Wirklichkeit sah allerdings anders aus: Diejenigen, die ein politisches Ehrenamt hätten übernehmen können, drückten sich häufig hiervor, während diejenigen, die politisch interessiert waren, oftmals zum Großteil der Hamburger gehörten, die von der politischen Teilhabe ausgeschlossen waren.³⁷⁹
.....

Wo ist Edmund Siemers nun im politischen Spektrum des Deutschen Kaiserreichs anzusiedeln?
.....

SEINE Enkelin Toni Schlingloff schreibt, er habe den amerikanischen Staatsmann und Reformier Carl Schurz verehrt.³⁸⁰ Dieser hatte als radikaldemokratischer Revolutionär 1849 am badischen und pfälzischen Aufstand teilgenommen, musste dann aus Deutschland fliehen und wanderte schließlich 1852 in die USA aus, wo er zu einer wichtigen Figur in der damals aufstrebenden Republikanischen Partei wurde, bei der sich die Gegner der Sklaverei sammelten. Im amerikanischen Bürgerkrieg kämpfte er für die Unionsarmee und wurde später US-Innenminister.
.....

DER Hinweis von Schlingloff lässt sich nicht näher belegen. Gegen ihn spricht, dass Edmund Siemers zu nationalliberalen Reichstagsabgeordneten in Berlin gute Kontakte pflegte und in der Hamburgischen Bürgerschaft der Fraktion der Rechten angehörte, die sich 1916 in Nationalliberale Fraktion umbenannte³⁸¹ – und diese stand

nicht in der Tradition der Demokraten von 1848/49.³⁸² Insofern ist auch die Äußerung von Hans-Edmund Siemers problematisch, Edmund Siemers' Mutter habe diesem als Berlinerin Hoffnung und Begeisterung für eine nationalliberale demokratische Entwicklung in die Wiege gelegt. Edmund Siemers war kein Demokrat wie etwa Carl Schurz. Als solcher hätte er sich 1906 nicht für den „Wahlrechtsraub“ ausgesprochen und sich auch nicht 26 Jahre lang als Vertreter der Notabeln in die Hamburgische Bürgerschaft wählen lassen.

WEITAUSS zutreffender ist eine andere Bemerkung von Hans-Edmund Siemers über seinen Großvater: „Als erfolgreicher Unternehmer verehrte er den Realpolitiker Bismarck. (...) Edmund J. A. Siemers misstrauete wie Bismarck dem nationalen Chauvinismus und dem protzigen Militarismus, der nach Entlassung Bismarcks im März 1890 den neuen außenpolitischen Kurs mehr und mehr bestimmte.“³⁸³ Allerdings bedarf diese Einschätzung der näheren Erläuterung: Edmund Siemers stand dem Militarismus „von oben“ der traditionellen preußischen Eliten des Kaiserreichs fern, welcher zwischen 1890 und 1905 die deutsche (Militär-)Politik dominierte. Daneben gab es jedoch, wie der Historiker Stig Förster in seinem Buch „Der doppelte Militarismus“ dargelegt hat, auch einen bürgerlichen, historisch jüngeren Militarismus „von unten“, der nach 1905 immer mehr an Boden gewann und sich schließlich durchsetzte.³⁸⁴ Und dieser Spielart des Militarismus stand Edmund Siemers weitaus weniger kritisch gegenüber.

WIE schon erwähnt, führte er einen ausgesprochen bürgerlichen Lebensstil – wenn-

gleich auch bei ihm gewisse Feudalisierungstendenzen in späteren Lebensjahren zu beobachten sind. Als engagierter Hamburger Bürger war er zeitweise in der „Verwaltungs-Abteilung für das Militairwesen“ aktiv, was sich durchaus mit einer kritischen Haltung gegenüber dem Militarismus „von oben“ vereinbaren ließ. Wahrscheinlich standen ihm die weniger martialischen Aufzüge des Bürgermilitärs näher als Wachablösung, Zapfenstreich, paradierende Truppen, bunte Uniformen und Militärmusik.³⁸⁵

BEI seinen Kindern sah das schon anders aus: Der älteste Sohn war Königs-Ulan und Dragoner in Oldenburg und Hannover, erwarb ein Landgut außerhalb Hamburgs und heiratete in zweiter Ehe eine Adlige; die Töchter ehelichten keine Kaufmänner, sondern (nacheinander) einen preußischen Generalleutnant. Edmund Siemers konnte mit diesem Berufsstand wenig anfangen – und machte daraus auch keinen Hehl. In seinem Tagebuch weist er beispielsweise auf die „Einseitigkeit des dortigen Lebens“ hin und auf die „Gefahr, daß die Töchter nur (...) noch vornehmlich Militär kennen und sollte einmal eine Verheiratung kommen, dann wünschte ich vor allen Dingen einen Mann, der wie der Großkaufmann die größte Selbstständigkeit besitzt und nicht immer nach oben zu schauen braucht“.³⁸⁶

TROTZ dieser kritischen Worte war Siemers intensiv an der Gründung des Hamburger Landesverbandes des Deutschen Wehrvereins beteiligt, der mit seinem Konzept der Massenmobilisierung ein Paradebeispiel für den Militarismus „von unten“ ist.³⁸⁷ Am 6. April 1912 schrieb er seiner Schwiegertochter Ilona: „Ich habe für Hamburg den Wehrverein in die Hand genommen, was mich

colossal viel Zeit & Arbeit kostet aber für Deutschland eine sehr wichtige gute Sache ist.“³⁸⁸

.....
AUSLÖSER für die Gründung des Vereins war die Zweite Marokkokrise 1911 gewesen, deren Ausgang von vielen als „zweites Olmütz“, als diplomatische Niederlage empfunden wurde. Heinrich Class, Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes – welcher vom Historiker Thomas Nipperdey einmal als „Kernorganisation des Radikationalismus“ bezeichnet worden ist³⁸⁹ –, entwickelte daraufhin zusammen mit Generalmajor August Keim den Plan, eine Organisation nach dem Vorbild des Deutschen Flottenvereins ins Leben zu rufen. Deren Ziel sollte sein, sich für die Stärkung der deutschen Heeresrüstung stark zu machen, da die Krise gezeigt habe, dass Frankreich aufgrund des schwachen deutschen Heeres nicht zum Einlenken bereit gewesen sei. Im Januar 1912 gegründet, wurde der Deutsche Wehrverein binnen kurzer Zeit unter Keims Vorsitz zum zweitgrößten Agitationsverein im Kaiserreich.³⁹⁰ In Hamburg entstand eine der größten Ortsgruppen.³⁹¹ Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges gehörten dem Wehrverein rund 360.000 individuelle und korporative Mitglieder an, nur der 1898 gegründete Deutschen Flottenverein konnte mehr aufweisen.³⁹²

.....
AM 12. April 1912 fand in Sagebiels Fährhaus eine Zusammenkunft statt, über die der „Hamburgische Correspondent“ einen Tag später ausführlich berichtete:

.....
„DER Hamburgische Landesverband des Deutschen Wehrvereins hatte seine Mitglieder sowie alle national gesinnten Vereine und Kreise Hamburgs (...) eingeladen, um

einen Vortrag des Gründers und geschäftsführenden Vorsitzenden des Deutschen Wehrvereins, Generalmajors a. D. Keim, zu hören. (...) Auch Bürgermeister O'Swald wohnte dem Vortrage bei. (...) Herr Edmund Siemers begrüßte die Anwesenden, wies auf den großartigen Aufschwung hin, den das Vaterland genommen hat, und bezeichnete es als eine Begleiterscheiung, daß Nachbarvölker einen gewissen Neid empfänden und darauf bedacht seien, Deutschland seine Errungenschaften zu rauben oder zu schmälern.“ Danach sprach Keim und warf der Regierung vor, „daß sie Deutschland nicht zur alten militärischen Höhe emporgeführt habe. Sie müsse dem Reichstag die Verantwortung überlassen und ihn nach Hause schicken, wenn er versage (Lebhafter Beifall). Deutschland müsse seine militärische Vormachtstellung wieder erlangen. Den patriotischen Geist zu stärken, sei auch die deutsche Frau berufen. Zum Schluß streifte der Redner die politischen Verhältnisse Deutschlands und erklärte, uns fehlten die großen Tatenmenschen wie die Staats- und Kriegshelden früherer Jahrzehnte. Das deutsche Volk verliere sich in Sentimentalitäten und vergesse, daß nicht Gold, sondern Eisen entscheide. General Keim schloß mit dem Wahlspruch Moltkes: Stets treu bereit für des Reiches Herrlichkeit. Brausender Beifall folgte diesen Worten. Herr Siemers dankte darauf dem Redner herzlich für seinen Vortrag.“³⁹³

.....
NOCH einen Schritt weiter ging Generalleutnant Alfred von Wrochem, Vorstandsmitglied des Deutschen Wehrvereins, als er sich zu dessen Aufgaben im März 1913 auf einer Sitzung des Alldeutschen Verbandes äußerte und dabei ganz offen völkische Ideale zum Ausdruck brachte: „Ein vorwärtsstre-

bendes Volk wie wir, das sich so entwickelt, braucht Neuland für seine Kräfte, und wenn der Friede das nicht bringt, so bleibt schließlich nur der Krieg. Dieses Erkennen zu wecken, sei der Wehrverein berufen.“³⁹⁴

.....
UM es klar zu stellen: Edmund Siemers teilte – wie die Mehrheit der Vereinsmitglieder – solche völkischen Positionen nicht, die im Vorstand des Deutschen Wehrvereins weit verbreitet waren.³⁹⁵ Er blendete sie – wie viele andere im Hamburger Bürgertum – einfach aus. Seinem Engagement im Wehrverein lagen andere Motive zugrunde. Welche, das verdeutlicht ein Blick in sein Tagebuch. Dort schreibt er über die Gründung des hamburgischen Landesverbands: „Ich freue mich, sagen zu können, es war das Richtige zur rechten Zeit, Deutschland war zurückgeblieben und musste sich stärken. Der Erfolg ist die jetzige Wehrvorlage seitens der Regierung, die zum großen Teil auf das Bestreben des Wehrmachtsvereins (sic) hinzuführen ist. Nur durch eine starke Wehr ist, soweit es überhaupt möglich, den Frieden (sic) zu erhalten.“³⁹⁶

.....
WIE die meisten anderen Mitglieder des Deutschen Wehrvereins nahm Siemers an, dass dessen Aufgaben erfüllt seien, nachdem der Deutsche Reichstag im Juni 1913 ein Gesetz zur Erhöhung der Armeestärke verabschiedet hatte.³⁹⁷ So verwundert kaum, dass er seine Aktivitäten für den Verein komplett einstellte, wie überhaupt dessen Bedeutung vorübergehend abnahm. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges trat der Deutsche Wehrverein dann allerdings wieder mit umso radikaleren antisemitischen und rassistischen Positionen auf den Plan.³⁹⁸

.....
DIE in der Wehrvorlage vorgesehene Ver-

größerung der Friedenspräsenzstärke des Heeres um 117.267 Mann hatte zur Folge, dass dort der Anteil der bürgerlichen Offiziere stieg, was wiederum den feudalen Charakter des deutschen Offizierkorps beeinträchtigte.³⁹⁹ Auch dies war sicherlich ganz im Sinne von Siemers – bei allen Vorbehalten, die er gegenüber diesem Berufsstand hegte. Hatte der Militarismus „von oben“ doch darauf abgezielt, den Prozentsatz der adligen Offiziere bei etwa 60 Prozent festzuschreiben,⁴⁰⁰ was zweifelsohne die „Einseitigkeit“ beförderte, die Siemers in seinem Tagebuch kritisierte.

.....
FESTZUHALTEN bleibt: Edmund Siemers verkannte bei seinen Bestrebungen, den Frieden zu erhalten, die programmatische Ausrichtung und Ideologie des Deutschen Wehrvereins, dessen Führung die Notwendigkeit und Unvermeidbarkeit des Krieges als Faktor der Reinigung propagierte.⁴⁰¹ Mit seinem Engagement für diesen nationalistischen Agitationsverein leistete er dem Militarismus „von unten“ im Deutschen Kaiserreich Vorschub.

.....
WENNGLEICH bei Weitem nicht so radikal wie beim Deutschen Wehrverein, so wandelten sich nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges auch Edmund Siemers' politische Positionen.

.....
BESONDERS deutlich wurde dies, als er mit 200 namhaften Hamburger Persönlichkeiten und Firmen den Aufruf „England ist unser Feind“ unterzeichnete, der am 26. September 1916 im „Hamburgischen Correspondent“ abgedruckt wurde und in dem es heißt:

.....
„ENGLAND hat jahrelang zur Vernichtung

Deutschlands seine Netze gesponnen. England hat zur Vernichtung Deutschlands selbst zu den Waffen und zu den zweifelhaftesten wirtschaftlichen Mitteln gegriffen und England bereitet zu unserer immer vollständigeren Vernichtung die Welt planmäßig auf den Wirtschaftskrieg im Frieden gegen Deutschland vor. Das konsequente, seiner Tradition getreue England wird auf einen Frieden auf anderer Basis als unserer Vernichtung bzw. – was auf dasselbe hinauskommt – unserer wirtschaftlichen Lahmlegung und Knechtung nur dann zusteuern, wenn es in weiser Abschätzung seiner selbst-erkannten Schwäche sich dazu gezwungen sehen sollte. Daher gibt es für uns nur eine Lösung: durchzuhalten in der klaren Erkenntnis, daß England unser Feind ist, den es niederzuringen gilt, wenn unsere bisherigen Opfer an Gut und Blut nicht umsonst gezahlt sein sollen. Wir geben diese Erklärung ab im vollen Bewusstsein, daß das Interesse an der baldigen Wiederkehr friedlicher Zustände nirgendwo ausgeprägter sein kann als in der als Ueberseehandelsplatz durch die Absperrung besonders schwer leidenden, auf Kriegswirtschaft nur wenig eingestellten Hansestadt.⁴⁰²

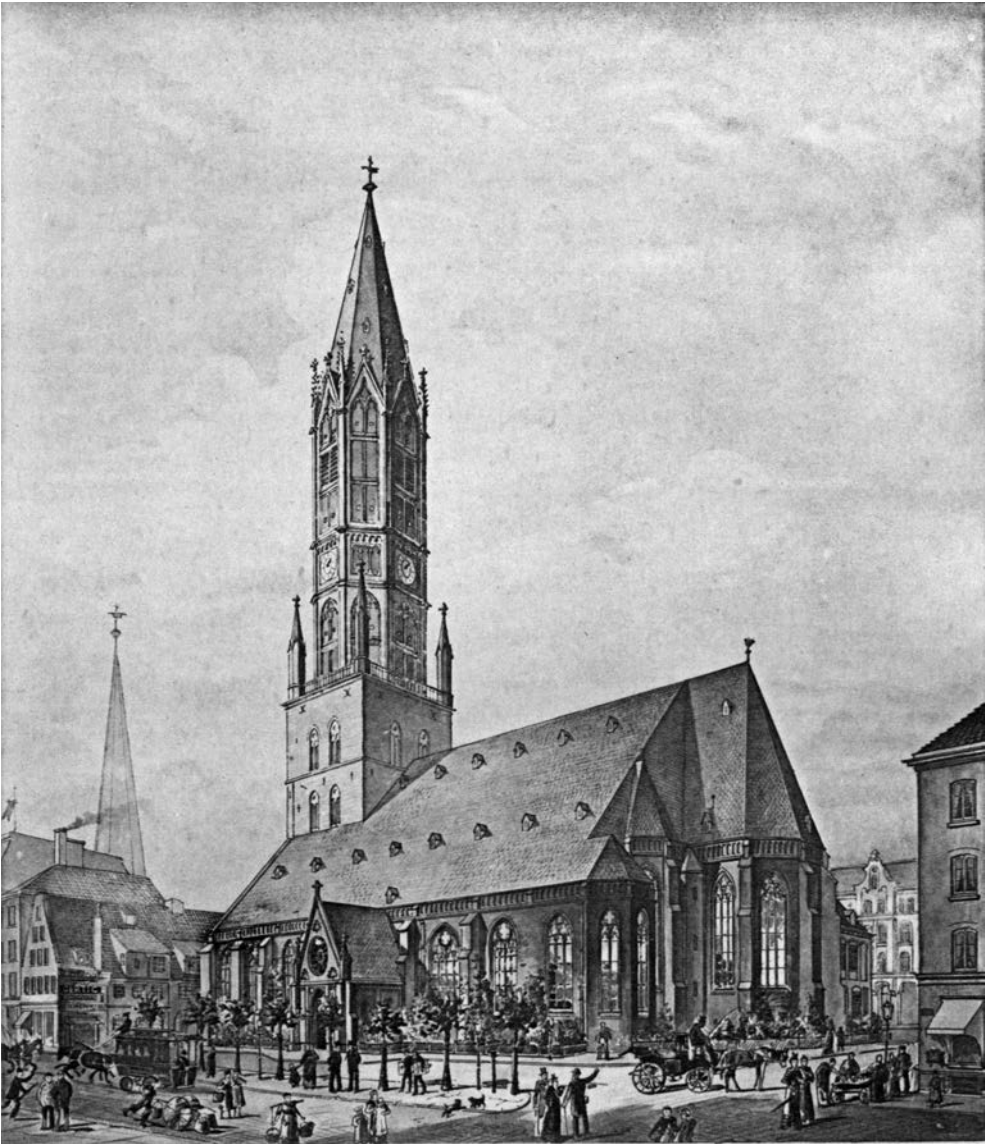
DIESER Text, der auf Initiative Henry P. Newmans erschien,⁴⁰³ war in einem für das anglophile Hamburg ungewöhnlichen Ton verfasst. So bemerkte denn auch die „Deutsche Tageszeitung“ am 27. September: „Wer die Hamburger Verhältnisse kennt, weiß, wie viele und wie starke Verbindungen seit Generationen (...) zwischen der Hansestadt und Großbritannien (...) bestanden haben (...). Es ist uns besonders interessant, daß man jetzt auch in Hamburg den politischen Inhalt der Jahre vor dem Kriege so beurteilt, wie wir ihn immer beurteilt haben“ – nämlich, dass

die britisch-deutschen Beziehungen schon seit Längerem nicht den Charakter eines auf beiden Seiten anerkannten friedlichen Wettbewerbs gehabt hätten, sondern vom „rücksichtslosen englischen Vernichtungswillen“ gekennzeichnet gewesen seien.⁴⁰⁴

KIRCHLICHES ENGAGEMENT IN DER TRADITION DER LUTHERISCHEN ORTHODOXIE

AUCH beim kirchlichen Engagement trat Edmund Siemers in die Fußstapfen seines Vaters. 1869 wurde er, gerade einmal 29 Jahre alt, von den Diakonen in St. Jacobi zum Adjunkten gewählt, avancierte also zum Gemeindevorstand.⁴⁰⁵ Dies geschah in „vordemokratischer Praxis“,⁴⁰⁶ denn die Verfassung der evangelischen Landeskirche wurde in Hamburg erst am 9. Dezember 1870 verkündet. Seit 1871 war Siemers Gemeindevorstand, bevor er 1883 Kirchenvorsteher und 1904 schließlich Gemeindeältester von St. Jacobi wurde. Dieser übte „diejenigen Verwaltungen, welche früher dem Oberalten zustanden“, aus.⁴⁰⁷

AUCH als Stifter tat sich Edmund Siemers in St. Jacobi hervor. 1885 erklärte er sich bereit, der Kirche eines der gemalten Glasfenster für den Chorraum zu schenken: „Für die Fenster einigte man sich auf eine Symbolisierung der drei christlichen Hauptfeste [Weihnachten, Ostern und Pfingsten, JG] und schneller, als es damals zu vermuten war, sollten sich diese weitaussehenden Pläne verwirklichen, denn die von der königlichen bayrischen Hofglasmalerei-Anstalt von Zettler in München eingesandten Vorschläge und Farbenskizzen gefielen so allgemein, daß der Stifter sich die Überschreitung der anfangs von ihm in Aussicht



St. Jacobi Hamburg im Jahr 1894 – gezeichnet von Julius Faulwasser

genommenen Summe bereitwillig gefallen ließ.⁴⁰⁸ Das Motiv des von ihm gestifteten Fensters bildete die Geburt Christi. Später dann – nach 1894 – stiftete Siemers noch die beiden Holzstatuen des Paulus und Moses

im Altar,⁴⁰⁹ außerdem die Kronleuchter im Hauptschiff.⁴¹⁰

.....
LEIDER lassen sich all diese Stiftungen heute nicht mehr in Augenschein nehmen,



Der Chorraum von St. Jacobi – 1885 stiftete Edmund Siemers das Weihnachtsfenster (links)

da sie 1943/44 zerstört wurden.⁴¹¹ Was heute noch an die Familie Siemers erinnert, befindet sich im Herrensaal der Jacobi-Kirche: das Familienwappen auf einem Glasfenster sowie die Wappen von Rudolph, Edmund und Kurt Siemers auf der Wappentafel Nr. 6 und von Johannes Siemers auf der Tafel Nr. 8.

.....

NACH dem Ausstieg aus dem Petroleumgeschäft weitete Edmund Siemers seine Aktivitäten im kirchlichen Bereich aus und begann, sich auch außerhalb von St. Jacobi zu engagieren: 1890 wurde er Mitglied der Beede, also des Finanzausschusses, zwei Jahre später Mitglied der Synode.⁴¹² Diese bestand aus gewählten Laien und Geistlichen, welche die Gesamtheit der Kirchenmitglieder repräsentierten, und war allein berechtigt, allgemein verbindliche kirchliche Verordnungen und Gesetze zu erlassen.⁴¹³ Dem Kirchenrat, der höchsten Kirchenbehörde Hamburgs, gehörte er seit 1897 an.⁴¹⁴ Dieser setzte sich als Aufsichts- und Verwaltungsbehörde aus neun Mitgliedern zusammen, von denen vier – darunter auch Siemers – von der Synode gewählt wurden.⁴¹⁵

.....

ALS Vertreter der hamburgischen Landeskirche nahm Edmund Siemers auf Einladung von Georg Behrmann – dem Hauptpastor an St. Michaelis, der seit 1894 als Senior sämtlichen Hamburger Geistlichen vorstand – an einer Reise teil, die ihm „unendlich viel hochinteressante Eindrücke“ brachte:⁴¹⁶ der Festfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem durch Wilhelm II., die am 31. Oktober 1898, dem Reformationstag, stattfand. Sie begann am 17. Oktober in Genua. Per Schiff ging es zunächst nach Alexandria, dann weiter nach Jaffa,

von dort aus nach Jerusalem, und schließlich von Jaffa aus über Haifa, Athen und Neapel zurück nach Genua.⁴¹⁷ Mit dem Bau der Erlöserkirche wollte der deutsche Kaiser ein Zeichen evangelischer Einheit setzen und sich als neuer Konstantin inszenieren, der 1.500 Jahre zuvor die benachbarte Grabeskirche hatte errichten lassen.⁴¹⁸

.....

ZEHN Jahre später, 1908, reiste Edmund Siemers zusammen mit einer anderen Delegation von Geistlichen und Laien aus Deutschland vom 26. Mai bis zum 3. Juni eine Woche lang nach London. Der Besuch ist vor dem Hintergrund der zweiten Haager Friedenskonferenz von 1907 zu sehen, die einberufen worden war, um Grundsätze für die friedliche Beilegung internationaler Konflikte zu entwickeln. Über vier Monate tagten Delegierte aus 44 Staaten, womit fast alle zu diesem Zeitpunkt als selbstständig anerkannten Staaten der Erde vertreten waren.⁴¹⁹ Die Ergebnisse der langen Beratungen waren „dürftig“.⁴²⁰ Es kamen zwar „beachtliche Erfolge bei der Kodifizierung des Kriegsrechts“ zustande, also in Hinblick auf eine Einhegung des Krieges, jedoch „kaum nennenswerte bei der Verabschiedung des Friedensrechts“⁴²¹ – was vor allem dem Deutschen Reich zuzuschreiben ist, das sich strikt gegen die Einführung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit aussprach.⁴²² Der beherrschende Einfluss der Konferenz, so schrieb der britische Delegierte Sir Eyre Crowe, übrigens ein Ururgroßonkel des Verfassers dieser Biographie, sei „die Furcht vor Deutschland“ gewesen.⁴²³

.....

DENNOCH – oder: vielleicht gerade deshalb? – luden nach der Friedenskonferenz die Oberhäupter der anglikanischen Kirchengemeinschaft, Randall Thomas David-



Wappentafel aus dem Herrensaal von St. Jacobi mit den Namen von Rudolph (zweite Reihe, vierter von links), Edmund (dritte Reihe, zweiter von links) und Kurt Siemers (vierte Reihe, vierter von links)

son, und der katholischen Kirche von England und Wales, Francis Alphonsus Bourn, auf Anregung des Präsidenten der Londoner Freikirchenvereinigung, Joseph Allen Baker, deutsche Christen zu einem Besuch in die englische Hauptstadt ein. Es ging darum, „herzliche Beziehungen zwischen den britischen und deutschen Religionsgemeinschaften anzuknüpfen und dadurch zu ihrem Teile dazu beizutragen, die Gefahr kriegerischer Verwicklungen zwischen europäischen Großmächten zu beschwören“. Schon bald nach der Rückkehr von der Insel bildete sich ein deutsches Komitee „mit einer unter Vorsitz von Edmund Siemers stehenden Hamburger Ortsgruppe (...), das den englischen Herren eine Einladung zugehen ließ, im Frühjahr 1909 Deutschland zu besuchen“. Bei ihrer Ankunft am 9. Mai 1909 „wurden sie von Edmund Siemers an der Spitze des hiesigen Ortskomitees empfangen und mit einer Ansprache begrüßt, die mit den Worten schloß: ‚Church and peace shall be our motto.‘“⁴²⁴ An den folgenden beiden Tagen fanden u. a. Festakte in St. Nikolai und im Hamburger Rathaus statt; danach fuhren die Gäste über Berlin weiter nach Potsdam, wo sie Wilhelm II. im Marmorsaal des Neuen Palais empfing; schließlich besuchten sie Eisenach und die von Bodenschwinghschen Anstalten in Bethel, bevor sie am 19. Mai in ihre Heimat zurückkehrten.

EDMUND Siemers' kirchliches Engagement macht deutlich, dass die Religion in seinem Leben eine wichtige Rolle gespielt hat. Die Triebkraft seines Wesens, so Johannes Heinrich Wilhelmi, Pastor zur St. Jacobi, seien Arbeitsfreudigkeit und ein demütiger religiöser Sinn gewesen.⁴²⁵ Bei der Taufrede für seinen Enkel Egon betonte Siemers: „Wer es

durch sich selbst versucht, dessen Stärke wurzelt in der Selbstsucht und wird zur Rauheit und zum Unheil. Das lehrt auch keine Weisheit der Welt und leistet keine Erziehung; hier sind die Grenzen ihres Vermögens, die sie nicht überschreiten können. Stärke ist von Gott und kommt von Gott: durch die Gnade Gottes in Christo Jesu.“⁴²⁶

SEIT 1897 war Edmund Siemers Mitglied des Patronats der Paßmannschen Schule, 1904/05 wurde ihm deren Jahresverwaltung übertragen.⁴²⁷ Als Siemers Patron wurde, durchlebte die altherwürdige Lehranstalt, die sich bei der kleinen St. Michaeliskirche befand und 1682/83 von dem Prediger Hieronymus Pasman und dem Syndikus Wolder Scheele gegründet worden war,⁴²⁸ gerade einen grundlegenden Wandel: Erfolgte doch 1896/97 der Neubau des Schulhauses und gleichzeitig der Ausbau zu einer achtstufigen Schule mit den Lehrzielen der Mittelschule.

UNGEFÄHR zur selben Zeit, 1896, wurde Edmund Siemers auch Vorsteher des Klosters St. Johannis und dessen Unterrichtsanstalten.⁴²⁹ Das Kloster war 1529 in ein evangelisches Damenstift umgewandelt worden und wurde seit den Tagen der Reformation durch ehrenamtlich tätige Patrone und Vorsteher verwaltet. Die Unterrichtsanstalten wurden 1872 gegründet. Sie bestanden aus einer höheren Mädchenschule, einem Seminar für Lehrerinnen sowie einem Kindergarten und befanden sich seit 1874 am Holzdamm.⁴³⁰ Als Vorsteher wirkte Edmund Siemers beim Verkauf des alten Klostergebäudes am Klosterwall, das 1836 bezogen worden war, sowie beim Grunderwerb und dem Neubau des neuen Klosters St. Johannis an der Heilwigstraße 162 mit,⁴³¹ wo sich bis zum heutigen Tag das Damenstift befin-

det.⁴³² Hier agierte er auf einem Gebiet, das ihm wohlvertraut war. Denn der Umzug des Klosters war wegen der Sanierung der südlichen Altstadt notwendig geworden. 1911 erwarb der Hamburger Senat das alte Klostergrundstück zwischen Klosterwall, Steinstraße, Schützenstraße und Bahnhofsplatz mit einer Gesamtfläche von 6.014 Quadratmetern für rund 2,5 Millionen Mark. Mit diesem Erlös kaufte die Klosterverwaltung das Terrain an der Heilwigstraße, da sich dort bereits andere Grundstücke von St. Johannis befanden.⁴³³

.....

NICHT unerwähnt soll in diesem Zusammenhang bleiben, dass die Sanierung der nördlichen Altstadt auch für St. Jacobi gravierende Folgen hatte: Durch den Bau der Durchbruchstraße wurden 30.000 Menschen bzw. fünf Sechstel aller Gemeindeglieder vertrieben und weder Verwaltung noch Politik kümmerten sich sonderlich um die Interessen der Betroffenen.⁴³⁴ Da sich Edmund Siemers ausgerechnet als Gemeindegeldtester von St. Jacobi in dieser Gegend an Grundstücksspekulationen beteiligte – wie übrigens auch andere Mitglieder des Kirchenvorstandes, z. B. der Weinhändler Julius Timm⁴³⁵ –, liegt die Vermutung nahe, dass es zu Interessenkonflikten kam.

.....

IM theologischen und kirchenpolitischen Spektrum ist Edmund Siemers bei den „Positiven“ anzusiedeln, die in der Nachfolge der lutherischen Orthodoxie standen und betonten, dass in der Bibel und in den Bekenntnisschriften allein das göttliche Wort läge.⁴³⁶ Dem gegenüber standen die Liberalen, welche sich dem Erbe der Aufklärung verpflichtet fühlten, für einen Pluralismus in der Kirche eintraten und die individuelle Freiheit im Glauben hervorhoben. Diese

beiden Richtungen bildeten im 19. und frühen 20. Jahrhundert die führenden theologischen und kirchenpolitischen Richtungen innerhalb der evangelischen Kirche.⁴³⁷ Siemers, dies schrieben die „Hamburger Nachrichten“ am 21. November 1918 rückblickend, sei ein „kirchlich konservativer Mann“ gewesen.⁴³⁸ Gerade in St. Jacobi war diese Richtung stark vertreten:⁴³⁹ Arthur von Broecker – seit 1883 Pastor und seit 1897 Hauptpastor an St. Jacobi und mit Siemers gut befreundet – war theologisch „positiv“ eingestellt.⁴⁴⁰

.....

ALS Vorsteher des Klosters St. Johannis war Edmund Siemers maßgeblich daran beteiligt, dass in dessen Unterrichtsanstalten dem dortigen Oberlehrer Ulrich Peters untersagt wurde, weiterhin Religion zu unterrichten. Peters war Mitherausgeber der Schriftenreihe „Bausteine für den Religionsunterricht“⁴⁴¹ und Autor des dort erschienenen Heftes über Jesus. Siemers übersandte es im Februar 1913 Bürgermeister William Henry O’Swald, der dem Kuratorium der Unterrichtsanstalten angehörte, was zur Folge hatte, dass Peters zu dessen Sitzung am 27. Februar 1913 vorgeladen wurde. Dort gab er zu Protokoll, dass er im Inhalt einen „stark kritisch-liberalen Standpunkt“ vertrete. Das Kuratorium sprach daraufhin die Ansicht aus, „dass Herr Dr. Peters in seinem Unterricht einseitig den kritisch-liberalen Standpunkt vertreten habe und den berechtigten Anforderungen positiver gerichteter Häuser und Kinder nicht die nötige Rücksichtnahme habe zuteil werden lassen. Es wird alsdann beschlossen: dem Oberlehrer Dr. Peters den Religionsunterricht zu entziehen.“⁴⁴²

.....

BESONDERS spannend erscheint in diesem

theologischen und kirchenpolitischen Kontext, dass die neuere Forschung davon ausgeht, die Übergänge zwischen kirchlichem und politischem Liberalismus seien fließend gewesen – und dies treffe gleichermaßen für die Gegenseite zu: Der theologische Konservatismus habe sich schon frühzeitig mit dem politischen verbunden.⁴⁴³ Dieser Befund erscheint für Edmund Siemers auf den ersten Blick verwunderlich. Schließlich bezeichnete man in der Hansestadt preußische Adlige als konservativ, Hamburger Bürger hätten sich selbst kaum so charakterisiert. Er wird jedoch bei einem situationsspezifischen Verständnis von Konservatismus plausibel. Denn es ist wenig ergiebig, Konservatismus an eine soziale Trägerschicht (Adel) zu binden oder auf bestimmte „ewige“ Werte (Ordnung, Tradition etc.) zu reduzieren. Wer wann wo mit welchen bestimmten und angebbaren Vorstellungen konservativ handelt, das hängt vielmehr von der konkreten Situation ab.⁴⁴⁴ So vertritt der Soziologe Karl Mannheim die These, liberal und konservativ seien als unterschiedliche Antworten auf „gesellschaftliche Strukturprobleme“ zu verstehen. Und Siemers' Antwort auf eines der grundlegenden Strukturprobleme im Hamburg des beginnenden 20. Jahrhunderts – die Demokratisierung – war, wie bereits letzten Abschnitt in den Ausführungen zur Revision des Wahlrechts erwähnt, konservativ.

.....
**EDMUND SIEMERS, DIE GESCHICHTS-
 POLITIK UND SEIN VERHÄLTNISS
 ZU KUNST UND KÜNSTLERN**

ANDERS als sein Vater engagierte sich Edmund Siemers auch im kulturellen Bereich. Von 1896 bis zu seinem Tod 1918 war er Vorstandsmitglied des Vereins Hamburgischer

Musikfreunde. Dessen Vorsitz hatte bis 1915 der Bankier Rudolph Petersen inne, Edmund Siemers wurde auf der ersten Vorstandssitzung am 13. Juni 1896 zum „Cassirer“ gewählt, übte dieses Amt allerdings nur zwei Jahre aus.⁴⁴⁵ Die Vereinigung brachte einen Großteil der benötigten Mittel für die Finanzierung eines ständigen – also saisonunabhängigen – Hamburger Sinfonieorchesters, das es zuvor in der Hansestadt nicht gegeben hatte, aus privater Hand auf.⁴⁴⁶ Wirkliches Interesse an Musik scheint Edmund Siemers allerdings nicht besessen zu haben, zumindest gibt es keine einzige Quelle, die darauf hinweist. Auch bei ihm ging es wohl eher um das, was Alwin Münchmeyer (der Jüngere) einmal folgendermaßen beschrieben hat: „Ein rechter Hanseat hatte seine gesellschaftlichen Verpflichtungen. Montags traf man sich im philharmonischen Konzert. Die Liebe zur Musik spielte dabei die geringste Rolle. Es gehörte sich einfach, dort gesehen zu werden. Wer in der Pause nicht grüßend durch die Halle wanderte und mit einigen anderen Kaufleuten angelegentlich die Tee- und Kaffeepreise verglich, setzte seine Zugehörigkeit zur Kaufmannselite aufs Spiel.“⁴⁴⁷

.....
 1903 wurde Siemers in die Kommission für das Museum für Kunst und Gewerbe gewählt, der Werner von Melle vorstand, und fungierte dort als Revisor.⁴⁴⁸ Deren Hauptaufgabe bestand darin, „die Zwecke des Museums und dessen Gedeihen zu fördern und den Director mit ihrem Rathe zu unterstützen“. Zu den wichtigsten Aufgaben der Kommission gehörte die Kontrolle des Rechnungswesens einschließlich der Budgetberatung und Geldverwaltung.⁴⁴⁹ Siemers hatte also ein wichtiges Amt inne, verfügte er doch alleine über das Bankguthaben

des Museums. Schon 1905 erklärte er allerdings „in Folge eines Wunsches der Finanzdeputation, daß deren Mitglieder nicht gleichzeitig anderen Behörden angehören möchten, seinen Austritt“.⁴⁵⁰

FÜNF Jahre später, 1910, wurde Siemers Mitglied des Kuratoriums der Emilie Wüstenfeld Stiftung und gleichzeitig als solches in den Vorstand der Emilie Wüstenfeld-Schule delegiert, einer privaten „Höheren Mädchenschule in 10 Jahreskursen“, welche 1912 die staatliche Anerkennung als „Lyzäum“ erhielt.⁴⁵¹ Die Stiftung unterstütze einen Teil der moderaten, bürgerlichen Strömung der Frauenbewegung, dem es primär um Verbesserung der weiblichen Erziehung und den Zugang zu bestimmten Berufen ging. „Insbesondere auf die Förderung der weiblichen Sozialarbeit als spezifisch weiblich angesehene Tätigkeit richtet (sic) sich dieser Flügel der Frauenbewegung aus, weshalb er auch von vielen Männern des Bürgertums mitgetragen wurde.“⁴⁵²

BESONDERS engagiert war Edmund Siemers in einem Bereich, der sich wohl am treffendsten mit Geschichtspolitik umschreiben lässt. So zählte er 1898 zu denjenigen Hamburgern, die sich besonders für die Errichtung eines Bismarck-Denkmal einsetzen. Schon vor dem Tod des „weißen Revolutionärs“ hatten am 13. April 1898 acht Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft, darunter Siemers, die Initiative ergriffen und einen Antrag folgenden Wortlauts gestellt: „In Erwägung, daß über die Errichtung eines Kaiser Wilhelm Denkmals zwischen Senat und Bürgerschaft nunmehr Uebereinstimmung hergestellt ist, sowie ferner in Erwägung, daß das Andenken Kaiser Wilhelm I. eng verbunden ist mit der Erin-

nerung an die Wirksamkeit des Fürsten Bismarck, beschließt die Bürgerschaft, den Senat um eine Vorlage zur Errichtung eines Bismarck-Denkmal zu ersuchen.“ Der Antrag wurde allerdings vorübergehend von der Tagesordnung gestrichen.⁴⁵³

ALS am 30. Juli der ehemalige Reichskanzler starb, gründete sich bereits wenige Tage später unter dem Vorsitz von Bürgermeister Johann Georg Mönckeberg ein Komitee zur Errichtung eines Monumentes, das für diesen Zweck im Hamburger Bürgertum eine halbe Million Mark sammelte.⁴⁵⁴ Edmund Siemers war einer derjenigen, die am 11. August im „Hamburgischen Correspondenten“ zu Spenden für den Bau des Denkmals aufriefen. Er selbst stiftete 5.000 Mark.⁴⁵⁵ Neben dem Komitee wurde ein engerer Ausschuss gewählt, dem die Erledigung der laufenden Geschäfte übertragen war und an dessen Spitze der Bürgermeister Johannes Versmann stand. Insgesamt umfasste dieser Ausschuss 34 Personen, darunter auch Edmund Siemers.⁴⁵⁶ Allerdings tagte er nicht allzu häufig, denn die Hauptarbeit lag bei einem „Ausführungscomité“, das mit der Durchführung der Beschlüsse betraut war, die der engere Ausschuss gefasst hatte.⁴⁵⁷ Auch diesem Gremium gehörte Edmund Siemers an, zusammen mit Johann Georg Mönckeberg, Alfred Lichtwark, Justus Brinckmann, Martin Haller und einigen anderen.⁴⁵⁸

DIE Diskussion über das Denkmal zog sich eine ganze Weile hin, da man sich zunächst nicht über den Standort einigen konnte. Erst 1901 votierte der Senat zugunsten der Elbhöhe am Hamburger Hafen und noch im selben Jahr wurde der Wettbewerb ausgeschrieben. Anfang 1902 stand dessen Ge-

winner fest. Die Mehrheit des engeren Ausschusses, auch Siemers, sprach sich „für die Wahl des von dem Preisgerichte mit dem ersten Preise bedachten Entwurfs“ aus.⁴⁵⁹ Es handelte sich um den Entwurf des Bildhauers Hugo Lederer und des Architekten Ernst Schaudt – eine symbolische, die Gesichtszüge Bismarcks tragende Ritterfigur „auf einem geschickt gestaffelten Unterbau, der das zeitgemäße Repertoire abstrakt-archaischer Architekturformen wirkungsvoll zusammenführte“.⁴⁶⁰

.....

DIE Grundsteinlegung fand dann am 24. April 1903 statt, und nach dreijähriger Bauzeit wurde das Denkmal am 2. Juni 1906 eingeweiht. Es war schon damals nicht unumstritten. Weite Teile der Hamburger Arbeiterschaft lehnten es ab. Viele standen Bismarck – dem Vater des Sozialistengesetzes, welches die politische Arbeit der offiziell als reichsfeindlich, antinational und umstürzlerisch geltenden Sozialdemokraten unterdrückt hatte – äußerst kritisch gegenüber und vertraten darüber hinaus die Auffassung, dass das Geld besser für die Förderung öffentlicher Einrichtungen hätte verwendet werden sollen. Durch seine mythische Übersteigerung – 34 Meter Gesamthöhe – ist das Monument Ausdruck des Bismarck-Kults im wilhelminischen Zeitalter des Imperialismus.⁴⁶¹ Wilhelm II., der Bismarck 1890 entlassen hatte, nahm übrigens nicht an den Einweihungsfeierlichkeiten teil, dafür jedoch die Hamburger Ortsgruppe des „Alldeutschen Verbandes“, die das Komitee „in Anerkennung seiner rastlosen Bemühungen, das Andenken an den Schöpfer des Reiches im Volke wach zu halten“ eingeladen hatte.⁴⁶²

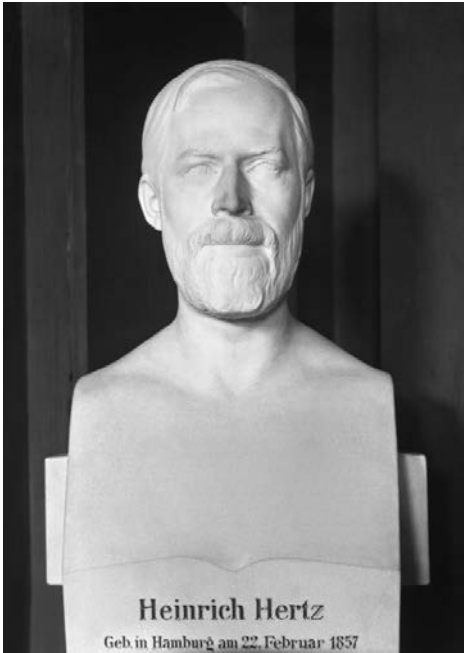
.....

EINE bedeutende Rolle spielte Edmund

Siemers wenige Jahre später auch bei einem anderen Projekt. Im Winter 1909 schrieb er: „Ich darf wohl sagen, die Idee des Mönckeberg-Denkmal und die weiteren Maßnahmen der Sammlung des Fonds dafür, sind mein Werk.“⁴⁶³ Der Bürgermeister – von den Hamburgern „Löwe“ genannt – war im März 1908 gestorben. Edmund Siemers war einer der Ersten, die sich dafür stark machten, ihn öffentlich zu würdigen. Im Zuge der Arbeiten an der Durchbruchstraße, die ja auf eine Idee von Johann Georg Mönckeberg zurückging, war an der Einmündung von Spitalerstraße und Lilienstraße ein kleiner Dreiecksplatz entstanden, und Baudirektor Fritz Schumacher entwickelte 1914 den Plan, hier ein Ensemble aus Mönckebergbrunnen und einem kleinen Sandsteinbauwerk zu errichten. Die Brunnenanlage sollten zwei menschliche Bronzefiguren mit Seelöwen und eine von einem Löwen gekrönte Stele zieren, das Bauwerk sollte als öffentliche „Volkslesehalle“ genutzt werden. Edmund Siemers war inzwischen Vorsitzender des Denkmalkomitees geworden, welches das gesamte Ensemble der Stadt schenkte – ausdrücklich mit dem Verbot späterer Veräußerung.⁴⁶⁴

.....

FERTIG gestellt wurde die Anlage erst nach dem Ersten Weltkrieg, im Jahr 1926. Nachdem die Bücherhalle lange Zeit als Filiale einer Fastfood-Kette zweckentfremdet war, wurde hier 2009 im Zuge einer umfangreichen Restaurierung der Brunnenanlage das Kulturcafé Elbphilharmonie eingerichtet, in dem sich Hamburger und Touristen über das Konzert- und Kulturangebot in der Hansestadt informieren können. Das Obergeschoss des Gebäudes dient inzwischen als Dependance einer amerikanischen Kaffeehauskette.



*Die Heinrich Hertz-Büste im Ehrensaal
des Deutschen Museums im München – 1916 fertigte
sie der Bildbauer Erwin Kurz nach einem
Gips-Modell von Mathilde Hertz an*

AUSSERHALB Hamburgs war Edmund Siemers ebenfalls aktiv: Zusammen mit Hermann Blohm stiftete er 1916/18 dem Deutschen Museum in München eine Heinrich Hertz-Büste. An deren Gestaltung war – auf besonderen Wunsch Blohms – die Bildhauerin Mathilde Hertz, eine Tochter des bedeutenden Hamburger Physikers, beteiligt; die Ausführung in Marmor übernahm der Münchener Bildhauer Erwin Kurz.⁴⁶⁵ Da laut den Statuten des Museums direkte Schenkungen von Privatpersonen ausgeschlossen waren, ließ Siemers 5.000 Mark durch die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung übermitteln.⁴⁶⁶ Blohm wollte eigentlich – im Unterschied zu Siemers, der

seine Wohltaten gerne öffentlich machte – anonym bleiben, wurde jedoch von diesem als Spender genannt.⁴⁶⁷ Der Vorstand des Museums, Oskar von Miller, schrieb am 12. Juli 1916 an das Kuratorium der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung: „Wir freuen uns, dass durch Ihre gütige Stiftung das Denkmal von Hertz für alle Zeiten bekunden wird, welch hohes Verständnis die grundlegenden Arbeiten von Heinrich Hertz in den wissenschaftlichen Kreisen seiner Vaterstadt gefunden haben.“⁴⁶⁸ Noch heute steht die Büste im Ehrensaal des Museums.

.....
WIE sah es mit Edmund Siemers' Verhältnis zur Kunst und zu den Künstlern aus?
.....

ER, der keinen Bezug zur zeitgenössischen Literatur des Realismus hatte und vor allem Klassiker las, bevorzugte zeitlebens konservative Maler; so wie die meisten anderen Angehörigen des Hamburger Großbürgertums. Nur wenige – zumeist Familien mit jüdischem Hintergrund, ansatzweise noch Henry P. Newman – sammelten Werke von Edvard Munch, Emil Nolde, Erich Heckel oder Ernst Ludwig Kirchner.⁴⁶⁹ Siemers förderte in erster Linie Künstler wie Valentin Ruths, Henry Geertz oder Hugo Schnars-Alquist. Diese malten vornehmlich Landschafts-, See- und Schiffsbilder, außerdem noch Bilder, die engagierte Privatleute oder politische Würdenträger aus Hamburg porträtierten und deren Bedeutung für das städtische Gemeinwohl herausstellten.⁴⁷⁰

.....
Es war vor allem Henry Geertz, den Siemers protegierte. So schenkte er der Hauptkirche St. Michaelis Geertz' Porträt von Senior Georg Behrmann, der dort seit 1890 Hauptpastor war. Das Gemälde befindet



*Der Maler Otto Eckmann – dieses Gemälde von Lovis Corinth schenkte
Edmund Siemers 1915 der Hamburger Kunsthalle*



Dieses Ganzkörperporträt von Edmund Siemers malte Bernhard Pankok im September 1911 in der Hamburger Kunsthalle – erworben wurde es aus Mitteln, die Alfred Beit dem Museum hinterlassen hatte



Bernhard Pankoks zweites Porträt entstand im Oktober 1912 als Auftragsarbeit von Alfred Lichtwark

sich noch immer im Kirchenschiff am linken Aufgang zum Altarraum. Und 1912 gab Siemers zusammen mit Oscar Ruperti und Max Schinckel bei Geertz ein Porträt des Bürgermeisters Johann Heinrich Burchard für das Hamburger Rathaus in Auftrag.⁴⁷¹ Dort hängt es bis heute im Kaisersaal.

GLEICH zweimal ist der Name Edmund Siemers auf den Stifertafeln in der Rotunde der Hamburger Kunsthalle verzeichnet: 1903 schenkte er dem Museum Hugo Schnars-Alquists Gemälde „Der Postdampfer Phoenizia bei Nordwest“, 1915 dann „Der Maler Otto Eckmann“ von Lovis Corinth. Gerade dies ist erwähnenswert, handelte es sich hier doch um einen Künstler von ganz anderem Format als die eben Genannten, um einen Maler, der als Schlüsselgestalt der Klassischen Moderne in Deutschland gilt.

KUNSTHALLENDIREKTOR Alfred Lichtwark bemühte sich darum, dem Museum in der Hamburger Öffentlichkeit eine möglichst große Präsenz zu verschaffen. Er setzte deshalb mit den „Bildern aus Hamburg“ einen Schwerpunkt in der Sammlung des Hauses und vergab an verschiedene Künstler Aufträge, die hamburgische Landschaft, den Hafen, die Stadt, ihre Kirchen und bedeutende zeitgenössische Hanseaten zu malen.⁴⁷² Gleich zweimal – 1911 und 1912 – ließ Lichtwark Siemers porträtieren, und zwar vom Stuttgarter Maler Bernhard Pankok. Am 14. August 1912 schrieb Lichtwark: „Lieber Herr Siemers, ich habe mit Pankok correspondiert, er ist frei von der Mitte des September und steht mit Vergnügen zur Verfügung, wenn es Ihnen passt. Er meinte schon damals, er müsste ein paar Jahre haben, um Sie auch noch in andern Auffassungen malen zu können.“⁴⁷³ Das zweite Porträt ent-

stand im Oktober 1912, heute hängt es als Behördenleihgabe der Kunsthalle im Sitzungssaal B der Bürgerschaft im Hamburger Rathaus.

WIDMETE Edmund Siemers ansonsten den von ihm initiierten Stiftungen von Anfang an sein volles Interesse, so gibt es keine Quellen, die darauf hinweisen, dass dies bei der Genese der von ihm in Auftrag gegebenen Bildern der Fall gewesen wäre. Sein Enkel Hans-Edmund kommt denn auch zu dem Schluss – für den einiges spricht –, Edmund Siemers habe zu den „Schönen Künsten“ keinen Bezug gehabt.⁴⁷⁴ So verwundert wenig, dass sich Siemers' Zusammenarbeit mit Künstlern anscheinend nicht ganz unproblematisch gestaltete.

ZUMINDEST deutet dies die folgende Episode an, die Gustav Schiefler in seiner „Hamburgischen Kulturgeschichte“ schildert. Er berichtet dort über den expressionistischen Maler Franz Nölken, zeitweilig Mitglied der „Brücke“, der 1915 auf Schieflers Vorschlag hin Edmund Siemers radieren sollte. Nölken sei zu ihm, Schiefler, „in einer drolligen Verzweiflung“ gekommen:

„ER habe getan, was er gekonnt habe, bezweifle aber, ob die Arbeit gelungen sei. Gefiele sie uns nicht, dann müsse er zurücktreten; der Mann sei ihm zu unsympathisch, als daß er über sich gewinnen könne, einen neuen Versuch zu machen. Und nun erzählte er seine Erlebnisse: wie Siemers in einem Nebenzimmer einen offenbar von ihm irgendwie abhängigen Mann, dessen silberne Hochzeit bevorgestanden, bearbeitet habe, einem gleichfalls anwesenden Maler, dem von ihm protegierten Geertz, einen Portraitauftrag zu erteilen; wie ihm selbst im



Ein Halunke? – 1915 radierte Franz Nölken Edmund Siemers

Wartezimmer bei Siemers eine Broschüre ‚Der Carnegie Hamburgs‘ in die Hand gedrückt sei; wie endlich über der Arbeit die Gattin sich eingefunden und vorwurfsvoll gefragt habe: ‚Das sollst doch nicht Du sein,

lieber Edmund?‘ Mit einer Art mephistophelischen Lachens fügte er [Edmund Siemers, JG] hinzu: ‚Aber das ist ja ein Halunke‘. Der Augenschein des radierten Blattes, das wir gut fanden und abnahmen,

bewies, dass diese Beurteilung nicht ohne Einfluß auf den Blick geblieben war, den er seinem Opfer gegeben hatte.“⁴⁷⁵

„BRAUCHEN SIE NICHT EIN
VORLESUNGSGEBÄUDE?“

IM ersten Band seiner 1923 publizierten Erinnerungen berichtet Werner von Melle, Edmund Siemers sei im Juli 1907 „ganz überraschend“ zu ihm gekommen und habe gefragt: „Brauchen Sie nicht ein Vorlesungsgebäude?“⁴⁷⁶ Einiges spricht dafür, dass es sich hierbei um eine stilisierte Schilderung handelt und der Senator im Juli 1907 nicht wirklich von der Siemersschen Frage überrascht gewesen ist.

BEREITS 1905 hatte Werner von Melle zusammen mit seiner rechten Hand in der Oberschulbehörde, dem Regierungsrat Max Förster, sowie mit Max Warburg und dem Rechtsanwalt Otto Dehn einen Entwurf von Bestimmungen ausgearbeitet, die später mit nur geringen Abänderungen die Statuten der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung werden sollten.⁴⁷⁷ Die Satzung war wohlgedacht. Von Anfang an enthielt sie – bis heute übrigens – den Passus, dass die Errichtung von Neubauten für die wissenschaftlichen Institute nicht unter die Aufgaben der Stiftung fallen solle.⁴⁷⁸ Edmund Siemers beteiligte sich am 19. März 1906 mit 50.000 Mark – also einer für seine Verhältnisse relativ geringen Summe – am Gründungskapital der Stiftung.⁴⁷⁹ Gleichwohl zeigte er von Beginn an lebhaftes Interesse an ihrer Arbeit und war seit der Stiftungsgründung am 12. April 1907 bis zu seinem Tod Kuratoriumsmitglied und Schatzmeister. All dies lässt vermuten, dass von Melle gar nicht beabsichtigte, Siemers ein

größeres finanzielles Engagement im Zusammenhang mit der neuen Stiftung nahe zu legen – etwa in der Dimension der zwei Millionen Mark des Diamantenkönigs Alfred Beit. Vielmehr dürfte er von Beginn an die Strategie verfolgt haben, Siemers dafür zu gewinnen, ein Vorlesungsgebäude zu stiften. Auf diese Weise sollte das bürgerschaftliche Engagement für die Wissenschaften in der Hansestadt eine doppelte Wucht bekommen.

ZUNÄCHST hielt sich Edmund Siemers noch bedeckt – so stellt es zumindest Werner von Melle dar –, informierte sich bei ihm über den bisherigen Stand der Planungen und sprach einige Zeit später davon, es „sei nicht unmöglich, daß Freunde des Vorlesungswesens, die sich für den Bau interessierten, diese Kosten ganz oder teilweise übernehmen“.⁴⁸⁰ Es ist allerdings nahezu auszuschließen, dass der Senator nicht sofort ganz genau wusste, was sich hinter diesen Andeutungen verbarg. Am 16. September 1907 schrieb er an Siemers: „Würde ein solches Gebäude von Gönnern des Vorles[un]swesens geschenkt, wie Sie als nicht unmöglich bezeichnet[en], so würde das eine nicht dankbar genug anzuerkennende großartige Unterstütz[un]g der wissenschaftl. Bestreb[un]gen H[am]b[ur]gs sein.“⁴⁸¹

AN dieser Stelle sei auf die zeitliche Nähe zweier Ereignisse verwiesen, welche auffällt: Am 24. Juli 1907 sprach Edmund Siemers zum ersten Mal überhaupt öffentlich davon, er habe überlegt, eine Million Mark für den Erweiterungsbau der Kunsthalle zu stiften.⁴⁸² Und ungefähr zur gleichen Zeit, im Juli 1907, stellte er Werner von Melle die ominöse Frage wegen des Vorlesungsgebäudes. Dass diese „ganz überraschend“, quasi

aus dem Nichts kam, wie es der Senator in seinen Erinnerungen darstellt, daran wurden bereits Zweifel angemeldet. Eher ist mit dem Historiker Gerhard Ahrens zu vermuten, dass von Melle Siemers einen „Fingerzeig“ für dessen Stiftung gab⁴⁸³ – und auf diese Weise die Million, die seit dem 24. Juli im Raum stand, „umlenkte“.

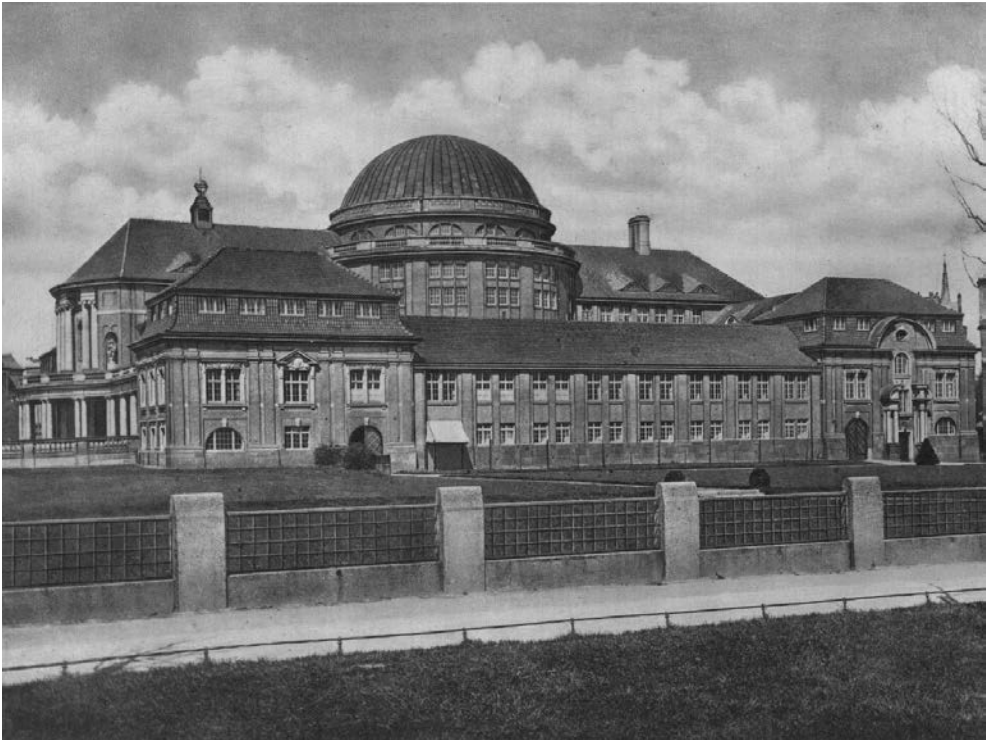
.....
DASS der Anstifter Werner von Melle und der Stifter Edmund Siemers zu dieser Zeit in engem Kontakt standen, fiel auch dem Kunsthallendirektor Alfred Lichtwark auf. Am 17. September 1907 wandte er sich an Bürgermeister Otto Stammann in „einer Angelegenheit, die die Kunsthalle sehr nahe berührt (und sehr schmerzlich), und deren Ausgang uns Erwägungen und Entschlüsse nahe legt“. Beinahe drohend schloss Lichtwark seinen Brief mit dem Satz, dass der ganze Vorgang [also die bereits erwähnte, nicht zustande gekommene Siemerssche Stiftung an die Kunsthalle, JG] für die Bewilligung des Neubaus [seitens der Stadt, JG] „ein sehr schweres Gewicht“ in die Schale lege.⁴⁸⁴

.....
WERNER von Melle war es offenbar gelungen, Edmund Siemers davon zu überzeugen, dass das Vorlesungsgebäude als „Solitär“⁴⁸⁵ eine ganz andere Wirkung entfalte als ein Erweiterungsbau der Kunsthalle. Wie er dies zustande brachte – was es also mit dem „Fingerzeig“ auf sich hatte, den von Melle gab – das lässt sich aus den Quellen nicht mehr rekonstruieren. So verwundert auch nicht, dass sich hierum zahlreiche Anekdoten ranken. Sie lassen sich nicht belegen; gleichwohl besitzen sie ihre eigene Faszination. Denn sie sind Teil des „kollektiven Gedächtnisses“ der Universität Hamburg und damit Teil der gesellschaftlichen Wirklich-

keit, der sich der Historiker stellen muss.⁴⁸⁶ Im Kern geht es bei ihnen um böse Gerüchte, Edmund Siemers habe nur „mehr und weniger freiwillig“ das Vorlesungsgebäude gestiftet⁴⁸⁷ – und den Entschluss nicht „aus freier Initiative“ gefasst, wie Werner von Melle in seinen Erinnerungen eigens betont.⁴⁸⁸

.....
WIE immer dem auch sei: Der Begriff der „Freiwilligkeit“ ist ein schillernder, denn die freie Willensentscheidung wird durch Konventionen, soziale Erwartungen und politische Erfordernisse eingeschränkt.⁴⁸⁹ Dies gilt es gleichermaßen zu berücksichtigen bei der Frage nach den Motiven, warum Edmund Siemers das Vorlesungsgebäude stiftete. Denn es ist nun einmal nicht zu leugnen, dass er im November 1905 „heftig ins Gerede gekommen war“,⁴⁹⁰ dass er just im Juli 1907 zu einer Aussage vor den ersten „Untersuchungsausschuss“ der hamburgischen Parlamentsgeschichte vorgeladen war und dass er schließlich – wenn auch etwas verklausuliert – in dessen Abschlussbericht vom August 1908 in seiner Eigenschaft als Mitglied der Finanzdeputation für etwas kritisiert werden sollte, was heutzutage als Insiderhandel bezeichnet wird und unter Strafe gestellt ist.⁴⁹¹

.....
DIE Anekdoten rund um die Stiftung des Vorlesungsgebäudes lassen sich noch um jene Episode fortsetzen, die Edmund Siemers' Enkel Kurt-Hartwig 1977 in einer Rede schilderte: „Wenn ich auf meinen Großvater noch einmal zurückkommen darf, so war mein Verhältnis zu ihm aus frühesten Kindheitserlebnissen mit der Universität verbunden (...). Es fing schon an im Kinderwagen, und zwar damit, dass meine Mutter mich im Kinderwagen über die



„Umschlagplatz Wissen“ – das 1907 von Edmund Siemers gestiftete Vorlesungsgebäude

Moorweide schob, und da wurden die ersten Grundfesten für das Vorlesungsgebäude der späteren Universität gerammt. Dieses Geräusch erschreckte mich. Ich heulte und meine Mutter soll zu mir gesagt haben: „Mein Junge, wein’ mal nicht, hier wird nur dein Erbteil verpufft.“⁴⁹²

UNSTRITIG ist, dass Edmund Siemers mit der Stiftung des Vorlesungsgebäudes eine bis dahin beispiellose Pioniertat in der Hamburger Wissenschafts- und Bildungsgeschichte vollbracht hat. So bezeichnete Werner von Melle in seiner Rede vor der Hamburgischen Bürgerschaft am 2. Oktober 1907 „die großartige Schenkung des Herrn Edmund Siemers als eine neue, glän-

zende Bestätigung nicht nur althanseatischen Gemeingeistes, sondern auch althamburgischer Liebe zur Wissenschaft“.⁴⁹³ Dieser funktionale Aspekt⁴⁹⁴ der Siemersschen Stiftung sei ausdrücklich betont: Ohne jeden Zweifel war Edmund Siemers ein Freund und Förderer der Wissenschaften in der Hansestadt, der fest mit von Melles „Interessen & Bestrebungen sympatisier-(t)e“.⁴⁹⁵ Dies zeigte denn auch die weitere Entwicklung. Vor allem drei Punkte machen dies deutlich:

1.) EDMUND Siemers stiftete das Vorlesungsgebäude nicht nur, sondern begleitete in der Folgezeit als Bauherr intensiv das gesamte Bauvorhaben mit.

.....
 2.) 1908 bewilligte er „mit schnellem Entschlusse“⁴⁹⁶ eine Steigerung der Baukosten des Vorlesungsgebäudes von einer Million auf anderthalb, als nach der Gründung des Hamburgischen Kolonialinstituts zusätzlicher Raumbedarf entstand und die ursprünglichen Pläne der Architekten überarbeitet werden mussten.⁴⁹⁷ Die Errichtung des Instituts war für Werner von Melle ein weiterer wichtiger Baustein für seine Hamburger Universitätspläne. Gleichzeitig stand sie – anders als das Allgemeine Vorlesungswesen und die Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten – im Kontext nationaler (Wissenschafts-)Politik, geschah sie doch „im Einvernehmen mit dem Reichskolonialamt“.⁴⁹⁸ Insofern atmet Edmund Siemers’ Zustiftung um eine halbe Million Mark nicht mehr nur den von von Melle apostrophierten „althanseatischen Gemeingeist“, sondern weist bereits Ansätze einer „Nationalisierung des Gemeinsinns“ auf. So spiegeln sich einmal mehr in seinem stifterischen Handeln größere Entwicklungslinien des Stiftungswesens seiner Zeit wider – denn just in jenen Jahren begannen sich bedeutende Stifter zunehmend in der nationalen Sozial- und Wissenschaftspolitik zu engagieren.⁴⁹⁹

.....
 3.) 1912 – das „Gerede“ über die Grundstücksgeschäfte war schon längst vorbei – erklärte Siemers, „daß er bereit sei, für den Fall der Genehmigung unseres Universitätsantrages, die er auf das lebhafteste wünsche, das Vorlesungsgebäude so wie es durch die Universität erforderlich wäre, auf seine Kosten zu erweitern.“⁵⁰⁰ Hierzu kam es jedoch nicht mehr: Erst wurde die Universitätsvorlage 1913 abgelehnt, dann kam der Weltkrieg, und im Herbst 1918 verstarb Edmund

Siemers, sodass „die Hoffnung auf die durch ihn vorzunehmende Erweiterung“ zerstört wurde.⁵⁰¹ Er konnte nicht mehr erleben, wie Hamburg seine Universität „als Kind der demokratisch gewendeten Revolution“ endlich im März 1919 erhielt.⁵⁰²

.....
 ZUM Schluss dieses Abschnitts sei noch einmal festgehalten: Die Motivlage bei Stiftern ist kein einfach zu erklärendes Phänomen, denn eine Stiftung geschieht aus ganz unterschiedlichen Gründen. Und für die Beschreibung des Verhaltens von Werner von Melle gegenüber Edmund Siemers bei den Vorgängen rund um die Stiftung des Vorlesungsgebäudes seien drei Zeilen aus Goethes Ballade „Der Fischer“ in leicht abgeänderter Form zitiert: „Er sprach zu ihm, er sang zu ihm; Da war’s um ihn geschehn; Halb zog er ihn, halb sank er hin.“

.....
**„DER FORSCHUNG, DER LEHRE,
 DER BILDUNG GEWIDMET“ – DIE
 ERRICHTUNG UND EINWEIHUNG
 DES VORLESUNGSGBÄUDES**

FÜR seine Stiftung forderte Edmund Siemers einen „für sich selbst und vollends im städtischen Kontext“ bedeutenden Platz ein⁵⁰³ – die Moorweide. Sie war Vorbild für den 1914 eröffneten Stadtpark und andere Grünanlagen in Hamburg. Eine „Spielwiese“, wie Alfred Lichtwark sie nannte, die dem Großstadtbewohner die Freiheit zur kulturellen Selbstfindung eröffnen und ihm das Grün zur gesundheitlichen Erholung bereitstellen sollte.⁵⁰⁴ Werner von Melle formuliert es in seinen Erinnerungen wie folgt: „Die Hergabe gerade dieses Platzes macht der Schenkgeber zur unumstößlichen Bedingung der Schenkung, da ihm der Platz neben seiner hervorragend günstigen zen-

tralen Lage um deswillen für ein derartiges Gebäude ganz besonders geeignet erscheint, weil ein dort errichtetes monumentales Gebäude einen großen Teil der Bevölkerung täglich an die idealen Aufgaben, denen es zu dienen bestimmt ist, erinnern wird.“⁵⁰⁵

.....
HINTER dieser „unumstößlichen Bedingung“ steckte jedoch vor allem einer: Werner von Melle. Ihm war klar, dass sein Wunsch nach einem solch exklusiven Standort ohne weitere Unterstützung keine Mehrheit im Senat finden würde. Deshalb spielte er über Bande und sprach sich mit Edmund Siemers ab, sodass alle Versuche Johann Georg Mönckebergs, dem Stifter einen weniger prominenten Platz für das Gebäude schmackhaft zu machen, scheiterten.⁵⁰⁶ Der Präses der Finanzdeputation bemerkte schließlich resignierend – und wahrscheinlich auch leicht säuerlich, da sich Werner von Melle einmal mehr als „Nervensäge“ erwiesen hatte –: „Die Wiese ist nun einmal von Melle verfallen.“⁵⁰⁷

.....
DOCH damit nicht genug. Siemers' Schenkung war an eine weitere Bedingung geknüpft, die ebenfalls auf Werner von Melle zurückgeht. Am 16. September 1907 hatte er Edmund Siemers geschrieben, dass die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung bestrebt sei, „in dem neuen Vorles[un]gsgebäude eine möglichst selbstständige Rolle zu spielen. Sollte daher dieses Gebäude geschenkt werden, so wäre wohl zu erwägen, ob, wenn, wie ich annehme, die Schenkung an den Staat erfolgt, d[ie]ser nicht ausdrücklich verpflichtet werden sollte, in dem Gebäude für alle Zeit der Stiftung die für sie vorgesehenen Räume zu gewähren u. ihr auch die Hörsäle u.s.w. für die von ihr zu veranstaltenden Vorles[un]gen einzuräu-

men. Das Curatorium wird z. B., glaube ich, Wert darauf legen, dass ein Sitz[un]gszim[m]er ihm gehört u. dass es überhaupt nicht nur in dem Gebäude geduldet ist, sondern auch etwas in ihm mitzusagen hat.“⁵⁰⁸ Sinn und Zweck dieser zweiten Bedingung liegen nahe: Die neugegründete Stiftung sollte von Beginn an räumlich und in äußerst repräsentativer Weise mit dem Staat und der Wissenschaft in Verbindung treten.⁵⁰⁹

.....
BEIDE Bedingungen finden sich dann auch in der Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft Nr. 198. Dieser bewilligte am 27. September 1907 Werner von Melles „Antrag, betreffend Ausweisung eines Bauplatzes an der Grindelallee für ein Vorlesungsgebäude“⁵¹⁰ – und das, obwohl er gegen den geltenden Bebauungsplan verstieß.⁵¹¹ In der Anlage der Mitteilung heißt es: „Herr Edmund J. A. Siemers (...) ist (...) geneigt, dem hamburgischen Staate ein monumentales Gebäude zu schenken (...), und zwar unter folgenden Bedingungen: 1.) daß der Staat bereit ist, den erforderlichen Bauplatz auf der Moorweide an der Grindelallee (...) unentgeltlich und lastenfrei zur Verfügung zu stellen (...); 2.) daß der Staat sich verpflichtet (...) der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung die für ihre Vorlesungen und Übungen, ihre Dozenten, ihre sonstigen wissenschaftlichen Aufgaben und ihre Verwaltung erforderlichen Räume mit Heizung, Licht und Bedienung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.“⁵¹² Wenige Tage später, am 2. Oktober 1907, nahm die Bürgerschaft den Senatsantrag einstimmig „unter dem Ausdruck des Dankes an Herrn Siemers“ an.⁵¹³ Werner von Melle erinnert sich: „Als sich bei der Abstimmung das ganze Haus, freudig erregt, wie ein Mann er-

hob, in der Mitte der mit seinem dichten weißen Haar aus den Reihen der Kollegen hervorleuchtende Edmund Siemers, auf den alle Augen gerichtet waren, – da hatte ich den lebhaften Eindruck eines außergewöhnlich schönen geistigen Erlebnisses.⁵¹⁴

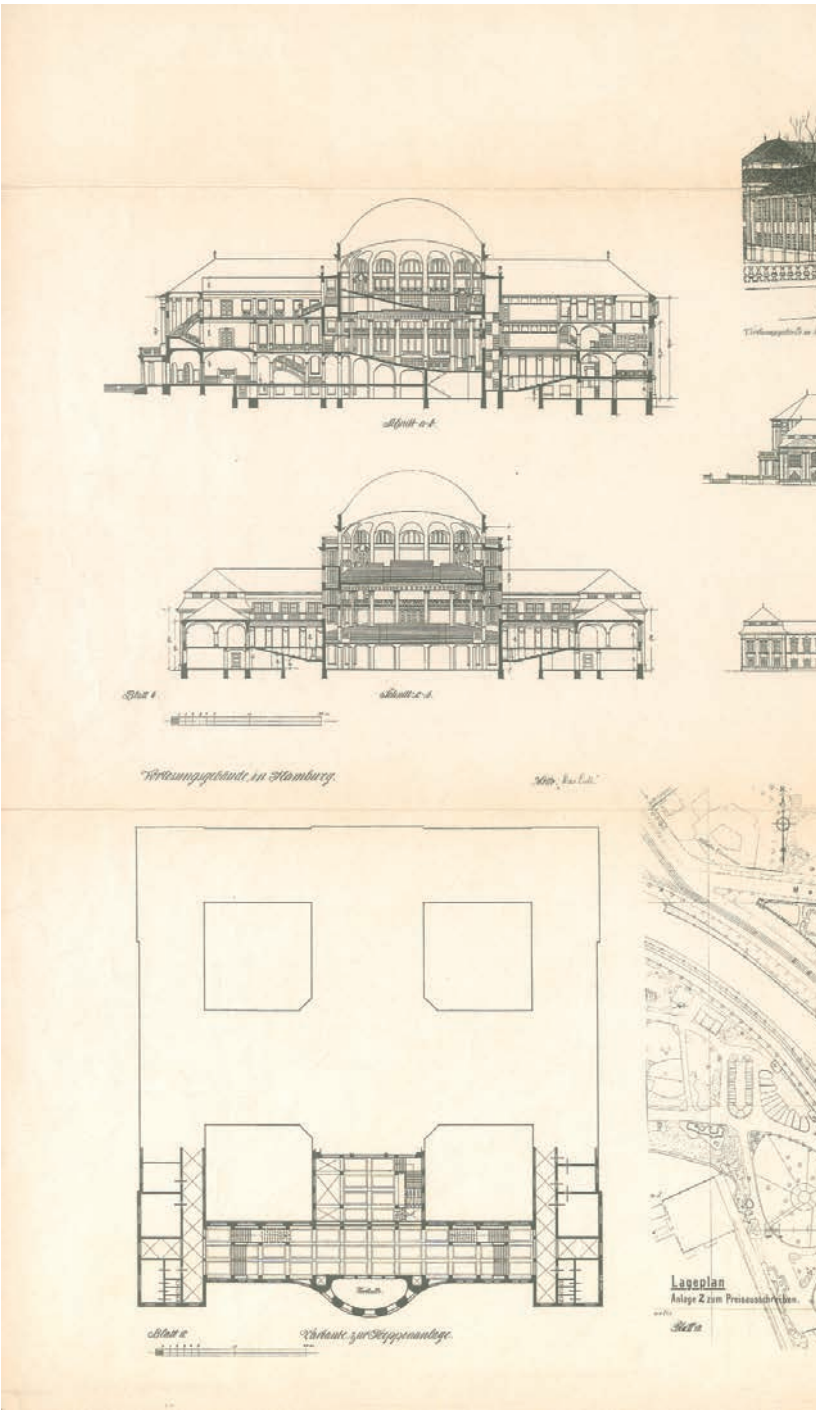
.....
EINEN Monat später unternahm Edmund Siemers zusammen mit drei weiteren Kuratoren der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, Werner von Melle, Gottfried Holthausen und Julius Engel, sowie dem Regierungsrat und Sekretär der Stiftung Max Förster eine Informationsreise, die zur Handelshochschule in Köln, zum Jügelhaus in Frankfurt und zur Technischen Hochschule in Darmstadt führte.⁵¹⁵

.....
UM dem neuen Vorlesungsgebäude eine seiner Funktion und seinem Ort angemessene Qualität zu sichern, setzte sich Siemers dafür ein, einen Architektenwettbewerb mit einem überregional besetzten Preisgericht auszuloben.⁵¹⁶ Am 14. Dezember 1907 wurde eine Konkurrenz ausgeschrieben, an der sich nur „die in Hamburg ansässigen oder in Hamburg geborenen Architekten“ beteiligen konnten⁵¹⁷ – übrigens mit einem Text, der stark an den des Preisausschreibens für das Bismarck-Denkmal erinnerte.⁵¹⁸ Offenbar hatte Edmund Siemers auf Unterlagen zurückgegriffen, die er seinerzeit als Mitglied des Ausschusses für die Errichtung des Denkmals erhalten hatte.⁵¹⁹ Im Ausschreibungstext wurden Entwürfe für ein Gebäude „in vornehmen monumentalen Formen“ gefordert, „wobei auf schöne Verhältnisse und eine schöne Gebäudeumrißlinie ganz besonderer Wert zu legen ist“.⁵²⁰

.....
BIS zum Bewerbungsschluss am 1. Mai 1908 gingen insgesamt 86 Entwürfe ein. Die hohe

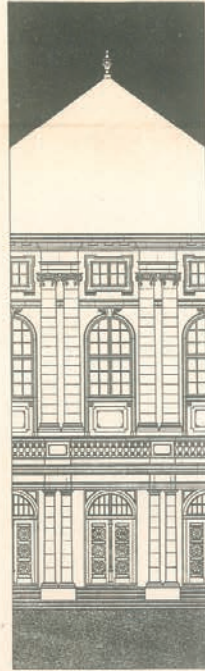
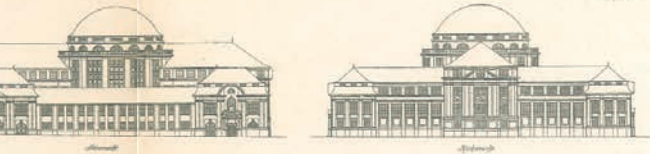
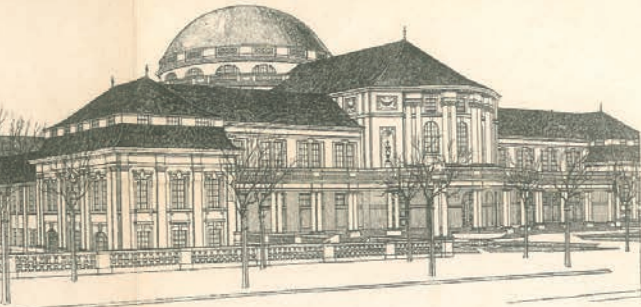
Teilnehmerzahl erklärt sich dadurch, dass nicht alle Teilnehmer Architekten waren. Auch Hamburger Bürger anderer Berufssparten fühlten sich bemüßigt, Entwürfe einzureichen.⁵²¹ Die Architekten des Preisgerichts, die „zur konservativen Crème deutscher Architektur um die Jahrhundertwende“ gehörten,⁵²² entschieden sich schließlich einstimmig für den Entwurf mit dem für Wissenschaften zweckadäquaten Kennwort „Licht“. „Erwartungsvoll“, so Werner von Melle, „öffneten wir den beigefügten Briefumschlag, der die Namen Hermann Distel und August Grubitz enthielt. Keiner von uns, auch nicht der Baudirektor, wußte etwas von den nunmehr Preisgekrönten.“⁵²³ Diese hatten sich während ihres Studiums an der Technischen Hochschule in Stuttgart kennengelernt und 1905 ein Architekturbüro in Hamburg eröffnet. Sie waren noch relativ jung, 1875 bzw. 1876 geboren, und für sie bedeutete der erste Preis in diesem Wettbewerb den Durchbruch in der Hansestadt.⁵²⁴ Von nun an waren sie als Architekten gefragt und avancierten sogleich zu den „Hausarchitekten“ von Edmund Siemers. Hatte Martin Haller für ihn 1898 bzw. 1902 noch das Thekla- und Hans-Haus der Lungenheilstätte Edmundsthal-Siemerswalde errichtet, so waren es Distel und Grubitz, die dort ab 1910 das Susannen-Haus bauten.⁵²⁵

.....
ÜBER den Entwurf der beiden hatte das Preisgericht geschrieben, dass er „die hervorragendste Arbeit des Wettbewerbs sowohl in Bezug auf die Zweckmäßigkeit und die Raumbildung, wie auf die Gruppierung der Baumassen“ sei. „Der ganze Bagedanke ist groß und hoheitsvoll gelöst, das Gebäude wird einen mächtigen Eindruck machen. Die Möglichkeit einer zukünftigen Erweite-

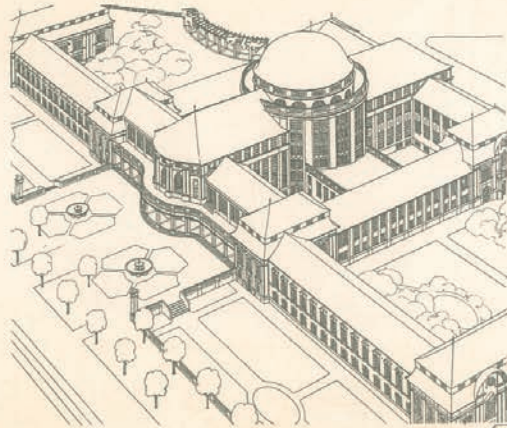
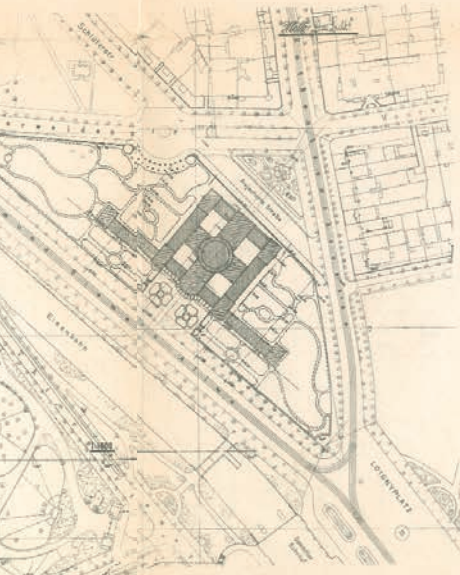


Motto: „Das Licht“

Stumpfbau in Hamburg



*Stumpfbau
Schnitt - Detail*



*H. Siedel & A. Göttsch
Hamburg*





Die Haupttreppenhalle im ersten Obergeschoss



Farbrekonstruktionsversuch der Haupttreppenhalle (Katharina Baark)

nung ist gewahrt, die Anlage wird vor wie nach der Erweiterung einen geschlossenen Charakter aufweisen.“⁵²⁶ Architektonisch stellte das Vorlesungsgebäude eine Verbindung barocker Schlossfassaden – vor allem das Schloss Bruchsal hatte Pate gestanden⁵²⁷ – mit der zeitgenössischen amerikanischen „Campus-Kuppel“ dar. Materiell war es ein moderner Eisenbetonbau, der erste in Hamburg überhaupt, und auch die Gebäudetechnik – die Heizungs-, Lüftungs- und Beleuchtungsanlage, die Fernsprech-Zentrale und die synchronisierte Uhranlage – war auf dem neuesten Stand.⁵²⁸

.....
DIESE Melange aus Tradition und Moderne macht das Vorlesungsgebäude aus, wobei letztere nach außen hin camouffiert wird – tritt das Haus doch bis hin zu den imitierten Fugen als verputzter Mauerwerksbau mit Werksteingliederung auf.⁵²⁹ Der Kunsthistoriker Hermann Hipp beschreibt es als einen Schlüsselbau für die Baukunst seiner Zeit, „einzuspannen in das Koordinatensystem ihrer Grundprobleme – 1. hochmodern in Bautechnik, Material und Konstruktion – 2. Distanziert von jener Begeisterung an historischen Vorbildern, die bis dahin die Großstädte mit Neugotik und Neorenaissance füllten. – 3. Erschrocken über die radikale Avantgarde, die sich im schon wieder überlebten Jugendstil zuerst, in modernen Industrie- und Geschäftsbauten aber mit ökonomisch radikalisiertem Verzicht auf Dekor äußerte. – 4. Kulturkritisch erhofft es sich zugleich die Erlösung von den Konflikten der Moderne durch Rekurs auf alte Traditionen.“⁵³⁰

.....
NACH außen Camouflage, im Inneren bunt – so kam das Vorlesungsgebäude daher. Als erstes öffentliches Bauwerk in Hamburg

überhaupt erhielt es eine einheitliche, farbige Innenausstattung.⁵³¹ Dies betraf sämtliche Wände des Treppenhauses, der Flure und der Wandelhalle, der Hörsäle und der Seminarräume. Verantwortlich hierfür zeichnete der Maler Otto Fischer-Trachau, von dem folgender Ausspruch stammt: „In Hamburg herrschte Farbangst, die vornehmste und immer passende ‚Farbe‘ war Grau.“⁵³² Bei der Wahl der Farbtöne wurde, so die Kunsthistorikerin Katharina Baark, „alle Zurückhaltung aufgegeben“.⁵³³ Durch die Farbe war die wichtigste Forderung des Jugendstils von der Architektur als Gesamtkunstwerk erfüllt, wobei er sich im Inneren des Gebäudes mit barocken Elementen in Form der Ornamentik überlagerte.⁵³⁴

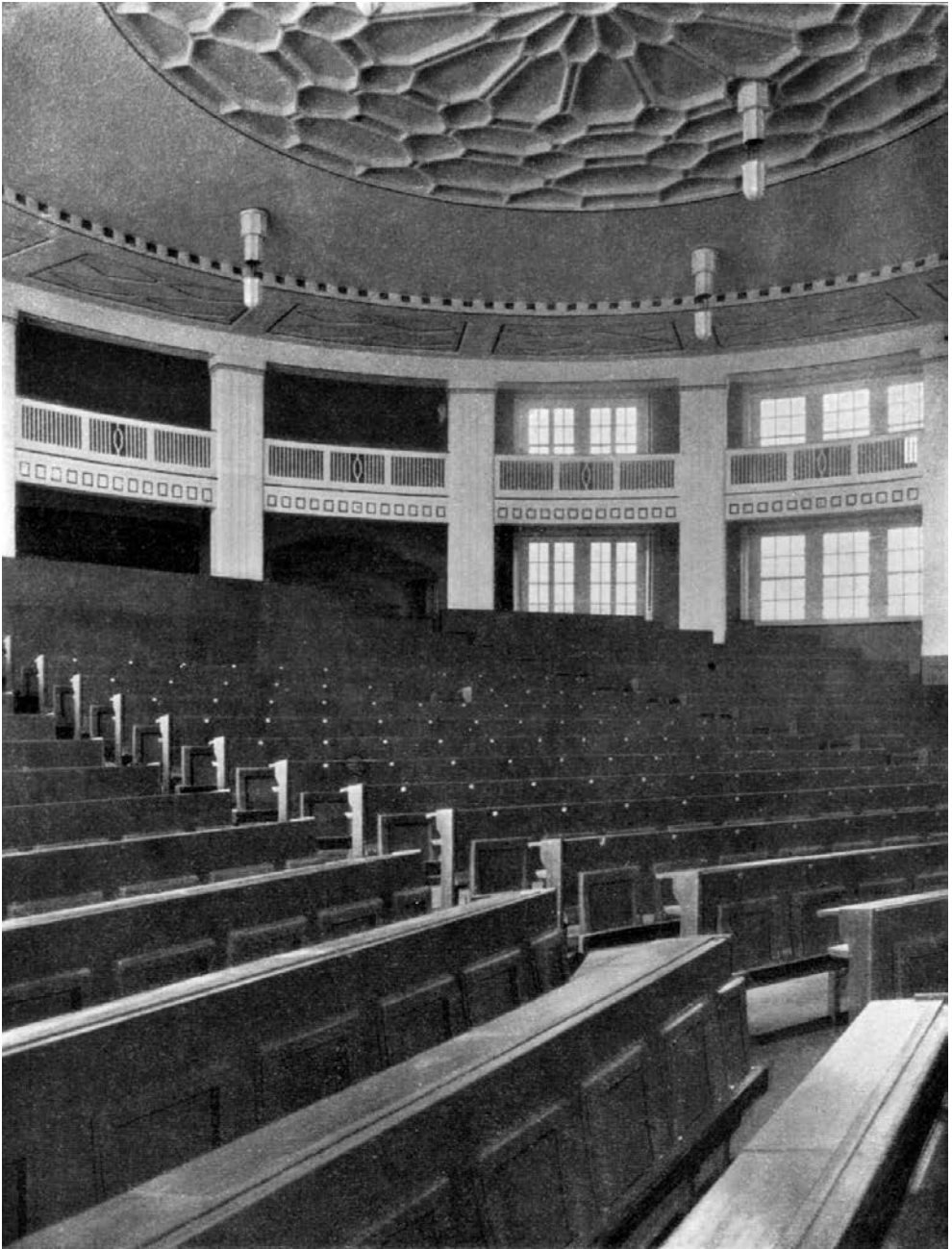
.....
NACH dem Besuch der Kunstakademie in Dresden war Fischer-Trachau 1907 nach Hamburg gekommen. Seit 1909 arbeitete er eng mit Baudirektor Fritz Schumacher zusammen, der sich bei Amtsantritt freie Hand in der Wahl seiner künstlerischen Mitarbeiter ausbedungen hatte.⁵³⁵ Fischer-Trachau gestaltete zahlreiche öffentliche Gebäude in der Hansestadt farbig aus, außerdem entwarf er Glasfenster, Mosaiken, Fußböden, Wandmalereien für Kirchen- und Profanbauten. Das meiste hiervon ist heute nicht mehr erhalten, sodass er kaum noch bekannt ist.⁵³⁶ Auch seine gut erhaltenen Malereien im Vorlesungsgebäude verschwanden nach dem Zweiten Weltkrieg.⁵³⁷

.....
FISCHER-TRACHAU klagte hierüber in seinen Erinnerungen:

.....
„WEDER künstlerisch noch historisch u. da die Malereien an d. Decke waren u. die Besucher durch Bazillen nicht gefährdeten, lag eigentl. aus hygienischen Gründen kein An-



Geschmackvoll eingerichtet – von links oben im Uhrzeigersinn: Zimmer des Vorsitzenden des Professorenrats (heute Raum 107), Dozentensprechzimmer (heute Raum 109/110), Präsidialzimmer (heute Raum 133/134) und Vorstandszimmer (heute Raum 240)



Heute nach dem Vater der Kulturwissenschaften Ernst Cassirer benannt – Hörsaal A (Aufnahme von 1911)



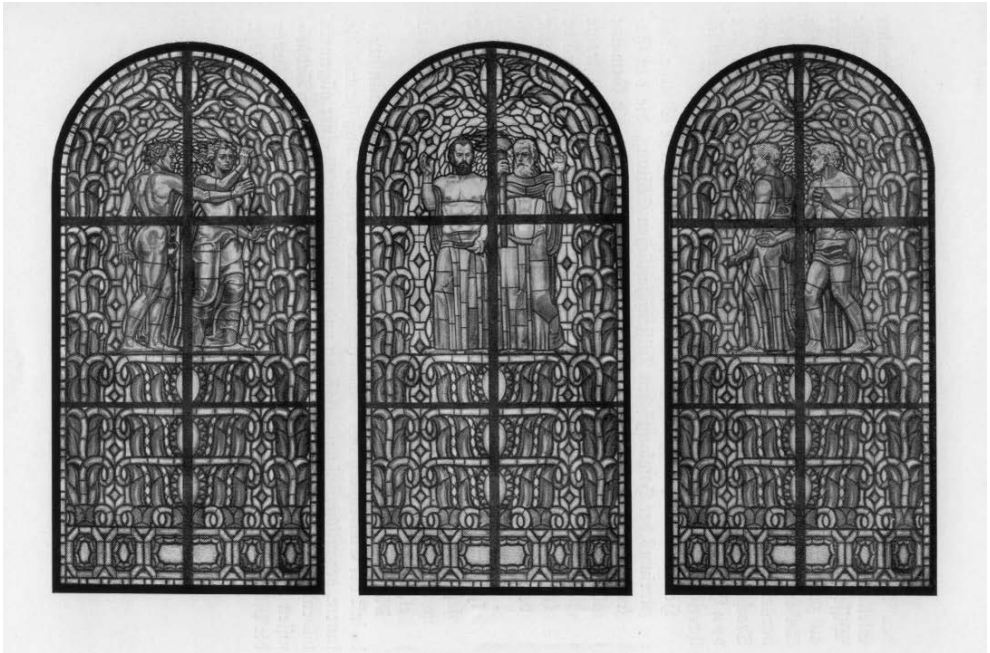
Otto Fischer-Trachaus farbiger Entwurf für den Hörsaal A

lass vor, sie zu beseitigen. Wahrscheinlich genügte ein pflichtbewusster Baubeamter seiner Aufgabe: ‚Decken u. Wände sind turnusgemäß neu zu streichen.‘ – So verschwanden die kl. Malereien, die die Kassetten-Decke der Treppenhalle im I. Stock zierten: Jede einzelne Kassette zeigte eine kl. Figur in ein Blattornament eingefügt. Desgl. gedankenlos ja rigoros wurde die Decke des Hörsaales ‚A‘ überstrichen, u. der ursprünglich dekorative Schmuck durch die Leistung eines Dekorationsmalers ersetzt.“ Und weiter: „Die dek. Ausschmückg. wurde überstrichen. Nur im Hörsaal ‚A‘, im Sinne des Dekorationsmalers erneuert. Die 1910 reich bemalte Decke in d. Treppenh. des I. Stock – die Kassettenfelder waren m. ornamental-figurativen Motiven geschmückt u. sehr gut erhalten – wurde überstrichen,

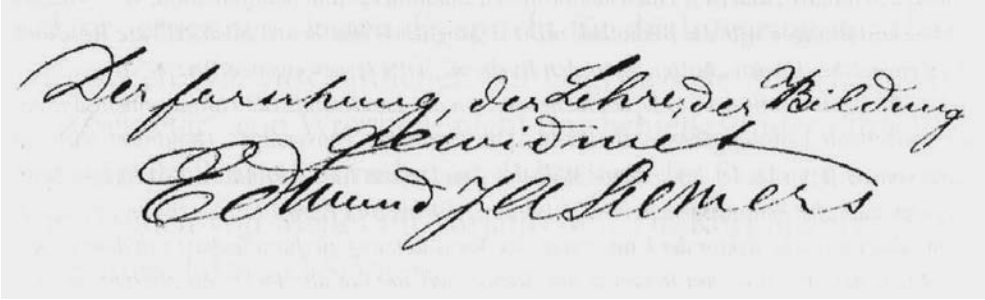
ohne Rücksicht auf einen künstl. od. histor. Wert.“⁵³⁸

.....
 AUCH die Kunstverglasungen im vorderen Mittelbau stammten von Fischer-Trachau. Sie stellten den Born der Weisheit dar, dem die Menschheit zustrebt, und waren ein Geschenk von Edmund Siemers, seiner Frau und seinen Kindern. Im Zweiten Weltkrieg fiel diese Fensterfront den Bomben zum Opfer. Siemers’ Enkel und Urenkel setzten dann beinahe 100 Jahre später die Stiftertradition fort und übernahmen die Kosten für neue Fenster an derselben Stelle. Sie wurden im November 2003 eingepasst und sind nach einem Entwurf der Hamburger Malerin Beate Wassermann gestaltet.⁵³⁹

.....
 BLICKT man von außen auf den vorderen



*Born der Weisheit und modernisierte Tradition – die alten und neuen Kunstverglasungen
im vorderen Mittelbau*



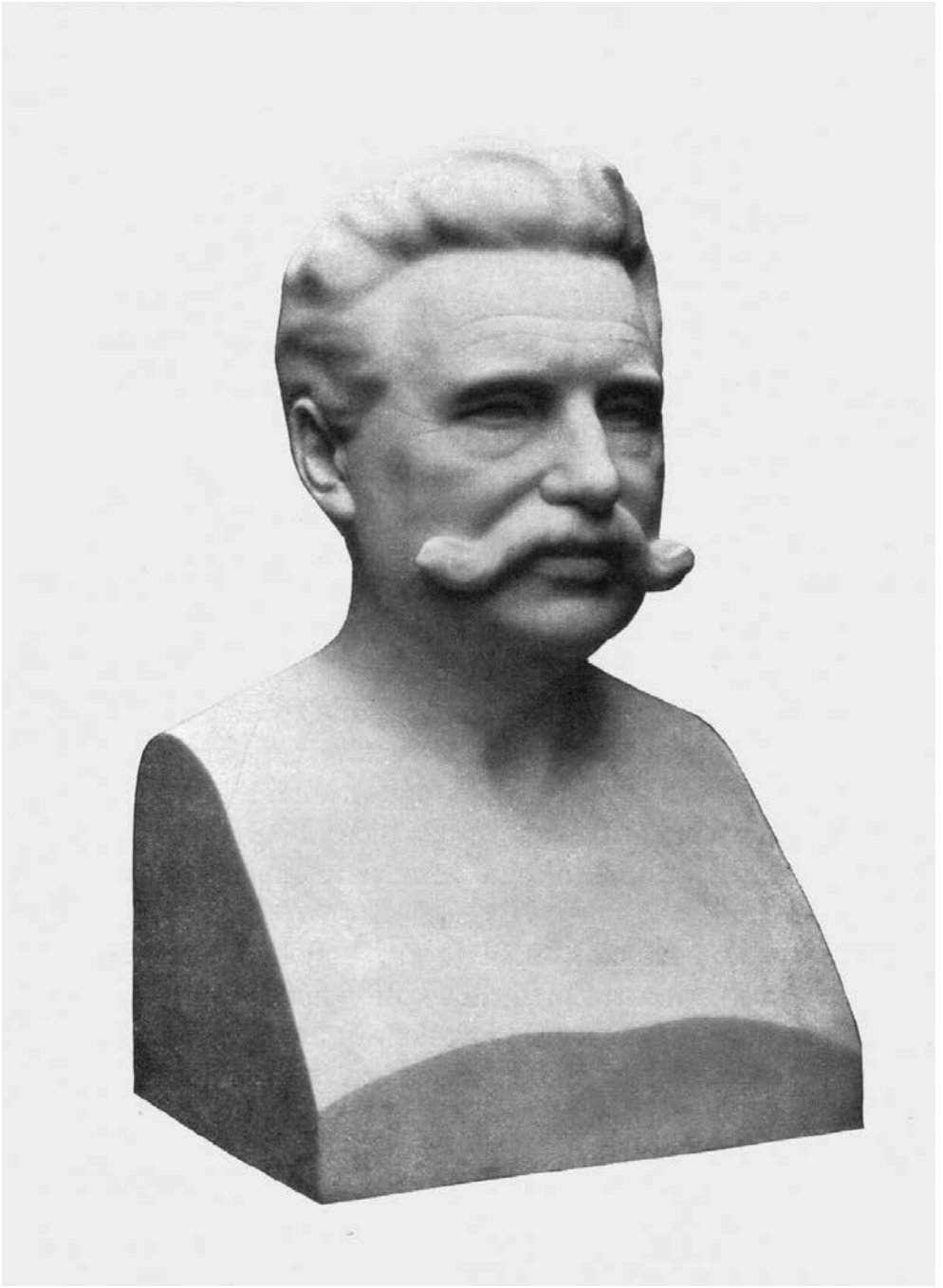
Die handschriftliche Widmung von Edmund Siemers

Mittelbau, so fällt die Inschrift „Der Forschung, der Lehre, der Bildung“ ins Auge. Als ihr Erfinder gilt Edmund Siemers, der als erster den Wunsch nach einem Motto äußerte.⁵⁴⁰ Werner von Melle war zunächst dagegen, wie Max Förster schreibt: „Zum Teil sind die Gegenründe meines Herrn Chefs ästhetischer Art; er hält es nicht für architektonisch, Inschriften an Gebäude zu setzen und meint, diese müssten durch sich selbst ohne einen begleitenden Text wirken. Herr Siemers dagegen steht auf dem Standpunkt, daß eine Inschrift wünschenswert sei.“⁵⁴¹

.....
ALS das Vorlesungsgebäude eröffnet wurde, hatte Hamburg noch keine Universität. Also musste sich die Inschrift an allgemeine Motive und Topoi halten.⁵⁴² Dennoch – oder besser: gerade deswegen – wurde in der triadischen Ordnung der Begriffe bereits die moderne Funktion der Universität angezeigt. Traditionellen Formen der Selbstbeschreibung der Universität, so der Bildungsforscher Heinz-Elmar Tenorth, seien zuvor immer dual gewesen (Forschung und Lehre). „Hier, in Hamburg, findet sich die Zäsur, anzeigend, dass Bildung selbst ein Thema ist (...). ‚Bildung‘, das dritte Glied der Trias, gewinnt darin ihren neuen und

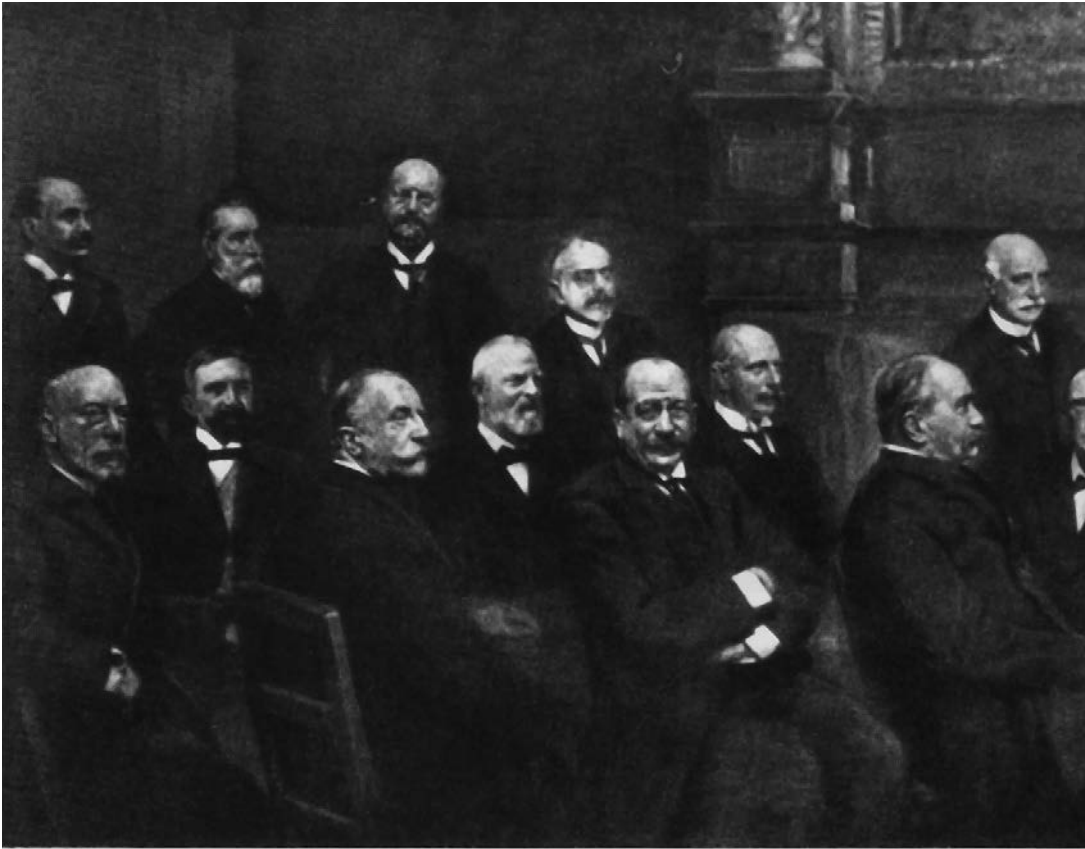
umfassenden Sinn (...) als Medium der Verständigung über die zentralen und wesentlichen Fragen, von denen die Stadt berührt wird.“⁵⁴³ Siemers’ Inschrift habe also auf die Ablösung von der reinen Gelehrtenkorporation und die Öffnung der Universität in das Gemeinwesen gezielt. Dass das Siemerssche Motto bis heute nichts von seiner Aktualität verloren hat, zeigt sich darin, dass die Universität Hamburg „im Anschluss (...) an diese Widmung (...) ein Konzept nachhaltiger Wissenschaft (verfolgt)“.⁵⁴⁴ Deshalb wurde auch im Oktober 2010 das Universitätslogo weiterentwickelt und das Motto „Der Forschung, der Lehre, der Bildung“ hinzugefügt.

.....
ZURÜCK zu den bereits erwähnten Feierlichkeiten zur Einweihung des Vorlesungsgebäudes: Nach knapp zweieinhalbjähriger Bauzeit war es am 12. Mai 1911 soweit. Auf einer kleinen Feier wurde eine Marmorbüste von Edmund Siemers enthüllt. Sie stammte aus der Hand des Bildhauers Wilhelm Kumm und war am 12. März 1910 „von 52 angesehenen Mitbürgern Hamburgs“, darunter 11 der 18 amtierenden Senatoren, anlässlich des 70. Geburtstages von Edmund Siemers gestiftet worden. „Geladen waren zu der Feier außer den Stiftern der Büste





Abbilder – die Büsten Edmund Siemers' und Werner von Melles in der Wandelhalle



natürlich vor allem Herr Edmund J. A. Siemers mit seiner näheren Familie, das Kuratorium der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung und die Architekten des Gebäudes.“⁵⁴⁵ Werner von Melle hielt eine Ansprache und hob die Verdienste hervor, die sich Siemers „um das aufstrebende Geistesleben Hamburgs“ erworben hätte. Die Büste hätten sich die Stifter als „einen organischen Bestandteil des Gebäudes, als seinen eigentlichen Schlussstein und sein glückverheißendes Wahrzeichen“ gedacht. „Ein jeder, der in Zukunft als Lehrender oder als

Lernender dieses Gebäude betritt“, so von Melle weiter, „soll von vornherein darauf hingewiesen werden, daß wir diese neue Stätte hamburgischer und deutscher Kultur der Einsicht, dem Patriotismus und der Opferwilligkeit eines unserer besten Bürger verdanken.“⁵⁴⁶

.....
DIE Enthüllung der Büste markierte den Auftakt für die Aufstellung weiterer Büsten, die zum Teil noch heute in der Wandelhalle des Vorlesungsgebäudes stehen. So z. B. die Bronze Werner von Melles, die ihn als



*Die erste Sitzung des Kuratoriums der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung –
Gemälde von Henry Geertz (1911)*

Amtsträger darstellt – als Bürgermeister, in seiner für die Universität entscheidenden Funktion des homo politicus. Sie wurde 1925 vom Verleger Alfred Broschek gestiftet. Aufgestellt wurde sie allerdings erst unter dem Rektorat Werner Ehrlichers, also zwischen 1967 und 1969.⁵⁴⁷

.....
NACH der Enthüllung der Siemersschen Büste begab sich die Festgesellschaft in den Sitzungssaal der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, der sich im Erdgeschoss des östlichen Seitentrakts befand.

Hier präsentierte Edmund Siemers den Gästen ein monumentales Wandgemälde, „das die eine Schmalwand des Sitzungssaals oberhalb des Präsidentenplatzes ganz ausfüllt“.⁵⁴⁸ Der Gedanke, „dem Sitzungszimmer der Wissenschaftlichen Stiftung eine dauernde Erinnerung zu geben durch Stiftung eines großen Bildes, die erste Sitzung [des Kuratoriums am 16. April 1907 im Phönixsaal des Hamburger Rathauses, JG] darstellend“, war ihm im Winter 1909 gekommen.⁵⁴⁹ Und so beauftragte er seinen Protegé Henry Geertz, „diesen (...) histori-

schen Moment zu fixieren⁵⁵⁰ – zum Missfallen Gustav Schieflers, der es als „Beweis seiner Ahnungslosigkeit in künstlerischen Dingen“ bewertete, dass Siemers ausgerechnet Geertz, den Schiefler abschätzig als „Schaumschläger“ titulierte, mit dieser wichtigen Arbeit betraut hatte.⁵⁵¹

.....
DAS Gemälde zeigt in der Tradition alt-niederländischer Regentenstücke sämtliche Mitglieder des ersten Stiftungskuratoriums überwiegend sitzend um einen Tisch vereint. Edmund Siemers ist in nachdenklicher Pose dargestellt. Als Werner von Melle das Gemälde zum ersten Mal sah, äußerte er das heute noch gern wiedergegebene Bonmot, „daß Herr Siemers nach seiner Haltung auf dem Bilde offenbar gerade in dem Moment dargestellt sei, in dem er während der Sitzung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung den Gedanken an die Stiftung des Vorlesungsgebäudes gefaßt habe“.⁵⁵² Ansonsten äußerte sich von Melle diplomatisch-zurückhaltend: Das Gemälde zeige „die durchweg wohlgetroffenen Bildnisse der (...) neunzehn ersten Mitglieder des Kuratoriums und des Sekretärs der Stiftung“.⁵⁵³ Deutlich positivere Worte fanden die „Hamburger Nachrichten“:

.....
„DIE enorme Schwierigkeit, größere Gruppen zu Bildniszwecken auf der Malleinwand solcherart unterzubringen, daß von den Dargestellten jeder Einzelne porträtistisch zu seinem Rechte kommt, ohne dass die Anordnung in Steifheit und Unnatur verfielen, die erst in den letzten Jahren, gelegentlich der Ausstellung des Hugo Vogelschen Senats- und, näher an uns heran, nach Vollendung des viel diskutierten Professorenbildes von Max Liebermann erörtert worden ist, hat Herr Geertz in einer Weise überwunden,

die seinem künstlerischen Ordnungsinne alle Ehre macht, zugleich aber auch als eine porträtistische Leistung einwandlose Anerkennung heischt. (...) Heute kann jedoch schon ausgesprochen werden, daß das schöne Kunstwerk, das als ein, das einträchtige Zusammenwirken von Wissen und kaufmännischer Energie betonendes Dokument sich darstellt, des Rahmens nicht unwert erscheint, in den es eingefügt werden soll.“⁵⁵⁴

.....
DIE eigentliche Einweihungsfeier fand dann am 13. Mai 1911 statt. An ihr nahm jeder teil, der in Hamburg Rang und Namen hatte – anwesend war die gesamte politische, kaufmännische und akademische Elite der Hansestadt.⁵⁵⁵ Edmund Siemers übergab Werner von Melle einen „goldenen“ Schlüssel, der später – sehr hamburgisch – bei der Übernahme durch die Kassenverwaltung gewogen und als „lediglich vergoldet“ befunden wurde.⁵⁵⁶ Bürgermeister Max Predöhl begrüßte die Gäste und machte ein Versprechen, das die meisten seiner Amtsnachfolger leider nicht eingehalten haben: „Im Namen unseres Staates, den wir mit Liebe und mit Stolz die Freie und Hansestadt Hamburg nennen, nehme ich von Ihnen, geehrter Herr Siemers, freudig bewegten Herzens diesen Schatz entgegen. Ich gelobe ihm namens unserer Stadt treue Hege und Pflege, ihm und den in ihm verkörperten Gedanken und Bestrebungen.“⁵⁵⁷

.....
DANACH bekamen die Gäste einen Vortrag vom Historiker Erich Marcks zu hören, für den die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung wenige Jahre zuvor, 1907, eine Stiftungsprofessur eingerichtet hatte. Ganz bewusst übrigens auf geisteswissenschaftlichem Gebiet, gab es doch im naturwissenschaftlichen Bereich, dessen „Nützlichkeit“

Das
Vorlesungsgebäude
in Hamburg,

gestiftet von

Herrn Edmund J. A. Siemers,

dem hamburgischen Staate
übergeben am 13. Mai 1911



Druck und Verlag von H. O. Perstehl, Hamburg.

*Titelblatt der Festschrift von 1911, die unmittelbar nach der Einweihungsfeier
von Edmund Siemers verschickt wurde*

Die Hamburgische Universität.



Professor Dr. von Meißner,
 der erste der Universität.

Das ist ein Mann, welcher in seinem Leben die Universität Hamburg in den Grundfesten gegründet hat. Er war ein Mann, der die Universität Hamburg in den Grundfesten gegründet hat. Er war ein Mann, der die Universität Hamburg in den Grundfesten gegründet hat.



Das Vorlesungsgebäude.



Professor Dr. Meißner,
 der erste der Universität.

Das ist ein Mann, welcher in seinem Leben die Universität Hamburg in den Grundfesten gegründet hat. Er war ein Mann, der die Universität Hamburg in den Grundfesten gegründet hat.



Professor Dr. Meißner,
 der erste der Universität.



Professor Dr. Meißner,
 der erste der Universität.



Professor Dr. Meißner,
 der erste der Universität.



Professor Dr. Meißner,
 der erste der Universität.



Professor Dr. Meißner,
 der erste der Universität.



Professor Dr. Meißner,
 der erste der Universität.

Die Hamburgische Universität symbolisiert durch das Vorlesungsgebäude –
 Kupfertiefdruckbeilage im Hamburger Fremdenblatt vom 9. April 1919

selbst einem Hamburger Kaufmann unmittelbar einleuchten mochte, trotz des Fehlens einer Universität in der Hansestadt schon relativ viele Institute. In seinen Ausführungen über „Bismarck und die 48er Revolution“ stellte Marcks die reaktionären politischen Einstellungen des jungen Bismarck als

„etwas (...), das dem städtischen Leben Hamburgs fremd war“ dar, versuchte jedoch zugleich, diese seinen Zuhörern „innerlich nahe (zu) bringen“.⁵⁵⁸ Eine solche Vermittlung war ganz im Sinne des anwesenden Publikums.

DIE Stiftung des Vorlesungsgebäudes wirkte über die Grenzen Hamburgs hinaus und brachte Edmund Siemers sogar in die Nähe des kaiserlichen Hauses. Denn bereits im folgenden Jahr, am 19. Oktober 1912, besuchte Wilhelm II. das Hamburgische Kolonialinstitut.

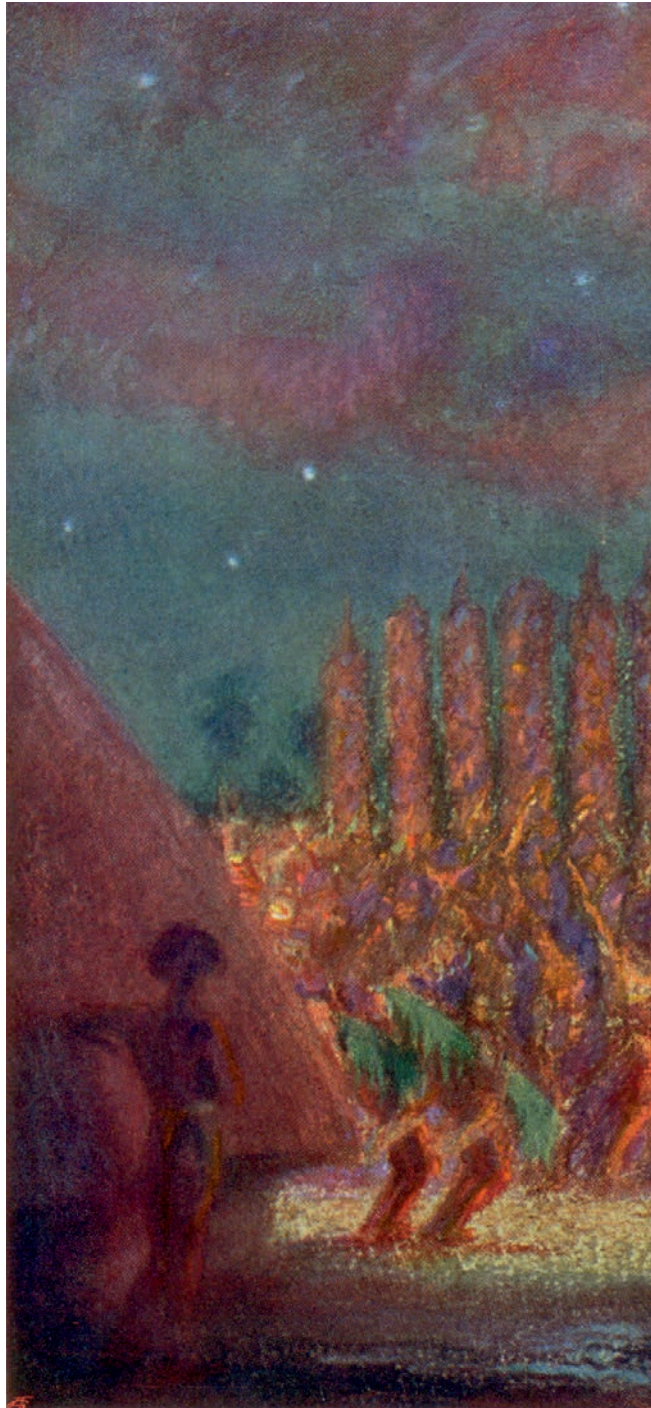
.....
DIE „Neue Hamburger Zeitung“ berichtete:

.....
„BALD nach 12 Uhr traf der Kaiser, geleitet von den Bürgermeister Dr. Schröder und Dr. Predöhl und Senator Dr. v. Melle, im Vorlesungsgebäude ein, wo er von den Herren Geheimrat Stuhlmann, Prof. Warburg und Edm. J. A. Siemers empfangen wurde. Im großen Hörsaal (A), wo eine auserlesene Gesellschaft, bestehend aus Kolonial- und Konsularkreisen und Freunden und Angehörigen des Instituts das Auditorium bildete, nahm dann der Monarch, von den Anwesenden durch Erheben von den Sitzen begrüßt, zwischen den Hamburgischen Bürgermeistern Platz. Sofort begann dann Prof. D. Meinhof über ‚Die Bedeutung der experimentellen Phonetik für die Erforschung der afrikanischen Sprachen‘ vorzutragen, unterstützt von seinem Mitarbeiter Herrn Dr. Panconcelli-Calzia bei den Lichtbilderdemonstrationen. Der Vortrag gab eine kurze Einführung in das genannte wissenschaftliche Spezialgebiet.“⁵⁵⁹

.....
NACH der Beendigung des Vortrages ließ sich der Monarch dann Bilder des Malers Vogel von der Südsee-Expedition der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung zeigen.

.....
FÜR Edmund Siemers – ebenso wie für Werner von Melle – war völlig klar, dass aus dem Vorlesungsgebäude früher oder später eine Universität werden würde.⁵⁶⁰ Und so kam es denn auch am Ende eines langen Weges: Als die Hamburgische Bürgerschaft im März 1919 die Einrichtung einer Universität in Hamburg beschloss, wurde das Vorlesungsgebäude ganz selbstverständlich zu dem, als was es von Anfang an konzipiert war – „die Universität“.⁵⁶¹ Bis heute ist das so geblieben.⁵⁶² Seine Architektur wird sofort als die einer Universität wahrgenommen, nicht nur in Hamburg, sondern auch außerhalb der Stadtgrenzen.⁵⁶³ Der Auszug des Universitätspräsidiums in einen ges(ch)ichtslosen Bau, der sich am Mittelweg 177 befindet – seit Ende 2012 auch die offizielle Adresse der Universität Hamburg –, offenbart ein bedauernswertes Maß an Geschichtsvergessenheit. Allen „Leuchttürmen“ zum Trotz scheint die Orientierung verloren gegangen zu sein – nur so lässt sich der Schluss erklären, das Hauptgebäude der Universität Hamburg sei „kaum über Hamburg hinaus bekannt“.⁵⁶⁴

*Nächtliches Fest in Sikawa auf Neu-Guinea
– eine der Zeichnungen, die Hugo Vogel
auf der großen Südsee-Expedition anfertigte,
die die Hamburgische Wissenschaftliche
Stiftung 1908/10 finanzierte*





-
- 302 *Tagebuch (1906/07), S. 10 (Archiv ESST).*
- 303 *Kocka, Bürgertum, S. 27.*
- 304 *Tagebuch (April 1912), S. 21 (Archiv ESST).*
- 305 *Kocka, Bürger, S. 34.*
- 306 *Abrens, Kaufmannschaft, S. 230; Münkler, Anstifter, S. 38.*
- 307 *Reemtsma, Legitime Willkür, S. 84 f.*
- 308 *Tagebuch (1906/07), S. 11 ff.*
- 309 *Kocka, Bürgertum, S. 34; Frey, Macht, S. 13; Münkler, Anstifter, S. 31.*
- 310 *Kraus, Reiche, S. 37.*
- 311 *Albrecht, Beit, S. 104.*
- 312 *So Kraus, Reiche, S. 38.*
- 313 *Pielhoff, Paternalismus, S. 327, 338; Hein, Stiftungswesen, S. 90.*
- 314 *Pielhoff, Paternalismus, S. 572; Frey, Gemeinwohl, S. 287; Lingelbach, Wissenschaftsförderung S. 44.*
- 315 *Hein, Stiftungswesen, S. 92.*
- 316 *So sein Enkel Hans-Edmund Siemers in einem Brief an Margarete Kausch vom 19. Januar 1978: Archiv ESST.*
- 317 *Werner, Stiftungsstadt, S. 108, 110.*
- 318 *Goetz, Geschichte.*
- 319 *Auszug aus dem Protokoll des Senats, 12. Mai 1911: StA Hbg., III-1 Senat, Cl. VII Lit. He Nr. 1 Vol. 63 Fasc. 18, Inv. 7.*
- 320 *Werner, Stiftungsstadt, S. 109.*
- 321 *Edmund Siemers an Adolf Schaer, 14. März 1888: Privatbesitz Hans-Gerd Kausch.*
- 322 *Tagebuch (Winter 1910), S. 19 (Archiv ESST).*
- 323 *Abgedruckt im Hamburger Fremdenblatt Nr. 61 (13. März 1910).*
- 324 *Werner, Stiftungsstadt, S. 108; Stiftung Hamburgisches Krankenhaus Edmundsthal-Siemerswalde (Hg.): Edmundsthal-Siemerswalde 1898–1947: Erinnerungen und Erfahrungen von Prof. Dr. med. Johannes Ritter, Chefarzt in Edmundsthal-Siemerswalde 1899–1947 (Aus dem Nachlaß), Geesthacht 1989 [unveröffentlicht], S. 147 (Archiv ESST).*
- 325 *Stenographische Berichte 1907, S. 836.*
- 326 *Krause, Wiese, S. 37.*
- 327 *Edmund Siemers an den Oberregierungsrat der Finanzdeputation Johann Daniel Krönig, 26. Juni 1914: StA Hbg., III-1 Senat, Cl. IV Lit. B No. 4 Vol. 2d Fasc. 4, Inv. 31b sowie Auszug aus dem Protokoll der Baudeputation, 2. Juli 1914: ebd.*
- 328 *Eduard Westphal an Werner von Melle, 9. Oktober 1915: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky: NuM: HJ Westphal, Eduard.*
- 329 *Schiefler, Kulturgeschichte, S. 355.*
- 330 *Art. Nabob, S. 355.*
- 331 *Siehe S. 136 ff.*
- 332 *Sodemann-Fast, Art. Siemers, S. 313.*
- 333 *Melle, Jahre 2, S. 47.*
- 334 *Tagebuch (Winter 1909), S. 17 (Archiv ESST).*
- 335 *Ebd.*

- 336 Zitiert nach: Hauschild-Thiessen, Bürgerstolz, S. 97.
- 337 Krieger, Hahmekamp, S. 270–304.
- 338 Stiftungs-Urkunde, S. 3.
- 339 Stiftung Hamburgisches Krankenhaus Edmundsthal-Siemerswalde (Hg.): Edmundsthal-Siemerswalde 1898–1947: Erinnerungen und Erfahrungen von Prof. Dr. med. Johannes Ritter, Chefarzt in Edmundsthal-Siemerswalde 1899–1947 (Aus dem Nachlaß), Geesthacht 1989 [unveröffentlicht], S. 21 (Archiv ESST); siehe S. 25f.
- 340 Pieper, Sozialstruktur, S. 226.
- 341 Stiftung Hamburgisches Krankenhaus Edmundsthal-Siemerswalde (Hg.): Edmundsthal-Siemerswalde 1898–1947: Erinnerungen und Erfahrungen von Prof. Dr. med. Johannes Ritter, Chefarzt in Edmundsthal-Siemerswalde 1899–1947 (Aus dem Nachlaß), Geesthacht 1989 [unveröffentlicht], S. 21 (Archiv ESST).
- 342 Fischer-Appelt; Siemers, Leben, S. 19f.
- 343 Grundmann, 150 Jahre, S. 34; Pieper, Sozialstruktur, S. 84, nennt folgende Zahlen: Zwischen 1872 und 1895 seien allein in Hamburg insgesamt 46.380 Menschen an Tuberkulose gestorben.
- 344 Archiv ESST, Ordner „Unterlagen aus der Klinik Edmundsthal-Siemerswalde“.
- 345 Ritter, Festschrift, S. 3.
- 346 Hamburger Nachrichten Nr. 119 (12. März 1910).
- 347 G. J. H. Siemers & Co. Hamburg (Archiv ESST).
- 348 Prüß, Heimatbuch, S. 79f.
- 349 Stiftung Hamburgisches Krankenhaus Edmundsthal-Siemerswalde (Hg.): Edmundsthal-Siemerswalde 1898–1947: Erinnerungen und Erfahrungen von Prof. Dr. med. Johannes Ritter, Chefarzt in Edmundsthal-Siemerswalde 1899–1947 (Aus dem Nachlaß), Geesthacht 1989 [unveröffentlicht], S. 20 (Archiv ESST).
- 350 Werner, Stiftungsstadt, S. 60.
- 351 Hamburgisches Tuberkulosekrankenhaus, S. 181; Stiftung Hamburgisches Krankenhaus Edmundsthal-Siemerswalde (Hg.): Edmundsthal-Siemerswalde 1898–1947: Erinnerungen und Erfahrungen von Prof. Dr. med. Johannes Ritter, Chefarzt in Edmundsthal-Siemerswalde 1899–1947 (Aus dem Nachlaß), Geesthacht 1989 [unveröffentlicht], S. 24 (Archiv ESST).
- 352 Ebd., S. 39.
- 353 Prüß, Heimatbuch, S. 79.
- 354 Ebd., S. 78.
- 355 Hamburgisches Tuberkulosekrankenhaus, S. 181.
- 356 Archiv ESST, Ordner „Unterlagen aus der Klinik Edmundsthal-Siemerswalde“.
- 357 Die Reden, S. 98.
- 358 Frey, Gemeinwohl, S. 289.
- 359 Ebd., S. 290.
- 360 Grawitz, Gedächtnissrede, S. 10; Zinn, Gerhardt, S. 375; Stiftung Hamburgisches Krankenhaus Edmundsthal-Siemerswalde (Hg.): Edmundsthal-Siemerswalde 1898–1947: Erinnerungen und Erfahrungen von Prof. Dr. med. Johannes Ritter, Chefarzt in Edmundsthal-Siemerswalde 1899–1947 (Aus dem Nachlaß), Geesthacht 1989 [unveröffentlicht], S. 57 ff. (Archiv ESST).
- 361 Ebd., S. 96f.
- 362 Ebd., S. 35.
- 363 Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft, Drucksache 18850 vom 7. September 2004 (<http://www.buergerschaft-hh.de/parldok>; 13. April 2013).
- 364 Schulz, Weltbürger, S. 669.
- 365 Die Reden, S. 100.
- 366 Lippmann, Leben, S. XVII.
- 367 Bohmsack, Finanzverwaltung, S. 193f.

- 368 Lippmann, *Leben*, S. XVIII.
- 369 Vgl. die entsprechenden Jahrgänge im *Hamburgischen Staats-Kalender* bzw. ab 1897 im *Hamburgischen Staatshandbuch*.
- 370 *Tagebuch* (April 1907), S. 14 (Archiv ESST); Wagner, *Wiese* 2, S. 11.
- 371 Lippmann, *Leben*, S. XVIII f.
- 372 *Tagebuch* (April 1907), S. 14 (Archiv ESST).
- 373 Eckardt, *Herrschaft*, S. 40.
- 374 Schiefler, *Kulturgeschichte*, S. 360; Dahms, *Gängeviertel*, S. 108; Krause, *Forschung*, S. 50.
- 375 Gubl, *Lattmann*, S. 78.
- 376 *Sie stellten nach der Verfassungsreform von 1879 40 der insgesamt 160 Abgeordneten der Hamburgischen Bürgerschaft, und zwar diejenigen, „welche durch direkte Wahl mit geheimer Stimmabgabe von denjenigen Bürgern erwählt werden, welche Richter, Handelsrichter, Mitglieder der Vormundschaftsbehörde, bürgerliche Mitglieder der Verwaltungsbehörden, der Handels- und Gewerbekammer sind oder gewesen sind“* (Wiegand, *Notabeln*, S. 147).
- 377 *Hamburger Nachrichten* Nr. 594 (21. November 1918).
- 378 *Stenographische Berichte* 1913, S. 347.
- 379 Eckardt, *Herrschaft*, S. 38, 44.
- 380 *So eine Notiz im Archiv ESST, Ordner „Presse“*.
- 381 Edmund Siemers an Ilona Siemers, 9. März 1918: *ebd.*, Ordner „Ilona Siemers“. *Dort heißt es: „Ich habe hier neulich ein sehr nettes Zusammensein mit der nationalliberalen Reichstagsfraction gehabt, ich hatte sie zum Empfang zum Frühstück ins Atlantic eingeladen, du kannst Dir denken, dass nachdem ich anfangs die Begrüßungsrede gehalten, nachher noch viel Reden geschwungen wurden. Noch jetzt bekomme ich viel Dank für den Aufenthalt hier.“*
- 382 *Grundlegend hierzu Siemann, Nationalversammlung*.
- 383 Hans-Edmund Siemers: *Nachwort*, in: Edmund J. A. Siemers: *Tagebücher und Lebenslauf*, Privatdruck 1996 (Archiv ESST).
- 384 Förster, *Militarismus*; vgl. Ferguson, *Krieg*, S. 129.
- 385 Elsner, *Kaisertage*, S. 19, 29.
- 386 *Tagebuch* (April 1913), S. 22 (Archiv ESST).
- 387 Vgl. z. B. Wehler, *Gesellschaftsgeschichte*, S. 1079, der darauf hinweist, dass der Deutsche Wehrverein in seiner Hochphase in verblüffend kurzer Zeit eine erfolgreiche „Pressure Group“ organisierte, die radikal-nationalistische Impulse und militärstaatliche Traditionen zusammenführte.
- 388 Edmund an Ilona Siemers, 6. April 1912: *Archiv ESST, Ordner „Ilona Siemers“*.
- 389 Nipperdey, *Geschichte*, S. 603.
- 390 Shevin-Coetzee, *Wehrverein* S. 366.
- 391 Fischer, *Krieg*, S. 162.
- 392 Shevin-Coetzee, *Wehrverein*, S. 366 f., 374; Wehler, *Gesellschaftsgeschichte*, S. 1079.
- 393 *Hamburgischer Correspondent* Nr. 187 (13. April 1912).
- 394 Zitiert nach Fischer, *Krieg*, S. 162.
- 395 Shevin-Coetzee, *Wehrverein*, S. 374.
- 396 *Tagebuch* (April 1913), S. 23 (Archiv ESST).
- 397 Shevin-Coetzee, *Wehrverein*, S. 374.
- 398 *Ebd.*, S. 373.
- 399 Fischer, *Krieg*, S. 160.
- 400 Ferguson, *Krieg*, S. 129.
- 401 Shevin-Coetzee, *Wehrverein*, S. 373.
- 402 *Hamburgischer Correspondent* Nr. 491 (26. September 1916).
- 403 Busold, *Newman*, S. 57.
- 404 *Deutsche Tageszeitung* Nr. 487 (27. September 1916).

- 405 *Hamburgischer Staats-Kalender 1869*, S. 19.
- 406 *Stolt, Protestantismus*, S. 30.
- 407 *So § 19 der Kirchenverfassung von 1896*, zitiert nach *Schade, Eintracht*, S. 156.
- 408 *Faulwasser, Jacobi-Kirche*, S. 58.
- 409 *Ein genaueres Datum der Stiftung konnte nicht ermittelt werden, in der 1894 erschienenen Schrift von Faulwasser heißt es jedoch, dass sich an den Seiten des Altars „Nischen für zwei Figuren befinden, die noch ihres Stifters harren“ (ebd., S. 58f).*
- 410 *Der St. Jakobi-Kirchenbote Nr. 6, 34 (21. Mai 1911)*, S. 3. – *Die 1918 erschienene Schrift „G. J. H. Siemers & Co. Hamburg“ (Archiv ESST) berichtet außerdem, Edmund Siemers habe St. Jacobi auch ein Altarbild gestiftet. Hierfür ließen sich allerdings keine weiteren Belege finden.*
- 411 *Auskunft von Heino Hauschildt am 21. September 2011.*
- 412 *Hamburgischer Staats-Kalender 1890 und 1892*, S. 31 und 28.
- 413 *Hering, Protestantismus*, S. 55.
- 414 *Hamburgisches Staatshandbuch 1897*, S. 159.
- 415 *Hering, Protestantismus*, S. 55.
- 416 *Tagebuch (1906/07)*, S. 12 (*Archiv ESST*).
- 417 *Vgl. die Schilderung der Reise bei Behrmann, Erinnerungen*, S. 414–433.
- 418 *Krüger, Rom*, S. 97, 189ff.
- 419 *Düllffer, Regeln*, S. 300.
- 420 *So das Resümee von Düllffer (ebd., S. 335).*
- 421 *Ebd.*, S. 326.
- 422 *Das deutsche Delegationsmitglied, der Wirkliche Geheime Legationsrat Johannes Kriege, formulierte es am 6. August 1907 folgendermaßen: „Die deutsche Delegation kann ihre Zustimmung zu keinem der Projekte geben, die sich auf obligatorische und weltweite Schiedssprechung in allen juristischen Fragen oder solchen, die sich auf Vertragsinterpretation beziehen.“ (Zitiert nach ebd., S. 317).*
- 423 *Eyre Crowe an William Tyrrell, 11. Oktober 1907: zitiert nach ebd.*, S. 320.
- 424 *Schröder, Siemers*, S. 13.
- 425 *Rede bei der Trauerfeier für Herrn Edmund J. A. Siemers am 23. November 1918 gehalten von J. H. Wilhelm, Pastor zu St. Jacobi: Archiv ESST.*
- 426 *Edmund Siemers, Taufrede für Egon Siemers, ohne Datum (wahrscheinlich Sommer 1911): Archiv ESST, Ordner „Reden bei Taufen, Hochzeiten, Jubiläen, Festlichkeiten, Grabreden“.*
- 427 *Verwaltungsjahr 1896/97: StA Hbg., 362-6/1 Paßmannsche Schule, B II 2 c, Bl. 113; 16. März 1904: ebd., Bl. 124, 126.*
- 428 *Art. Paman*, S. 193; *Neddermeyer, Statistik*, S. 401., berichtet, dass 1847 etwa 280 Schüler die Stiftungsschule besuchten.
- 429 *Sitzungsprotokolle des Kuratoriums der Unterrichtsanstalten des St. Johannis-Klosters, Sitzung des Kuratoriums, 19. September 1896: StA Hbg., 611-1 St. Johannis-Kloster, 2436. Dort heißt es: „Der Herr Vorsitzende theilt mit, dass an Stelle des zum Senator erwählten Herrn Holthusen Herr Edmund Julius Arnold Siemers zum Vorsteher erwählt worden ist und begrüßt den heute zum ersten Male an der Sitzung teilnehmenden Herrn Vorsteher Siemers.“*
- 430 *1923 wurden sie der Oberschulbehörde übereignet, die das Gymnasium Klosterschule einrichtete. Heute befindet sich am Holzdammer die Berufliche Schule an der Alster, vormalig Staatliche Handelsschule, vgl. Berufliche Schule an der Alster (<http://www.bs-alster.hamburg.de/index.php/article/detail/1252>; 23. Juli 2013).*
- 431 *Zur Mitwirkung Siemers' beim Wettbewerb für die Neubauten des Klosters St. Johannis unter den Mitgliedern des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Hamburg vgl. vor allem die Protokolle der Sitzungen des Preisrichterkollegiums vom 4. und 5. Oktober 1912: StA Hbg., 611-1 St. Johannis-Kloster, 2430.*
- 432 *Bestimmt ist es für alleinstehende Damen ab dem 60. Lebensjahr, vgl. Kloster St. Johannis (<http://www.klosterstjohannis.de/aufnahme.html>; 24. Juli 2013).*

- 433 *Hamburgischer Correspondent* Nr. 331 und 348 (3. und 12. Juli 1914).
- 434 Reincke, *Geschichte*, S. 51; Dahms, *Gängeviertel*, S. 180.
- 435 *Aussage Julius Timm am 10. Januar 1908: Erster Bericht*, S. 152 (*StA Hbg.*, 111-1 *Senat*, Cl. VII Lit. Ff No. 4 Vol. 30 Fasc. 1, Inv. 73).
- 436 Jessen, *Aufklärung*, S. 190.
- 437 Hering, *Protestantismus*, S. 66.
- 438 *Hamburger Nachrichten* Nr. 594 (21. November 1918).
- 439 Reincke, *Geschichte*, S. 51; Stolt, *Protestantismus*, S. 37.
- 440 *Ebd.*, S. 129; Schröder, Siemers, S. 8; Hering, *Protestantismus*, S. 62.
- 441 *Deren Ziel formulierten die Herausgeber wie folgt: „Die Religion wird sachlich betrachtet, d. h. es wird geschildert, wie sie in den Menschen und Gemeinschaften Gestalt gewonnen hat, sie wird in den scharf gezeichneten Hintergrund ihrer zeitlichen und örtlichen Bedingtheit gestellt.“* (Meyer, *Jesaja*).
- 442 *Sitzungsprotokolle des Kuratoriums der Unterrichtsanstalten des St. Johannis-Klosters, Sitzungen des Kuratoriums*, 22. und 27. Februar 1913: *StA Hbg.*, 611-1 *St. Johannis-Kloster*, 2438.
- 443 Hering, *Protestantismus*, S. 66; Stolt, *Protestantismus*, S. 34.
- 444 *Hierzu ausführlich Gerhardt, Landtag*, S. 21–26.
- 445 *Sitzung des Vorstandes am Sonnabend, den 13. Juni 1896: StA Hbg.*, 614-1/26 *Philharmonische Gesellschaft und Verein Hamburgischer Musikfreunde*, 7a Bl. 4; *Sitzung des Vorstandes am Donnerstag, den 5. Mai 1898: ebd.*, Bl. 37.
- 446 Schiefler, *Kulturgeschichte*, S. 162 f.; *Verg. Hamburg*, S. 24, 50. – *Vereinszweck war, „die Pflege und Verbreitung guter Musik in den weitesten Kreisen unserer Vaterstadt zu fördern. (...) Dieser Zweck soll insbesondere erreicht werden durch Heranbildung und Unterhaltung eines ständigen, künstlerisch leistungsfähigen Orchesters.“* (*Statuten des Vereins Hamburgischer Musikfreunde in Hamburg: StA Hbg.*, 614-1/26 *Philharmonische Gesellschaft und Verein Hamburgischer Musikfreunde*, 7a). – *Später, 1934, fusionierte dieses Philharmonische Orchester dann mit dem des Hamburgischen Stadttheaters zum Philharmonischen Staatsorchester.*
- 447 Pörtner, *Kindheit*, S. 310.
- 448 *Protokoll der 100. Sitzung der Kommission für das Museum für Kunst und Gewerbe am 21. November 1903: Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe.*
- 449 Klemm, *Museum*, S. 65.
- 450 *Protokoll der 101. Sitzung der Kommission für das Museum für Kunst und Gewerbe am 31. Dezember 1903 und Protokoll der 104. Sitzung der Kommission für das Museum für Kunst und Gewerbe am 27. Mai 1905: Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe.*
- 451 *Sitzung des Kuratoriums der Emilie Wüstenfeld Stiftung Sonnabend, den 26. Februar 1910, nachmittags 2 ½ Uhr im Sitzungssaal der Oberschulbehörde, Dammtorstrasse 25: StA Hbg.*, 611-19/197 *Emilie Wüstenfeld-Stiftung*, I; *Hamburg, Dezember 1910, Emilie Wüstenfeld-Schule. Schulordnung: ebd.*; *Emilie-Wüstenfeld-Gymnasium, Zur Geschichte der Schule* (<http://www.ewg-hamburg.de>; 10. Dezember 2013).
- 452 Werner, *Stiftungsstadt*, S. 51 f.
- 453 *Protokolle und Ausschuß-Berichte*, S. 115 und 121.
- 454 Hering, *Art. Bismarck-Denkmal*, S. 94 f.
- 455 *Hamburgischer Correspondent* Nr. 365 und 371 (7. und 11. August 1898).
- 456 *Hamburger Nachrichten* Nr. 179 (3. August 1898); *vgl. auch das Verzeichnis des engeren Ausschusses im Hamburgischen Correspondenten* Nr. 389 (21. August 1898).
- 457 *Erste Sitzung des Ausführungscomités für Errichtung eines Bismarck-Denkmal in Hamburg*, 1. Oktober 1898: *StA Hbg.*, 622-1/68 *Familie Mönckeberg*, 21b, Bl. 10.
- 458 *Hamburger Nachrichten* Nr. 22 (26. Januar 1902).
- 459 *Sitzung des engeren Ausschusses für die Errichtung eines Bismarck-Denkmal*, 25. Januar 1902: *StA Hbg.*, 622-1/68 *Familie Mönckeberg*, 21b, Bl. 59.

- 460 Afflerbach; Schilling, *Bismarckdenkmal*, S. 4.
- 461 Hering, *Art. Bismarck-Denkmal*, S. 95.
- 462 *Hamburger Nachrichten* Nr. 381 (1. Juni 1906).
- 463 *Tagebuch (Winter 1909)*, S. 17 (Archiv ESST).
- 464 Hipp, *Saxa*, S. 6.
- 465 G. J. H. Siemers & Co. Hamburg; Wolf, Hertz, S. 262 f.
- 466 *Im Verwaltungsarchiv des Deutschen Museums befinden sich einige Briefe, aus denen hervorgeht, dass die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung im Frühjahr 1918 5.000 Mark an das Museum überwies: Deutsches Museum, Archiv, VA 2165 und VA 0058/2.*
- 467 *So Hermann Blohm an das Deutsche Museum, 11. Mai 1916: Ebd., VA 2165.*
- 468 *Zitiert nach Wolf, Hertz, S. 263.*
- 469 Busold, *Newman*, S. 36.
- 470 Pielhoff, *Stifter*, S. 38 f.
- 471 *Tagebuch (Sommer 1915)*, S. 24 (Archiv ESST).
- 472 *Alfred Lichtwark zum 150. (<http://www.hamburger-kunsthalle.de/archiv/seiten/lichtwark.html>); 20. August 2013).*
- 473 *Alfred Lichtwark an Edmund Siemers, 14. August 1912: SUB Hamburg, Handschriftenlesesaal, LA: Lichtwark, Alfred, Bl. 150 f.*
- 474 *Hans-Edmund Siemers: Anmerkung zu dem Buch „Eine Hamburgische Kulturgeschichte von 1890–1920“ von Gustav Schiefler, in: Edmund J. A. Siemers: Tagebücher und Lebenslauf, Privatdruck 1996 (Archiv ESST).*
- 475 *Schiefler, Kulturgeschichte, S. 117 f.; vgl. auch Edmund Siemers an Gustav Schiefler, 16. Juni 1915: SUB Hamburg, Handschriftenlesesaal, NGS: B: 31.*
- 476 Melle, *Jahre 1*, S. 422.
- 477 Gerhardt, *Begründer*, S. 24.
- 478 Loose, *Troste*, S. 78.
- 479 *Archiv HWS, Hauptbuch 1906/1914.*
- 480 Melle, *Jahre 1*, S. 423.
- 481 *Werner von Melle an Edmund Siemers, 16. September 1907: StA Hbg., 361-5 I Hochschulwesen, 1327, Heft 2, Bl. 1 f.*
- 482 *Siehe S. 74.*
- 483 Ahrens, *Kaufmannschaft*, S. 230.
- 484 *Alfred Lichtwark an den Ersten Bürgermeister, 17. September 1907: Archiv der Hamburger Kunsthalle, Slg. 504, Ordner O-S Siemers.*
- 485 Krause, *Wissenschaft*, S. 26.
- 486 Ders., *Forschung*, S. 50; Nottscheid; Richter, *Germanistik*, S. 281.
- 487 *So etwa im Hamburger Abendblatt Nr. 109 (11./12. Mai 1994).*
- 488 *Melle, Jahre 2, S. 44. – Schon die Tatsache, dass dies überhaupt erwähnt wird, lässt den Leser aufhören.*
- 489 Münkler, *Anstiften*, S. 33.
- 490 Krause, *Forschung*, S. 28.
- 491 *Siehe S. 76.*
- 492 *Fischer-Appelt; Siemers, Leben*, S. 25.
- 493 Förster, *Entstehungsgeschichte*, S. 24.
- 494 *Siehe S. 96.*
- 495 *Edmund Siemers an Werner von Melle, 11. Januar 1916: SUB Hamburg, NuM: HKa: Siemers, E. J. A.: 4–5.*
- 496 *Distel, Baugeschichte*, S. 54.
- 497 Krause, *Forschung*, S. 32.
- 498 *Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft, 25. März 1908, Antrag betreffend Errichtung eines Kolonialin-*

- stituts in Hamburg im Anschluß an die Wissenschaftlichen Anstalten und das Vorlesungswesen (Verhandlungen 1908, S. 145).*
- 499 *Frey, Gemeinwohl, S. 278.*
- 500 *Melle, Jahre 2, S. 177.*
- 501 *Ebd., S. 562.*
- 502 *Krause, Wissenschaft, S. 30.*
- 503 *Hipp, Saxa, S. 8.*
- 504 *Ebd.*
- 505 *Melle, Jahre 1, S. 424.*
- 506 *Krause, Forschung, S. 26.*
- 507 *Zitiert nach Melle, Jahre 1, S. 443.*
- 508 *Werner von Melle an Edmund Siemers, 16. September 1907: StA Hbg., 361-5 I Hochschulwesen, 1327, Heft 2, Bl. 1f.*
- 509 *So Werner, Stiftungsstadt, S. 84.*
- 510 *Verhandlungen 1907, S. 929–931.*
- 511 *Krause, Wiese, S. 37.*
- 512 *Verhandlungen 1907, S. 931.*
- 513 *Stenographische Berichte 1907, S. 836.*
- 514 *Melle, Jahre 1, S. 427.*
- 515 *Baark, Vorlesungsgebäude, S. 130.*
- 516 *Krause, Gebäude, S. 33. – Details zum Wettbewerb bei Förster, Entstehungsgeschichte, S. 27–35.*
- 517 *Zitiert nach ebd., S. 27.*
- 518 *Baark, Vorlesungsgebäude, S. 85.*
- 519 *Siehe S. 130f.*
- 520 *Zitiert nach Förster, Entstehungsgeschichte, S. 28.*
- 521 *Baark, Vorlesungsgebäude, S. 87.*
- 522 *Ebd., S. 90. – Neben Edmund Siemers, Werner von Melle, Gottfried Holthusen und Julius Engel gehörten der Jury folgende Personen an: der Hamburger Baudirektor Carl Johann Christian Zimmermann, Prof. Theodor Fischer aus Stuttgart, der Geheime Baurat Dr. Ludwig Hoffmann aus Berlin, der Geheime Oberbaurat Prof. Karl Hofman aus Darmstadt, der Geheime Regierungsrat Prof. Dr. Alfred Messel aus Berlin und Prof. Dr. Gabriel von Seidl aus München.*
- 523 *Melle, Jahre 1, S. 442.*
- 524 *Baark, Vorlesungsgebäude, S. 120.*
- 525 *Ebd., S. 108.*
- 526 *Zitiert nach Förster, Entstehungsgeschichte, S. 36.*
- 527 *Baark, Vorlesungsgebäude, S. 146.*
- 528 *Krause, Forschung, S. 32; Holtmann, Universität, S. 51.*
- 529 *Hipp, Saxa, S. 9f.*
- 530 *Ebd., S. 14.*
- 531 *Baark, Vorlesungsgebäude, S. 167.*
- 532 *Zitiert nach ebd., S. 161.*
- 533 *Ebd., S. 76.*
- 534 *Ebd., S. 152 und 166.*
- 535 *Bruhns, Bauschmuck, S. 43.*
- 536 *Vgl. die Kurzbiographie bei dies., Kunst, S. 128–130. – Ende 2008 präsentierte die Hamburger Sparkasse in ihrer Galerie am Großen Burstah anlässlich des 50. Todestages die Ausstellung „Otto Fischer-Trachau (1878–1958): Leben und Werk. Eine Annäherung.“*
- 537 *1980 kam es zu einer teilweisen Rekonstruktion der Farbigkeit der ursprünglichen Wandbemalung. Die Restaurierung und Modernisierung des Vorlesungsgebäudes 2004 nahm dann allerdings diesen histori-*

- schen Bezug nicht auf, sondern rekurrierte auf die architektonische Grundidee des Gebäudes (Krause, Gebäude, S. 47).
- 538 *StA Hbg.*, 622-1/176 Familie Fischer-Trachau, 3: 50 Jahre künstlerisches Schaffen in Hamburg, o. D. (um 1957).
- 539 *Pust, Farbenspiel*, S. 61.
- 540 *Brandstädter, Schätze*, S. 69.
- 541 *Max Förster an Erich Marcks*, 8. Oktober 1910: *StA Hbg.*, 361-5 I Hochschulwesen, 1330, Heft 8, Bl. 1.
- 542 *Baark, Vorlesungsgebäude*, S. 63.
- 543 *Tenorth, Universität*, S. 34f.
- 544 *UHH Newsletter 19, Oktober 2010* (<http://www.uni-hamburg.de/newsletter/archiv/Oktober-2010-Nr-19/Weiterentwicklung-des-Universitaetslogos.html>; 10. Dezember 2013).
- 545 *Hamburger Nachrichten* Nr. 222 (12. Mai 1911).
- 546 *Die Reden*, S. 73f.
- 547 *Sie wurde 1977 von demonstrierenden Studierenden demontiert, unter den Augen der Polizei gestohlen und anschließend von der dem Kommunistischen Bund Westdeutschland nahestehenden Sozialistischen Studentengruppe auf einem „Solidaritätsfest“ in der Mensa zertrümmert und zugunsten des bewaffneten Befreiungskampfes des Volkes von Zimbabwe öffentlich versteigert. Mitglieder der Universität Hamburg veranlassen mit Unterstützung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung einen Neuguss der Büste, die 1979 am alten Platz in der Wandelhalle wieder aufgestellt wurde* (Abrens, Melle, S. 63, 93).
- 548 *Melle, Jahre 1*, S. 444.
- 549 *Tagebuch (Frühjahr 1910)*, S. 18 (Archiv ESST).
- 550 *Die Reden*, S. 75.
- 551 *Schiefler, Kulturgeschichte*, S. 119.
- 552 *Die Reden*, S. 76.
- 553 *Melle, Jahre 1*, S. 444.
- 554 *Hamburger Nachrichten* Nr. 62 (6. Februar 1911). – Liebermann hatte seit 1900 zahlreiche Porträtaufträge für die Sammlung der Hamburger Kunsthalle bekommen, gekrönt vom „Großauftrag“ des Hamburgischen Professorenkonvents 1905, vgl. *Selbstbildnisse, Familienbilder und Bildnisse* (<http://www.hamburger-kunsthalle.de/index.php/max-liebermann-materielien/articles/max-liebermann-selbstbildnisse.html>; 14. Januar 2014). – Das Geertz-Gemälde wurde im Sommer 1943 zerstört, als die beiden Geschäftszimmer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung im Dornbusch 12/kl. Johannisstr. 19–23 vollständig niederbrannten; siehe S. 65.
- 555 *Vgl. die Einladungsliste: StA Hbg.*, 361-5 I Hochschulwesen, 1334, Heft 1, Bl. 5 ff.
- 556 *Krause, Wissenschaft*, S. 30; *Oberschulbehörde, Sektion für die wissenschaftlichen Anstalten*, 1. Oktober 1915: *StA Hbg.*, 361-5 I Hochschulwesen, 1327, Heft 2, Bl. 31.
- 557 *Die Reden*, S. 79.
- 558 *Ebd.*, S. 92.
- 559 *Neue Hamburger Zeitung* Nr. 493 (19. Oktober 1912).
- 560 *Hipp, Saxa*, S. 18.
- 561 *Krause, Wissenschaft*, S. 30; *Lüthje; Siemers, Hauptgebäude*, S. 12.
- 562 *Zuletzt Heinz-Elmar Tenorth in seinem Festvortrag anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Einweihung des Vorlesungsgebäudes am 13. Mai 2011: „Das Vorlesungsgebäude stiftet damit die Einheit in der Trias – in der Wahrnehmung der Zeitgenossen und bis heute stellt es ‚die Universität‘ dar.“* (Tenorth, Universität, S. 35).
- 563 *So hat die SPD 1997 eine Luftaufnahme des Gebäudes in einer bundesweiten Broschüre zur Hochschulpolitik verwendet und die ZEIT annoncierte ihren periodischen Sonder-Anzeigenteil zum Hochschulbereich jedes Mal wieder mit einem Foto des Eingangsbereichs an der Edmund-Siemers-Allee* (Krause, Wiese, S. 64).
- 564 *Hamburger Abendblatt* Nr. 194 (20. August 2012).

DIE LETZTEN JAHRE

DAS 100-jährige Jubiläum von G. J. H. Siemens & Co. und die Einweihung des Vorlesungsgebäudes im Mai 1911 mögen für Edmund Siemens der Höhepunkt eines erfüllten Lebens gewesen sein. Drei Jahre später kam es zu dem, was der amerikanische Diplomat und Historiker George Kennan einprägsam als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet hat.⁵⁶⁵ Er umschreibt damit den Ersten Weltkrieg als eine Epochenwende und lenkt zugleich das Augenmerk auf das spektakuläre Moment des Kriegsausbruches im Juli 1914. Dieser hatte auch für die Firma G. J. H. Siemens & Co. – wie sollte es für ein weltweit agierendes Handelsunternehmen und eine Reederei anders sein – gravierende Auswirkungen.

ZUNÄCHST einmal personell, wurde doch ein Großteil der Mitarbeiter, darunter auch der Juniorchef Kurt Siemens, einberufen. Dennoch bezogen sie alle, auch die Familien der Schiffskapitäne, ihr volles Gehalt weiter; außerdem wurden die rekrutierten Angestellten auf Kosten der Firma in eine Extra-Kriegsunfallversicherung aufgenommen.⁵⁶⁶

DER Salpeterimport, Hauptbetätigungsfeld von G. J. H. Siemens & Co., musste mit Beginn des Krieges eingestellt werden, später verlor die Firma auch noch ihre Läger in Brasilien, das 1917 auf Seite der Entente in

den Krieg eintrat. Dieser Verlust bedeutete einen Schaden von etwa 350.000 Mark.⁵⁶⁷ Allerdings hatte das Salpetergeschäft bereits am Vorabend des Ersten Weltkrieges – mit Beginn der industriellen Produktion von Ammoniak nach dem Haber-Bosch-Verfahren, welches sich die BASF 1910 hatte patentieren lassen – an Bedeutung zu verlieren begonnen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Edmund Siemens diese Entwicklung frühzeitig erkannte. Vor diesem Hintergrund sind auch seine Grundstücksgeschäfte in jenen Jahren zu sehen.

IN der Kriegszeit wandte sich die Firma G. J. H. Siemens & Co. verstärkt dem Finanz- und Bankgeschäft zu: Sie betrieb den An- und Verkauf von Effekten und Devisen, verwaltete Wertpapiere und finanzierte Bankkredite.⁵⁶⁸ Außerdem stellte Edmund Siemens – und hier bewies er in geschäftlichen Dingen zum ersten Mal keine glückliche Hand – dem hamburgischen Staat gegen Schatzwechsel fortlaufend Geld zur Verfügung, insgesamt rund 12 Millionen Mark. Zwar wurden diese nach dem Krieg zurückgezahlt, allerdings in entwerteter Währung.⁵⁶⁹

EDMUND Siemens unterstützte während des Krieges verstärkt soziale Einrichtungen, vor allem Milchküchen. Ihr Zweck war es, durch

die Bereitstellung von frischer und vor allem sauberer Milch die Säuglingssterblichkeit zu senken. Sie gingen auf eine Anregung von Georg Herman Sieveking aus dem Jahr 1904 zurück. Mit Unterstützung der Patriotischen Gesellschaft, in der beide aktiv waren, hatte Sieveking 1904 einen Verein gegründet, der in verschiedenen Stadtteilen frische Milch in Flaschen für die Säuglingsernährung anbot.⁵⁷⁰ Bereits drei Jahre später, 1907, stiftete Siemers die zweite Milchküche in der St. Georger Stiftstraße 15/17⁵⁷¹ – eine, so das „Hamburger Echo“, „wirklich gemeinnützige Einrichtung (...), von der ein erheblicher Einfluß auf die Säuglingssterblichkeit zu erwarten ist“.⁵⁷² Die Milchküchen blieben bis 1922 bestehen, mussten dann allerdings wegen finanzieller Probleme im Zuge der Inflation geschlossen werden.⁵⁷³

INZWISCHEN über 75 Jahre alt, war Edmund Siemers auch in diesem hohen Alter in guter körperlicher Verfassung – sieht man einmal von Magenschmerzen ab, die ihn über Jahrzehnte chronisch plagten.⁵⁷⁴ So schrieb seine Frau Susanne im Frühjahr 1917 an ihre Schwiegertochter Ilona: „Papa waltet immer in derselben Frische, radelt jetzt immer wieder morgens um die Aussenalster.“⁵⁷⁵ Mit dem Fahrrad um die Alster zu fahren – das war zu dieser Zeit für einen Hamburger Großkaufmann, vorsichtig gesagt, ungewöhnlich. Edmund Siemers tat es trotzdem.

SEIN plötzliches Ende ging – wie bei Albert Ballin – mit dem Zusammenbruch der alten Ordnung einher. Zeigte er sich noch am 21. Oktober 1918, leicht erkrankt, voller Tatendrang und schrieb an Johannes Ritter, dass er voraussichtlich nur „noch 3 Wochen das Haus werde hüten“ müssen,⁵⁷⁶ so ver-

schlechterte sich im Laufe des Novembers seine gesundheitliche Lage dramatisch: Zu dem Karbunkel, an dem er zunächst litt, traten Komplikationen wie Kopffrose und Venenentzündung.⁵⁷⁷

CARL August Schröder schreibt in seiner Lebensskizze über Edmund Siemers, dass ihn ein zuerst harmlos erscheinendes Leiden befallen habe, „gegen das seine noch immer ungemein kraftvolle Natur anfänglich mit großer Energie ankämpfte. Auf die Dauer aber war der 78-jährige dem Ansturm der Krankheit nicht mehr gewachsen. Bei völliger Geistesklarheit las er noch die Bekanntmachung des Arbeiter- und Soldatenrats vom 12. November 1918, nach der Senat und Bürgerschaft nicht mehr beständen und Hamburg, das aufgehört habe, ein selbstständiger Bundesstaat zu sein, ein Teil der großen deutschen Republik geworden sein sollte. Diese Bekanntmachung erschütterte den seiner Vaterstadt so treu anhängenden Mann auf das tiefste, seine Lebenskraft brach zusammen und am 20. November 1918 [dem Buß- und Betttag, JG] verschied er sanft, umgeben von seiner Familie, in seinem Hause an der Flottbekerchaussee.“⁵⁷⁸

DAS Pathos in Schröders Darstellung steht in Kontrast zu einer überlieferten Familienanekdote: Edmund Siemers, der sich Zeit seines Lebens sozial engagiert hatte, ärgerte sich über die Hamburger Novemberrevolutionäre und kratzte sich so sehr, dass er an einer Sepsis starb.

AM 23. November 1918 fand das Begräbnis statt. Der „Hamburger Nachrichten“ berichteten am nächsten Tag:

„EINE gewaltige Trauerversammlung schar-



Das noch von Edmund Siemers eingerichtete Familiengrab auf dem so genannten „Millionenhügel“ des Ohlsdorfer Friedhofs

te sich gestern Vormittag um 10 1/2 Uhr in der 8. Kapelle des Ohlsdorfer Friedhofes um den Sarg des am 20. November nach kurzem schweren Leiden sanft aus dem Leben geschiedenen Herrn Edmund J. A. Siemers. Unter den Anwesenden bemerkte man die Bürgermeister Dr. von Melle, Dr. Schröder und Dr. Predöhl, die Senatoren Sander, Dr. Schaefer und Dr. Diestel, sowie Senator Holthusen, den Präsidenten der Bürgerschaft Dr. Schön mit vielen weiteren Mitgliedern dieser Körperschaft, Vertreter des

Professorenrates, der Oberschulbehörde, des Kolonialinstituts, der Wissenschaftlichen Anstalten und der Wissenschaftlichen Stiftung, des Kirchenvorstandes von St. Jacobi, vieler wohlthätiger Stiftungen, der Kunstkreise, der Kaufmannschaft und zahlreiche persönliche Freunde des Entschlafenen.“⁵⁷⁹

.....
 Am Sarg des Verstorbenen ist das Bibelwort aus dem Hohelied der Liebe, 1. Korinther 13, angebracht: „Die Liebe höret nimmer auf.“⁵⁸⁰

-
- 565 Zitiert nach: Ullmann, *Kaiserreich*, S. 227.
- 566 G. J. H. Siemers & Co. Hamburg (Archiv ESST).
- 567 Grundmann, *150 Jahre*, S. 19f.
- 568 An die Reichsbank-Hauptstelle, Hamburg, ohne Datum: Archiv ESST, Ordner „Firma G. J. H. Siemers“.
- 569 Ebd., Ordner „Abrechnungsunterlagen Schlingloff“.
- 570 Schambach, *Gegenwart*, S. 143.
- 571 Vgl. Kröger, *Siemers*, S. 1454.
- 572 *Hamburger Echo* Nr. 170 (24. Juli 1907).
- 573 Sieveking, *Milchküchen*, S. 217.
- 574 *Tagebuch* (1881/82), S. 4 (Archiv ESST).
- 575 *Susanne Siemers an Ilona Siemers*, 25. März 1917: Archiv ESST, Ordner „Ilona Siemers“.
- 576 *Edmund Siemers an Johannes Ritter*, 21. Oktober 1918: Stadtarchiv Geesthacht, 6, *Edmundsthal*.
- 577 *Neue Hamburger Zeitung* Nr. 594 (21. November 1918).
- 578 Schröder, *Siemers*, S. 13f.
- 579 *Hamburger Nachrichten* Nr. 599 (24. November 1918).
- 580 *Hamburgischer Correspondent* Nr. 598 (23. November 1918).
-

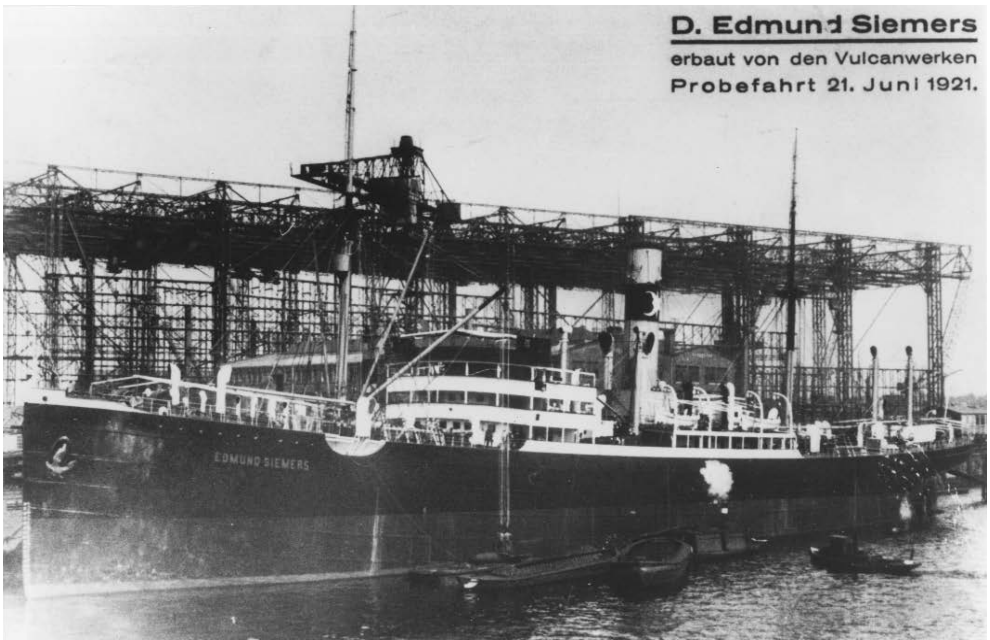
EPILOG

**DIE FIRMA G. J. H. SIEMERS & CO.
BIS 1963**

MIT dem Tod von Edmund Siemers und dem Untergang des Deutschen Kaiserreiches brachen für die Firma G. J. H. Siemers & Co. schwere Zeiten an. War der Salpeterimport bereits mit Beginn des Ersten Weltkrieges eingestellt worden, so musste nunmehr die Siemerssche Flotte, der größte Ver-

mögenswert, praktisch ohne Entschädigung an die Siegermächte ausgeliefert werden.⁵⁸¹

DENNOCH führte Edmund Siemers' zweiter Sohn Kurt die Firma alleine als Privatbank und Reederei fort. Der Neuanfang in der Schifffahrt war – wie kaum anders zu erwarten – schwer. Den Anfang machten Küstensegler, die vermutlich in der Nord-Ostseefahrt eingesetzt wurden. Für die Große



Die Probefahrt des Dampfers „Edmund Siemers“ am 21. Juni 1921



Plakat aus den 1920er Jahren

Fahrt stellte die Firma im Juni 1921 den Dampfer „Edmund Siemers“ (5.968 BRT) in Dienst, geliefert von der Hamburger Vulkanwerft, der jedoch bereits nach elf Monaten an die Hamburg Süd verkauft wurde. 1923/24 folgten die drei Schwesterschiffe „Olga Siemers“ (3.347 BRT), „Ilona Siemers“ (3.343 BRT) und „Ursula Siemers“ (3.347 BRT), die von den Nordseewerken in Emden gebaut wurden. Geplant war, einen Liniendienst vom Kontinent in die Levante einzurichten. Dieser hatte jedoch keinen längeren Bestand.⁵⁸²

DER Beginn des Zweiten Weltkrieges zerstörte alle Pläne für den Wiederaufstieg des Hauses G. J. H. Siemers & Co. Hinzu kam eine persönliche Tragödie für Kurt Siemers: Am 4. Oktober 1942 schied sein ältester Sohn Herbert, den er erst zu Beginn des Jahres als Teilhaber in die Firma aufgenommen und die Leitung der Reederei übertragen hatte, aus dem Leben. Als Sonderführer der Marineartillerie an der Küste Frankreichs eingesetzt, war er nach Glückstadt abkommandiert worden, wo er – so der in der Firma G. J. H. Siemers & Co. tätige Prokurist und Sekretär der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung Friedrich Lübben am 21. Oktober 1942 – „in die Hände eines sehr rauen Unteroffiziers (geriet). Herr Siemers fühlte sich fortan sehr unglücklich und seine Nerven wurden über die Gebühr beansprucht. Vor einiger Zeit wurde er dann nach einem abendlichen Ausgang in der Kaserne vermisst und Mitte der vorigen Woche ist seine Leiche im Glückstädter Hafen gefunden worden. Das ist alles, was wir bisher über seinen Tod wissen. Verschiedene Indizien lassen auf einen Unfall schließen, der ihm in seiner durch die Umstände gesteigerten Nervosität zugestoßen sein mag.“⁵⁸³

Herbert Siemers ist später Vorbild für die Figur Flemming in Lothar-Günther Buchheims Roman „Das Boot“ geworden.⁵⁸⁴

NACH diesem Unglück nahm Kurt Siemers ab dem 1. Januar 1943 seinen zweiten Sohn Kurt-Hartwig in die Firma auf. Dieser stand schon bald – als sein Vater am 14. Mai 1944 im Alter von 70 Jahren starb – vor einer wahrhaft bedrückenden Situation: Er selbst war als Gebirgsjäger in Nordlappland stationiert, sein Bruder anderthalb Jahre zuvor aus dem Leben geschieden und der Vater gestorben – gerade einmal fünfzehn Monate nachdem er ihn dazu auserkoren hatte, das gewaltige Erbe des traditionsreichen Hauses zu übernehmen. Unterstützung fand Kurt-Hartwig Siemers bei Waldemar Weidehaas, seit 1903 Mitarbeiter und langjähriger Prokurist in der Firma G. J. H. Siemers & Co. Beide übernahmen unter kommanditistischer Beteiligung von Kurt-Hartwigs Mutter Olga Siemers, geb. Donner die Firma. Sie beschränkten sich auf den bankgeschäftlichen Zweig und verzichteten nach dem Krieg auf den Wiederaufbau der Reederei – musste doch die Firma erneut ihre Schiffe den Siegermächten übergeben.⁵⁸⁵

AUCH dem Enkel gelang es nicht, an die geschäftlichen Erfolge von Edmund Siemers anzuknüpfen – im Gegenteil: Die Firma schrieb zu Beginn der 1960er Jahre so große Verluste, dass 1962/63 Siemers und Weidehaas als Gesellschafter ausschieden, nachdem das Bankhaus Lücke & Lemmermann aus Hannover alle Geschäftsanteile übernommen hatte. Damit endete die Geschichte des Hauses G. J. H. Siemers & Co.⁵⁸⁶ Kurt-Hartwig Siemers – der von sich selbst einmal sagte, er sei nie ein großer Banker gewesen, sondern habe sich nur Mühe ge-

geben, etwas vom Erbe der Väter wieder zu beleben, was dann leider durch unglückliche Umstände wieder verloren gegangen sei⁵⁸⁷ – hatte an diesem Misserfolg schwer zu tragen.

.....
WESENTLICH erfolgreicher als im kaufmännischen Bereich gestaltete sich sein Wirken für die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung: Er folgte den Fußstapfen seines Vaters, welcher 1935 in der Nachfolge Werner von Melles deren Präsident geworden war und dieses Amt bis zu seinem Tod ausgeübt hatte. Mitten in schwerer Zeit, am 14. August 1944, wurde Kurt-Hartwig Siemers ins Kuratorium gewählt, 1947 übernahm er den Posten des Schatzmeisters, und 1951 trat er die Nachfolge Kurt Sievekings, der damals deutscher Gesandter in Stockholm wurde, als Vorsitzender der Stiftung an.⁵⁸⁸ Mit Recht kann Kurt-Hartwig Siemers nach Werner von Melle als der „zweite Gründer“ der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung bezeichnet werden: Ohne sein Engagement und Wirken hätte die Stiftung – wie viele andere auch – die Nachkriegsjahre nicht überlebt.

.....
DIE SIEMERS-STIFTUNG

.....
EDMUND Siemers hinterließ einen Besitz im Wert von rund 40 Millionen Mark. Welch gewaltige Summe dies war, macht folgender Vergleich deutlich: 1905 beliefen sich die Baukosten für die gesamte Stadt- und Vorortsbahn in Hamburg in etwa auf diese Höhe.⁵⁸⁹ Ein Jahr zuvor, 1904, war Wilhelm Martin von Godeffroy gestorben, der mit einem Vermögen von knapp 50 Millionen Mark als einer der reichsten Männer des Deutschen Reiches galt.⁵⁹⁰

WIRTSCHAFTLICH büßte die Firma G. J. H. Siemers & Co. mit dem Tod von Edmund Siemers ihre herausragende Stellung für immer ein. Mit Hilfe seiner Stiftungen schuf Siemers jedoch außerhalb der ökonomischen Welt „dynastische Ämter“, die seiner Familie Stabilität in ihrem gehobenen sozialen Status verschaffte.⁵⁹¹

.....
NOCH zu Lebzeiten hatte er seine größte Einzelstiftung, die Siemers-Stiftung, konzipiert und vorausgeplant.⁵⁹² Das dieser Stiftung zugewiesene Vermögen betrug rund 10 Millionen Mark, auf die restlichen drei Viertel des Vermögens bezogen sich die übrigen Bestimmungen des Testaments,⁵⁹³ wobei festgelegt war, dass die Erbteile der beiden Kinder Hans und Thekla bis zu deren Ableben in der Verwaltung von Testamentsvollstreckern bleiben sollten⁵⁹⁴ – ein Indiz für das Misstrauen des Vaters gegenüber seinem ältesten Sohn. Gemäß dem letzten Willen von Edmund Siemers wurden nach seinem Tod – neben 2 Millionen Mark und Anteilen an einer Bodengesellschaft – vor allem die umfangreichen Ländereien, die er in Langenhorn, Hummelsbüttel und Garstedt erworben hatte, in die Stiftung eingebracht mit dem Zweck, „die Grundstücke (...) zur Bebauung mit Einzel-Wohnhäusern oder Mehr-Wohnungshäusern (zu erschließen), wobei auch, soweit tunlich, für die Herstellung von Arbeiterwohnungen gesorgt werden soll“.⁵⁹⁵ Insgesamt handelte es sich um einen Grundbesitz von über 8 Millionen Quadratmetern, „der zum grössten Teil auf hamburgischem Gebiet liegt“.⁵⁹⁶

.....
DIE Errichtung als Siemers-Stiftung erfolgte am 12. Februar 1919. Ihrem ersten Vorstand gehörten der Senator und spätere Bürgermeister Arnold Diestel, der spätere

Präsident des Hanseatischen Oberlandesgerichts Wilhelm Kiesselbach und Kurt Siemers an. Die Stiftung war nicht gemeinnützig, es handelte sich um eine Familienstiftung, deren Erträge die Deszendenz von Edmund und Susanne Siemers – genauer gesagt: ihre Enkel und deren Nachkommen – versorgen sollten. Dies war der entscheidende Impuls für die Gründung der Stiftung, wobei sich Edmund Siemers' Zeithorizont – heute sehr ungewöhnlich – gleich über mehrere Generationen erstreckte.

SCHON bald zeigte sich jedoch die Kehrseite dieses langfristigen Denkens in Form der „Diktatur der toten Hand“. Stiftungen privilegieren den Willen eines Menschen über dessen Tod hinaus – und das kann problematisch werden, wenn sich die Rahmenbedingungen ihrer Tätigkeit infolge tiefgreifender Ereignisse dramatisch ändern, in diesem Fall gleich drei: der Zusammenbruch des Kaiserreichs 1918, die Inflation 1923 und die Weltwirtschaftskrise 1929. Hatte Hans Siemers ohnehin von Beginn an für die Vision seines Vaters wenig übrig gehabt, im Norden Hamburgs einen neuen Stadtteil zu bauen, so kam es spätestens seit 1929 zu ernsthaften Auseinandersetzungen über die Siemers-Stiftung, bei denen er im Zentrum stand.

URSPRÜNGLICH war nur ein Viertel des gesamten Nachlasses von Edmund Siemers in die Familienstiftung geflossen. Dieses (Grundstücks-)Vermögen hatte Revolution und Inflationszeit weitgehend unbeschadet überstanden, während der den drei Kindern zugedachte Teil des restlichen Erbes erheblich zusammengeschmolzen war. So war, um nur ein Beispiel zu nennen, das Grundstück Kaisergalerie, welches sich in den Großen

Bleichen 23/27 befand und von 1907 bis 1909 bebaut worden war, gleich nach dem Ersten Weltkrieg weit unter Wert in Papiergeld verkauft worden. Im Siemersschen Testament war es noch mit einem deutlich höheren Wert von 3 Millionen Goldmark taxiert worden.⁵⁹⁷

DOCH damit nicht genug: Die Firma G. J. H. Siemers & Co., die in diesen Jahren rund 120 Angestellte beschäftigte, steckte in ernsthaften wirtschaftlichen Schwierigkeiten – wenig verwunderlich, war es doch für Kurt Siemers eine Herkules-Aufgabe, das Unternehmen zu Zeiten der Weltwirtschaftskrise über Wasser zu halten, zumal später im nationalsozialistischen Deutschland die Zeichen der Zeit nicht auf Globalisierung, sondern auf Rüstungswirtschaft und Autarkie standen.⁵⁹⁸ Um finanziellen Spielraum zu gewinnen, musste es Darlehen bei der Siemers-Stiftung aufnehmen. Erschwerend kam hinzu, dass Hans Siemers der Ansicht war, „mit dem von ihm für nötig erachteten Aufwand eine Pflicht gegen (...) den Namen Siemers zu erfüllen“, und permanent über seine Verhältnisse lebte.⁵⁹⁹ Dadurch geriet er „in eine schwierige geldliche Lage“ und häufte Schulden an.⁶⁰⁰ Allein im Bilanzentwurf der Firma G. J. H. Siemers & Co. stand er 1929 mit einem Debet von 117.000 Mark.⁶⁰¹

IM September 1929 forderten Hans und Kurt Siemers sowie August Schlingloff, der Schwiegersohn von Thekla Schaeer, von den Testamentsvollstreckern Wilhelm Kiesselbach und Hans Albrecht Bollmann, dass „ein entsprechender Teil des der Siemers-Stiftung zugewiesenen Vermögens aus dieser wieder herausgenommen“ werde.⁶⁰² Kiesselbach äußerte zwar Verständnis dafür, „daß

die Erben oder ein Teil der Erben ein von ihrem Standpunkt aus berechtigtes Interesse daran haben, die Stiftung zu beseitigen, damit das Stiftungsvermögen den jetzt lebenden Erben dienstbar gemacht werden kann“, betonte jedoch demgegenüber seine Pflicht, den Willen des Erblassers „nach Maßgabe des Testaments und des Gesetzes zu verteidigen“. Er sah vor allem Hans Siemers als treibende Kraft, die alles tue, die Siemers-Stiftung zu liquidieren.⁶⁰³

VIER Jahre später, am 25. Oktober 1933, legte Kiesselbach – der aus seiner kritischen Haltung gegenüber den NS-Machhabern keinen Hehl gemacht und von diesen schon bald als Präsident des Hanseatischen Oberlandesgerichts entlassen wurde – seine Ämter als Testamentsvollstrecker und Vorstandsmitglied der Siemers-Stiftung nieder. Wenige Wochen zuvor, am 30. September 1933, hatten die Erben von Edmund und Susanne Siemers eine Eingabe an den Hamburger Senat eingereicht, in der sie anregten, „in Hamburg ein Gesetz zu erlassen, wie es bereits in Preussen besteht, das den Vorstand einer Stiftung ermächtigt, mit Zustimmung der staatlichen Aufsichtsbehörden die Satzungen und insbesondere die Bezugsberechtigten den Verhältnissen entsprechend zu ändern und ferner einer sachgemässen Aenderung der Satzungen zuzustimmen“. In dem Gesuch erklärten sich die Erben „ebenso wie der Stiftungsvorstand bereit, ein Gelände von etwa 500.000 qm dem Hamburger Staat unentgeltlich zu Zwecken des allgemeinen Nutzens zu überlassen, falls dieser Anregung entsprechend ein Gesetz erlassen und eine Aenderung der Stiftungssatzungen vorgenommen wird, die erst die rechtliche Möglichkeit hierfür schafft“. Das geforderte Gesetz liege „durchaus im Rah-

men der Bestrebungen der nationalen Regierung, veraltete Einrichtungen abzuändern und so zu gestalten, dass sie wieder der Allgemeinheit Nutzen bringen“.⁶⁰⁴

Es liegt nahe, dass dieses bemerkenswerte Dokument vor dem Hintergrund der grundlegend gewandelten politischen Verhältnisse zu sehen ist: Dem NS-Regime war an der Fortexistenz von unabhängigen Stiftungen nicht gelegen. Hans Siemers und die anderen Familienmitglieder unterwarfen sich dem repressiven „Maßnahmenstaat“, nutzen zugleich aber auch dessen Instrumente zur Durchsetzung ihrer (unterschiedlichen) eigenen Interessen.⁶⁰⁵

WIE die Verhandlungen zwischen dem Vorstand der Siemers-Stiftung, den Erben und den staatlichen Stellen im Einzelnen verlaufen sind, lässt sich nicht mehr vollständig rekonstruieren.⁶⁰⁶ Das geforderte Gesetz wurde jedenfalls nicht erlassen,⁶⁰⁷ gleichwohl änderte der Vorstand die Satzung, und mit Bescheid der Landesjustizverwaltung vom 30. Januar 1934 wurde es möglich, Stiftungserträge auch an die drei Kinder von Edmund und Susanne Siemers auszuschütten.⁶⁰⁸ Zugleich erhielt der Vorstand die „Befugnis“, vom Grundbesitz der Stiftung eine Fläche bis zu 500.000 Quadratmeter unentgeltlich an den hamburgischen Staat abzutreten. Hierbei handelte es sich in Wahrheit um eine Gegenleistung für die Zustimmung der neuen Machthaber zur Neuregelung der Ertragsverteilung.⁶⁰⁹ Im April 1935 schenkte dann die Stiftung der Stadt Hamburg 500.000 Quadratmeter ihres in Langenhorn gelegenen Grundbesitzes.⁶¹⁰

GANZ einvernehmlich scheint unter den

Erben der Zugriff auf einen Teil der materiellen Basis der Siemers-Stiftung nicht abgelaufen zu sein, denn bereits auf einer Sitzung des Stiftungsrates im Dezember 1933 war es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Kurt Siemers auf der einen und Hans Siemers und August Schlingloff auf der anderen Seite gekommen.⁶¹¹ Wilhelm Kiesselbach sprach einen Monat später von „Animositäten“, die die beiden letzteren gegen Kurt Siemers hegen würden.⁶¹²

.....
WARUM, ließe sich fragen, sind die Vorgänge um die Siemers-Stiftung in den Jahren 1933 bis 1935 so detailliert darzustellen?

.....
ZUM einen verdeutlichen sie besonders anschaulich die Rechtspraxis im NS-Regime. Dieses war unter tatkräftiger Mithilfe der meisten Juristen bemüht, sich als Rechtsstaat zu gerieren, wobei Recht und Gesetz durch „unbegrenzte Auslegung“ immer mehr zur Fassade wurden, hinter der die Durchsetzung nationalsozialistischer Staats- und Gesellschaftsideen stattfand. Zum anderen – und vor allem – ist folgender Gesichtspunkt zu nennen: Mag Edmund Siemers zu Lebzeiten für seine Spekulationen mit Grundstücken in der Kritik gestanden haben, so gingen diese größtenteils seit 1935 schrittweise wieder in staatlichen Besitz über. Die eben geschilderten Vorgänge stellen dabei den „Dambruch“ dar. Waren es 1935 noch vergleichsweise bescheidene 500.000 Quadratmeter, mussten 1942 die Erben von Edmund Siemers rund 4,6 Millionen Quadratmeter des Grundbesitzes in Langenhorn und Hummelsbüttel für 6,76 Millionen Mark an den Staat abtreten.⁶¹³

.....
AUFGRUND der Streitigkeiten unter den Erben und den besonderen Bedingungen von

Stiftungen im NS-Staat beginnt die eigentliche Geschichte der Siemers-Stiftung erst nach dem Zweiten Weltkrieg. 1952/53 baute die Siemers-Stiftung den Klinkerbau Ecke Grindelberg/Schlankreye wieder auf, eine Wohnanlage, die von 1925 bis 1929 vom Gewerbe-Bauverein errichtet worden war. Sie war 1942/43 – nur wenige Monate vor ihrer teilweisen Zerstörung durch Bomben – an die Siemers-Stiftung veräußert worden, die den Erwerb aus Erlösen finanzierte, die sie beim eben erwähnten Verkauf von Grundbesitz in Langenhorn und Hummelsbüttel erzielt hatte.⁶¹⁴ Seit Ende der 1950er Jahre entstand dann auf den Grundstücken, die der Stiftung nach den umfangreichen Geländeverlusten in Langenhorn geblieben waren – 1950 waren dies noch 404.594 Quadratmeter⁶¹⁵ –, die Gartenstadt „Langenhorn-Heidelberg“. Sie umfasste 200 Eigenheime, 380 Wohnungen, 180 Garagen, ein Ladenzentrum, ein Altersheim, ein Kindertagesheim und mehrere Spielplätze.⁶¹⁶ 1970 war der letzte Bauabschnitt fertig gestellt.⁶¹⁷ Fünf Jahre später, Ende 1975, verfügte die Siemers-Stiftung insgesamt über einen Bestand von 1.820 Wohnungen, 67 gewerblichen Objekten sowie 427 Garagen auf Grundstücken in Eimsbüttel, Harvestehude, Langenhorn und Reinbek, deren Wert sich auf 71,7 Millionen Mark belief.⁶¹⁸ Diese Zahlen führen den außergewöhnlichen Beitrag vor Augen, den sie nach dem Zweiten Weltkrieg zum Aufbau Hamburgs leistete, indem Hans-Edmund Siemers innerhalb der Familienstiftung ein umfangreiches Vermögen im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus schuf.⁶¹⁹ Insgesamt entstanden hierbei von 1946 bis 1993 mehr als 4.000 Wohnungen und Eigenheime in verschiedenen Hamburger Stadtteilen.⁶²⁰

HANS-EDMUND Siemers kann als derjenige Nachfahre von Edmund Siemers gelten, der dessen ursprüngliche Vision, im Norden Hamburgs einen neuen Stadtteil zu bauen, verwirklicht hat – oder zumindest das, was sich von ihr nach den Geschichtsläufen des 20. Jahrhunderts noch verwirklichen ließ. Er war es auch, der Ende 1995 die Auflösung der Familienstiftung initiierte, um „zeitgemäße Ziele“ für die nächste Generation zu formulieren und dieser die Chance zu geben, „anstatt wie bisher von der Familienstiftung Renten zu beziehen, nunmehr unternehmerisch im Sinne der Philosophie von Edmund J. A. Siemers tätig zu werden: ‚Mit Wagemut etwas unternehmen, die Bildung seiner Mitmenschen zu fördern und in dem Gemeinwesen, in dem der Unternehmer verdient, Verantwortung in der Verwaltung zu übernehmen und zum Wohle seiner Mitbürger zu investieren.‘“⁶²¹ Ungefähr zwei Drittel des Stiftungsvermögens wurden an die Nachkommen von Edmund Siemers ausgeschüttet, während das restliche Drittel Grundlage der neu gegründeten gemeinnützigen Edmund Siemers-Stiftung wurde.⁶²²

SEITDEM engagiert sich diese für Bildung und Erziehung, indem sie das Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschlands und

die Integration der mittel- und osteuropäischen Staaten in die Europäische Union fördert; zudem setzt sie sich für die Integration gesellschaftlicher Randgruppen und Minderheiten im Rahmen der kommunalen Gemeinwesen- und Jugendarbeit ein. Ein weiteres Anliegen ist der Natur- und Gewässerschutz, vor allem im Bereich der Elbe und ihrer Nebenflüsse. Im Bereich des Förderschwerpunktes „Kunst in der Natur“ betreibt die Stiftung den im Jahr 2000 von Hans-Edmund Siemers zugestifteten Landschaftspark Schmokbachtal bei Buchholz-Sprötze, wo Veranstaltungen zur Förderung des Kunst- und Umweltbewusstseins der Bevölkerung stattfinden.⁶²³

LAST but not least kooperiert die Edmund Siemers-Stiftung seit vielen Jahren erfolgreich mit der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung im Bereich der Wissenschaftsförderung und schreibt mit dieser jährlich alternierend den Kurt-Hartwig-Siemers-Wissenschaftspreis und den Werner-von Melle-Preis aus. Bis heute – und damit soll diese Biographie enden – wirkt also das Erbe von Edmund Siemers in der engen und fruchtbaren Zusammenarbeit dieser beiden Stiftungen fort, die sich seinem Motto „der Forschung, der Lehre, der Bildung“ verpflichtet fühlen.

-
- 581 Vgl. Archiv ESST, Ordner „Abrechnungsunterlagen Schlingloff“, wo auf diese beiden Probleme hingewiesen wird: „Verlust der Dampfer ca. 50000 tons, ersetzt werden nur ca. 8000 tons. (...) Aufgabe des Salpetergeschäfts, welches der Haupthandelsartikel der Firma war.“
- 582 Detlefsen, Reedereien, S. 19.
- 583 Friedrich Lübbren an Kapitän Walter Loff, 21. Oktober 1942: Archiv ESST, Ordner „Korrespondenz der Firma G. J. H. Siemers & Co.“.
- 584 Buchheim, Das Boot, S. 529 f.
- 585 Grundmann, 150 Jahre, S. 29.
- 586 Der Firmenname wurde allerdings erst 1994 aus dem Handelsregister Hamburg gelöscht (Hamburgisches Gesetz- und Verordnungsblatt 1994, S. 970).
- 587 Fischer-Appelt; Siemers, Leben, S. 21.
- 588 Vgl. die entsprechenden Protokolle: Archiv HWS, Kuratorium, Sitzungen, 1945–1960.
- 589 Vgl. z. B. Hamburger Echo Nr. 221 (21. September 1905).
- 590 Wilhelm Martin von Godeffroy (<http://h-w-s.org/maezaeneldie-donatoren/1/64>; 21. Februar 2014).
- 591 Werner, Stiftungsstadt, S. 127.
- 592 Grundmann, 150 Jahre, S. 36; Werner, Stiftungsstadt, S. 11, 239.
- 593 Hans Siemers, Kurt Siemers und August Schlingloff an Wilhelm Kiesselbach und Hans Albrecht Bollmann, 14. September 1929, S. 1: StA Hbg., 611-19/163 Siemers-Stiftung, 3, Band 2.
- 594 Eingabe der Erben der Eheleute Siemers „An Einen Hohen Senat der Freien und Hansestadt Hamburg z. Zt. der Finanzdeputation“, 30. September 1933: Ebd.
- 595 §§ 2 und 5 der Satzung der Siemers-Stiftung: Archiv ESST, Ordner „G. J. H. Siemers“.
- 596 Eingabe der Erben der Eheleute Siemers „An Einen Hohen Senat der Freien und Hansestadt Hamburg z. Zt. der Finanzdeputation“, 30. September 1933, S. 1: StA Hbg., 611-19/163 Siemers-Stiftung, 3, Band 2.

- 597 *Archiv ESST, Ordner „Abrechnungsunterlagen Schlingloff“; § 3 Testament der Eheleute Julius Arnold Siemers und Susanna Margaretha geb. Eckmeyer: StA Hbg., 351-8 Aufsicht über Stiftungen (Siemers-Stiftung), B 872. – Derzeit wird das Gebäude, in dem jahrzehntlang das Ohnsorg-Theater residierte, in eine Einkaufspassage mit Büroflächen umgebaut, die wieder den ursprünglichen Namen Kaisergalerie tragen soll, vgl. Hamburger Abendblatt Nr. 209 (7. September 2011).*
- 598 *Bajohr, Hamburg, S. 22.*
- 599 *Wilhelm Kiesselbach an Kurt Siemers, 16. Juni 1930: StA Hbg., 611-19/163 Siemers-Stiftung, 3, Band 1.*
- 600 *Wilhelm Kiesselbach an Kurt Siemers, 28. November 1930: Ebd.*
- 601 *Wilhelm Kiesselbach an Kurt Siemers, 11. Juni 1930: Ebd.*
- 602 *Hans Siemers, Kurt Siemers und August Schlingloff an Wilhelm Kiesselbach und Hans Albrecht Bollmann, 14. September 1929: Ebd.*
- 603 *Wilhelm Kiesselbach an G. F. Baur, 8. Juli 1931: Ebd.*
- 604 *Eingabe der Erben der Eheleute Siemers „An Einen Hohen Senat der Freien und Hansestadt Hamburg z. Zt. der Finanzdeputation“, 30. September 1933, S. 1: Ebd., Band 2.*
- 605 *Vgl. Werner, Stiftungsstadt, S. 289.*
- 606 *So auch Werner (ebd., S. 290), der jedoch auf die wichtigste noch überlieferte Quelle, die weiter oben zitierten Handakten Wilhelm Kiesselbachs (StA Hbg., 611-19/163 Siemers-Stiftung, 3, Band 1 und 2), nicht zurückgreift.*
- 607 *Zumindest findet es sich nicht im Hamburgischen Gesetz- und Verordnungsblatt für 1933 und 1934 – und am 5. Dezember 1934 trat an die Stelle der Hamburger Landesjustizverwaltung, welche die allgemeine Aufsicht über Stiftungen seit 1920 wahrgenommen hatte, auf Grund des Gesetzes zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich vom 5. Dezember 1934 der Reichsminister der Justiz.*
- 608 *Kurt Siemers an August Schlingloff, 27. April 1942: Archiv ESST, Ordner „Abrechnungen der Siemers-Stiftung ab 1925 bis 1949“.*
- 609 *So Werner, Stiftungsstadt, S. 290.*
- 610 *Hamburger Fremdenblatt Nr. 99 (9. April 1935).*
- 611 *Hans Albrecht Bollmann an Wilhelm Kiesselbach, 27. Dezember 1933: StA Hbg., 611-19/163 Siemers-Stiftung, 3, Band 2.*
- 612 *Handschriftliche Notiz Wilhelm Kiesselbach vom 16. Januar 1934: Ebd.*
- 613 *Siehe S. 80.*
- 614 *Harms; Schubert, Wohnen, S. 172 ff.; Dres. Schön und Pflüger an die Senatskanzlei Hamburg, 24. Mai 1950: StA Hbg., 351-8 Aufsicht über Stiftungen (Siemers-Stiftung), B 872.*
- 615 *Aufstellung über den Grundbesitz der Siemersstiftung in Langenhorn und Fuhlsbüttel, 28. November 1950: Archiv ESST.*
- 616 *Grundmann, 150 Jahre, S. 36; Wagner, Wiese 5, S. 9; Hans-Edmund Siemers: Anmerkung zu dem Buch „Eine Hamburgische Kulturgeschichte von 1890–1920“ von Gustav Schiefeler, in: Edmund J. A. Siemers: Tagebücher und Lebenslauf, Privatdruck 1996 (Archiv ESST).*
- 617 *Die Welt Nr. 234 (7. Oktober 1972).*
- 618 *So die Zahlen bei: Verband Norddeutscher Wohnungsunternehmen E. V. Hamburg, gerichtliche Stellungnahme über die in Aussicht genommene Sachgründung einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft vom 9. März 1977: StA Hbg., 351-8 Aufsicht über Stiftungen (Siemers-Stiftung), B 872.*
- 619 *Art. Siemers, S. 283.*
- 620 *Welt am Sonntag Nr. 19 (12. Mai 1996); Lokal-Anzeiger Nr. 35 (15. Februar 1997).*
- 621 *Hans-Edmund Siemers an Dr. Andreas Graf Wass de Czege, 24. Januar 1996: Archiv ESST; abgedruckt als Nachwort.*
- 622 *Welt am Sonntag Nr. 19 (12. Mai 1996).*
- 623 *Edmund Siemers-Stiftung, Förderbereiche (<http://www.edmundsiemers-stiftung.de/index.php?id=10>; 21. Juli 2014).*
-

NACHWORT

HANS-EDMUND SIEMERS (1996)

Am 29. November 1995 wurde die gemeinnützige Edmund Siemers-Stiftung mit Zustimmung der Familie errichtet und durch den Hamburger Senat am 13. Dezember 1995 genehmigt. In der Präambel der Satzung heißt es: „In Würdigung des gemeinnützigen Wirkens des Kaufmanns und Mäzens Edmund J. A. Siemers vor dem Ersten Weltkrieg zum Wohle der Freien und Hansestadt Hamburg und seines Enkels, des Kaufmanns Hans-Edmund Siemers und dessen Wirken nach dem Zweiten Weltkrieg, mit der Schaffung von sozialen Wohnungen und Einrichtungen für das Gemeinwesen als Beitrag zum Wiederaufbau Hamburgs und seiner Randgemeinden, haben sich die Destinatäre der Siemers-Stiftung, einer Familienstiftung, entschlossen, folgende gemeinnützige Stiftung mit dem Namen ‚Edmund Siemers-Stiftung‘ zu errichten.“

Die Reform der Familienstiftung hatte ich seit mehr als 20 Jahren in meinem Kopf. Sie wurde am 29. November 1995 vom Vorstand beschlossen und durchgeführt. Das materielle Erbe ist an die Familie verteilt, das ideelle liegt in dem inhaltlichen Konzept der gemeinnützigen Stiftung. Ihre Ziele und ihr Zweck stehen im Zusammenhang mit der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und den Biographien der Handelnden in dieser Zeit.

Das Leben meines am 12. März 1840 geborenen Großvaters ist mit der deutschen und europäischen Geschichte des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts – dem deutschen Freiheitskrieg, dem Aufstand des liberalen Bürgertums gegen die Herrschaft der Fürsten und Könige, der Nationalversammlung für eine Reichsverfassung in der Paulskirche 1848, der Reichsgründung 1871 durch Bismarck bis zum Ersten Weltkrieg – verbunden. In diese Zeit fällt der Aufstieg der Firma Georg Johann Heinrich Siemers in Hamburg – getragen von drei Generationen –, der durch den Zusammenbruch des 1918 besiegten Kaiserreiches sein jähes Ende fand.

Mein Großvater, Edmund J. A. Siemers, gehörte zu den nationalliberalen und weltoffenen Unternehmerpersönlichkeiten, die im konjunkturellen Aufwind der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre Chance wahrnahmen und durch ihre

Tätigkeit im Handel und in der Industrie das junge kaiserliche Deutschland zur wirtschaftlichen Weltmacht führten. Sie förderten Wissenschaft und Forschung und sorgten für Bildung aller Bevölkerungsschichten, Edmund Siemers insbesondere für junge Kaufleute, die das „know-how“ in das Ausland und die deutschen Kolonien tragen sollten. Die Botschafter dieses jungen neuen Deutschlands – so verstand es Edmund Siemers – waren seine Schiffe, die auf allen Weltmeeren fuhren und insbesondere die Häfen Englands, Südamerikas und der Vereinigten Staaten anliefen.

Vergessen ist oft, dass am Anfang des 20. Jahrhunderts das kaiserliche Deutschland in Auseinandersetzung der reaktionären Kräfte des privilegierten Adels beim Hof und beim Militär mit den Liberalen und Führern der Sozialdemokraten und Gewerkschaften zu einem modernen parlamentarischen Staat wuchs. Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges war die SPD die stärkste Partei im Reichstag mit 120 Sitzen von insgesamt 400. Auch in kultureller Hinsicht gab es mit Max Reinhardt am Theater in Berlin, mit der „Brücke“ in Dresden, dem „Blauen Reiter“ in München, dem Architekten Henry van de Velde in Weimar hoffnungsvolle Ansätze, die den Grundstein für die intellektuelle Vitalität der Weimarer Republik in Berlin, Dessau und München in den zwanziger Jahren legten. Ähnliche Entwicklungen gab es auch in Österreich/Ungarn – in Wien mit den Architekten Otto Wagner und Adolf Loos, mit den Malern Gustav Klimt, Egon Schiele und Oskar Kokoschka. In Russland haben Malewitsch und Kandinsky es verstanden, moderne europäische Kunstrichtungen mit traditioneller russischer Malerei, u. a. auch der Ikonenkunst, zu verbinden. Tschekows Stücke waren Weltliteratur.

Die liberalen Kräfte und die Sozialdemokraten konnten nicht verhindern, dass die deutschen, österreichischen und russischen Monarchen und die um ihr Prestige fürchtenden Militärs ihre Völker, die sich in einem Modernisierungsprozess befanden, leichtfertig in den Krieg trieben. Die Folge war der Zusammenbruch der alten Ordnungen in Europa und in 30 Jahren 60 Millionen Tote aus den Katastrophen zweier Weltkriege, mehrerer Revolutionen, der 12-jährigen Hitlerdiktatur mit dem Holocaust und des Bolschewismus unter Stalin. Danach vergingen weitere 45 Jahre, bis 1989 die Geschichte durch die „Wende“ ohne Blutvergießen den Anschluss an die Entwicklung von 1914, die durch die leichtfertigen Entscheidungen dereuropäischen Staatsmänner unterbrochen war, wiederherstellte.

Ich wurde im Jahre 1920, 1½ Jahre nach dem Tode meines Großvaters in eine Zeit hineingeboren, die von den Auseinandersetzungen der bolschewistischen Idee der Weltrevolution, ausgehend von Russland, und der nationalsozialistischen Ideologie in Deutschland sowie der faschistischen in Italien geprägt war. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges führte Stalin das 1920 begonnene sozialistische Ex-

periment in seinem Machtbereich, in Russland und den Ländern des Ostblocks weiter. Dem entgegen stand das atlantische Bündnis der westlichen Demokratien mit freien Wahlen, uneingeschränkter Meinungsbildung und privater Marktwirtschaft.

An meinem 70. Geburtstag im Jahr 1990 war das Experiment beendet und der reale Sozialismus mit seiner Staatswirtschaft und Bevormundung des Einzelnen im gesamten Ostblock verschwunden.

Die Teilung Deutschlands – zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts über 45 Jahre existent – wurde mit dem Fortfall der Mauer, der Währungsunion, der Auflösung der DDR und dem Anschluss der deutschen Ostprovinzen an die BRD am 3. Oktober 1990 beendet. Ein Friedensvertrag – kein Diktat wie Versailles – wurde mit allen ehemaligen Gegnern und ein umfassender Freundschaftsvertrag mit den Russen geschlossen. Die deutsch-russischen Beziehungen erhielten eine neue Qualität und knüpfen an alte Traditionen im Geiste Bismarcks an.

Die Weltkriege und die 70-jährige Staatswirtschaft des totalitären Sozialismus haben in den östlich angrenzenden Nachbarstaaten marode Wirtschaften, zerstörte Landschaften und Kulturen, eine Unzahl von Kleinstaaten ohne die Ordnung des alten Europas hinterlassen.

In diese 70 Jahre fällt die Zeit meines Lebens: Jugendbewegt als Pfadfinder in der Bündischen Jugend – 1934 zwangsüberführt in die Hitlerjugend –, als Schüler in Neubeuern, einem Internat der Landschulheimbewegung mit einem humanistischen und englisch-demokratischen Erziehungsideal – 1942 aufgelöst durch die Gauleitung in München –, als Soldat der Wehrmacht von 1935–1945, verführt durch die nationalpatriotischen Parolen Hitlers zum Kriegseinsatz bis zum bitteren Ende – das 1871 von Bismarck gegründete Reich lag zweigeteilt in Trümmern –, ab 1946 als Unternehmer, beteiligt an der Beseitigung dieser Trümmer und dem wirtschaftlichen Aufschwung – dem Wirtschaftswunder – der Adenauerrepublik.

Seit fast 50 Jahren bin ich Bürger eines Staates mit einer Verfassung, die 1949 von der Generation der Weimarer Politiker in den Länderparlamenten ratifiziert wurde. Als Heimkehrer in eine nicht befriedete Welt, Gegner von Krieg und Gewalt, mit Zweifel an allen politischen Positionen, geriet ich bereits 1956 durch die von Adenauer durchgesetzte Änderung des Grundgesetzes zur Einführung der Bundeswehr und Aufrüstung Deutschlands in meinem ersten Gewissenskonflikt.

In den folgenden 40 Jahren wurde ich zum kritischen Begleiter der Auseinandersetzung des Staates mit der Friedensbewegung, mit den Gegnern der Statio-

nierung von Atomwaffen auf deutschem Boden, mit revoltierenden Studenten der 60er Jahre gegen den „Status quo“ der Wohlstandsgesellschaft, mit der Protestbewegung der 70er und 80er Jahre gegen die industrielle Ausbeutung der Ressourcen unserer Erde mit der Zerstörung von Natur und Umwelt, der Einrichtung von Atomkraftwerken und Endlagern des Mülls.

Immer wieder wurde von beiden Seiten die Grundwerte der Demokratie – Freiheit des Individuums und die gewaltlose Auseinandersetzung mit Andersdenkenden – auf den Prüfstand gestellt. Wächter waren eine freie Presse, eine kritische parlamentarische und außerparlamentarische Opposition und das Bundesverfassungsgericht. Die Argumente der Protestbewegung trugen dazu bei, allmählich die öffentliche Meinung zu verändern. Sie fanden Eingang in die Programme der Parteien und öffneten die Möglichkeiten für Alternativen und Reformen in Deutschland und in Europa.

1990 war Deutschland in einer Republik vereinigt und in die miteinander friedlich lebende Völkergemeinschaft Westeuropas integriert ... für mich ein emotionales Erlebnis. Die Verfassung von 1949 blieb ungetastet.

Meine Lebenserfahrung mit zwei Diktaturen und zwei Republiken haben mich überzeugt, dass unsere demokratische Gesellschaftsordnung die beste ist, die es in Deutschland je gegeben hat. Sie ist das Ergebnis leidvoller deutscher und europäischer Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Das Vermächtnis der 60 Millionen Toten in Europa aber erfordert Wachsamkeit gegen linke und rechte Abenteuer und Extremisten.

Meine Biographie ist u. a. auch mit der Siemens-Stiftung verbunden, vom Tage ihrer Einrichtung im Februar 1919, mit der Erfüllung des Stiftungszwecks durch die Investition im sozialen Wohnungsbau, bis hin zu ihrer Auflösung im Dezember 1995.

Mit dem Aufbau wurde 1946 begonnen. 1970 war der 90-prozentige Verlust des Stiftungsvermögens – der durch satzungswidrige Entnahme der Vätergeneration und durch Kriegseinwirkung entstanden war – in etwa wieder ausgeglichen. Mit den von Jahr zu Jahr gestiegenen Erträgen wurde nach dem Kriege die Existenz und die Altersversorgung der Enkelgeneration des Stifters gesichert.

Die Stiftung als Zweck, die Versorgung geborener und ungeborener Urenkel in das 21. Jahrhundert weiterzuführen, erschien mir unsinnig. Die Verkehrswerte des allmählich gewachsenen Vermögens waren erheblich gestiegen. Die Zeit für eine Reform der Stiftung und Formulierung zeitgemäßer Ziele für die nächste Generation sah ich 1990 mit der politischen Wende in Deutschland und Europa gekommen.

Seitdem bemühe ich mich um die Auflösung der Familienstiftung mit der Übertragung des Vermögens auf die Urenkelgeneration des Stifters und der Gründung einer tatsächlich gemeinnützigen Stiftung, mit dem Namen „Edmund Siemers-Stiftung“. Im Dezember 1992 erhielt der Vorstand den Auftrag, die Voraussetzungen für die Auflösung der Stiftung zu schaffen. Die Auflösung wurde am 29. November 1995 vom Vorstand mit Zustimmung der Familie beschlossen. Der Hamburger Senat hat diese am 13. Dezember 1995 genehmigt.

Die mir folgende Generation erhält damit die Chance, anstatt wie bisher von der Familienstiftung Renten zu beziehen, nunmehr unternehmerisch im Sinne der Philosophie von Edmund J. A. Siemers tätig zu werden: „Mit Wagemut etwas unternehmen, die Bildung seiner Mitmenschen zu fördern und in dem Gemeinwesen, in dem der Unternehmer verdient, Verantwortung in der Verwaltung zu übernehmen und zum Wohle seiner Mitbürger zu investieren.“

Die Vereinigung der Deutschen ist ein Geschenk der Geschichte, das nachträglich noch verdient werden muss. Deutschland ist mit seiner um die Ostprovinzen erweiterten Republik aus der westlichen Nische wieder in die Mitte Europas gerückt.

Hieraus ergeben sich neue Verantwortungen. Gefragt ist der zukunftsorientierte, sozial und ökologisch verantwortlich denkende Unternehmer, der nachstehende Ziele der gemeinnützigen Edmund Siemers-Stiftung in ideeller und materieller Hinsicht fördern könnte.

1. Das Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschlands mit europäischer Integration der osteuropäischen Staaten

Dazu gehört die Förderung einer Marktwirtschaft, die wirklich sozial ist. Diese kann nur in einer offenen Gesellschaft entstehen, so wie der englische, vor kurzem verstorbene Philosoph Karl Popper als Emigrant während des Krieges im Schatten der Diktaturen formuliert hat („Offene Gesellschaft, offenes Universum“. Franz Kreuzer im Gespräch mit Karl R. Popper).

Bei der Förderung von Projekten, gerade in Ländern des ehemaligen Ostblocks, sollte hieran ohne Bevormundung der Bürger des betreffenden Staates gedacht werden. Die „offene Gesellschaft“ ist eher eine Art des Zusammenlebens, die erfahren werden muss, als eine Staatsform.

Hierauf bin ich im Nachwort zu den „Erinnerungen Ilona Siemers“ mit folgenden Worten eingegangen: „Wer die Vergangenheit der oft verwirrenden und leidvollen Geschichte dieses Landes kritisch betrachtet, weiß, dass in Zukunft nur in

einer offenen demokratischen Gesellschaft, die die Minderheiten und Schwachen schützt, ein friedliches Zusammenleben der Ungarn und Rumänen in Siebenbürgern möglich sein wird. Eine solche tolerante Gesellschaft als Gegenmodell zu dem in Süd- und Osteuropa wieder erwachenden Sozialismus und Revanchismus zu fördern, sollte auch Anliegen der Nachkommen Wass sein.“

2. Gemeinwesenarbeit und Jugendförderung

Auf diesem Gebiet habe ich seit 1970 im Bereich der offenen Jugendarbeit in Langenhorn, Glinde und Schwerin praktische Vorarbeit geleistet. Gemeinwesenarbeit mit Jugendfürsorge und Jugendarbeit wird gerade in dem kommunalen Gemeinwesen, in dem die Unternehmer als Investoren tätig sind, zur sozialen Verpflichtung.

3. Natur- und Umweltschutz im Bereich der Elbe und ihrer Nebenflüsse

Durch intensive Nutzung der Landschaft sind in den vergangenen Jahrzehnten weltweit – auch in dem Raum Este und Wümme, in dem ich auf dem Neddernhof lebe – Lebensräume für Pflanzen und Tiere zerstört worden. Der Tod vieler Arten hängt mit dem Austrocknen und der Überflutung von Nährstoffen und Pflanzengiften durch eine intensive Landwirtschaft zusammen.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben die in der Region lebenden Naturschützer das Projekt „Este-Wümme“ entwickelt. Die Este und Wümme sind Heide- und Nebenflüsse der Elbe, die über ihre ländlichen Einzugsgebiete vernetzt werden sollen. Dadurch entstehen wieder Lebensräume für Mensch und Natur. Gleichzeitig sollen die Trinkwasserressourcen für die Großstadt Hamburg geschützt werden.

Seit 25 Jahren wohne ich auf dem Neddernhof an der Este – eine Oase der Natur, durch die der Schmokbach in die Este fließt. Der Neddernhof liegt 40 km vom Gut „Gothard“, in der Nähe von Rotenburg an der Wümme, das mein Vater 1911 für seine Familie gekauft und nach „Szentgothárd“, dem 800-jährigen Besitz der Grafen Wass in Siebenbürgen, der Familie meiner Mutter, benannt hatte. Der Besitz wurde 1945 zerstört und 1946 von den Rumänen enteignet.

4. Verantwortung in der Verwaltung der Hansestadt Hamburg

Der Oberalte Georg J. H. Siemers, geboren am 18. Februar 1794 und gestorben am 18. Juni 1876, war in der Hamburger Verwaltung und im Rat der Kirchen, insbesondere St. Jacobi, ehrenamtlich tätig. Er bat seinen Sohn Edmund, ihm gleichzutun und dieser wieder seinen Sohn Kurt. In dieser Tradition wirkte auch der im Bereich der Kunst und Wissenschaft vielseitig interessierte Kurt-Hartwig Siemers nach 1945, der letzte Inhaber der Firma G. J. H. Siemers & Co. Hier-

für wurde er mehrfach geehrt, u. a. wird in jedem zweiten Jahr von der Wissenschaftlichen Stiftung ein „Kurt-Hartwig-Siemers-Preis“ ausgeschrieben, der an junge Wissenschaftler vergeben wird. Ich schlage vor, der Wissenschaftlichen Stiftung in dem betreffenden Jahr eine Spende zukommen zu lassen, in dem der „Kurt-Hartwig-Siemers-Preis“ übergeben wird. Damit möchte ich seiner hingebungsvollen Tätigkeit nach 1945 gedenken.

Ich hoffe sehr, dass diejenigen, die den Namen „Siemers“ tragen, insbesondere die Söhne, nicht nur tüchtige Unternehmer werden, sondern auch diese Tradition fortsetzen und u. a. auch Ämter in der gemeinnützigen Stiftung übernehmen. Sie würden dazu beitragen, das Ansehen des Namen „Siemers“ in unserer Vaterstadt zu erhalten und zu vermehren.

5. Förderung der Künste

Die Förderung der Künste als Stiftungszweck ist in der Präambel der Satzung nicht mehr erwähnt, da dieser für zu allgemein gehalten und von der genehmigenden Behörde gestrichen wurde. Die Auseinandersetzung mit der Kunst war für mich immer Hilfe in einer Zeit der Orientierungslosigkeit.

Werke der eingangs erwähnten Künstler und Architekten der Jahrhundertwende verbanden ungeachtet des Völkerstreites die russische, deutsche und französische Kultur. Diese Werke waren Vorboten eines friedlichen Europas ohne Grenzen, das heute erst im Entstehen begriffen ist.

Die Werke der Künstler unserer Zeit sollten auch die Projekte unserer Stiftung wie bisher begleiten.

Mein Großvater, Edmund J. A. Siemers, war Hamburger Patriot in einem imperialistischen Deutschland mit rasantem wirtschaftlichen Aufstieg, begleitet von sozialen Veränderungen. Mit 75 Jahren als tüchtiger Kaufmann und Mäzen – in seiner Vaterstadt hoch angesehen – feierte er mit seiner geliebten Susanne im Kreise seiner Familie am 26. August 1915 das Fest der goldenen Hochzeit. Dieser Tag war der Höhepunkt eines erfüllten Lebens. Nur drei Jahre danach erfuhr er in der ersten Hälfte des Novembers 1918 – zu dieser Zeit lag er bereits im Krankenbett – vom Aufstand der Matrosen in Kiel, der Flucht des Kaisers nach Holland, der Revolution in München und Berlin und dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches. Am 20. November ahnte er in seiner Todesstunde, dass auch sein Lebenswerk im Chaos der Revolutionen und der dann folgenden Jahre zerfallen würde.

Ohne das Jahr 1914 hätte es das Jahr 1933 mit der Machtergreifung Hitlers und der dann folgenden Apokalypse nicht gegeben. Die Jugend meiner Generation

wurde im Zweiten Weltkrieg spätes Opfer des nationalstaatlichen Imperialismus des 19. Jahrhunderts. Sie wurde in die Verbrechen der 12-jährigen Hitlerdiktatur verstrickt, die durch das Schweigen ihrer Väter legalisiert worden waren.

Die Zeit nach 1945 war geprägt von der Angst vor einem Dritten Weltkrieg, vor Vernichtung der Menschheit von Atom- und Umweltkatastrophen.

Zum Ende des 20. Jahrhunderts scheinen sich die Spannungen zwischen den beiden Weltmächten durch Abrüstung zu lösen. Die Einstellung der europäischen Großmächte zum Krieg und zum Sinn und Zweck zwischenstaatlicher Beziehungen hat sich seit dem Ersten Weltkrieg grundsätzlich gewandelt. Über Partnerschaft und Weltfrieden wird heute konkret verhandelt. Auch beginnen die Menschen, ihr Verhältnis zur Umwelt neu zu definieren.

So stehen wir – trotz der an den Grenzen schwelenden nationalen und ethnischen Konflikte – an einer Zeitenwende. Mit heute 75 Jahren habe ich für meine Kinder und Enkelkinder die ängstliche Zukunftshoffnung auf ein menschenwürdiges Leben in einer friedlichen Völkergemeinschaft. Ich denke auch, dass die Vision, Kreativität und Vernunft des Menschen in letzter Minute obsiegen und der Zerstörung unserer Erde Einhalt gebieten wird.

Einen bescheidenen Beitrag kann dazu unsere gemeinnützige Stiftung mit dem Namen „Edmund Siemers-Stiftung“ leisten. Sie ist zur richtigen Zeit errichtet und ergänzt die Schenkungen und Stiftungen meines Großvaters.

Vor dem Hintergrund dieses Rückblicks auf Geschichte und Biographien werden erst die Unternehmensphilosophie meines Großvaters und meine Lebenserfahrungen, die ich gerne an die jüngere Generation vermitteln möchte, verständlich. Mir ist das geistige Erbe und damit die Haltung wichtig, mit der die Verantwortlichen der neuen Stiftung das inhaltliche Konzept für das jeweils zu fördernde Projekt festlegen.

Ich bin sicher, dass in jeder Generation die Fragen anders gestellt und die Ziele neu formuliert werden müssen.

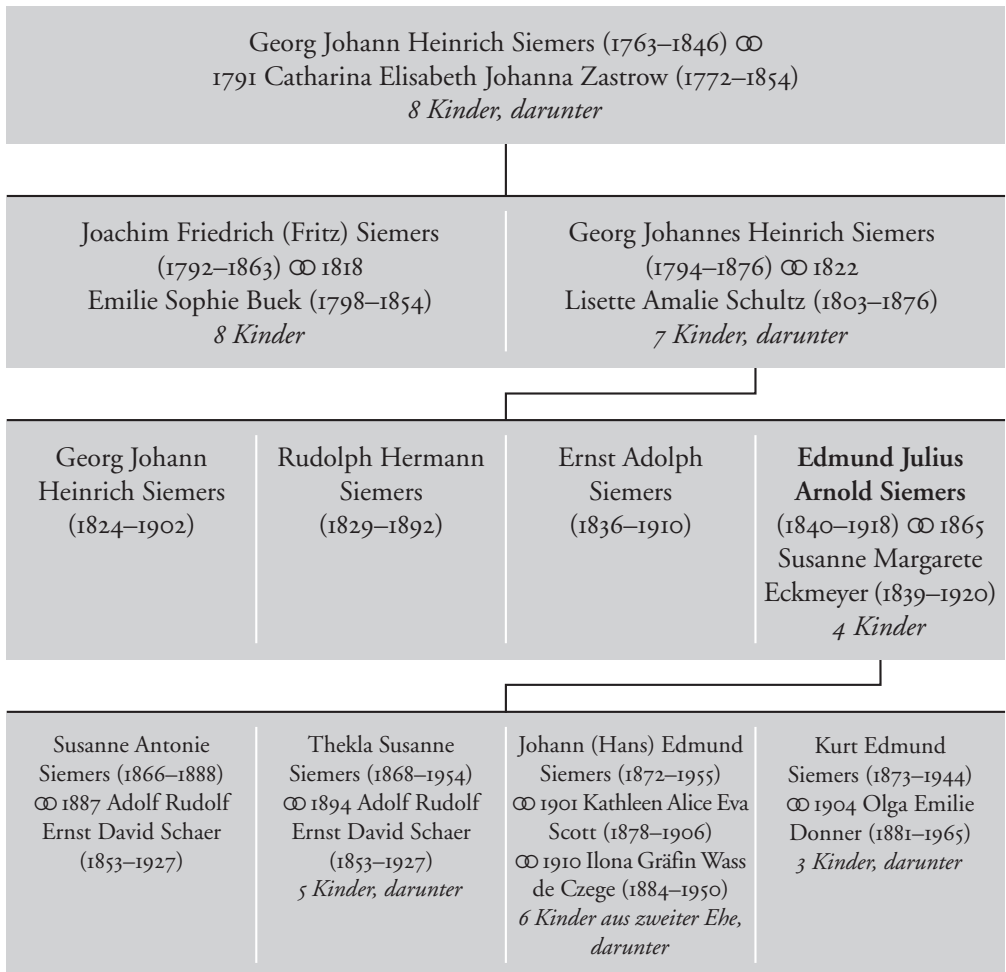
Mit Beginn des 21. Jahrhunderts könnte ein neues Kapitel der Familiengeschichte geschrieben werden.



Hans-Edmund Siemers, Lenggries, 24. Januar 1996

ANHÄNGE

STAMMTAFEL (AUSZUG)



Thekla Susanne
Siemers ⚭ Adolf Rudolf
Ernst David Schaer

Toni Susanne Schaer
(1894–1983) ⚭ 1921
Wilhelm Heinrich Otto
Schlingloff (1887–1977)
2 Kinder

Margarete Emilie
Schaer (1899–1992)
⚭ 1938 Rudolf Albert
Ludwig Eduard Kausch
(1896–1985)
3 Kinder

Johann (Hans) Edmund
Siemers ⚭ Ilona Gräfin
Wass de Czege

Egon Edmund Siemers
(1911–1916)

Eva Ilona Ida Siemers
(1914–1991) ⚭ 1935
Albert Graf Wass de
Czege (1908–1998)
6 Kinder

Hans-Edmund Béla
Siemers (1920–2009)
⚭ 1947 Lieselotte
Gertrud Hildebrandt
(1922–2009)
3 Kinder
⚭ 1970 Gabriele
Ottonie Freda
von Loeper (geb. 1940)
2 Kinder

Kurt Edmund
Siemers ⚭ Olga Emilie
Donner

Herbert Edmund Albert
Siemers (1905–1942)

Kurt-Hartwig Georg
Siemers (1907–1988)
⚭ 1931 Margot
Elma Ruth Andersen
(1909–2007)
1 Kind
⚭ 1940 Gisela
Hartmeyer (1911–1996)
3 Kinder

EDMUND SIEMERS' LEBENS DATEN IM ÜBERBLICK

18. März 1840	Geboren in Hamburg
1862	Gründung der Firma Siemens & Hühne
1864	Teilhaber der Firma G. J. H. Siemens & Co.
1865	Heirat mit Susanne Eckmeyer
1876	Alleininhaber der Firma G. J. H. Siemens & Co. – diese konzentriert sich fortan fast ausschließlich auf die Einfuhr von Petroleum aus den USA
1887/89	Die Firma G. J. H. Siemens & Co. erwirbt drei Tankdampfer komplett aus eigenen Mitteln
1891	Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft übernimmt das Petroleumgeschäft der Firma G. J. H. Siemens & Co., die ihren Schwerpunkt fortan auf den Salpeterimport aus Chile legt und hierfür eine eigene Segelschiffs- und Dampferflotte aufbaut – Edmund Siemens beginnt, sich verstärkt in öffentlichen Ämtern zu engagieren
1896/99	Stiftung/Eröffnung der Lungenheilstätte Edmundsthal-Siemerswalde in Geesthacht
1907/11	Stiftung/Einweihung des Vorlesungsgebäudes auf der Moorweide
seit 1908	Edmund Siemens wird in Langenhorn zum Großgrundbesitzer
1911	Mitwirkung bei der Gründung der Hamburger Luftschiffhallen GmbH
20. November 1918	Gestorben in Altona-Othmarschen

LITERATUR UND BILDNACHWEIS

Unveröffentlichte Quellen:

Es ist kein geschlossener Nachlass von Edmund Siemers erhalten. Unveröffentlichtes Quellenmaterial zu Edmund Siemers befindet sich zerstreut in verschiedenen Archiven, vor allem im Archiv der Edmund Siemers-Stiftung Hamburg, außerdem im Staatsarchiv Hamburg, im Handschriftenlesesaal der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, im Archiv der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, im Stadtarchiv Geesthacht, im Langenhorn-Archiv, im Archiv der Hamburger Kunsthalle, im Archiv des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg, im Verwaltungsarchiv des Deutschen Museums München und im Besitz verschiedener Mitglieder der Familie Siemers. Für die vorliegende Arbeit wurde in erster Linie auf Quellen aus dem Archiv der Edmund Siemers-Stiftung zurückgegriffen, die vor allem Hans-Edmund Siemers geordnet und zum Teil auch transkribiert hat, außerdem auf Bestände des Staatsarchivs Hamburg, von denen folgende verwendet wurden:

III-1 Senat
 351-8 Aufsicht über Stiftungen (Siemers-Stiftung)
 353-1 Senats- und Bürgerschaftskommission für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse
 361-5 I Hochschulwesen
 362-6/1 Paßmannsche Schule
 412-3 Landherrenschaft der Geestlande
 412-4/9 Gemeinde Langenhorn
 611-1 St. Johannis-Kloster
 611-19/163 Siemers-Stiftung
 611-19/197 Emilie Wüstenfeld-Stiftung
 614-1/26 Philharmonische Gesellschaft (und Verein Hamburgischer Musikfreunde)
 622-1/19 Familie Burchard
 622-1/68 Familie Mönckeberg

622-1/94 Familie Roscher
 622-1/151 Familie Schramm
 622-1/176 Familie Fischer-Trachau

Literatur und veröffentlichte Quellen:

1820–1995: Johann Vincent Wentzel. Wir erinnern uns an unser 175jähriges Wirken in unserer Vaterstadt Hamburg, Hamburg 1995
 ACHILLES, LUTZ: Rund um die Ohlsdorfer Bahnhöfe. Hamburg 1986 (Verkehrshistorische Reihe: Hamburger Nahverkehrsmittel; 10)
 AFFLERBACH, FLORIAN; SCHILLING, JÖRG: Bismarckdenkmal, Hamburg 2012 (Hamburger Bauheft; 2)
 AHRENS, GERHARD: Hanseatische Kaufmannschaft und Wissenschaftsförderung. Vorgeschichte, Gründung und Anfänge der „Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung“ von 1907, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 66, 2 (1979), S. 216–230
 DERS.: Werner von Melle und die Hamburgische Universität, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 66 (1980), S. 63–93
 DERS.: Krisenmanagement 1857. Staat und Kaufmannschaft in Hamburg während der ersten Weltwirtschaftskrise, Hamburg 1986 (Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte; 28)
 ALBRECHT, HENNING: Alfred Beit. Hamburger und Diamantenkönig, Hamburg 2011 (Mäzene für Wissenschaft; 9)
 ARCHITEKTONISCHE RUNDSCHAU. Skizzenblätter aus allen Gebieten der Baukunst 26 (1910)
 ART. NABOB, in: Meyers großes Konversations-Lexikon, Band 14: Mittenwald bis Ohmgeld, Leipzig, Wien 1906, S. 355

- ART. PASMÁN, Hieronymus, in: Allgemeine Deutsche Biographie. 25. Band. Auf Veranlassung Seiner Majestät des Königs von Bayern herausgegeben durch die historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften, Berlin 1970 (Neudruck der I. Auflage von 1887), S. 192–194
- ART. SIEMERS, in: Deutsches Geschlechterbuch. Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Band 210 (Hamburgisches Geschlechterbuch; 16), Limburg 2000, S. 278–354
- BAARK, KATHARINA: Das Vorlesungsgebäude in Hamburg. Baugeschichte, Architekturentwürfe, Ausstattung, Magisterarbeit Hamburg 1983
- BAJOHR, FRANK., Hamburg im „Dritten Reich“, in: Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (Hg.): Zeitgeschichte in Hamburg 2013, Hamburg 2014, S. 15–33
- BAUTEN VON H. DISTEL/A. GRUBITZ, Charlottenburg [o. J.]
- BEHRMANN, GEORG: Erinnerungen, Berlin 1904
- BERG, W.; HEIN, H.: Siemershöhe, in: Heimatblatt für Langenhorn und Ochsenzoll 5 (Mai 1974), S. 1–2
- BOHNSACK, HANS-JOACHIM: Die Finanzverwaltung der Stadt Hamburg. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Hamburg 1992 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs; 43)
- BORCHARDT, KNUT: Globalisierung in historischer Perspektive: vorgetragen in der Gesamtsitzung vom 1. Juni 2001, München 2001 (Sitzungsberichte Bayerische Akademie der Wissenschaften: Philosophisch-Historische Klasse; 2001, 2)
- BRACK, ULRICH: Deutsche Erdölpolitik vor 1914. Eine Fallstudie zu den Problemen der Marktbeherrschung und Staatsintervention im wilhelminischen Deutschland, Dissertation Hamburg 1977
- BRAHM, FELIX: Art. Riedemann, Wilhelm Anton, in: Kopitzsch, Franklin; Brietzke, Dirk (Hg.): Hamburgische Biografie. Personenlexikon, Band 2, Hamburg 2003, S. 343–345
- BRANDSTÄDTER, HEIKE: Schätze – Spuren – Architekturen, in: Lüthje, Jürgen; Siemers, Hans-Edmund (Hg.): Das Vorlesungsgebäude in Hamburg 1911–2004, Hamburg 2004, S. 65–73
- BRENNECKE, JOCHEN: Windjammer: Der große Bericht über die Entwicklung, Reisen und Schicksale der Königinnen der sieben Meere, Hamburg ⁴1996
- BRUHNS, MAIKE: Kunst in der Krise, Band 2: Künstlerlexikon Hamburg 1933–1945, Hamburg 2001
- DIES.: Bauschmuck bei Fritz Schumacher. Ein Kaleidoskop der Künste, Hamburg 2013 (Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs; 30)
- BUCHHEIM, LOTHAR-GÜNTHER: Das Boot, München 1973
- BUSOLD, STEFANIE: Henry P. Newman. Hamburger Großkaufmann und Mäzen, Hamburg 2011 (Mäzene für Wissenschaft; 12)
- DAHMS, GEERD: Das Hamburger Gängeviertel. Unterwelt im Herzen der Großstadt, Berlin 2010
- DERS.: Gängeviertel, Specken-Häuser, Heuburg. Vom Umgang mit historischen Unterschichtenquartieren in Hamburg, in: Hempel, Dirk; Schröder, Ingrid (Hg.): Andocken. Hamburgs Kulturgeschichte 1848 bis 1933, Hamburg 2012 (Beiträge zur Hamburgischen Geschichte; 4), S. 335–347
- DER ST. JAKOBI-KIRCHENBOTE Nr. 6, 34 (21. Mai 1911): G. J. H. Siemers & Co., S. 3
- DETLEFSEN, GERT U.: Deutsche Reedereien. Band 30: Reederei G. J. H. Siemers & Co., Reederei Manfred Lauterjung, Sunship Schiffsfahrtskontor KG, EL Reederei Erik Larsen, Beluga Shipping GmbH, Schleppreederei J. Johannsen & Sohn, Bad Segeberg 2007
- DEUTSCHE TAGESZEITUNG Nr. 487 (27. September 1916): Die Hamburger Kundgebung
- DEWITZ, BODO VON; KEMPE, FRITZ: Daguerreotypien. Ambrotypien und Bilder anderer Verfahren aus der Frühzeit der Photographie, herausgegeben vom Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg 1983 (Dokumente der Photographie; 2)
- DIE HAMBURGER WOCHE Nr. 6, 20 (19. Mai 1911): G. J. H. Siemers & Co., S. 5–6
- DIE REDEN BEI DER EINWEIHUNG DES GEBÄUDES, in: Förster, Max (Hg.): Das Vorlesungsgebäude in Hamburg, gestiftet von Herrn Edmund J. A. Siemers, dem Hamburgischen Staate übergeben am 13. Mai 1911, Hamburg 1913, S. 73–100
- DIESTEL, HANS-HERMANN: Schiffe im Sturm, Rostock 1990
- DISTEL, HERMANN: Baugeschichte, in: Förster, Max (Hg.): Das Vorlesungsgebäude in Hamburg, gestiftet von Herrn Edmund J. A. Siemers, dem Hamburgischen Staate übergeben am 13. Mai 1911, Hamburg 1913, S. 52–71

DIE WELT Nr. 234 (7. Oktober 1972): Spielhaus für Hobbys, Unterschlupf und Kletterkünste
 DÜLFER, JOST: Regeln gegen den Krieg? Die Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 in der internationalen Politik, Berlin u. a. 1981
 ECKARDT, HANS WILHELM: Von der privilegierten Herrschaft zur parlamentarischen Demokratie. Die Auseinandersetzungen um das allgemeine und gleiche Wahlrecht in Hamburg, Hamburg 2002
 EDMUND J. A. SIEMERS, in: DPWV-Nachrichten 5, 4 (1955) hg. vom Vorstand des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes
 ELSNER, TOBIAS VON: Kaisertage. Die Hamburger und das Wilhelminische Deutschland im Spiegel öffentlicher Festkultur, Frankfurt am Main u. a. 1991 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; 471)
 ENGEL, ALEXANDER: G. J. H. Siemers & Co., Hamburg, in: Eckstein, Julius (Hg.): Historisch-biographische Blätter. Der Staat Hamburg. I. Lieferung, Berlin, Hamburg, Wien 1905
 FAULWASSER, JULIUS: Die St. Jacobi-Kirche in Hamburg, Hamburg 1894
 FERGUSON, NIALL: Der falsche Krieg. Der Erste Weltkrieg und das 20. Jahrhundert, München 2002
 FISCHER, FRITZ: Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914, Düsseldorf 1969
 FISCHER-APPELT, PETER; SIEMERS, KURT-HARTWIG: Ein Leben im Zeichen der Universität. Kurt-Hartwig Siemers zum siebzigsten Geburtstag am 30. Dezember 1977, zwei Reden, Hamburg 1982 (Hamburger Universitätsreden; 39)
 FOCK, GORCH: Der Reeder, in: Die Braunschweiger G-N-C-Monatschrift 2 (1914), Sondernummer „Hamburg“, S. 190–195
 FÖRSTER, ANJA; KREUZ, PETER: Different Thinking! so erschließen Sie Marktchancen mit coolen Produkten und überraschenden Leistungsangeboten, Frankfurt am Main 2005
 FÖRSTER, MAX E.: Die Entstehungsgeschichte des Vorlesungsgebäudes, in: Ders. (Hg.): Das Vorlesungsgebäude in Hamburg, gestiftet von Herrn Edmund J. A. Siemers, dem Hamburgischen Staate übergeben am 13. Mai 1911, Hamburg 1913, S. 5–51
 FÖRSTER, STIG: Der doppelte Militarismus. Die deutsche Heeresrüstungspolitik zwischen Status-

quo-Sicherung und Aggression 1890–1913, Stuttgart 1985 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz; 118)
 FREY, MANUEL: Macht und Moral des Schenkens. Staat und bürgerliche Mäzene vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Berlin 1999 (Bürgerlichkeit, Wertewandel, Mäzenatentum; 4)
 DERS.: Vom Gemeinwohl zum Gemeinsinn. Das Beispiel der Stifter und Mäzene im 19. und 20. Jahrhundert, in: Münkler, Herfried; Blum, Harald (Hg.): Gemeinwohl und Gemeinsinn. Historische Semantiken politischer Leitbegriffe, Berlin 2001 (Forschungsberichte der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Gemeinwohl und Gemeinsinn“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften; 1), S. 274–301
 GEHRKE, FRANZ: Die neuere Entwicklung des Petroleumhandels in Deutschland, Tübingen 1906 (Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft; Ergänzungsheft 20)
 GERDAU, KURT: Edmund J. A. Siemers. Der Petroleumkönig von Hamburg, in: Schiff und Zeit 15 (1982), S. 33–34
 GERHARDT, JOHANNES: Der Erste Vereinigte Landtag in Preußen von 1847. Untersuchungen zu einer ständischen Körperschaft im Vorfeld der Revolution von 1848/49, Berlin 2007 (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte; 33)
 DERS.: Die Begründer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, Hamburg 2007 (Mäzene für Wissenschaft; 1)
 DERS.: Carl und Sophie Laeisz. Eine biographische Annäherung an die Zeiten und Themen ihres Lebens, Hamburg 2007 (Mäzene für Wissenschaft; 2)
 GESETZSAMMLUNG der freien und Hansestadt Hamburg. Amtliche Ausgabe, 22. Band: Jahrgang 1886, Hamburg 1887
 GOETZ, ADOLF: Die Geschichte des Hauses G. J. H. Siemers & Co., Hamburg 1811–1911, Berlin 1911
 GRAWITZ, E.: Gedächtnissrede auf Carl Gerhardt, in: Gedächtnissfeier für Carl Gerhardt und Rudolf Virchow im Verein für innere Medizin zu Berlin am 27. Oktober 1902, Leipzig 1903, S. 4–12
 GRUNDMANN, GÜNTHER: 150 Jahre G. J. H. Siemers & Co., Hamburg: 1811–1961, Hamburg 1961

GUHL, ANTON F.: Johannes August Lattmann. Sozial und liberal im vordemokratischen Hamburger Senat, Hamburg 2013 (Mäzene für Wissenschaft; 14)

HAMBURGER ABENDBLATT Nr. 109 (11./12. Mai 1994): Hamburg – die Stadt der Mäzene; Nr. 226 (27./28. September 2003): Im Dienst von Kirche und Stadt; Nr. 224 (25./26. September 2010):

Ghetto, Geld und Gänge – ein Lehrstück; Nr. 209 (7. September 2011): Das neue Gesicht der Stadt; Nr. 194 (20. August 2012): Uni-Präsident wünscht sich einen „Leuchtturm-Bau“

HAMBURGER ECHO Nr. 221 (21. September 1905): Das neue Vorortsbahnprojekt; Nr. 246 (26. Oktober 1905): Tages-Bericht. Hamburger Bürgerschaft; Nr. 268 (15. November 1905): Tages-Bericht. Die Stadt- und Vorortsbahnvorlage in der Bürgerschaft; Nr. 170 (24. Juli 1907): Die zweite Säuglingsmilchküche der Patriotischen Gesellschaft; Nr. 112 (14. Mai 1911): Die Einweihung des Vorlesungsgebäudes

HAMBURGER FREMDENBLATT Nr. 61 (13. März 1910): Edmund Siemers; ebd.: Zeppelinhalle in Hamburg; Nr. 99 (9. April 1935): Große Geländeschenkung der Siemers-Stiftung

HAMBURGER NACHRICHTEN Nr. 179 (3. August 1898): Betreffs der Errichtung eines Bismarck-Denkmal in Hamburg; Nr. 22 (26. Januar 1902):

Das Bismarck-Denkmal in Hamburg; Nr. 381 (1. Juni 1906): Das Komitee für die Errichtung des Bismarckdenkmals; Nr. 585 (20. August 1908): Die Unregelmäßigkeiten der Vorortsbahnvorlage; Nr. 110 (7. März 1910): Graf Zeppelin in Hamburg; Nr. 119 (12. März 1910): Edmundsthal und Vorlesungsgebäude; Nr. 62 (6. Februar 1911): Das Kuratorium der hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung im Bilde; Nr. 222 (12. Mai 1911):

Feierliche Übergabe der Siemersbüste im hamburgischen Vorlesungsgebäude; Nr. 225 (14. Mai 1911): Ehrungen für Edmund J. A. Siemers; Nr. 594 (21. November 1918): Edmund Siemers †; Nr. 599 (24. November 1918): Trauerfeier für Edmund Siemers

HAMBURGISCHER CORRESPONDENT Nr. 365 (7. August 1898): Aufruf zur Errichtung eines Bismarck-Denkmal in Hamburg; Nr. 371 (11. August 1898): An Beiträgen für das Bismarck-Denkmal in Hamburg sind eingegangen; Nr. 389 (21. August 1898): Aufruf zur Errichtung eines Bismarck-Denkmal in Hamburg; Nr. 539

(22. Oktober 1905): Zum Straßendurchbruch im Hamburger Stadtzentrum; Nr. 581 (14. November 1905): Bürgerschaft, 33. Sitzung, Montag 13. November; ebd.: Tages-Neuigkeiten; Nr. 118 (6. März 1910): Tages-Neuigkeiten. Graf Zeppelin in Hamburg; Nr. 120 (7. März 1910): Tages-Neuigkeiten. Zum Besuch des Grafen Zeppelin; Nr. 187

(13. April 1912): Deutscher Wehrverein; Nr. 331 (3. Juli 1914): Altes und neues St. Johanniskloster; Nr. 348 (12. Juli 1914): Einweihung des neuen St. Johannisklosters; Nr. 491 (26. September 1916): „England ist unser Feind“; Nr. 598 (23. November 1918): Bestattungsfeier für Edmund Siemers

HAMBURGISCHER STAATS-KALENDER auf das Jahr 1869, 1873, 1878, 1890 und 1892, Hamburg o. J.

HAMBURGISCHES STAATSHANDBUCH für 1897 und 1899, Hamburg o. J.

HAMBURGISCHES GESETZ- UND VERORDNUNGSBLATT, hg. vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1933

HAMBURGISCHES GESETZ- UND VERORDNUNGSBLATT, hg. vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1934

HAMBURGISCHES GESETZ- UND VERORDNUNGSBLATT, hg. von der Justizbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg. Teil 2: Amtlicher Anzeiger, Hamburg 1994

HAMBURGISCHES TUBERKULOSEKRANKENHAUS Edmundsthal-Siemerswalde, in: Tuberkulose-Krankenanstalten im deutschen Bundesgebiet, Düsseldorf 1952, S. 180–183

HARMS, HANS; SCHUBERT, DIRK: Wohnen in Hamburg – ein Stadtführer zu III ausgewählten Beispielen, Hamburg 1989 (Stadt Planung Geschichte; II)

HAUSCHILD-THIESSEN, RENATE: Bürgerstolz und Kaisertreue: Hamburg und das Deutsche Reich von 1871, Hamburg 1979

HEIN, DIETER: Das Stiftungswesen als Instrument bürgerlichen Handelns im 19. Jahrhundert, in: Kirchgässner, Bernhard; Becht, Hans-Peter (Hg.): Stadt und Mäzenatentum, Sigmaringen 1997 (Stadt in der Geschichte; 23), S. 75–92

HERING, RAINER: Art. Bismarck-Denkmal, in: Kopitzsch, Franklin; Tilgner, Daniel (Hg.): Hamburg Lexikon, ³Hamburg 2010, S. 94–95

DERS.: Protestantismus vor der Moderne. Die Hamburger Landeskirche 1860 bis 1933, in:

Hempel, Dirk; Schröder, Ingrid (Hg.): Andocken. Hamburgs Kulturgeschichte 1848 bis 1933, Hamburg 2012 (Beiträge zur Hamburgischen Geschichte; 4), S. 52–74

HIEKE, ERNST: Über den Anteil von Robert Miles Sloman (jr.) am hamburgischen Petroleumhandel und seine Zusammenarbeit mit Edmund Siemers, in: Hamburger Wirtschafts-Chronik 2, 3 (1961), S. 269–277

DEBS.: Die Anfänge der Tankschifffahrt, in Tradition 8, 2 (1963), S. 70–83

DEBS.: Wilhelm Anton Riedemann: Anfang und Aufstieg des deutschen Petroleumhandels in Geestemünde und Hamburg. 1860–1894, Hamburg 1963 (Veröffentlichungen der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle e.V., Hamburg; 26)

DEBS.: Gründung, Kapital und Kapitalgeber der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft, in: Tradition 16, 1 (1971), S. 16–48

HIPP, HERMANN: Saxa loquuntur – Angebote zum Nachdenken über ESA I. Festvortrag aus Anlass der Neugestaltung des Universitäts-Hauptgebäudes am 10. Dezember 2004 im Ernst-Cassirer-Hörsaal, Hamburg 2004 [Typoskript]

HOFFMANN, PAUL TH.: Die Elbchausee: ihre Landsitze, Menschen und Schicksale, Hamburg 1982

HOLTMANN, MICHAEL: Die Universität Hamburg in ihrer Stadt. Bauten, Orte und Visionen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Unter Mitarbeit von Eckart Krause, Hamburg 2009 [als Manuskript gedruckt]

JANSEN, AXEL: Wissenschaftsförderung in einer sich formierenden Nation. John D. Rockefeller und William Rainey Harper, in: Oevermann, Ulrich; Süßmann, Johannes; Tauber, Christine (Hg.): Die Kunst der Mächtigen und die Macht der Kunst. Untersuchungen zu Mäzenatentum und Kulturpatronage, Berlin 2007, S. 241–258 (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel; 20)

JESSEN, THORSTEN: Umstrittene Aufklärung – die theologischen Auseinandersetzungen um die Altonaer Bibel, in: Mager, Inge (Hg.): Das 19. Jahrhundert. Hamburgische Kirchengeschichte in Aufsätzen, Teil 4, Hamburg 2013 (Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburg; 27), S. 181–204

KÄPPLER, KLAUS T.: Entwicklung und gegenwärtige Stellung des unabhängigen Mineralölgroßhandels in der deutschen Mineralölwirt-

schaft. Eine geschichtliche und marktwirtschaftliche Untersuchung, Dissertation Stuttgart 1969

KARLSCH, RAINER; STOKES, RAYMOND G.: „Faktor Öl“. Die Mineralölwirtschaft in Deutschland 1859–1974, München 2003

KLEMM, DAVID: Das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Herausgegeben von Wilhelm Hornbostel, Band 1: Von den Anfängen bis 1945, Hamburg 2004

KOCKA, JÜRGEN: Bürgertum und Bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Europäische Entwicklungen und deutsche Eigenarten, in: Ders. (Hg.): Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich, Band 1, München 1988, S. 11–76

DEBS.: Bürger als Mäzene. Ein historisches Forschungsproblem, in: Gaetgens, Thomas W.; Schieder, Martin (Hg.): Mäzenatisches Handeln. Studien zur Kultur des Bürgersinns in der Gesellschaft. Festschrift für Günter Braun zum 70. Geburtstag, Zwickau 1998 (Bürgerlichkeit, Wertewandel, Mäzenatentum; 1), S. 30–38

KOZIAN, WALTER A.: Die Salpeterfahrt, in: Feldkamp, Ursula (Hg.): Rund um Kap Hoorn mit Frachtseglern zur Westküste Amerikas, Bremen 2003, S. 62–75

KRAUS, ELISABETH: Richesse oblige. Zur Geschichte von Stiftungswesen und Mäzenatentum in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, in: Wirtschaft & Wissenschaft 8 (2000), S. 37–43

KRAUSE, ECKART: Der freien Wissenschaft eine freie Stätte, in: uni hh 32 (2001), S. 26–30

DEBS.: Auf von Melles Wiese: Universität zwischen Aufklärung und Barbarei. Annäherungen an ein Gebäude und seinen „Standort“, in: Lüthje, Jürgen (Hg.): Universität im Herzen der Stadt. Eine Festschrift für Dr. Hannelore und Prof. Dr. Helmut Greve, Hamburg 2002, S. 34–69

DEBS.: Gebäude – Institution – Ikone. Anmerkungen zu 85 Jahren Geschichte und Symbolik des Universitätsgebäudes, in: Lüthje, Jürgen; Siemers, Hans-Edmund (Hg.): Das Vorlesungsgebäude in Hamburg 1911–2004. Festschrift aus Anlass der Neugestaltung des Hauptgebäudes der Universität Hamburg [Hamburg 2004], S. 32–47

DEBS.: Der Forschung, der Lehre, der Bildung. Facetten eines Jubiläums: Hundert Jahre Hauptgebäude der Universität Hamburg, in: Nicolayssen, Rainer (Hg.): Das Hauptgebäude der Uni-

versität Hamburg als Gedächtnisort. Mit sieben Porträts in der NS-Zeit vertriebener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Hamburg 2011, S. 25–55

KRIEGER, HERMANN: Familie Hahnekamp und ihr Freund Schnurrig. Die fröhliche Geschichte einer Befreiung, Hamburg, Braunschweig 1912

KRÖGER, WM. C.: Edmund J. A. Siemers, der geniale Kaufmann und hochherzige Stifter, in: Der Ansporn 23 (1933), S. 1449–1455

KRÜGER, JÜRGEN: Rom und Jerusalem. Kirchenbauvorstellungen der Hohenzollern im 19. Jahrhundert, Berlin 1995 (Acta humaniora)

LA FE BER, WALTER: The new empire: an interpretation of American expansion 1860–1898, Ithaca 1998

LANDAU, FABIAN: Die Hamburgische Bürgerschaft, Hamburg 1898

LICHTWARK, ALFRED: Eine Sommerfahrt auf der Yacht Hamburg, Hamburg 1904

DERS.: Briefe an die Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle, 12. Band: 1904, Hamburg 1905

LINGELBACH, GABRIELE: Private Wissenschaftsförderung, in: Kocka, Jürgen; Stock, Günter (Hg.): Stiften, Schenken, Prägen. Zivilgesellschaftliche Wissenschaftsförderung im Wandel, Frankfurt am Main 2011, S. 43–57

LIPPMANN, LEO: Mein Leben und meine amtliche Tätigkeit. Erinnerungen und ein Beitrag zur Finanzgeschichte Hamburgs. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Werner Jochmann, Hamburg 1964 (Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte; XIX)

LOKAL-ANZEIGER: Wochenblatt für Langenhorn, Fuhsbüttel, Hummelsbüttel, Ohlsdorf, Nr. 35, 7 (15. Februar 1997): Siemers-Stiftung ist jetzt gemeinnützig

LOOSE, HANS-DIETER: Vom „Troste der Seele“ zum „gemeinen Besten“. Zur Geschichte des Stiftungswesens in Hamburg, in: Initiativkreis Hamburger Stiftungen; Freie und Hansestadt Hamburg – Senatskanzlei – (Hg.): Bürger und Gesellschaft. Stiftungen in Hamburg, Hamburg 2003, S. 36–81

LÜTHJE, JÜRGEN; SIEMERS, HANS-EDMUND: Das Hauptgebäude der Universität Hamburg. Zeugnis und Herausforderung privater Wissen-

schaftsförderung in Hamburg, in: dies. (Hg.): Das Vorlesungsgebäude in Hamburg 1911–2004. Festschrift aus Anlass der Neugestaltung des Hauptgebäudes der Universität Hamburg [Hamburg 2004], S. 10–17

MANSCH, DR. JUR.: Verwaltungs-Archiv. Biographische Skizzen deutscher Zeitgenossen aus dem Gebiete der Staats-, Provinzial- und Stadtverwaltung, Berlin o. J.

MATHIES, OTTO: Hamburgs Reederei 1814–1914, Hamburg 1924

MATTI, WERNER: Bevölkerungsvorgänge in den Hansestädten Hamburg und Bremen vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 69 (1983), S. 103–155

MEINEKE, STEFAN: Friedrich Meinecke. Persönlichkeit und politisches Denken bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Berlin, New York 1995 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin; 90)

MEINEL, CHRISTOPH: Die biographische Spur in der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte, in: Zigman, Peter (Hg.): Die biographische Spur in der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte, Jena 2006, S. 5–8

MELHOP, WILHELM: Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1895–1920. Unter Benutzung amtlicher Quellen, I. Band: Mit Nachträgen bis 1923, Hamburg 1923

DERS.: Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1895–1920. Unter Benutzung amtlicher Quellen, II. Band: Mit Nachträgen bis 1924, Hamburg 1925

MELLE, WERNER VON: Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft 1891–1921. Rückblicke und persönliche Erinnerungen, erster Band, herausgegeben auf Anregung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, Hamburg 1923

DERS.: Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft 1891–1921. Rückblicke und persönliche Erinnerungen, zweiter Band, herausgegeben auf Anregung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, Hamburg 1924

MEYER, GEORG: Jesaja, Göttingen 1913 (Bausteine für den Religionsunterricht; I, 3)

MÜNKLER, HERFRIED: Anstifter, Unruhestifter – wie Stiftungen Veränderungen bewegen, in: ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius (Hg.):

- Gerd Bucerus zum 100. Geburtstag. Facetten seines Wirkens, Hamburg 2006, S. 27–45
- NEDDERMEYER, FRANZ H.: Zur Statistik und Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg und deren Gebietes, Hamburg 1847
- NEUE HAMBURGER ZEITUNG Nr. 505 (27. Oktober 1905): Straßendurchbruchprojekt Rathausmarkt-Schweinemarkt; Nr. 493 (19. Oktober 1912): Der Kaiser im Hamburgischen Kolonialinstitut; Nr. 545 (19. November 1912): Die Besiedelung Langenhorns; Nr. 594 (21. November 1918): Edmund J. A. Siemers †
- NIPPERDEY, THOMAS: Deutsche Geschichte 1866–1918, Band 2: Machtstaat vor der Demokratie, München 1992
- NOTTSCHIED, MIRKO; RICHTER, MYRIAM: Hamburger Germanistik und „Berliner Schule“. Ulrich Pretzel und Hans Pyritz, in: dies. (Hg.): 100 Jahre Germanistik in Hamburg. Traditionen und Perspektiven, Berlin, Hamburg 2011 (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte; 19), S. 281–309
- PÁSZTHORY, EMMERICH: Salpetergewinnung und Salpeterwirtschaft vom Mittelalter bis in die Neuzeit, in: Chemie in unserer Zeit 29 (1995), S. 8–20
- PIELHOFF, STEPHEN: Paternalismus und Stadtarmut. Armutswahrnehmung und Privatwohltätigkeit im Hamburger Bürgertum 1830–1914, Hamburg 1999 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs; 59)
- DERS.: Stifter und Anstifter. Vermittler zwischen „Zivilgesellschaft“, Kommune und Staat im Kaiserreich, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft 33 (2007), S. 10–45
- PIEPER, CHRISTINE: Die Sozialstruktur der Chefärzte des Allgemeinen Krankenhauses Hamburg-Barmbek 1913–1945. Ein Beitrag zur kollektivbiographischen Forschung, Münster 2003 (Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte; 16)
- PÖRTNER, RUDOLF (HG.): Kindheit im Kaiserreich. Erinnerungen an vergangene Zeiten, München 1989
- PROTOKOLLE UND AUSSCHUSS-BERICHTS DER BÜRGERSCHAFT 1898, Hamburg 1899
- PRÜSS, M. (HG.): Geesthachter Heimatbuch. Unter Mitarbeit von Lehrern des Ortes nach alten Quellen und neuzeitlichen Darstellungen, Geesthacht 1929
- PUST, JAN: Farbenspiel im Treppenhaus. Wie das Hauptgebäude zu seinen neuen Fenstern kam, in: Lühje, Jürgen; Siemers, Hans-Edmund (Hg.): Das Vorlesungsgebäude in Hamburg 1911–2004. Festschrift aus Anlass der Neugestaltung des Hauptgebäudes der Universität Hamburg [Hamburg 2004], S. 60–63
- REEMTSMA, JAN PHILIPP: Legitime Willkür. Über den sozialen Sinn des Stiftens, in: Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung 21, 6 (2012), S. 80–86
- REINCKE, HEINRICH: Aus der Geschichte der Hauptkirche St. Jacobi zu Hamburg und ihres Kirchspiels, in: 700 Jahre St. Jacobi zu Hamburg: 1255–1955, Hamburg 1955, S. 23–52
- RITTER, JOHANNES (HG.): Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Hamburgischen Heilstätte Edmundsthal-Siemerswalde in Geesthacht, Hamburg 1924
- RÜDIGER, OTTO: Geschichte des Hamburgischen Unterrichtswesens, Hamburg 1896
- SCHADE, HERWARTH VON: „Zur Eintracht und Wohlfahrt dieser guten Stadt“. 475 Jahre Kollegium der Oberalten in Hamburg, Hamburg 2003
- SCHADE, WILHELM: Langenhorn. Vergangenheit und Gegenwart, Hamburg 1979
- SCHAMBACH, SIGRID: Aus der Gegenwart die Zukunft gewinnen. Die Geschichte der Patriotischen Gesellschaft von 1765, Hamburg 2004
- SCHIEFLER, GUSTAV: Eine hamburgische Kulturgeschichte: 1890–1920. Beobachtungen eines Zeitgenossen. Bearbeitet von Gerhard Ahrens, Hans Wilhelm Eckardt und Renate Hauschild-Thiessen, Hamburg 1985 (Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte; 27)
- SCHLÜTER, KARL A.: Aus Langenhorns Vergangenheit, Hamburg 1932
- SCHRAMM, PERCY E.: Zur Bildungsgeschichte Hamburger Kaufleute um 1860–1870: Die Lektüre junger Überseekaufleute, in: Tradition 8, 1 (1963), S. 1–14
- DERS.: Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher „Kulturgeschichte“ im Lichte der Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648–1948). Erster Band, Göttingen 1963
- DERS.: Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher „Kulturgeschichte“ im Lichte der

Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648–1948). Zweiter Band, Göttingen 1964

SCHRÖDER, CARL AUGUST: Edmund J. A. Siemers. Eine Lebensskizze von Bürgermeister D. Schröder. Sonderdruck aus: *Die Brücke. Illustrierte Halbmonatsschrift* 3, 1 (1924), S. 1–14

SCHRÖDER, HANS: Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart, siebenter Band, Hamburg 1879

SCHRÖDER, HANS JOACHIM: Hermann Franz Mutzenbecher. Ein Hamburger Versicherungsunternehmer, Hamburg 2007 (Mäzene für Wissenschaft; 4)

DERS.: Die Brüder Augustus Friedrich und Gustav Adolph Vorwerk. Zwei Hamburger Kaufleute, Hamburg 2009 (Mäzene für Wissenschaft; 5)

DERS.: Heinrich Freiherr von Ohlendorff. Ein Hamburger Kaufmann im Spiegel der Tagebücher seiner Ehefrau Elisabeth, Hamburg 2014 (Mäzene für Wissenschaft; 15)

SCHUBERT, WERNER; HOMMELHOFF, PETER: Hundert Jahre modernes Aktienrecht. Eine Sammlung von Texten und Quellen zur Aktienrechtsreform 1884 mit zwei Einführungen, Berlin 1985 (Zeitschrift für Unternehmens- und Gesellschaftsrecht: Sonderheft; 4)

SCHULLER, ALEXANDER: Hamburgs Tor zum Himmel. 100 Jahre Hamburg Airport, Hamburg 2010 (Hamburger Abendblatt-Edition)

SCHULZ, ANDREAS: Weltbürger und Geldaristokraten. Hanseatisches Bürgertum im 19. Jahrhundert, in: *Historische Zeitschrift* 259 (1994), S. 637–670

SCHULZE, BERND: Von der Wiese zur Villenkolonie – Die Gründung von Siemershöhe, Folge 1. 1913: Boomtown Hamburg sucht neue Bauflächen, in: *Langenhorner Rundschau* 3 (1992), S. 3–5

SCHUMPFER, JOSEPH: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus, Berlin ⁵1952

SEMPER, ERWIN; MICHELS: Die Salpeterindustrie Chiles, Berlin 1904 (Sonderdruck aus der Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen)

SHEVIN-COETZEE, MARILYN: Der „Deutsche Wehrverein“, in: Puschner, Uwe; Schmitz, Walter; Ulbricht, Justus H. (Hg.): *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München u. a. 1996, S. 366–375

SIEMANN, WOLFRAM: Die Frankfurter Nationalversammlung zwischen demokratischem Liberalismus und konservativer Reform. Die Bedeutung der Juristendominanz in den Verfassungsverhandlungen des Paulskirchenparlaments, Frankfurt am Main 1976. (Europäische Hochschulschriften; 3, 56)

SIEMERS, EDMUND J. A.; HÜBBE, HEINRICH W. C.: Stammbaum der Familie Siemers in Hamburg. Nachträgliche Festgabe zum 75sten Jubeljahre des Handelshauses G. J. H. Siemers & Co. in Hamburg. Als Handschrift gedruckt, Schwerin 1889

SIEMERS, JOACHIM F.: Nachrichten von den Familien Siemers und Zastrow. Als Festschrift zur Feier der goldenen Hochzeit von Georg Johann Heinrich Siemers und Catharina Elisabeth Johanna, geb. Zastrow, am Montage, den 26. Juli 1841. Dargebracht von Ihrem Sohne, Dr. Siemers, Hamburg 1841

SIEVEKING, GEORG H.: Die Milchküchen der Patriotischen Gesellschaft 1904–1922, in: *Geschichte der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe (Patriotische Gesellschaft)*, Teil II: Der innere Bau und das Wirken, Heft 2, Hamburg 1936, S. 214–217

SLOMAN, ROBERT M.: Die Entwicklung der Hamburger Reederei. Zwanglose Erinnerungen. Mit einer Vorrede von Ernst Hieke, in: *Tradition* 14, 2 (1969), S. 101–112

SLOTTA, RAINER: Chile und seine Salpeterindustrie. Bergbau, Aufbereitung, Export und Denkmäler, in: *Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau* 58 (2006), S. 18–50

SODEMANN-FAST, CLAUDIA: Art. Siemers, Edmund Julius Arnold, in: *Kopitzsch, Franklin; Brietzke, Dirk (Hg.): Hamburgische Biografie. Personenlexikon*, Band 6, Göttingen 2012, S. 311–313

STEGEMANN, RICHARD: Die Siemers – große Kaufleute und große Menschen, in: *Hansische Profile. Ansporn und Vorbild*, Hamburg 1936, S. 23–25

STENOGRAPHISCHE BERICHTE über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahre 1905, Hamburg 1906

STENOGRAPHISCHE BERICHTE über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahre 1907, Hamburg 1908

STENOGRAPHISCHE BERICHTE über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahre 1908, Hamburg 1909

STENOGRAPHISCHE BERICHTE über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahre 1913, Hamburg 1914

STIFTUNGS-URKUNDE UND SATZUNGEN der Heilstätte für unbemittelte Tuberkulose-Kranke [Stifter Edmund Julius Arnold Siemers], Hamburg 1898

STOLT, PETER: Liberaler Protestantismus in Hamburg im Spiegel der Hauptkirche St. Katharinen, Hamburg 2006 (Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs; 25)

TENORTH, HEINZ-ELMAR: Universität in der Stadt – Wissenschaft für die Gesellschaft, in: Nicolaysen, Rainer (Red.): 100 Jahre Hauptgebäude der Universität Hamburg. Reden der Festveranstaltung am 13. Mai 2011, Hamburg 2012 (Universitätsreden N. F.; 18), S. 19–43

TRULSEN, GERD: Einhundert Jahre „Hamburgischer Verein Seefahrt“, Hamburg 2003

ULLMANN, HANS-PETER: Das Deutsche Kaiserreich 1871–1914, Frankfurt am Main 1997

ULLRICH, VOLKER: Die schwierige Königsdisziplin. Das biografische Genre hat immer noch Konjunktur. Doch was macht eine gute historische Biografie aus?, in: Die Zeit Nr. 15 (4. April 2007), S. 51–52

VERG, ERIK: Hamburg philharmonisch. Eine Stadt und ihr Orchester, Hamburg 1978

VERHANDLUNGEN zwischen Senat und Bürgerschaft im Jahre 1904, Hamburg 1905

VERHANDLUNGEN zwischen Senat und Bürgerschaft im Jahre 1905, Hamburg 1906

VERHANDLUNGEN zwischen Senat und Bürgerschaft im Jahre 1907, Hamburg 1908

VERHANDLUNGEN zwischen Senat und Bürgerschaft im Jahre 1908, Hamburg 1909

VOLCKENS, WILHELM: Die Landhäuser der Flottbeker Chaussee auf Othmarschener und Övelgöner Gebiet im 19. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte 13,3 (1919), S. 199–220

WAGNER, PATRICK: Von der Wiese zur Villenkolonie – Die Gründung von Siemershöhe, Folge 2, in: Langenhorner Rundschau 4 (1992), S. 11–13

DERS.: Von der Wiese zur Villenkolonie – Die Gründung von Siemershöhe, Folge 3, in: Langenhorner Rundschau 5 (1992), S. 10–11

DERS.: Von der Wiese zur Villenkolonie – Die Gründung von Siemershöhe – Folge 4. Der Vertrag vom 6. Juni 1913, in: Langenhorner Rundschau 6 (1992), S. 8–10

DERS.: Von der Wiese zur Villenkolonie – Die Gründung von Siemershöhe (Folge 5). Straßennamen und eine Beleidigung, in: Langenhorner Rundschau 7 (1992), S. 8–10

WEHLER, HANS-ULRICH: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band 3: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849–1914, München 2006

WELT AM SONNTAG Nr. 19 (12. Mai 1996): Stiftung für Jugendarbeit, Umwelt und Europa-Politik

WERNER, MICHAEL: Stiftungsstadt und Bürgertum. Hamburgs Stiftingskultur vom Kaiserreich bis in den Nationalsozialismus, München 2011 (Stadt und Bürgertum; 14)

WIEGAND, FRANK-MICHAEL: Die Notablen. Untersuchungen zur Geschichte des Wahlrechts und der gewählten Bürgerschaft in Hamburg 1859–1919, Hamburg 1987 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs; 30)

WIESE, EIGEL: Männer und Schiffe vor Kap Horn, Hamburg 1997

WOLFF, STEFAN L.: Die Familie Hertz – eine nichtjüdische Wissenschaftlerfamilie mit jüdischem Namen, in: Wolfschmidt, Gudrun (Hg.): Heinrich Hertz (1857–1894) and the Development of Communication. Proceedings of the Symposium for History of Science. Hamburg, October 8–12, 2007, Norderstedt 2008 (Nuncius Hamburgensis. Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften; 10), S. 253–274

WULFF, GÜNTER: Das Werden der Fritz-Schumacher-Siedlung 1919–1921. Erster staatlicher Wohnungsbau in Hamburg, Hamburg 1986

ZINN, W.: Carl Gerhardt †, in: Zeitschrift für Tuberkulose und Heilstättenwesen 3, 5 (1902), S. 373–377

.....

Trotz sorgfältiger Nachforschungen konnten nicht für alle Abbildungen die Rechteinhaber ermittelt werden. Sollte jemand in urheberrechtlicher Beziehung Rechte geltend machen, so möge er sich an die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung wenden.

.....
Bildnachweis:

Architektonische Rundschau. Skizzenblätter aus allen Gebieten der Baukunst 26 (1910) (S. 151)
Archiv der Edmund Siemers-Stiftung Hamburg (restliche Bilder)
Archiv der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung (S. 155, 156 f., 162 f.)
Archiv Flughafen Hamburg (S. 68, 69)
Baark, Katharina: Das Vorlesungsgebäude in Hamburg. Baugeschichte, Architekturentwürfe, Ausstattung, Magisterarbeit Hamburg 1983 (S. 147)
Bauten von H. Distel / A. Grubitz, Charlottenburg [o. J.] (S. 146, 149)
Deutsches Museum Archiv München (S. 132)
Dewitz, Bodo von; Kempe, Fritz: Daguerreotypien. Ambrotypien und Bilder anderer Verfahren aus der Frühzeit der Photographie, herausgegeben vom Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg 1983 (Dokumente der Photographie; 2) (S. 12, 26)
Faulwasser, Julius: Die St. Jacobi-Kirche in Hamburg, Hamburg 1894 (S. 123 f.)
Förster, Max E.: Die Entstehungsgeschichte des Vorlesungsgebäudes, in: Ders. (Hg.): Das Vorlesungsgebäude in Hamburg, gestiftet von Herrn Edmund J. A. Siemers, dem Hamburgischen Staate übergeben am 13. Mai 1911, Hamburg 1913 (S. 150, 152 oben, 154)
Foto Adolph Kindermann (S. 45)
Foto Till Leeser (S. 152 unten)
Foto John Thiele (S. 106 f.)
Foto Myriam Isabell Richter (S. 100)
Franz Wilhelm Benque & Conrad Kindermann (S. 116 f.)
G. J. H. Siemers & Co. Hamburg: Adolf Eckstein's Verlag, Berlin (1918) (S. 102 unten)
Hamburger Kunsthalle / bpk, Foto: Elke Walford (S. 133 ff.)
Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte (S. 153, 160)
Hauptkirche St. Jacobi Hamburg (S. 126)
Hieke, Ernst: Wilhelm Anton Riedemann: Anfang und Aufstieg des deutschen Petroleumhan-

dels in Geestemünde und Hamburg. 1860–1894, Hamburg 1963 (Veröffentlichungen der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle e. V., Hamburg; Band 26) (S. 43, 48 f.)
Semper, Erwin; Michels: Die Salpeterindustrie Chiles, Berlin 1904 (Sonderdruck aus der Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen) (S. 57 ff.)
Staatsarchiv Hamburg (S. 79, 137, 144 f.)
Stadtarchiv Geesthacht (S. 104 f., 111)
Trulsen, Gerd: Einhundert Jahre „Hamburgischer Verein Seefahrt“, Hamburg 2003 (S. 114)

NAMENSREGISTER

Verzeichnet sind die Namen von natürlichen Personen, die in den Kapiteln 1 bis 7 (mit Ausnahme des Nachworts) genannt werden. Anmerkungen bleiben unberücksichtigt, ebenso der Name Edmund Siemers. Ein * verweist darauf, dass auf der angegebenen Seite (auch) ein Bild der jeweiligen Person bzw. der Name des Malers erscheint. Bei den Vornamen findet in den meisten Fällen eine Beschränkung auf den Rufnamen statt.

Ahrens, Gerhard 139
 Amsinck, Susanne (geb. Berenberg-Gossler) 103
 Auerbach, Berthold 23
 Auguste Victoria, Deutsche Kaiserin 32

Baark, Katharina 147*, 148
 Bach, Franz 76
 Baker, Joseph Allen 127
 Ballin, Albert 9, 63, 156*, 173
 Behrmann, Georg 125, 132, 157*
 Beit, Alfred 138
 Bendixen, Friedrich 156*
 Bensch, Bruno 85
 Berenberg-Gossler, Johann Freiherr von 24*, 25
 Berenberg-Gossler, John Freiherr von 103
 Berenberg-Gossler, Susanne (siehe Amsinck, Susanne)
 Bismarck, Fürst Otto von 119, 130, 131, 160
 Blohm, Hermann 132
 Bollmann, Hans Albrecht 180
 Borchardt, Knut 8
 Böschke, Oskar 77
 Bourn, Francis Alphonsus 127
 Braband, Carl 72, 73, 74, 76, 77
 Brinckmann, Justus 129, 130
 Broeker, Arthur von 128

Broschek, Alfred 157
 Buchheim, Lothar-Günther 178
 Buchheister, Max Jürgen 49, 52
 Burchard, Johann Heinrich 34, 67*, 114*, 136
 Bülau, Ferdinand 23

Class, Heinrich 120
 Coppola, Francis Ford 60
 Cordts (Kaufmann) 54
 Corinth, Lovis 133*, 136
 Crasemann, Rudolph 25
 Crowe, Sir Eyre 125

Dahms, Geerd 77
 Davidson, Randall Thomas 127
 Dehn, Otto 138, 156*
 Diestel, Arnold 174, 179
 Distel, Hermann 69, 141, 143, 156
 Donner, Olga (siehe Siemers, Olga)

Eckener, Hugo 32
 Eckmann, Otto 133*, 136
 Eckmeyer, Dietrich 28
 Eckmeyer, Friederike (geb. Kentzler) 28
 Eckmeyer, Susanne (siehe Siemers, Susanne)
 Ehrlicher, Werner 157
 Embden, George Heinrich 23, 73
 Engel, Julius 32, 34, 143, 156*

Fischer-Trachau, Otto 148, 151*
 Fock, Gorch 63
 Förster, Max 138, 143, 153, 157*
 Förster, Stig 119
 Frey, Manuel 112

Gaden, Henry 25
 Geertz, Henry 6 f.*, 132, 136, 156 f.*, 158

- Gerhardt, Carl 112
 Goddefroy, Wilhelm Martin von 179
 Goethe, Johann Wolfgang von 25, 141
 Goetz, Adolf 9
 Gossler, Johann Berenberg (gen. John B.) (siehe Berenberg-Gossler, Johann Freiherr von)
 Gossler, John (siehe Berenberg-Gossler, Johann Freiherr von)
 Grotrian, Adolph 25
 Grubitz, August 69, 141, 143, 156

 Hachmann, Gerhard 25, 111
 Hagedorn, Anton 55
 Haller, Martin 130, 143
 Heckel, Erich 132
 Heinrich, Prinz von Preußen 67
 Hertz, Heinrich 132
 Hertz, Mathilde 132
 Heubel, Hermann Eduard 72
 Heydemarck, Johann Peter von 13
 Himmelheber (Zeichner) 21
 Hinsch, Adolph 85
 Hipp, Hermann 82, 148
 Holthusen, Gottfried 114*, 143, 157*, 174
 Hühne, Wilhelm 25, 44

 Jencquel, Gustav 25
 Jürgens, Christian 62

 Karlsch, Rainer 49
 Keim, August 120
 Kennan, George 172
 Kentzler, Friederike (siehe Eckmeyer, Friederike)
 Kiesselbach, Wilhelm 180, 181
 Kirchner, Ernst Ludwig 132
 Knoblauch (Architekt) 81
 Konstantin I., römischer Kaiser 125
 Krieger, Hermann 103
 Krogmann, Carl Vincent 78
 Krogmann, Hermann August 54
 Krönig, Johann Daniel 100
 Krüger (Architekt) 81
 Krüss, Hugo 156*
 Kumm, Wilhelm 153
 Kümmell, Hermann 160*
 Kurz, Erwin 132

 LaFeber, Walter 53
 Lederer, Hugo 131
 Lenhartz, Hermann 156*
 Lenz, Max 160*
 Libby, William Herbert 53, 54
 Lichtwark, Alfred 34, 130, 136, 139, 141
 Liebermann, Max 158
 Liebig, Justus von 56
 Lübbren, Friedrich 178

 Mann, Thomas 103
 Mannheim, Karl 129
 Mansch (Dr. jur.) 59
 Marcks, Erich 158, 160
 Marx, Karl 96
 Meinhof, Carl 161
 Melhop, Wilhelm 78
 Melle, Werner von 97, 101, 102, 129, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 151, 153, 155*, 156, 157*, 158, 160*, 161, 174, 179
 Merton, Wilhelm 111
 Miller, Oskar von 132
 Moltke der Ältere, Helmuth von 120
 Mönckeberg, Johann Georg 32, 72, 73, 75, 110, 115, 130, 131, 142
 Munch, Edvard 132
 Münchmeyer, Alwin (der Jüngere) 129
 Münkler, Herfried 85
 Münzel, Robert 156*
 Mutzenbecher, Hermann 23

 Newman, Henry P. 122, 132, 156*
 Nipperdey, Thomas 120
 Nolde, Emil 132
 Nölken, Franz 136, 137*

 Ohlendorff, Elisabeth Freifrau von 32
 Ohlendorff, Heinrich Freiherr von 34
 Olga, Königin von Württemberg 29
 O'Swald, William Henry 114*, 120, 128
 Otten, Alwin 25

 Panconcelli-Calzia, Giulio 161
 Pankok, Bernhard 134*, 135*, 136
 Paridom Möller, Carl 72
 Paskan, Hieronyus 127
 Perels, Kurt 160*
 Peters, Ulrich 128
 Petersen, Carl 25
 Petersen, Rudolph 129
 Predöhl, Max 32, 67, 111, 114*, 158, 161, 174

-
- Rabe, Paul 160*
- Rathgen, Karl 160*
- Redlich, Karl 32, 44
- Reemtsma, Jan Philipp 95
- Riedemann, Wilhelm 9, 49, 50, 51, 53, 54, 55
- Ritter, Johannes 103, 107*, 112*, 113, 173
- Rockefeller, John 43, 52, 55
- Ruperti, Oscar 136
- Ruths, Valentin 132
- Rumpel, Theodor 103, 111
-
- Sander, Heinrich Christian 174
- Sanders, Ludwig 9, 53, 55, 56
- Schaefer, Bruno 174
- Schaer, Adolf 36
- Schaer, Antoni (geb. Siemers) 30, 36, 37*, 119
- Schaer, Thekla (geb. Siemers) 30, 36, 37*, 100, 119, 151, 179
- Scharff, Edwin 112
- Schautd, Ernst 131
- Scheele, Wolder 127
- Schiefler, Gustav 101, 117, 136, 158
- Schiller, Friedrich von 25
- Schinkel, Max (von) 34, 40, 136, 156*
- Schlingloff, August 180
- Schlingloff, Toni 118
- Schnars-Alquist, Hugo 132, 136
- Schön, Alexander 174
- Schramm, Gustav 25
- Schramm, Percy Ernst 25
- Schröder, Carl August 25, 111, 114*, 161, 173, 174
- Schröder, Johann Heinrich 101
- Schröder, Octavio Rudolph 26
- Schultz, Amalie (siehe Siemers, Amalie)
- Schultz, Johann Caspar 26
- Schumacher, Fritz 83, 131, 148
- Schumpeter, Joseph 42
- Schurz, Carl 118, 119
- Schütte, Carl 51, 53
- Schütte, Franz Ernst 9, 51, 53
- Scott, Kathleen 36, 38
- Siemers, Adolph 19, 20, 23*, 44, 45, 47
- Siemers, Amalie (geb. Schultz) 13, 15*, 18, 19, 20, 26*, 28, 47, 119
- Siemers, Antonie (siehe Schaer, Antonie)
- Siemers, Catharina Elisabeth (geb. Zastrow) 12*
- Siemers, Egon 39*
- Siemers, Friedrich 16, 19, 20, 21, 22, 26
- Siemers, Georg Johann Heinrich 12*, 13
- Siemers, Gustav 19, 20
- Siemers, Hans 30, 36*, 37*, 38, 39, 40, 45, 100, 119, 151, 179, 180, 181, 182
- Siemers, Hans-Edmund 9, 119, 136, 151, 182, 183
- Siemers, Herbert 178
- Siemers, Hermann 12
- Siemers, Hinrich Christoph 12
- Siemers, Ilona (geb. Gräfin Wass de Czege) 38, 39, 119, 120, 173
- Siemers, Johannes 13, 15*, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 26, 44, 47, 101, 113, 114, 122, 125, 131
- Siemers, Kurt 30, 36*, 38, 65, 100, 125, 151, 172, 176, 178, 179, 180, 182
- Siemers, Kurt-Hartwig 139, 178, 179, 180, 182
- Siemers, Olga (geb. Donner) 139, 140, 178
- Siemers, Rudolph 19, 20, 44, 45, 47, 125
- Siemers, Susanne (geb. Eckmeyer) 27*, 28, 29, 30, 32, 34, 35*, 36, 37*, 39, 44, 100, 107*, 137, 151, 153, 173, 180, 181
- Siemers, Thekla (siehe Schaer, Thekla)
- Sierich, Adolph 101
- Sieveking, Ernst Friedrich 157*
- Sieveking, Georg Herman 173
- Sieveking, Kurt 179
- Sloman, Robert Miles (der Jüngere) 46
- Sperber, Ferdinand 74, 75, 81
- Stahmer, Johann Friedrich Thomas 53
- Stallone, Sylvester 60
- Stammann, Otto 139
- Stoppel, Johann Martin 12
- Stuhlmann, Franz 161
-
- Tenorth, Heinz-Elmar 153
- Tietgens, Adolph 114*
-
- Ullrich, Volker 8
- Unger, Eduard 25
- Unger, Gustav 25
-
- Versmann, Johannes 130
- Vogel, Hugo 161, 162 f.*
- Voller, August 156*
-
- Warburg, Aby 161
- Warburg, Max 32, 118, 138
- Warburg, Moritz 157*
- Wass de Czege, Gräfin Ilona von (siehe Siemers, Ilona)

Wassermann, Beate 151
 Weber, Max 10
 Weidehaas, Waldemar 178
 Wentzel, Wilhelm Johannes 71, 72, 73
 Werner, Michael 8, 77, 98
 Westphal, Eduard 101, 156*
 Westphal Otto Eduard 114*, 157*
 Wiegand, Heinrich 53
 Wilbrand, Wilhelm 71, 75, 76, 80
 Wilhelm I., Deutscher Kaiser 130
 Wilhelm II., Deutscher Kaiser 32, 63, 97, 119, 125,
 127, 131, 158, 161
 Wilhelmi, Johannes Heinrich 127
 Winkler, Hans 160*
 Woermann, Adolph 156*
 Wrochem, Alfred von 120

 Zastrow, Catharina Elisabeth (siehe Siemers,
 Catharina Elisabeth)
 Zastrow, Joachim 12
 Zeppelin, Graf Ferdinand von 32, 67*
 Zettler, Franz Xaver 122

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar. Die Online-Version dieser Publikation ist auf der Verlagswebsite frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Frei verfügbar über die folgenden Webseiten:
Hamburg University Press – <http://hup.sub.uni-hamburg.de>
http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/Hamburg_UP_MfW16_Siemers

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek –
Recherche und Zugriff über <https://portal.dnb.de>

ISBN 978-3-943423-16-7
ISSN 1864-3248

© 2014 Hamburg University Press, Verlag der
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg,
Deutschland, <http://www.elbe-werkstaetten.de>
Grundgestaltung: Peter Schmidt Group, Hamburg
Layout: Michael Sauer
Herausgeber: Dr. Ekkehard Nümann

Bedanken möchte ich mich bei denjenigen, die das Manuskript oder Teile davon gelesen und wichtige Hinweise gegeben haben: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Peter Fischer-Appelt, Prof. Dr. Ludwig Gerhardt, Renate Gerhardt, Anton F. Guhl, Axel Kausch, Eckart Krause, Prof. Dr. Hans-Dieter Loose, Myriam Isabell Richter, Prof. Dr. Barbara Vogel und Dr. Andreas Graf Wass de Czege. Alle dennoch im Text verbliebenen Fehler und Irrtümer sind selbstverständlich mir zuzuschreiben. Herr Singkha Grabowsky hat wichtige Recherchearbeiten im Staatsarchiv und der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg für mich übernommen. Auch hierfür danke ich herzlich. Und schließlich gilt mein besonderer Dank dem Herausgeber der Reihe, Dr. Ekkehard Nümann, der seit nunmehr 10 Jahren den Vorsitz der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung innehat. Die gemeinsame Arbeit in dieser Zeit ist mir immer eine große Freude und Inspiration gewesen. Ich widme dieses Buch meinen Eltern, Renate und Ludwig Gerhardt, ohne deren wunderbare Unterstützung dies alles nicht möglich wäre. (JG)

HAMBURGISCHE WISSENSCHAFTLICHE
STIFTUNG
Edmund-Siemers-Allee 1, Raum 113
20146 Hamburg
<http://h-w-s.org>